

HOESCH PARK

Freundeskreis
HOESCHPARK e.V.



VOM KURPARK ZUM SPORTPARK DES NORDENS

20-JÄHRIGES BESTEHEN:
FREUNDESKREIS HOESCHPARK E.V.

ÜBERARBEITETE NEUAUFLAGE

Interviews

Akteure

Perspektiven

Chronik

Galerie

Geschichte

Fakten

2025

2005

**ECHT
NORD
STADT**





IMPRESSUM:

V.i.S.d.P.: Ute Ellermann, Annette Kritzler

Freundeskreis Hoeschpark e.V.

E-Mail: kontakt@freundeskreishoeschpark.de

Web: www.freundeskreishoeschpark.de

REDAKTION: Ute Ellermann, Annette Kritzler

FOTOS: Marlies Berndsen, Hendrik Berndsen, Hans Blossey, André Douglas, Ute Ellermann, Evangelischer Kirchenkreis, Valentin Frank, Reinhold Giese, Karin Hessmann (Stadt Dortmund), Claudia Hugot, Wilhelm Jütte, Gerd Kolbe, Annette Kritzler, Machbarschaft Borsig11 e.V., Friedhelm Meyer, Andreas Müller, Hubert Nagusch, Brigitte Pawlowski, Thomas Pläßer (Aarges Atelier), Achim Röder, Oliver Scharper, Manfred Schmadtke, Stadtarchiv Dortmund, Stadt Dortmund Denkmalpflege, StadtSportBund Dortmund e.V., Susanne Schulte, Stephan Schütze, Thyssenkrupp Konzernarchiv, Alexander Völkel, Dietmar Wäsche, Detlef Wiechert

TITELBLATTFOTO: Karin Hessmann, Stadt Dortmund

AUTORINNEN UND AUTOREN: Ute Ellermann, Annette Kritzler, Hubert Nagusch, Michael Dückershoff, André Douglas, Almut Rybarsch-Tarry, Christian Schön, Friedrich Stiller, Matthias Dudde, Heiko Nath

GESTALTUNG: text und design, Spieckermann

AUFLAGE: 500

Dortmund, November 2025, 1. Auflage

Gefördert mit Mitteln des
Stadtbezirksmarketings Innenstadt-Nord

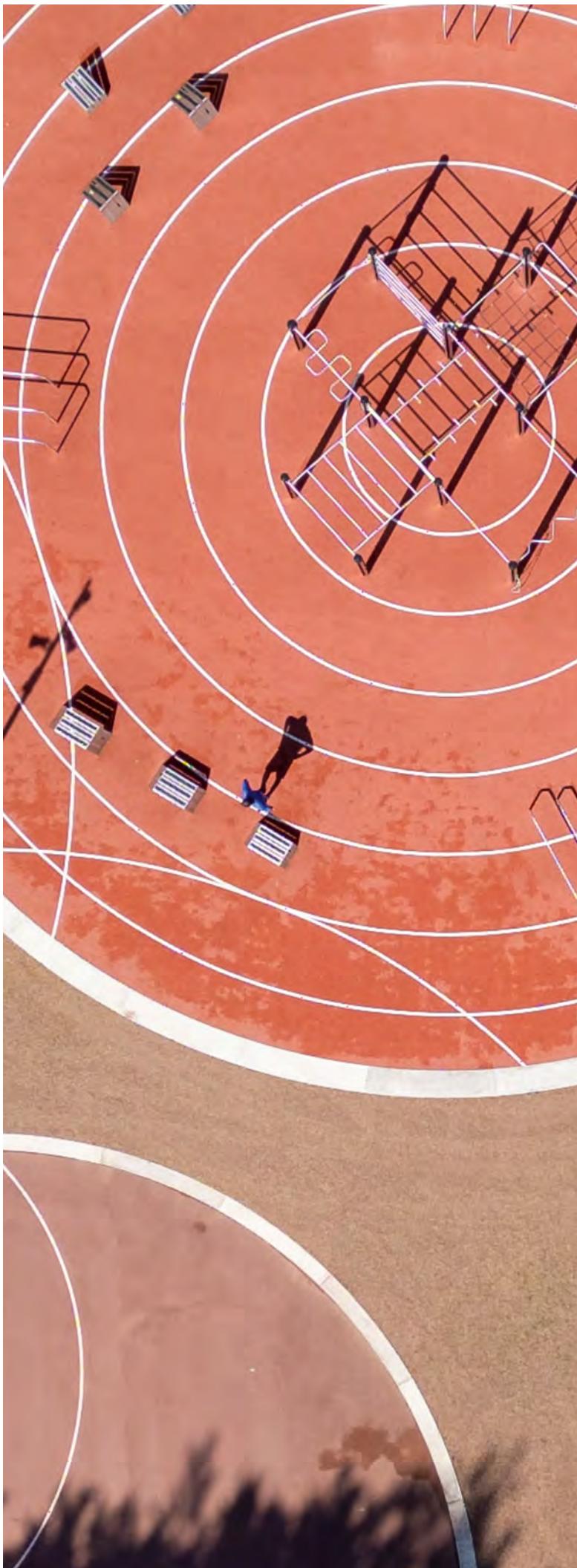


ZUM
20-JÄHRIGEN BESTEHEN DES
FREUNDESKREISES HOESCHPARK E. V.

DER HOESCHPARK

VOM KURPARK ZUM SPORTPARK DES NORDENS

Diese Neuauflage widmen wir unseren
im Laufe der Zeit leider verstorbenen Vereinsmitgliedern,
insbesondere unseren lieben, immer engagierten Freunden
Franz-Josef Ingenmey und Thomas Schlicher.



INHALT

ZUM JUBILÄUM

IMPRESSIONEN 6

GRUSSWORT

Ein Ort für Begegnung, Gespräche und Teilhabe

Von **Hannah Rosenbaum** 8

GELEITWORT

„Der Anwalt des Parks“ und die konstruktiv-kritische Stimme im Quartier

Von **Alexander Völkel** 9

20 JAHRE VEREINSARBEIT

Politische Arbeit, Kreativität, Aktionen und viel Engagement

Von **Ute Ellermann** 10

STADTERNEUERUNG

Service Point komplettiert Angebot

Von **Christian Schön** 16

KUNST IM PARK

Der Drache Dragobert d'Hoesch

Von **Almut Rybarsch-Tarry** 18

GASTRONOMIEANGEBOTE

Im Hoeschpark von 2004 bis heute

Von **Annette Kritzler** 20

FUSSBALLTURNIER der Religionen

Von **Friedrich Stiller und Matthias Dudde** 22

FÜNF FRAGEN

an André Douglas und die Dortmund Wanderers

Von **Annette Kritzler** 24

NEUAUFLAGE DER HISTORISCHEN BROSCHÜRE

KARTEN

HISTORISCHE KARTEN	28
--------------------------	----

PARKGESCHICHTE BIS 2004

von Gralshüttern, Mauerblümchen und einer Wiedergeburt

Von **Hubert Nagusch**

Hoeschviertel und Brügmanns-Hölzchen	30
Die „Weiße Wiese“ und der „Borussia-Sportplatz“ ..	33
Von der Sorge um die Volksgesundheit	35
Die Arrangements der Hoesch-Generaldirektoren Springorum	37
Der Bau des Hoeschparks 1937 bis 1941	39
Vom Fußball- zum Schießplatz	46
Einweihungsfeier im Zeichen des Hakenkreuzes ..	48
Der Hoeschpark im II. Weltkrieg 1939 bis 1945 ..	50
Tauziehen um den Hoeschpark 1945 bis 1946 ..	52
Der neue Arbeitsdirektor Alfred Berndsen	55
Der „Kurpark des Nordens“ entsteht	57
Rollschuhbahn und Sportheim	64
Ein erfrischendes Bad	67
Kläppchen-Buden und Ponys	73
Der Hoeschpark und der BVB 1954	76
Viel los im Hoeschpark 1954 bis 1956	77
Der neue Parkverwalter Heinz Berndsen setzt Akzente	82
Vom XXL-Naherholungsziel zum Pantoffelgrün ..	87
Das Freibad Stockheide in den 70er Jahren	90
Die 70er und 80er Jahre im Hoeschpark	93
Kampf und Rettungs-Spagat 1993 bis 1995	94
Existenzsicherung in Zeiten des Übergangs 1995 bis 1999	99
Hoeschpark und Freibad Stockheide 2000 bis 2004	103

Der Übergang in städtisches Eigentum und die „Sportwelt Dortmund gGmbH“

106

Die behutsame Sanierung

108

Die Sanierung des Hoeschparks ab 2005

110

Visionen und Alleinstellungsmerkmale

114

HISTORISCHE INTERVIEWS

13 ERLEBNISBERICHTE

aus sieben Jahrzehnten

Von **Annette Kritzler**

Theo Schröder	121
Ingrid Meinert	124
Dieter Serwien	126
Friedhelm „Pere“ Meyer	129
Willi Hoffmeister	133
Manfred Schmadtke	136
Marlies Berndsen	139
Hendrik Berndsen	143
Reinhold Giese	147
Marianne Brentzel	150
Ömer Erol	152
Tilemachos Dokos	155
Mustafa Güner	158

WERKSPORT

ZUR ENTWICKLUNG DES WERKS-SPORTS UND DES HOESCHPARKS

im Spiegel der Hoesch-Werkzeitschriften

Von **Michael Dükershoff**

160

DIE AUTORINNEN
UND AUTOREN

171

2011



Gemeinsames Einpflanzen eines Tulpenbaums zum 70. Geburtstag unseres Vorsitzenden Reinhold Giese

2014



Freundeskreis Hoeschpark, Fotoaktion im Rahmen des Projektes: „Wir: Echt Nordstadt“

2016



Preisverleihung: Der „Engel der Nordstadt“ für den Freundeskreis Hoeschpark e. V.

2017



Besichtigung Lok 16, zusammen mit Freunden des Hoesch-Museums in Unkel

2023



Hallo, Boule-Freunde!

2021



Vereinssitzung zur Coronazeit

2023



Hoeschparkfest 2023: Interview mit Ehrengästen des BVB: Siggi Held und Teddy de Beer

2014



Abschluss-Verabschiedung
beim Hoeschparkfest 2014

2016



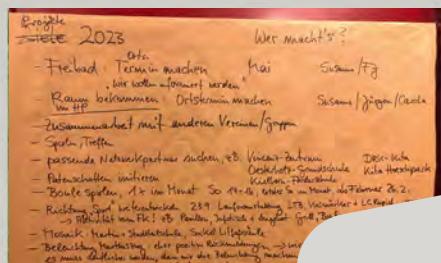
75. Geburtstag des Hoesch-
parks – das wird auf dem
Fest gebührend gefeiert.

2022



Hoeschparkfest 2022

2023



Ideenwerkstatt

2021



Aufhängung eines
Protestbanners am
Zaun des Freibads

2024



FKH Vorstandswahlen 2024

2025



Hoeschparklauf

GRUSSWORT

EIN ORT FÜR BEGEGNUNG, GESPRÄCHE UND TEILHABE

Liebe Freund*innen des Hoeschparks,



wenn man den Hoeschpark betritt, spürt man sofort, was diesen Ort ausmacht: Er ist das grüne Herz der Nordstadt, Erholungs- und Bewegungsort, Erinnerungsraum und vor allem ein lebendiger Treffpunkt. Seit den späten 1930er-Jahren hat sich die Anlage von der „Weißen Wiese“, einst erster Spielort von Borussia Dortmund, zu einem Park entwickelt, der Geschichte und Gegenwart verbindet. Die Gestaltung, die Sportflächen und das Freibad Stockheide erzählen bis heute von einem Quartier, das Bewegung und Zusammenhalt lebt.

Gerade in den vergangenen Jahren ist viel passiert: Der Park wurde Schritt für Schritt aufgewertet – mit neuen Angeboten wie Laufstrecke, Outdoor-Gym und Basketballflächen. Mit dem Start der Sanierung des denkmalgeschützten Freibads Stockheide im Februar 2024 ist zudem ein starkes Signal gesetzt: Ab Sommer 2026 soll hier wieder geschwommen, gespielt und gelacht werden. Das ist eine Investition in die Zukunft dieses Stadtteils, die es ohne das Engagement des Freundeskreises Hoeschpark vermutlich nie gegeben hätte. Vielen, vielen Dank dafür!

Was den Hoeschpark jedoch wirklich besonders macht, sind die Menschen, die ihn prägen: Vereine, Initiativen und allen voran der Freundeskreis Hoeschpark. Mit Festen und kreativen Aktionen für Jung und Alt hält er den Park das ganze Jahr über lebendig. Herzlichen Dank für dieses große Engagement!

Auch neue Anlaufpunkte wie das Hoeschpark-Büdchen, das seit August 2025 geöffnet ist, zeigen: Der Park ist nicht nur Grünfläche, sondern auch soziale Infrastruktur: Ein Ort für Begegnung, Gespräche und Teilhabe.

Diese Schrift hält fest, was den Hoeschpark stark macht: seine Geschichte, aber vor allem die vielen Menschen, die schon immer seine Zukunft gestaltet haben. Als Bezirksbürgermeisterin danke ich allen, die mit Herz, Zeit und Ideen dabei sind: dem Freundeskreis, den Sportvereinen und den vielen anderen Akteur*innen, die diesen Ort so besonders machen.

Der Hoeschpark gehört uns allen. Lasst ihn uns zusammen weiter gestalten und mit Leben füllen!

*Hannah Rosenbaum,
Bezirksbürgermeisterin der Nordstadt*

GELEITWORT

„DER ANWALT DES PARKS“ UND DIE KONSTRUKTIV-KRITISCHE STIMME IM QUARTIER

Der Hoeschpark ist nicht nur eine grüne Oase, sondern auch Herzstück und Identifikationsort im Dortmunder Norden. Er steht für Natur und Erholung, für Sport, Kultur und Begegnung. Dass dieser besondere Ort erhalten, gepflegt und weiterentwickelt wird, ist keine Selbstverständlichkeit. Es braucht Menschen, die Verantwortung übernehmen und sich beharrlich für den Wert dieses Parks einsetzen.

Seit 2005 ist der Freundeskreis Hoeschpark e.V. genau dafür da. Er versteht sich als Anwalt des Parks und der Menschen im Quartier. Seine Mitglieder tragen nicht nur durch Feste, Projekte und ehrenamtliches Engagement dazu bei, den Park lebendig zu halten. Sie bringen auch die Stimme der Nachbarschaft ein, vertreten Interessen und suchen – wo nötig kritisch, immer aber sachlich und lösungsorientiert – das Gespräch mit Stadtverwaltung und Politik. Gerade diese Bereitschaft, unbequeme Fragen zu stellen und konstruktiv auf Verbesserungen zu drängen, macht den Verein zu einer wichtigen Stimme im Stadtteil.

Der Freundeskreis Hoeschpark ist somit weit mehr als ein Kultur- oder Förderverein. Er ist Impulsgeber und Motor für neue Ideen, Moderator zwischen unterschiedlichen Interessen und Garant dafür, dass die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger gehört werden. Dabei verbindet er Tradition und Zukunft: Die Pflege des Parks als Erholungsraum gehört ebenso dazu wie die Förderung von Kunst, Sport und ökologischen Projekten.

Dieses Engagement zeigt, wie viel erreicht werden kann, wenn Menschen gemeinsam Verantwortung übernehmen. Der Freundeskreis ist damit ein Symbol für Bürgersinn, Dialogbereitschaft und Zusammenhalt. Er beweist, dass ein Stadtteil nur dort wirklich stark ist, wo es Menschen gibt, die sich für ihr Umfeld einsetzen – mit Leidenschaft, Sachlichkeit und einem langen Atem.

Daher der Wunsch von einem „Engel der Nordstadt“ zu einem anderen Engel-Preisträger: Möge der Freundeskreis Hoeschpark e. V. auch in Zukunft viele Menschen inspirieren und ermutigen, sich einzubringen, damit der Hoeschpark als lebendige, vielfältige und offene Mitte des Quartiers erhalten bleibt.

Alexander Völkel,
Ehrenamtlicher Redaktionsleiter NordstadtBlogger.de







20 Jahre Freundeskreis Hoeschpark e.V.

POLITISCHE ARBEIT, KREATIVITÄT, AKTIONEN UND VIEL ENGAGEMENT

Bereits im Jahr 2006 – ein Jahr nach der formalen Gründung des Vereins – entstand die umfangreiche historische Zusammenschau zur Entstehung und bewegten Entwicklung des Hoeschparks im Laufe der Jahrzehnte „Der Hoeschpark – Bemerkungen über den Kurpark des Nordens“. Für diese wertvolle Arbeit danken wir den Autor*innen Hubert Nagusch, Michael Dückershoff und Annette Kritzler sehr. Nun sind 20 Jahre seit der Vereinsgründung vergangen – wie wir finden ein schöner Anlass, um diese Broschüre neu aufzulegen, ergänzt um Informationen zur Parkentwicklung bis in die heutige Zeit. Die Mitglieder des Freundeskreises Hoeschpark e. V. stehen noch heute hinter „ihrem“ Park mit angegliedertem Freibad Stockheide und freuen sich, das langjährige Bestehen des gemeinnützigen Vereins feiern zu können.

„Der Hoeschpark ist und war ein Ort der Erholung, Freizeitgestaltung und vor allem des Sports für viele Bewohner rund um das Quartier Borsigplatz und Umgebung. Er ist Mitte des Jahres 2004 in das Eigentum der Stadt Dortmund übergegangen. Der Verein Freundeskreis Hoeschpark e. V. will ergänzend zu den Maßnahmen, die die Stadt Dortmund im Interesse des Hoeschparks durchführt und durchführen wird, dem Hoeschpark zur Seite stehen. Er will durch seine vielfältigen Aktivitäten dazu beitragen, dass der Hoeschpark langfristig erhalten und weiterentwickelt wird, so dass er für seine Nutzer höchste Attraktivität erlangt.“ Die Inhalte der Präambel aus der Satzung des Freundeskreises Hoesch-

park von November 2004, die zur Eintragung des Vereins am 24.02.2005 geführt hat, haben an Aktualität nichts verloren. Gründerinnen und Gründer waren in erster Linie interessierte Anwohnerinnen und Anwohner aus dem Borsigplatzquartier und Menschen, die sich beruflich oder ortspolitisch dem Park verbunden fühlen. Mit einem Gefühl der Aufbruchstimmung nach dem Erwerb des Parks durch die Stadt Dortmund in 2005 wollte man sich für diese schöne wohnungsnahe Parkanlage einsetzen, gemeinsam Vorschläge zur Weiterentwicklung erarbeiten und mit den zuständigen Fachämtern diskutieren und sich vor allem für den Erhalt des historischen Freibads Stockheide stark machen.

Für die Umsetzung der Vereinsziele fokussieren sich die Akteure des Vereins darauf, sich mit politischer Arbeit, Kreativität und handfesten Aktionen mit viel Engagement und Herzblut einzubringen. In der nachfolgend dargestellten Aufzählung können nur die wesentlichsten Aktivitäten kurz angerissen werden, die im Laufe der vergangenen Jahre gemeinsam geplant und durchgeführt:

FESTE UND VERANSTALTUNGEN IM PARK:

- Seit 2006 organisieren und veranstalten wir das legendäre, alljährlich stattfindende **Hoeschparkfest**. Diese im Laufe der Jahre zur Tradition gewordene Veranstaltung startete mit einem Fest zum 65. Geburtstag des Parks. Das Hoesch-



parkfest – das jedes Jahr unter einem neuen Motto steht – entwickelte sich von einem kleinen Fest mit anfangs 300 Besuchenden zu einer großen Veranstaltung im Park. Vereine, Einrichtungen und Institutionen aus der Nordstadt und der Gesamtstadt sind eingeladen, sich und ihre Arbeit mit Informationen, kulinarischen Angeboten oder mit Spiel und Sport zu präsentieren. Ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm mit ehrenamtlichen Gruppen und professionellen Musikbands, Interviews sowie der Preisziehung für das Hoeschpark-Quiz unter der bewährten Moderation von Annette Kritzler und Karin Beher bietet Unterhaltung für alle Altersgruppen. Sehr stolz sind wir darüber, die jeweiligen Oberbürgermeister und Bezirksbürgermeister und -bürgermeisterinnen für ein Grußwort gewinnen zu können.

- Coronabedingt konnte in 2021 kein Fest im Park stattfinden. Stattdessen entwickelten wir mit dem **Actionbound-Rundgang** ein digitales Format unter dem Motto „Schatzsuche zwischen Hoeschpark und Hoesch-Museum“.

• Beleuchtung des Parks zum Martinszug. Alljährlich im November organisiert der Runde Tisch BVB und Borsigplatz e. V. einen Martinszug durch das Quartier – begleitet durch Sankt Martin auf dem Pferd und Fahnen schwenkern des BVB. Der Zug startet am Hoesch-Museum und endet an der Dreifaltigkeitskirche, der heutigen BVB-Gründerkirche in Dortmund. Die Wegestrecke durch den Hoeschpark wird zu diesem Anlass mit Lichterketten, Tellerkerzen und Fackeln festlich geschmückt.

- Unterstützung von **Open-Air-Veranstaltungen** im Hoeschpark, z. B. des DJ Picknick Hoeschpark Open Air, der Veranstaltung Summer Sounds und des MusikKulturPicknick.

- Unterstützung von professionellen **Laufveranstaltungen** im Hoeschpark, z.B. des Frühjahrslaufs vom TSC Eintracht sowie dem nachfolgenden Hoeschparklauf - organisiert durch den Lauftreff Bittermark, LC Rapid und der Viermärker Waldlaufgemeinschaft.

BEGLEITUNG VON KOMMUNALEN UMBAU- UND ERNEUERUNGSMASSNAHMEN:

- Mit dem Erwerb des Parks durch die Stadt Dortmund fiel der Startschuss für eine **Erneuerung der Freizeit- und Sportangebote** des Parks. Mit Unterstützung durch die EU-Gemeinschaftsinitiative Urban II entstanden im Zeitraum 2004 bis 2008 ein Multifunktionsplatz im Eingangsbereich, eine Kommunikations- und Spielachse, eine Multifunktionsanlage mit einer Baseballanlage, ein Teich als Biotope mit Schilf- und Röhrichtanlage, eine Hundeauslauffläche, sowie die Verbesserung des Wegenetzes mit Beleuchtung und Begrünung mit Gehölz- und Staudenpflanzungen. Obwohl schon damals erkannt wurde, dass das Freibad Stockheide ebenfalls eine Sanierung nötig hat, war dieses nicht Gegenstand der Erneuerungsmaßnahmen. Ende 2007 wurden die Urban II-Maßnahmen abgeschlossen und bei einem feierlichen Akt durch OB Gerhard Langemeyer an die Bewohnerschaft übergeben.
- In 2015 wurden **Kunstrasenplätze** angelegt: ein Fußball-Ascheplatz wurde zu einer modernen Kunstrasenfläche umgebaut einschließlich eines Kleinspielfeldes, auf einem weiteren Ascheplatz entstand eine Kunstrasenfläche für American Football.
- Notwendige **Erhaltungsmaßnahmen am Stockheidebad** wurden in 2016/2017 durchgeführt und mit einem Presstermin im Mai 2017 abgeschlossen.



- Im Kontext von Erneuerungsmaßnahmen an Freianlagen und Gebäuden ab etwa 2017 war die bestehende Techno-Disco DoBoVilla im Park von der Schließung bedroht. Der Pächter betrieb dort neben der Disco einen Veranstaltungsraum, einen Biergarten, und auch die Nordstadt-Session von Machbarschaft Bor-sig11 mit Live-Musik hatte hier ihren Raum. Der Freundeskreis Hoeschpark unterstützte in 2019 zusammen mit weiteren Akteuren aus der Nordstadt den damaligen Pächter Markus Schmäler mit einem Konzept für den **Erhalt der DO-BO Villa** – „Integriertes Konzept zur Entwicklung des **Hoeschparks – Sport und Kultur** ergänzen sich zu einem vielfältigen und abwechslungsreichen Freizeitangebot 16.05. 2019“. Die Nutzung als Techno-Disco musste im Vorfeld zu den Erneuerungsmaßnahmen aufgegeben werden.
- Teilnahme an Bürgerveranstaltungen sowie Diskussion mit Vertreter*innen der Fachämter bei Mitgliederversammlungen im Rahmen der **Entwicklung des Hoeschparks zu einem über-regionalen Integrations-, Gesundheits-, Sport- und Freizeitpark**. Der planerische Realisierungswettbewerb erfolgte in 2017/18, im September 2018 fiel die Entscheidung über den besten Wettbewerbsbeitrag, den das Büro SHA Scheffer, Helbich zusammen mit Landschaftsarchitekt nsp Christoph Schonhoff für sich entscheiden konnte. Im Juli 2022 sind die Außenanlagen fertig, aber die Baumaßnahmen in den beiden Gebäuden Sportheim und Tennisheim konnten noch nicht zum Abschluss gebracht werden. Vor allem am Sportheim – der ehemaligen DO-BO Villa – wird noch in 2025 an der Gebäudedränage gearbeitet.

KREATIVE GESTALTUNGEN:

- Seit 2010 haben wir mehrfach kleine Aktionen in Kooperation mit der ortsansässigen Künstlerin Almut Rybarsch-Tarry durchgeführt. Sie leitet **Kreativaktionen** für Kinder und Jugendliche beim Hoeschparkfest, deren ideenreiche Ergebnisse dann einen Platz im Park gefunden haben z.B. das Auslegen von bemalten „Wunschsteinen“ auf der Rhododendronwiese und die Anbringung von „Baumgeistern“ in den großkronigen Bäumen im Park. Die Außenwand des Umkleidetraktes vom Stockheidebad wurde in 2018 mit figürlichen Wasserwesen nach Vorlage von Kinderzeichnungen verschönert. Unter dem Motto „Was ist am schönsten im Hoeschpark?“ entstanden beim Hoeschparkfest 2024 Bilder von Kindern und Jugendlichen, die in 2025 als Schilder im Park ihren Platz fanden. Drei bespielbare Tierfiguren aus Beton wurden von Almut Rybarsch-Tarry farblich künstlerisch gestaltet.
- Errichtung und Gestaltung einer für alle nutzbaren **Litfaßsäule** im Park in 2012. Die Säule wurde durch Mitarbeitende der GrünBau gGmbH vor der damaligen DoBo-Villa aufgebaut und mit einer Drachenfigur „Dragobert d’Hoesch“ (Entwurf und Gestaltung Almut Rybarsch-Tarry) gekrönt.
- Errichtung eines **Cortenstahlschildes „HOESCH-PARK“** (Entwurf Achim Röder, Herstellung und Aufstellung GrünBau gGmbH) vor dem Pförtnerhaus am Eingangsbereich des Parks. Das Schild wurde im Juni 2016 anlässlich des 75. Parkgeburtstags installiert. Zudem wurde ein Schaukasten für Informationen am Pförtnerhaus platziert.
- **Farbenfrohe künstlerische Gestaltung der Litfaßsäule** durch Almut Rybarsch-Tarry im Oktober 2023 nach Entwürfen von Kindern aus einer Kreativaktion beim Hoeschparkfest 2022.



EINSATZ FÜR DEN ERHALT UND DIE PFLEGE DES PARKS:

- **Baumpflanzungen**, z.B. eines Tulpenbaumes (2011) und einer Blumenesche (2013) als Geburtstagsbäume für Reinhold Giese und Franz-Josef Ingenmey und die Pflanzung von zwei Trauerweiden an den Jugendtreffs über der Rosenmauer als Ersatz für zwei vom Sturm zerstörte Exemplare (Spende durch Grüner Kreis e.V. in 2011/2012).
- **Aktion „Weg mit dem Sumpf“** im Brügmannshölzchen im März 2016 gegen die andauernde Überschwemmung des ökologisch wertvollen Waldbereichs.
- **Protestaktionen** im Juni 2016 gegen die Anlage eines geplanten Regenrückhaltebeckens zur Entwässerung von neuen Gewerbegebäuden und der Nordspange in das Brügmannshölzchen und gegen Baumfällungen/Kahlschlag im August 2016, verbunden mit der Forderung nach Neupflanzungen.
- Beteiligung beim **Dekadenprojekt „nordwärts“** der Stadt Dortmund mit den Anträgen „Hoeschpark „Fit für die Zukunft, Kooperatives Management für Park, Wald, Freibad und Umfeld“ sowie einer „Ideenskizze zum Möglichkeits(t)-raum Gewerbegebiet Westfalenhütte“ in 2016.

WEITERE AKTIVITÄTEN:

- Erstellung einer **Foto-Ausstellung** unter dem Titel „Starke Frauen. Ein Nordstadtprojekt“ in Kooperation mit der Fotografin Pia Schmikl, Ausstellung der Bilder in der Berswordthalle im August 2014
- Im Februar 2016 wird der Verein durch Bezirksbürgermeister Ludwig Jörder mit der Auszeichnung „**Engel der Nordstadt**“ geehrt
- Seit 2016 beteiligen wir uns an der Veranstaltung „**Still-Leben Borsigplatz**“ sowie an den

Aktionen des Quartiersmanagements Nordstadt „**Spielstraße Wambeler Straße**“ und „**Borsigplatz Adventskalender**“ bzw. dem Markt „Winterzauber Borsigplatz“, zudem machen wir aktiv bei Müllsammelaktionen im Park und Quartier mit.

- Stellvertretend für die beständig gute Kooperation mit dem Hoesch-Museum sei folgendes Projekt genannt: mit Ehrenamtlichen des Hoesch-Museums haben wir zur **Geschichte der Lok Nr. 16** recherchiert und eine Fahrt zum Standort der Lok in Unkel gemacht. Ehrenamtl. Peter Kocbek, erstellte daraufhin die Broschüre „Eine Hoeschpark-Lok feiert Jubiläum. Die Dampflok „Hoesch Westfalenhütte 16“ im Juni 2017.
- Seit 2023 organisieren wir regelmäßig an jedem letzten Sonntag im Monat um 14 Uhr ein kleines **Bouletournier** auf der Rasenfläche oben an den Tischtennisplatten. Das offene Angebot, das zum Mitspielen einlädt, ist dabei ein Ankerpunkt, um Nachbarinnen und Nachbarn sowie Nutzerinnen und Nutzer des Parks kennenzulernen.

UNSER SORGENKIND – DAS FREIBAD STOCKHEIDE

Idyllisch am Rande des Hoeschparks gelegen konnte das Freibad Stockheide sein Flair aus den 50er Jahren bis vor kurzem erhalten. Ge-säumt von hohen alten Bäumen bot es eine große Liegewiese mit Plätzen zum Sonnen und Ruhemöglichkeiten im Schatten. Der nostalgische Charme und die ruhige Atmosphäre machten es zu einem Ort der Entspannung, an dem Besucherinnen und Besucher abschalten und die Seele baumeln lassen konnten. Das in ein Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken unterteilte Becken ist 1.450 m² groß, es wurde bis April 2001 mit der Abwärme des Hoesch Hüttenwerks geheizt. Nach



der Übernahme des Hoesch-Konzerns durch Thyssen Krupp gingen Freibad und Hoeschpark im Mai 2004 an die Stadt Dortmund über. Die Bewirtschaftung der Anlage hat die Sportwelt Dortmund übernommen. Diese Liebeserklärung an das kleine Freibad in der Dortmunder Nordstadt verdeckt allerdings die andere Seite der Medaille: Den großen Investitionsstau und hohen Renovierungsbedarf, die den dauerhaften Erhalt des Freibads in den vergangenen 30 Jahren bedrohten. „Rettet Stockheide“ lautete deshalb die Forderung des Freundeskreises Hoeschpark und vieler Bürgerinnen und Bürger des Dortmunder Nordens und angrenzender Stadtteile.

Der jahrzehntelange Einsatz für das Schwimmbad mit Unterschriftenaktionen, Pressearbeit, Demos und Protestaktionen vor Ratssitzungen, Bannern an Brücken, Gesprächen mit Politik und Verwaltung wurde tatsächlich von Erfolg gekrönt. In 2024 fasste der Rat der Stadt Dortmund den Beschluss, das Bad zu erhalten und zu modernisieren! Mit der Wiedereröffnung wird für die Badesaison 2026 gerechnet.

AUSBLICK UND DANK

Wir möchten diese Gelegenheit nutzen, um uns bei unseren Sponsoren und Unterstützern herzlich zu bedanken. Ohne die finanzielle Unterstützung vor allem durch die Bezirksvertretung Innenstadt-Nord und das Stadtbezirksmarketing Innenstadt-Nord, das Kulturbüro und den Integrationsrat der Stadt Dortmund, die Sparkasse Dortmund sowie Spenden und Mitgliedsbeiträge der privaten Hoeschparkliebhaberinnen und -liebhaber wäre unsere Arbeit in der Form nicht möglich. Ein Dankeschön geht auch an das Team vom Quartiersmanagement Nordstadt, welches uns bei Bedarf stets unterstützend und beratend zur Seite stand.

Traurige Tiefschläge mussten wir in den vergangenen zwei Jahren einstecken. Im Laufe der Zeit sind bereits einige Vereinsmitglieder zumeist altersbedingt verstorben. Doch in 2024 und 2025 sind auch unserer lieber Aktivist und Schriftführer Franz-Josef Ingenmey und das Orga-Teammitglied Thomas Schlicher viel zu früh von uns gegangen. Wir haben trotz und mit der Trauer versucht, Wege zu finden, wie die Vereinsarbeit weitergehen kann und danken für die Unterstützung, die wir von allen Seiten erfahren durften. Schon seit längerem sind wir auf der Suche nach neuen aktiven Mitgliedern. Diese sind für unsere Vereinsarbeit dringend erforderlich, um das Hoeschparkfest sowie die Beteiligung an anderen Festen und Veranstaltungen im Quartier weiterhin durchführen zu können. Ohne Nachwuchs werden wir auf längere Sicht die großen Aktivitäten unseres Vereins nicht mehr bewältigen können.

Eine zukünftige Zielrichtung wird für uns sein, sich Kooperationspartner im großen Nordstadt-Netzwerk zu suchen, wie z. B. den Runden Tisch BVB und Borsigplatz e.V., die Machbarschaft Borsig11 e. V., den Freundeskreis Fredenbaumpark e. V. oder das Hoeschpark-Büdchen der Caritas Dortmund. Mit einer Bündelung von Kräften und Aktivitäten werden sich manche Projekte besser und leichter umsetzen lassen.

Der Hoeschpark als in Teilen denkmalgeschützte Anlage mit seinen nun modernen, sport- und freizeitorientierten Angeboten wird heutzutage sehr gut von Anwohnerinnen und Anwohnern, von Freizeitsporttreibenden und von Vereinen angenommen und besucht. Das Freibad Stockheide wird modernisiert und in absehbarer Zeit in neuem Glanz wieder für die Badegäste geöffnet. Stolz blicken wir zurück und freuen uns sehr darüber, dass wir, ergänzend zur baulichen Investition der Stadt Dortmund, viel für dieses grüne Kleinod – den Kurpark im Norden – bewegt haben.

Abschluss der Stadterneuerung im Hoeschpark:

SERVICE POINT KOMPLETTIERT ANGEBOT

Wer im Hoeschpark mit seinen vielen Sport- und Freizeitangeboten unterwegs ist, kann jetzt vor Ort günstige Snacks und Getränke kaufen. Mit dem Start des „Service Points“ der Caritas finden die Projekte der Stadterneuerung ihren Abschluss.

Vieles hat sich im Rahmen der Stadterneuerung getan auf dem rund 27 Hektar großen Areal zwischen Borsigplatz und früherer Westfalenhütte: Wo die Natur im Osten des Parks sechs brachliegende Tennisplätze zurückeroberthattet, liegt heute der Sporthain. Ein Outdoor-Fitness-Center mit Calisthenics-Geräten ist dort entstanden, ein Klein-Basketball-Feld, ein Feld mit XXL-Basketballkorb und rund 1.200 Quadratmeter Wiesenfläche. Der sogenannte Centercourt wandelte sich vom maroden Aschenplatz zur Multifunktionsfläche für Tennis und Basketball.

Um den Park und durch den Wald Brügmanns Hölzchen führt der knapp 1,5 Kilometer lange „Loop“ als Laufstrecke mit Sprintmarkierungen – vorbei am neuen Schaukelhain, Mehrgenerationen-Bewegungsgeräten und einer Boulderwand. Neben 24 neuen Bäumen wurden zudem weitere rund 8.000 Pflanzen von Gräsern über Stauden bis zu Sträuchern gesetzt. Für all diese Verbesserungen haben das Amt für Stadterneuerung und die Sport- und Freizeitbetriebe als Eigentümerin des Parks Hand in Hand gearbeitet.

IM SPORTHEIM ÖFFNET DER SERVICE POINT – MEHR ALS NUR EIN KIOSK

Auch Tennis- und Sportheim sind nach Kernsanierung und Umbau wieder geöffnet. Alle Vereine des Parks können in den Gebäuden nun ihr Vereinsleben zeitgemäß gestalten. Multifunktionsräume ermöglichen zudem Hausaufgabenhilfe, Kurse, Workshops oder andere Veranstaltungen. Und im Sportheim öffnet an sechs Tagen in der Woche der neue „Service Point“ der Caritas – der mehr ist als ein Kiosk.

Neben Kaffee, Cappuccino und Co. für je einen Euro, belegten Brötchen, Wasser, Limonade, Ku-

chen und anderen Snacks bietet der „Service Point“ den kostenlosen Verleih von Spielgeräten an. Im Sortiment sind zum Beispiel Badmottonschläger und Gesellschaftsspiele. Außerdem organisiert und bewirkt der Service Point den Multifunktionsraum im Sportheim. Diesen können gemeinnützige Organisationen kostenlos für ihre Angebote reservieren. Die Versorgung mit Getränken und kleinen Speisen aus dem Service Point können sie kostengünstig dazubuchen.

20 LANGZEITARBEITSLOSE MENSCHEN IM PARK BEŞÄFTIGT

Beschäftigt sind im Service Point bis zu 20 langzeitarbeitslose Menschen im Rahmen einer durch das Jobcenter geförderten Arbeitsgelegenheit. In ihrer Dienstkleidung mit dem Logo der Caritas trifft man sie auch unterwegs im Park: Dort unterstützen sie die Sport- und Freizeitbetriebe bei den Themen Sicherheit, Sauberkeit und Instandhaltung.

Insgesamt wurden in den vergangenen Jahren rund 7 Mio. Euro investiert, davon rund 5,57 Mio. Euro Fördermittel von EU, Bund und Land Nordrhein-Westfalen. Restarbeiten am Kellergeschoss des Sportheims werden derzeit noch zum Abschluss gebracht.

Der Service Point der Caritas im Hoeschpark ist mit saisonalen Änderungen dienstags bis sonntags von 9 bis 20 Uhr geöffnet. Wer sich für die Nutzung eines der Räume in Tennis- oder Sportheim interessiert, kann Kontakt aufnehmen unter hoeschpark@caritas-dortmund.de.

Das Projekt „Entwicklung des Hoeschparks zum Integrations-, Gesundheits-, Sport- und Freizeitpark unter Berücksichtigung von Biodiversität und Ökobilanz“ wird gefördert durch das Stadterneuerungsprogramm „Soziale Stadt – Dortmund Nordstadt“, das vom Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) der EU, vom Bund und vom Land Nordrhein-Westfalen getragen wird.

Pressekontakt: Christian Schön, Pressestelle Stadt DO.

ZITATE

ABLAUF DER STADTERNEUERUNG IM HOESCHPARK

Bürgermeisterin Barbara Brunsing: „Sport steht für Miteinander, Teamgeist, Integration und persönliche Weiterentwicklung – zentrale Werte auch in unserer Stadt. Durch die neuen Bewegungsangebote und den Service Point der Caritas werden diese Werte im Hoeschpark widergespiegelt. Dank der Zusammenarbeit von Stadt, Caritas und engagierten Bürgern ist ein lebendiges Zentrum für Sport und Begegnung entstanden. Der Service Point bietet nicht nur Snacks, sondern auch langzeitarbeitslosen Menschen eine Perspektive. So gestalten wir gemeinsam Dortmunds Zukunft – vielfältig, inklusiv und stark.“	2017	<ul style="list-style-type: none">• Umfassende Bestandsanalyse Beteiligungsveranstaltung
Bezirksbürgermeisterin Hannah Rosenbaum: „Für die Menschen in der dicht bebauten Nordstadt ist der Hoeschpark eine wichtige grüne Oase. Die neuen Sportgeräte und -flächen machen den Ort noch vielseitiger für alle Altersklassen. Bei kostenlosem Eintritt und den günstigen Angeboten des Service Points bleibt der Hoeschpark, wie er sein soll: offen für alle.“	2018	<ul style="list-style-type: none">• Architektonischer Realisierungswettbewerb (Hochbau und Landschaftsplanung)
Sebastian Kröger, amtierender Leiter des Amts für Stadterneuerung: „Die Nordstadt bewegt sich! Dafür steht der Hoeschpark nicht nur als Sportstätte, sondern auch als Beispiel für die Entwicklung des Stadtteils. Gemeinsam mit Vereinen, Bewohner*innen und Partnern wie der Caritas schließen wir Lücken und stärken, was gut ist. Den Hoeschpark hat die Stadterneuerung in seinem Profil geschärft: als frei zugänglicher Ort der Gesundheit, des Sports, der Freizeit und der Integration.“	2019	<ul style="list-style-type: none">• Auftrag an die Wettbewerbssieger SHA Scheffler Helbich Architekten und nsp Landschaftsarchitekten stadtplaner PartGmbB• Bewilligung der Fördermittel zur Entwicklung des Hoeschparks
Bernd Kruse, Geschäftsführer der Sport- und Freizeitbetriebe: „Der circa 27 Hektar große, weit über die Stadtgrenzen bekannte Hoeschpark ist schon lange für seine sportliche Vielfalt von Fußball, Tennis, Leichtathletik, Baseball, Schwimmen und American Football bekannt und beheimatet zahlreiche Sportvereine. Die im Zuge der Modernisierungsmaßnahmen getätigten Investitionen in die Parkanlage sowie in neue Fitness-, Spiel- und Sportanlagen bereichern die vielfältige Sportlandschaft und stärken den Park als wichtige Erholungs oase.“	2020	<ul style="list-style-type: none">• Ausführungsbeschluss und Ausführungsplanung• Baugenehmigung• Start der Vergabeverfahren• 23.10.2020: Baubeginn
Tobias Berghoff, Vorstand der Caritas Dortmund: „Der Hoeschpark ist ein beliebtes Naherholungsgebiet für die Menschen der Dortmunder Nordstadt. Mit dem Service Point schaffen wir Raum für Begegnungen und fördern die sozialgerechte Nutzung und Belebung des Parks. Ich freue mich sehr, dass die Caritas Dortmund nun mit einem Anlaufpunkt in diesem traditionsreichen und vielfältigen Quartier präsent ist.“	2021	<ul style="list-style-type: none">• Fertigstellung eines Teils der Außenanlagen• Abrissarbeiten an Hochbauten
	2022	<ul style="list-style-type: none">• Beginn des Aufbaus der Hochbauten• Teileröffnung der Außenanlagen zum Hoeschparkfest
	2023	<ul style="list-style-type: none">• ab Oktober Nutzbarkeit aller Außenanlagen und Gebäude
	2024	<ul style="list-style-type: none">• ab Juni Soft-Opening des Service Points der Caritas Dortmund• 15.08.2024 Vollbetrieb des Service Points



Kunst im Park

DER DRACHE DRAGOBERT D'HOESCH

von Almut Rybarsch-Tarry



Als der Freundeskreis Hoeschpark mich um eine Gestaltungsidee zur Bekrönung der neu gebauten Info-Litfaßsäule anfragte, war ich sofort mit Begeisterung dabei. Dass es ein Drachenwesen werden sollte, war schon im Schilde, ein „Bewacher“ und freundlicher Hingucker für den Park.

Da mir Drachen von Haus aus sehr sympathisch sind und sie darum mein künstlerisches Schaffen schon immer begleitet haben, gab es unendlich viele Möglichkeiten, wie ein spezieller Litfaßsäulen-Besetzer hätte aussehen können.

Hier kam mir die Künstlerin Niki de Saint Phalle (1930–2002) zu Hilfe, deren fantasievolles Gesamtwerk mich schon oft inspiriert hat.

So entwickelte sich die eher schlichte Grundform, die vergoldeten Rückenhörner und die Verwendung von Flaschenscherben als bunte Schuppen. Im Wortsinn abgerundet bekam Dragobert einen beschwingten Lindwurmkörper und schaute mit roten Reflektoraugen in die Parklandschaft. Bevor es so weit war, musste das zementspachtelschwere Tier allerdings auf die drei Meter hohe Säule gehievt werden, was die Mitarbeiter von GrünBau mit Bravour meistern konnten. Eine Riesenerleichterung und große Freude, den neuen Parkwächter im Mai 2012 nach monatelanger Vorarbeit endlich auf seinem Aussichtsplatz zu sehen! Unter den wachsamen

Augen Dragoberts konnten im Herbst 2012 mein Mann und ich in der damaligen Hoeschpark-Kneipe Royal Bambi ausgelassen unsere Hochzeit feiern.

Gestartet im Kulturhauptstadtjahr 2010, findet zu jedem Hoeschparkfest eine spezielle Kunstaktion für Kinder und Jugendliche zum Mitmachen statt.

Die Ergebnisse können zum Teil nach Fertigstellung mitgenommen werden oder verschönern den Park. So haben wir große Findlinge mit Acrylfarben bemalt und anschließend „ausgesetzt“, T-Shirts per selbstgeschnitzten Kartoffelstempeln bedruckt, aus Gips gegossene Herzen und hölzerne Wappenschilder mit Blumen, Tieren oder fantasievollen Mustern angemalt.

Aus Pappprollen, Perlen und Draht bauten die Kinder Baumkobelde, die von einem professionellen Baumkletterer in luftiger Höhe angebracht wurden. Für die Fassade des Freibades Stockheide entstanden vielfarbige Wasserbewohner aus Pressspanplatten.

Auf runden Malplatten konnten die Teilnehmer*innen ein Selbstporträt gestalten, diese wurden abfotografiert und auf großformatigen Plakaten verewigt.

2023 sollten Ideen für die Neugestaltung der Drachensäule gefunden werden. Die Nutzung als Info-Medium war nicht mehr nötig und die Oberfläche in die Jahre gekommen.

Naheliegend also, die Kinder zu fragen, was sie gerne auf der Drachensäule sehen wollten. Mit Pinsel und Acrylfarben wurden Papierbögen mit den eigenen Ideen bemalt und anschließend auf Pappprollen geklebt. Minilitfaßsäulen zum Mitnehmen und die perfekte Stiftebox!

Es entstanden viele unterschiedliche Motive, die ich neu zusammengestellt auf die Litfaßsäule übertragen habe, die Handschrift der jeweiligen kleinen Künstler bleibt jedoch sichtbar. Bei einem Spaziergang durch den Hoeschpark begrüßen uns dicke Bienen, ein Riesenregenbogen, sehr bunte Blumen, ein Katzenfuchs, flinke Fische, die alles sehende Sonne, ein feuerspeiender Drache – das kann Dragobert ja nicht – und natürlich Spiderman, der offensichtlich als Kind schon ein Superheld war!





Es hat sich zu einer sportlichen, kulturellen und vor allem idyllischen Veranstaltung entwickelt. Das Fußballturnier der Religionen in Dortmund

GASTRONOMIE IM HOESCHPARK VON 2004 BIS HEUTE

von Annette Kritzler

Im Zuge der Umbaumaßnahmen in den Jahren 2003 bis 2007 gab es diverse Versuche eine Parkgastronomie im Hoeschpark zu etablieren, als Nachfolge zum alten „Sportlerheim im Hoesch Stadion“.

Den Auftakt machte im April 2004 die „**Hoeschbar**“. Der damalige Betriebsleiter hatte zunächst versucht eine Speisegastronomie mit Biergarten anzusiedeln, gekoppelt mit gelegentlichen Veranstaltungen. Notwendige Umbaumaßnahmen wurden eingeleitet, um Veranstaltungen baulich an die Versammlungsstättenverordnung anzupassen. Mit in die Umbaumaßnahmen inbegriffen war damals die Kegelbahn unten im Kellergeschoss. Für eine Kegelbahn gab es damals keine Nachfrage mehr, der Bereich wurde Veranstaltungsraum mit Tanzfläche und Bar. Ergänzt wurde das Angebot mit diversen Veranstaltungen, privaten Parties, Konzerten und DJ-Parties. Das Konzept scheiterte letztlich an fehlendem Umsatz vor allem in den Wintermonaten. Im Jahr 2006 folgte auf die Hoeschbar das „**VRSTCK**“. In das unscheinbare Haus im Grünen zog eine neue Clubszene ein. Besucher*innen aus ganz Deutschland pilgerten dorthin, um zu tanzen. Bis 2009 hielt sich das Versteck im Hoeschpark, doch noch im selben Jahr wurde die Location vom „**Royal Bambi**“ übernommen. Jahrelang war das Bambi einer der bekanntesten Szene-Clubs im Pott, doch auch das Royal Bambi musste die lauschige Location aufgeben. Ein Nachmieter war jedoch auch diesmal schnell gefunden. Der **Mad Club** residierte ab 2013 dort – ein Ableger des gleichnamigen Clubs aus Soest. Die Betrei-



Außenansicht des neuen Hoeschpark-Büdchens

ber renovierten den gesamten Laden, setzten das DJ-Pult auf bewegliche Schienen und bauten Tresen- sowie Lounge-Bereiche um. Nur zwei Jahre veranstalteten die Mad-Club-Macher im Hoeschpark ihre Events. Noch im November 2015 zog dort ein weiterer Nachtclub namens **DO-BO Villa** ein, der wie seine Vorgänger auf elektronische Musik fokussiert war. 2019 war auch für die DO-BO Villa im Hoeschpark Schluss. Die Pläne zum Abriss des Gebäudes waren besiegelt, und trotz vielfacher, öffentlicher Proteste wurde dem Mieter gekündigt. Seit 2024 ist das alte Vereinsheim nun komplett saniert, und die **Caritas Dortmund** ist in den Neubau eingezogen. Die Räume können für Veranstaltungen und Aktivitäten der im Park aktiven Vereine angemietet werden. Die Caritas betreibt außerdem das neue „**Hoeschpark-Büdchen**“. In der Außengastronomie mit Selbstbedienung gibt es Kaffee, Tee, Kaltgetränke, frisch gebackenen Kuchen, belegte Brötchen und immer eine herzliches Lächeln.

Friedliches Zusammenspiel im Hoeschpark seit 2006

FUSSBALLTURNIER DER RELIGIONEN

von Pfarrer Friedrich Stiller und Historiker Matthias Dudde

Der „Trägerkreis Fußballturnier der Religionen Dortmund“ ist ein interreligiöser Veranstanterkreis und besteht aus der Evangelischen Kirche, Moscheevereinen und der Jüdischen Kultusgemeinde. Er organisiert seit 2006 das Turnier, das bundesweit einmalig ist und ein beachtliches Echo findet. Beim Start des Projektes berichteten das heute-JOURNAL, die Deutsche Welle und internationale Medien. Es ist Träger des DFB-Integrationspreises und des Dialog-Preises der PAX-Bank Köln. 2025 ist das Projekt für den „Heimatpreis Dortmund“ nominiert. Die Schirmherrschaft liegt seit Jahren beim Oberbürgermeister der Stadt. Dieses besondere Fußballturnier wurde und wird von verschiedenen Förderern unterstützt, unter anderem dem Bundesprogramm „Weißt du, wer ich bin“, der Sparkasse Dortmund, dem Lokalradio 91.2, dem Integrationsrat der Stadt Dortmund und dem Fußball- und Leichtathletikverband Westfalen Kreis Dortmund. Das Motto lautet seit Beginn: Anstoß zum Dialog!

Das Fußballturnier der Religionen ist eine sportliche, kulturelle und vor allem auch eine ideelle

Veranstaltung. Hier begegnen sich christliche, muslimische und jüdische Menschen und alle anderen Menschen guten Willens beim Fußballspielen und beim bunten Rahmenprogramm. Sie treffen sich im Sinne von wechselseitigem Respekt, Fairness und Toleranz und ermöglichen so einen anderen Dialog der Religionen. Die gemeinsame Freude am Sport und insbesondere am Fußballspiel fördert das persönliche Kennenlernen und hilft, Vorurteile abzubauen, was gerade im Blick auf Antisemitismus und Islamangst für die Stadtgesellschaft wichtig ist.

Das Fußballturnier begann im Stadion Rote Erde als Spiel „Pfarrer gegen Imame“ mit einem jüdischen Schiedsrichter. Seit 2008 ist der Hoeschpark Spielort. 2023 gelang es, das Turnier konzeptionell neu auszurichten. Es ist jetzt ein „richtiges“ Turnier mit acht bis zehn Freizeitmannschaften. Sie zeigen auch die Vielfalt, mit der Menschen zusammenkommen, um Fußball zu spielen. Mal bildet eine Gemeinde den Kern des Teams, mal ein kirchlicher Betrieb und im 1. FC Dialog kommen Theologen und andere aus den Religionen zusammen. Die Teilnehmer 2025



Es hat sich zu einer sportlichen, kulturellen und vor allem ideellen Veranstaltung entwickelt: Das Fußballturnier der Religionen in Dortmund

sind: der 1. FC Dialog, je ein evangelisches, katholisches, muslimisches, neuapostolisches und griechisch-orthodoxes Team, ein Team der Caritas und des Makkabi Sportvereins. Erstmals dabei sind ein eritreisch-orthodoxes und ein christlich-jüdisches Team. Ein bosnisch-muslimisches Team steht bereit, falls ein Team kurzfristig absagen muss.

Am Ende des Turniers 2025 sprechen die Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises, ein Imam vom Rat der Muslimischen Gemeinden und der Rabbiner der jüdischen Kultusgemeinde mit den Fußballteams den Friedensgruß der Religionen. Die Botschaft lautet: Wir wollen friedlich zusammenleben. Ein Signal, das nach den Ereignissen vom Oktober 2023 und allem Folgendem noch wichtiger und bedeutsamer geworden ist. Es bereichert die Dortmunder Stadtgesellschaft und steht für das interkulturelle Zusammenleben.



FÜNF FRAGEN AN ANDRÉ DOUGLAS

Interview mit André Douglas,
Sozialarbeiter im Projekt Hoeschpark,
Caritasverband Dortmund e. V.,
im Hoeschpark-Büdchen und Sportheim



1. Was für eine Institution seid ihr und seit wann nutzt ihr den Hoeschpark?

Der Caritasverband Dortmund e. V. ist ein großer katholischer Träger der Freien Wohlfahrtspflege mit rund 2.300 Mitarbeitenden aus über 50 Nationen in knapp 60 Einrichtungen und Diensten. Wir setzen uns für Menschen in schwierigen Lebenssituationen ein – durch Beratung, Pflege, soziale Dienste und beschäftigungsfördernde Maßnahmen.

Seit 2024 betreiben wir im Hoeschpark das Hoeschpark-Büdchen im kernsanierten Sportheim an der Kirchderner Straße 35–43. Dieses Projekt ist Teil einer Kooperation mit dem Jobcenter Dortmund und der Stadt Dortmund. Es verbindet gastronomische Angebote mit sinnstiftender Beschäftigung im Rahmen von Arbeitsgelegenheiten (AGH) nach SGB II.

Im Hoeschpark-Büdchen bieten wir unseren Gästen eine Auswahl an heißen und kalten Getränken, frischen Snacks, hausgemachtem Kuchen sowie wechselnden Mittagsgerichten. Auch belegte Brötchen, Wraps und Eis gehören zum Angebot. Für den Aufenthalt im Park verleihen wir auf Wunsch liebevoll gepackte Picknickkörbe sowie Gesellschafts- und Outdoorspiele – gegen eine kleine Gebühr. Natürlich ist das Büdchen barrierefrei zugänglich, und unsere Heißgetränke servieren wir auf Wunsch im umweltfreundlichen RECUP-Mehrwegsystem.

Ergänzt wird dieses Angebot durch das Hoeschpark Sportheim: Hier vermieten wir Räume an Sportvereine, gemeinnützige Träger oder städti-

sche Einrichtungen – beispielsweise für Besprechungen, Veranstaltungen oder Workshops. Zusätzlich bieten wir ein kleines Catering an, etwa mit Kaffee, Kuchen oder herhaften Speisen. In naher Zukunft möchten wir das Sportheim außerdem um eine Leseecke mit Büchern und Zeitschriften erweitern – als weiteren Ort der Ruhe und Begegnung.

Das Projekt wird unter fachlicher Anleitung der Abteilung Berufliche Maßnahmen des Caritasverbands Dortmund von AGH-Teilnehmer:innen umgesetzt, die dabei Qualifikation und Praxiserfahrung sammeln. Ziel ist es, Beschäftigung und gesellschaftliche Teilhabe zu fördern – menschlich. echt. lebensnah.

2. Spielt die Geschichte des Parks (z. B. als erste Spielstätte des BVB) in eurer Arbeit eine Rolle, wenn ja, welche?

Ja, die Geschichte des Hoeschparks spielt für uns eine wichtige Rolle – besonders als erste Spielstätte von Borussia Dortmund. Diese historische Verbindung schafft Identifikation, vor allem bei vielen Menschen aus dem Dortmunder Norden. Nur einen Block entfernt liegt die Dreifaltigkeitskirche, die Gründungskirche des BVB – ein Symbol für die Verbindung von katholischem Engagement und lokaler Fußballkultur. Als Caritasverband fühlen wir uns dieser Tradition von Gemeinschaft und Verantwortung besonders verpflichtet. Mit dem Hoeschpark-Büdchen möchten wir nicht nur an diese Geschichte erinnern,

sondern auch einen Ort der offenen Begegnung schaffen – für die Menschen rund um den Bor-sigplatz, im Dortmunder Norden und darüber hin-aus. Unser Angebot richtet sich an alle, die Nähe, Austausch und soziale Unterstützung su-chen – unabhängig von Herkunft, Status oder Religion.

3. Warum ist es für euch gut, an diesem Standort (im Hoeschpark) ein Zuhause gefunden zu haben?

Der Hoeschpark ist ein besonderer Ort – Naherholung, Sport und soziale Begegnung vereinen sich hier auf beispielhafte Weise. Für uns als Caritasverband ist es ein Gewinn, Teil dieses viel-seitigen Umfelds zu sein.

Zum einen ist der Park ein Raum für Erholung und Begegnung. Mit unserem Büdchen bieten wir Parkbesucher:innen einen unkomplizierten Zugang zu Speisen, Getränken, Spielen und Ge-meinschaft – generationenübergreifend und in-klusiv.

Zum anderen ist der Park Heimat für Sportlieb-haber:innen aus mindestens neun ver-schiede-nen Disziplinen: Fußball, Basketball, Tennis, American Football, Tischtennis, Baseball, Laufen, Calisthenics und Boule. Als Betreiber des Sportheims übernehmen wir im Auftrag der Stadt Dortmund die Raumkoordination und bieten in Kooperation mit dem Jobcenter ergänzende Ser-vicelleistungen wie Catering und Bewirtung.

Darüber hinaus stehen unsere Räumlichkeiten auch für gemeinnützige, caritative oder städti-sche Anlässe offen. Der Hoeschpark ermöglicht es uns, unseren sozialen Auftrag in einem leben-digen Quartier zu verwirklichen.

4. Wenn ihr den Park mit seinen Besonderheiten beschreibt, was wären die schönsten Beson-derheiten für euch?

Der Hoeschpark ist für uns ein echtes Juwel im Dortmunder Norden – gepflegt, sauber und lie-bevoll gestaltet. Die Kombination aus offenen Wiesen, vielfältigen Sportstätten und naturna-hen Rückzugsorten macht ihn einzigartig.

Wir schätzen die hervorragend instand gehal-te-nen Sportanlagen, die ein breites Spektrum an Aktivitäten ermöglichen – darunter Fußball, Leichtathletik, American Football, Basketball,

Tennis und Baseball. Diese Vielfalt zieht Men-schen aller Altersgruppen an und stärkt das so-ziale Miteinander, wie beispielsweise das Nach-barschaft-Volleyball-Spiel.

Gleichzeitig lädt der Park zum Verweilen ein: großzügige Grünflächen, ein Schaukelhain, eine Boulderwand, schattige Plätze und bunte Blu-menbeete sorgen für ein einladendes Ambiente. Die Verbindung von Bewegung, Natur und Be-gegnung macht den Hoeschpark zu einem Ort, an dem wir uns mit Überzeugung engagieren.

5. Wenn ihr euch etwas für den Park wünschen könntet, was wäre das?

Wir wünschen uns, dass die Besucherzahlen im Park weiter steigen – und damit auch die Nut-zung unseres Hoeschpark-Büdchens zunimmt. Ebenso wichtig wäre eine intensivere Zusam-menarbeit mit allen ansässigen Sportvereinen im Park.

Ein großes Potenzial sehen wir in der verstärk-ten öffentlichen Nutzung des Sportheims: regel-mäßige Angebote wie ein Seniorentreff, ein Kin-derchor, ein Lesenachmittag oder andere Be-gegnungsformate würden das soziale Leben im Quartier nachhaltig bereichern. Selbstverständ-lich wäre auch eine ergänzende Verpflegung durch unser Team möglich.

Zudem möchten wir unser Verleihangebot für Parkgäste ausweiten – etwa mit zusätzlichen Spiel- und Freizeitmaterialien. Eine solche Erweiterung beispielsweise wäre für die Weiterentwicklung unseres Kooperationsprojektes sehr hilfreich.

André Douglas und sein Team bewirtschaften das Hoeschpark-Büdchen und kümmern sich um die Nutzung der Veranstaltungsräume.



FÜNF FRAGEN AN DIE DORTMUND WANDERERS

Heiko Nath, 1. Vorsitzender

Dortmund Wanderers e. V.

1. Was für eine Institution seid ihr und seit wann nutzt ihr den Hoeschpark?

Die Dortmund Wanderers e. V. sind ein gemeinnütziger Verein und wir freuen uns, den seinerzeit extra für uns geschaffenen Baseballplatz seit 2006 nutzen zu dürfen.

2. Woher rekrutiert ihr eure Vereinsmitglieder?

Neue Mitglieder werden auf vielfältige Weise auf uns aufmerksam. Über unsere Homepage, die Präsenz in den sozialen Netzwerken (Facebook und Instagram) bis hin zu Mundpropaganda. Zusätzlich machen wir durch verschiedene Aktionen auf uns und unseren Sport aufmerksam. So werden wir z. B. in diesem Jahr beim DJ Picknick und dem Juicy Beats Festival mit einem mobilen Wurf-/Schlagtunnel vertreten sein. Zudem veranstalten wir Anfang August 2025 den SUPER-CUP, ein Turnier im Nachwuchsbereich U15 mit internationaler Beteiligung von L.A. bis Katar. Zudem bestehen Kooperationen mit verschiedenen Dortmunder (Grund-)Schulen, um insbesondere den Nachwuchsbereich zu fördern und die Kids für unseren eher exotischen Sport zu begeistern.

3. Spielt die Geschichte des Parks (z. B. als erste Spielstätte des BVB) in eurer Arbeit eine Rolle, wenn ja welche?

Dass der Park Geschichte hat, spielt in unserer Arbeit jedenfalls insoweit eine Rolle, dass die Tribünen und der Tunnel, in dem wir unser Equipment lagern, unter Denkmalschutz stehen und insoweit manche Abläufe erschwert werden, allerdings auch nicht zu ändern sind. Bekanntlich

handelt es sich bei dem Bereich, der jetzt unser Baseballfeld ist, um eine ehemalige Radrennbahn und ein wenig Nostalgie soll natürlich erhalten bleiben.

4. Warum ist es für euch gut an diesem Standort Hoeschpark ein (sportliches) Zuhause zu haben?

Unser Sport nimmt natürlich viel Platz ein. Das im Hoeschpark geschaffene Feld ist im Vergleich zu anderen Plätzen in NRW schon ein Schmuckstück und erlaubt tollen Baseballsport. Da der Park insgesamt mit seinen vielen weiteren Freizeitangeboten reichlich Publikum anzieht, bleibt natürlich auch immer mal jemand an unserem Platz stehen und schaut sich Baseball an. Wir freuen uns immer über interessierte Zuschauer und der Park bietet dazu ideale Verweilmöglichkeiten.

5. Wenn ihr den Park mit seinen Besonderheiten beschreibt, was wären die schönsten Besonderheiten für euch?

Naturbelassenheit gepaart mit Sportlichkeit. Hier ist für jeden etwas dabei.

6. Wunsch! Wenn ihr euch etwas für den Park wünschen könntet, was wäre das?

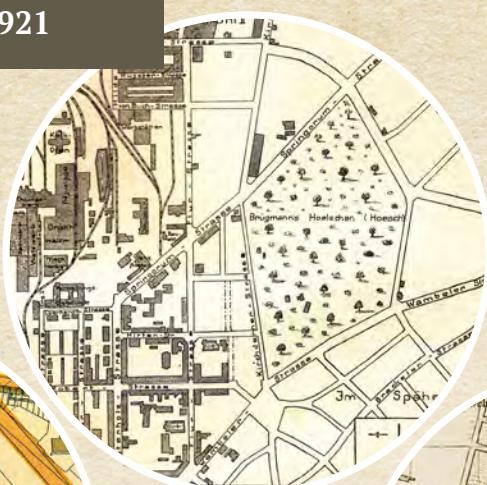
Saubere, benutzbare Sanitäranlagen! Insbesondere für Damen.

Rechts: Baseball ist ihr Leben!
Die Dortmund Wanderers und
Ihre Fans auf dem Platz.



NEUAUFLAGE DER HISTORISCHEN BROSCHE

1921



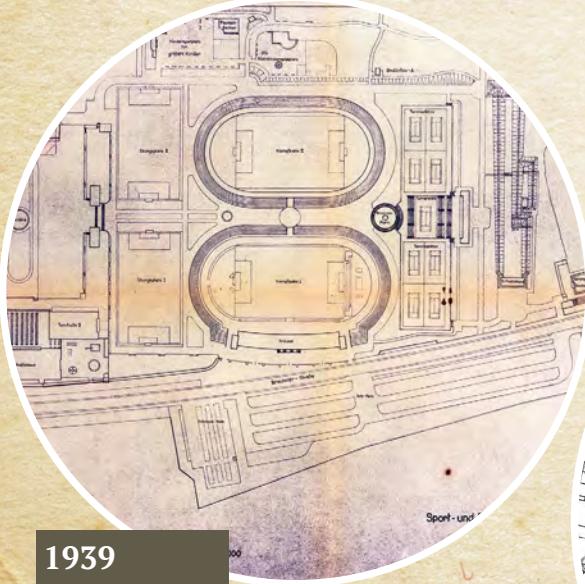
1938



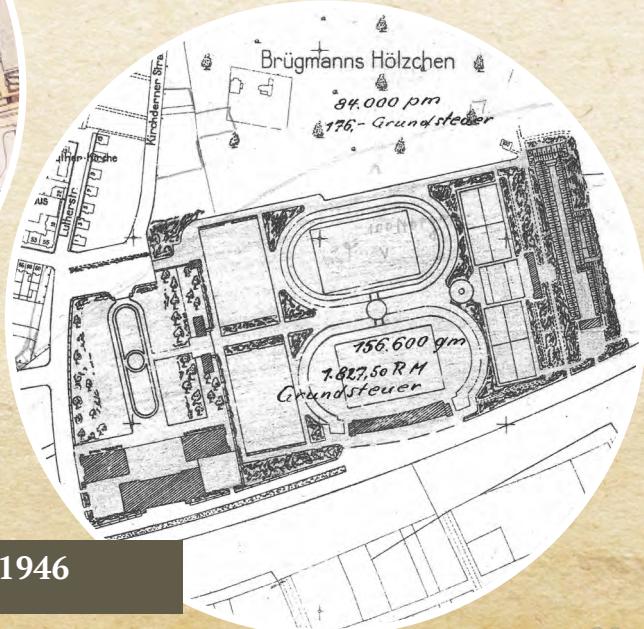
1898

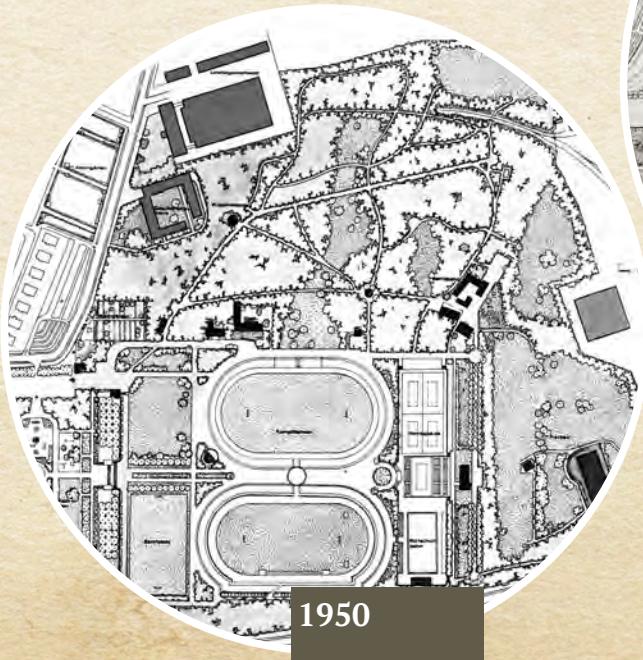
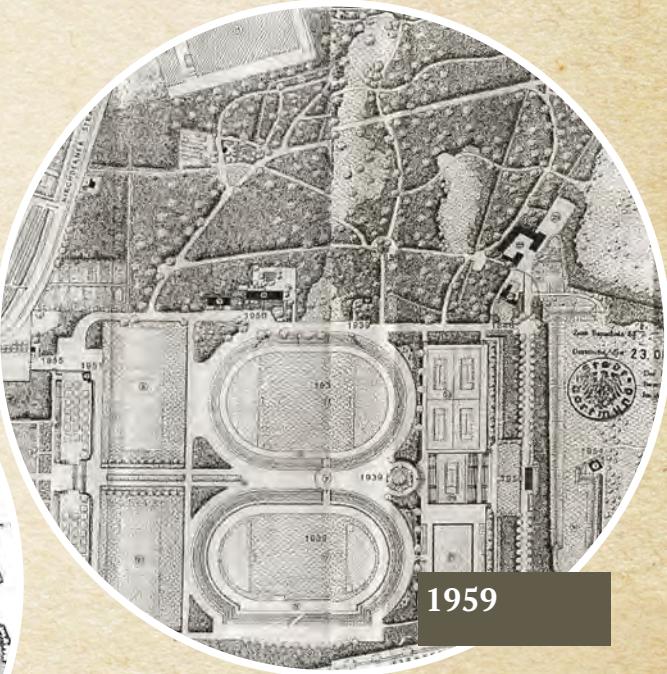
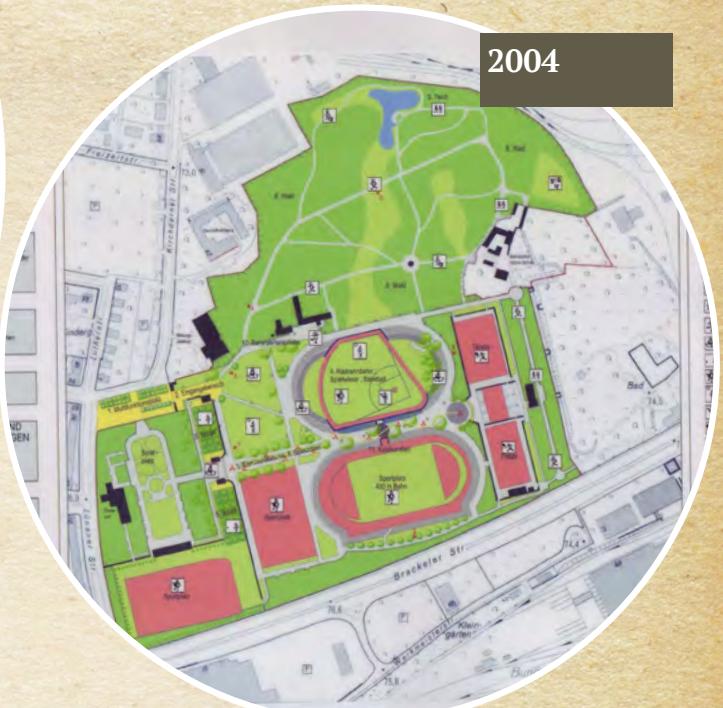
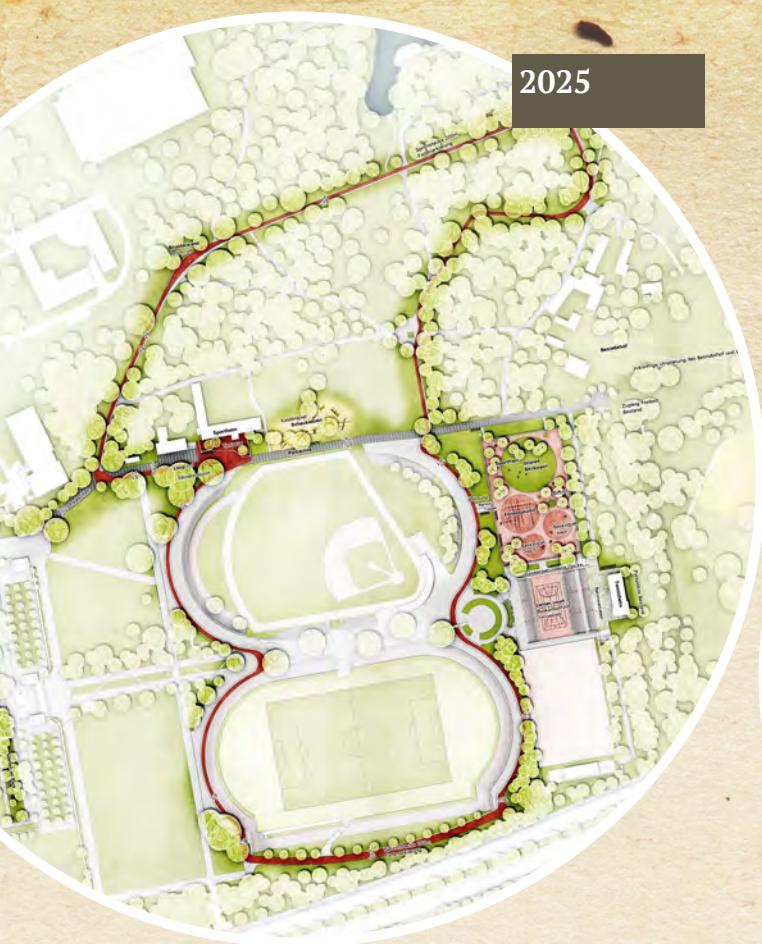


1939



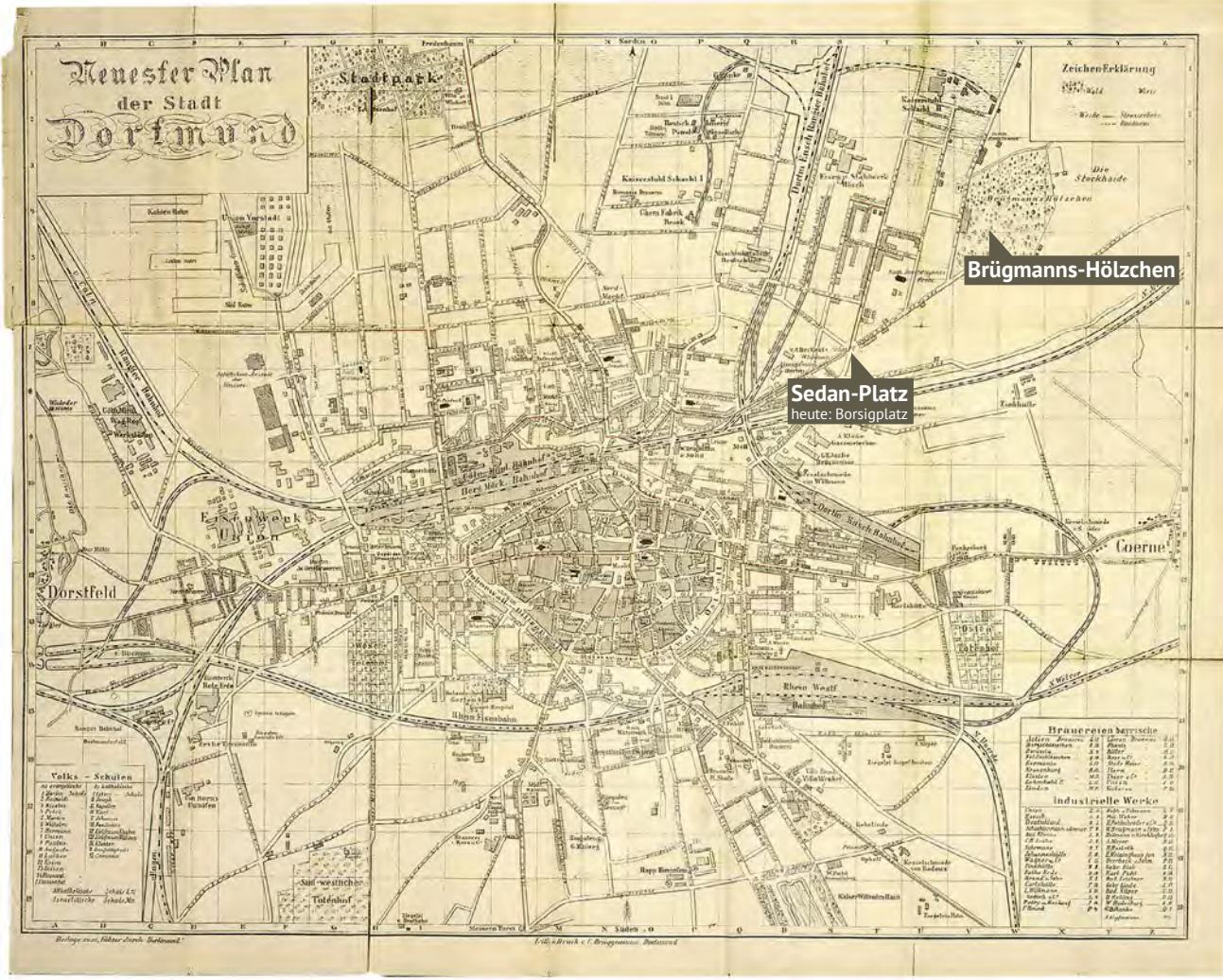
1946





GESCHICHTE DES PARKS

Von Gralshütern, Mauerblümchen und einer Wiedergeburt



Stadtplan 1899 von C. L. Krüger: Das Brügmanns-Hölzchen am Sedan-Platz, dem heutigen Borsigplatz;
Quelle: Gerd Kolbe

Spurensuche ab 1870

HOESCHVIERTEL UND BRÜGMANNS-HÖLZCHEN

1870 Um 1870 führt die Wambeler Straße vom Borsigplatz sehr weit nach Osten, ungefähr an der heutigen nördlichen Kampfbahn II des Hoesch-parks entlang. Dort liegen ein um 1848 errichtetes kleines Häuschen der Familie Kappert¹ und der Pachthof des Grafen von und zu Knyphausen. 1871 lässt Knyphausen ein neues Bauernhaus für seinen Pachthof an der Wambeler Str. 100 bauen.²

Das nahe verwilderte Waldstückchen, Überbleibsel des einstigen Allmendewaldes Oesterholz, nennt der Volksmund später Brügmans-Hölzchen. Wegen der nahen Kaffee-Wirtschaft „Böhmerwald“ bürgert sich auch dieser Name für das etwa 15 Hektar große Wäldchen³ ein.

Etwas weiter westlich entsteht an der Wambeler Straße im Jahre 1888 das Wochenendhaus für die begüterte Familie des bekannten Dortmunder Holzhändlers Louis Brügmann, der ein großes Holzlager an der „Danziger Freiheit“ in Dortmund unterhält; ein großer Garten und ein zwei Meter hoher Zaun aus Eisenbahnschwellen umgeben das Anwesen samt dem Brügmans-Hölzchen. Der Zaun nimmt jede Sicht auf das liebliche Wäldchen. Dahinter liegen entlang der heutigen Lünener Straße die großen Blumen- und Gemüsebeete der Brügmans; gepflegt von Gärtner Heiser. Heiser wird später Küster der nahen evangelischen Lutherkirche. 1895 baut man auf dem Brügmanschen Anwesen eine Scheune hinzu, 1906 einen Reitstall.

DIE GARTENWIRTSCHAFT SCHWEIZERHÄUSCHEN

Doch das Brügmans-Hölzchen ist auch öffentlich zugänglich; das Tor an der Kirchderner Straße steht eigentlich immer offen und an einigen Stellen haben Unbekannte Bahnschwellen aus dem Zaun entfernt. Das vorhandene Wegesystem wird rege genutzt. Es finden sogar Stiftungsfeste, Vereinstreffen und Aufmärsche zum Schauturnen des Turnvereins „Einigkeit“ auf den Waldwiesen statt. Anschließend feiert man nicht selten im so genannten „Schweizerhäuschen“, einem auf Pfählen im sumpfigen Grund errichteten Holzhaus. Es ist mit Schnitzwerk reich verziert und mit Galeriebalkon im ersten Obergeschoß ausgestattet. Die gastliche Adresse liegt etwa südlich des heutigen Hoesch-Gesundheitshauses an der Kirchderner Straße 1.

Die Gartenwirtschaft wird von Wirt Wellhausen, später Lukas, betrieben. Bei gutem Wetter sind ca. 80 Tische draußen aufgestellt; bei schlechtem Wetter helfen auch schon mal die Gäste, das Mobiliar hineinzutragen in die ca. 200 Menschen fassende Halle des „Schweizerhäuschens“. Auf



Von einem schlichten Wege-system durchzogen: Das Brügmans-Hölzchen um 1941; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Heute nur noch Erinnerung: Die Gaststätte „Schweizerhäuschen“ an der Kirchderner Straße
Quelle: Valentin Frank



der hölzernen Galerie über dem Eingang des giebelständigen Hauses findet sich eine Werbung der damaligen Dortmunder Löwen-Brauerei am Ostwall: „Willst du den Durst gehörig stillen, dann lass den Löwen kräftig brüllen.“⁴

Die „Dortmunder Zeitung“ schreibt 1915 über das Gesamtareal: „Nicht weit davon liegt das seit mehreren Jahren für den öffentlichen Verkehr freigegebene, zu einem Volkspark mit Gastwirtschaft, Musikpavillon, Kollonaden usw. hergerichtete Oesterholz (Brügmanns Hölzchen genannt), welches mit seinen alten schattigen Bäumen und Sträuchern aller Art, Wiesen und Waldungen unserm Burgholz ähnelt und für die Bewohner des nördlichen Stadtteils eine Stätte der Erholung bildet, auch eines Spaziergangs der Innenstädter wert ist...“⁵

HOESCH UND DAS BRÜGMANNS-HÖLZCHEN

1919/20 erwerben die Eisen- und Stahlwerke Hoesch AG das Brügmannsche Ferienhaus samt Brügmanns-Hölzchen. Das Wäldchen selbst bleibt weiterhin öffentlich zugänglich; das einstige Domizil der Brügmanns dient nun Hoesch-Generaldirektor Dipl.-Ing. Friedrich Springorum und seiner Familie als Wochenendhaus. Da es dem Direktor nicht repräsentativ genug erscheint, bedarf es eines Neubaus mit dazugehörigem Tennisplatz und einer Reitbahn. Hier absolviert Dipl.-Ing. Friedrich Springorum einen täglichen Ausritt. Seine Kinder – u.a. auch sein Sohn und der spätere Generaldirektor Dr. Fritz Springorum – fahren hier manchmal mit einem von Ziegen gezogenen Wagen durch die Gegend. Doch diese Familien-Idylle à la Springorum sichert den Erhalt des Wäldchens noch nicht, denn der Konzern verfolgt noch andere Absichten. Die nördliche Hälfte des Brügmanns-Hölzchen –

etwa im heutigen Bereich der Springorumstraße – wird von der Eisen- und Stahlwerke Hoesch AG nach und nach vermutlich ab ca. 1923 gerodet und für Erweiterungen des Betriebes und Gleisanschlüsse in Anspruch genommen. In den 20er Jahren kauft die Hoesch AG den nahen Pachthof des Grafen von und zu Knyphausen hinzu und forstet dieses Gelände auf.⁶ So entsteht eine private Waldinsel zwischen den großen Industrieanlagen des Hoeschkonzerns im Norden und dem ehemals landwirtschaftlich genutzten Spähenfelde im Süden.

Die hydrologischen Verhältnisse – der hohe Grundwasserspiegel – sorgen schon früh für Unbill. In einem Schreiben vom 3. April 1924 bittet die Hoesch AG das Tiefbauamt der Stadt Dortmund um eine Genehmigung, denn „...unser Haus Stockheide 1 hat bei Regenwetter stark unter Kellerwasser zu leiden. Um diesen Übelstand abzustellen, beabsichtigen wir, eine Entwässerung nach beifolgender Zeichnung BWV 1586 in den gegenüberliegenden Graben, der in den Körnebach mündet, herzustellen.“⁷

Südlich der heutigen Fläche des Betriebsbahnhwerkes Werkmeisterstraße befindet sich neben der ehemaligen Zeche „Lukas“ in Körne eine Zinkhütte, deren giftige Rauchschwaden bei Süd- und Südwestwinden auch durch das Brügmanns-Hölzchen streichen und im Baumbestand zu Verkümmерungstendenzen führen, die noch 50 Jahre später sichtbar sind. Diese Zinkhütte stellt aber um 1920 ihren Betrieb ein.⁸

ERSTE IDEEN FÜR EINEN PARK

1925 beschreibt die „Dortmunder Zeitung“ erneut die Gegend im Osten des Hoeschviertels: „Gerade in dieser Gegend mit den gewaltigen industriellen Anlagen des Stahlwerks Hoesch

tun weite Grünanlagen doppelt Not, und es ist daher ein schwerer Fehler gewesen, dass die Stadt sich das so genannte Brüggemanns-Hölzchen hat entgehen lassen... Das Wäldchen war ja nicht besonders groß, aber es hätte immerhin den Kern abgeben können für einen großzügig angelegten Hoeschpark, der mit Unterstützung dieses mächtigen und glänzend fundierten Werkes in jener Gegend wohl hätte angelegt werden können. Bedenkt man, dass fast die gesamte Bevölkerung des Nordostens für Hoesch arbeitet, so hätte nichts näher gelegen, als zum Ausgleich in dieser baum- und strauchlosen Gegend eine ausgedehnte Erholungsstätte zu schaffen.“⁹ Um 1928 wird in der Dortmunder Öffentlichkeit das

Absterben des Brüggemanns-Hölzchen befürchtet und man fordert einen Sportpark, am besten mit Straßenbahnanschluss: „Der Nordosten aber hat rein gar nichts dieser Art, so dass es unumgänglich notwendig erscheint, daß hier weite Anlagen zur Erholung und Sportausübung geschaffen werden.“¹⁰

Im Dezember 1932 taucht erneut die Forderung in der Lokalpresse auf, eine Grünanlage am Borsigplatz zusammen mit einem Freibad zu schaffen.¹¹ ■

Spurensuche nach dem BVB ab 1911

DIE „WEISSE WIESE“ UND DER „BORUSSIA-SPORTPLATZ“

1900 Ganz in der Nähe der heutigen Einmündung der Lünener Straße in die Brackeler Straße liegt wohl um 1906 die erste Fußballwiese, von der Fotos existieren. Heute befindet sich dort ein Aschenplatz des Hoeschparks. „Weiße Wiese“ ist es damals genannt worden, heute allerdings nicht mehr. Seither wandert die Grasfläche mit dieser Bezeichnung scheinbar stetig nach Osten, möglicherweise eine Verdrängung durch entstehende Ackerflächen.

Die „Weiße Wiese“, die als Wiege des Ballspielvereins Borussia Dortmund 09 (BVB) gilt, lag östlich des Brüggemanns-Hölzchens – zwischen den Feldern des „Ackerers Wübbecke“ aus der Kirchderner Straße und großflächigen Viehweiden, weitläufig mit Bäumen bestanden. Eine von Pappeln eingerahmte Grasfläche nennt der Volksmund schon um 1900 „Weiße Wiese“. Die mutmaßliche Erklärung für die Namensgebung: Die Pappeln werfen hier im April haarige Samenkapseln auf das Gras ab, welche einen weißen Teppich auf der Wiese bilden.¹²

Am 05. November 1911 verzeichnet die Chronik des Ballspielvereins Borussia Dortmund 09 (BVB) dort das erste offizielle Fußballspiel des jungen Vereins. Es wird mit 9:3 gegen den VfB Dortmund gewonnen. Aus Angst vor Sabotage durch missgünstige Torabsäger werden die aus Kanthölzern gezimmerten Tore zu jedem Spiel herangeschafft und nach dem Spiel-Ende geschultert wieder mitgenommen.

In die Geschichte der „Weißen Wiese“ geht auch das Eröffnungsspiel des zeitgleich mit dem BVB am Borsigplatz 1909 gegründeten Vereins „Rhenania“ gegen eine Düsseldorfer Mannschaft ein. Endergebnis: Eine blutige Massen-Schlägerei endet mit einem Polizeieinsatz und Ingewahrsamnahme der Akteure auf der Steinwache.¹³

Am 8. September 1913 endet ein Fußballspiel des BVB gegen den Lokalrivalen VfB Dortmund auf der „Weißen Wiese“ für die Borussen zunächst glücklich mit 1:0 Toren. Doch die Freude über den Treffer des BVB-Spielers Wienke währte nur kurz. Als die VfB-Spieler den Schiedsrichter darauf hinweisen, dass „mit den Toren etwas nicht stimmt“, holt man den nahebei wohnenden Bau-



- 1) Erste „Weiße Wiese“ um 1906: Gekickt wurde an der Lünener Straße/ Ecke Brackeler Straße.
 - 2) Die zweite „Weiße Wiese“ um 1913: Die aus Kanthölzern gezimmerten Tor werden zu jedem Spiel herangeschafft.
 - 3) Der „Borussia-Sportplatz“ um 1934: Die „Weiße Wiese“ war einmal.
 - 4) BVB-Nationalspieler August Lenz (Mitte) auf der Siegerstraße: Er gewinnt einen Leichtathletik-Lauf auf der „Weißen Wiese“ um 1934.
- Quelle: Gerd Kolbe

ern Wübbecke zu Rat und Hilfe. Der Landwirt stellt mit seinem Metermaß fest, dass die Tore 22 cm zu breit sind, ein Vertreter des Westdeutschen Fußballverbandes erklärt daraufhin den BVB-Sieg für ungültig.¹⁴

Betrüglich: 1918 muss der BVB wieder in die B-Klasse absteigen, denn nach den Richtlinien des Westdeutschen Fußballverbandes fehlt es bei der zum Vereinsstadion erhobenen „Weißen Wiese“ an

einer vorgeschriebenen Umzäunung. Aber es mag auch gute Gründe dafür gegeben haben, über eine sichtschützende Einfriedung nachzudenken, um künftig mehr Geld durch Eintritte mit Zuschauerberechtigung zu erzielen. Mitte 1923 mietet der BVB das Stadiongelände von der Hoesch AG an und beginnt damit, eine rund 400 m lange und 1,8 m hohe Umfassungsmauer zu bauen. Sie allein kostet ca. 25.000 Reichsmark. Man verkauft zur Finanzierung Ziegelsteine an die BVB-Mitglieder, Freunde und Gönner. Der Finanzbedarf ist jedoch weit höher, und so treten u.a. der Bauunternehmer Ignaz Peters und Heinz Schwaben – im Hauptberuf Direktor der Dortmunder Union-Brauerei – als Mäzene auf. Für insgesamt 50.000 Reichsmark hat der Platz nun eine Umfassungsmauer, Umkleidekabinen, Kassenhäuschen und Zuschauertribünen für ca. 12-18.000 Besucher erhalten. Hinzu kommen ein Barren zum Warmturnen, eine Laufbahn und eine Weitsprunganlage – denn die Leichtathletikabteilung des schwarzgelben Vereins ist zeitweilig erfolgreicher als das Flaggschiff Fußballspielerkader.¹⁵ Viele Arbeiten an der Sportstätte haben übrigens die Vereinsmitglieder und auch die Spieler (!) in Eigenhilfe durchgeführt.

Aber am 8. August 1924, drei Tage vor der offiziellen Einweihung, werfen Sturm und Wolkenbrüche ein ca. 60 m langes Teilstück der Mauereinfriedung um. In aufopferungsvollem Tag- und Nachteinsatz schaffen es BVB-Mitglieder, die Mauer rechtzeitig wieder aufzubauen.¹⁶

Am 11. August 1924 übergibt dann BVB-Präsident Heinz Schwaben den ausgebauten BVB-Sportplatz seiner Bestimmung; anwesend sind auch Kreisobmann Zwiehaus und ein Vertreter der Stadt Dortmund, Dr. Ruben. Man tauft die „Weiße Wiese“ nun „Borussia-Sportplatz“.

Würde man heute die Fläche der „Weißen Wiese“ geografisch umreißen, so läge sie im südlichen Teil des heutigen Freibades Stockheide, auf der Brackeler Straße davor und auf dem Standort des 1940 gebauten Wasserturms des Betriebsbahnwerks Spähenfelde.¹⁷

Eine Tafel aus VA-Stahl erinnert im Freibad Stockheide nahe der Umkleidekabinen an die ehemalige Nutzung als Sportstätte. Aufgestellt wurde sie auf Initiative des ehrenamtlichen Badhelfers Gerd Pawłowski anlässlich der 50-Jahrfeier des Freibades im Jahre 2002. ■



Hoesch-Lehrlinge auf dem Sportplatz an der Springorumstraße um 1935: Das Konzept heißt Betriebssport; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

„Der Durchschnittslehrling unserer Zeit ist um 6 Zentimeter kleiner und um 12 Pfund leichter als ein gleichaltriger Jugendlicher vor dem Kriege.“

von der Sorge um die Volksgesundheit

1928 In einer Ausgabe des Jahres 1928 beklagt die „Dortmunder Hüttenzeitung“ die herben Verluste, welche das „gewaltige Völkerringen“ des I. Weltkrieges unter den Deutschen Landsmännern gefordert hat:

„Was weit draußen in fremden Landen in unzähligen Gräbern modert oder in den Tiefen des Meeres schlummert, was mit gewissen Einschränkungen doch wohl die Blüte und Auslese unserer männlichen Altersgenossen war; das waren die Kräftigsten, die Gesündesten, die für den Fortbestand und die Vermehrung unseres Volkes wertvoll waren....“

Die Autoren der „Dortmunder Hüttenzeitung“ konstatieren ferner, was da übrig blieb; nämlich dass „sich die allgemeine Militärtauglichkeit vor dem (ersten) Weltkrieg auf 70 v. H. belief, ...sinkt

sie nach militärärztlichen Ergebnissen in den Jahren 1920 bis 1922 auf nur 25 v. H.! Der Durchschnittslehrling unserer Zeit ist um 6 Zentimeter kleiner und um 12 Pfund leichter als ein gleichaltriger Jugendlicher vor dem Kriege.“¹⁸

Die Chronisten dieses Degenerationsprozesses am deutschen Volkskörper kennen allerdings auch das Heilungs-Rezept: Die Wiederherstellung der deutschen Volksgesundheit durch den Sport.

Die Zeit der Weimarer Republik ist für viele Deutsche zunächst eine Phase des Verlustes alter Wertordnungen aus der Kaiserzeit, eine Ära der Unsicherheit, Orientierungslosigkeit und des Chaos. Die Revolution 1919, die bis 1920 einrückenden Freikorps „Bergmann“ und „Lichtschlag“ sowie ihr Kampf gegen die „Rote Ruhrarmee“ tragen dazu bei.

Wohin sollte man sich wenden? An die Sozialdemokraten, die erstarkten Kommunisten oder an die Anarchisten? Oder verbleibt man besser im nationalkonservativen Lager, glaubt daran, dass das kaiserliche Heer „im Felde unbesiegt“ Opfer eines Dolchstoßes aus dem Vaterland wurde?

Die Arbeiterschaft in Dortmund hat eher existentielle Sorgen. Die französische Ruhrbesetzung 1923/24 mit ihren Ausschreitungen, der passive Widerstand in der Montanindustrie und im Gefolge Arbeitslosigkeit und Inflation wirken sich bis 1925/26 nachhaltig aus. Diverse Zechenstilllegungen als Reaktion auf veränderte wirtschaftliche Bedarfe sorgen um 1926 erneut für wirtschaftliche Not. Nach einer kurzen Phase der Erholung in den sog. „goldenen“ Jahren der Weimarer Republik folgt ab 1929 erneut die Katastrophe: Weltwirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit. Die Weimarer Republik taumelt zwischen Brüningschen Notverordnungen und Saalschlachten einer ungewissen Zukunft entgegen.

BETRIEBSSPORT ALS REZEPT

Was kann da den arbeitenden Menschen in der Montanindustrie des Ruhrgebiets Orientierung bieten? Ein Rezept heißt Betriebssport.

- Sport bedeutet für die Bevölkerung Ablenkung vom eigenen Elend,
- Sport lenkt die Bevölkerung davon ab, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu hinterfragen oder sich gar den klassenkämpferischen Parolen von Kommunisten und Sozialdemokraten zu öffnen,
- Sport bedeutet Erlebnisse in der Gemeinschaft und stärkt den Glauben an die eigenen Kräfte und das Selbstbewusstsein,

- Sport bedeutet für die Arbeitgeber, dass ihre Arbeitnehmer gesund und gut durchtrainiert der meist schweren körperlichen Arbeit nachgehen können,
- Sport bedeutet für viele Militärs und Politiker, dass wehrtaugliches „Menschenmaterial“ siegreiche deutsche Heere bildet. Denn der Traum von der Revision des schmachvollen Versailler Vertrages aus dem Jahr 1919 – wenn es sein muss auch mit Waffengewalt – zieht sich nahezu als Grundkonsens latent durch große Teile der nationalkonservativ-bürgerlichen Eliten in Weimar-Deutschland. ■

DIE ARRANGEMENTS DER HOESCH-GENERAL- DIREKTOREN SPRINGORUM

1930

Generaldirektor Dipl.-Ing. Friedrich Springorum (1858-1938), welcher das Unternehmen von 1898 bis 1919 nach dem frühen Tod des Firmen-Mitbegründers Albert Hoeschs erfolgreich führt, ist national-konservativ geprägt. Früh stellt er sich auch in den Dienst des Nationalsozialismus und wird gar SA-Obersturmführer sowie Mitglied des Reichstages für die NSDAP.¹⁹

Dr. Fritz Springorum (1886-1942), der zweite Sohn des Hoesch-Generaldirektors Dipl.-Ing. Friederich Springorum, übernimmt 1919/1920 die „Zügel“ bei Hoesch von seinem Vater und gestaltet die weitere Entwicklung des Unternehmens mit Unterbrechungen bis 1938, als ihn eine schwere Erkrankung zum Rückzug auf die Position des Aufsichtsratsvorsitzenden zwingt. Schon 1930 ruft Dr. Fritz Springorum dazu auf, einen Hoesch-Werkssportverein zu gründen. Das Interesse der Belegschaftsmitglieder an sportlicher Betätigung ist riesengroß. Schnell entstehen die Abteilungen Boxen, Damengymnastik, Fußball, Handball, Leichtathletik, Schwerathletik, Schwimmen und später Gewehrschießen. Einzig, es fehlt an geeigneten Trainingsmöglichkeiten. Man weicht zunächst auf Freiflächen im Hoesch-Werksgelände aus, baut sogar an der Springorumstraße einen eigenen kleinen Sportplatz; im Übrigen wird im Stadion „Rote Erde“ und im Nordbad am Schlachthof trainiert. 1933 verändert der Nationalsozialismus Deutschland vollkommen, altes revisionistisches und militaristisches Gedankengut aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg wird nun offiziell in neuem Gewande Bestandteil der nationalsozialistischen Betriebssportgruppen-Doktrin. Da ist sie wieder, die Idee von der „Stärkung der Wehrkraft“. Soldatische Tugenden wie Ausdauer, Durchhaltewillen, Einsatzkraft und Zähigkeit sollen so früh wie

möglich antrainiert werden. Was in der Hitlerjugend (HJ), dem Bund Deutscher Mädchen (BDM) und in der Betriebssportgruppe geübt wurde, hilft später, „im Felde“, erfolgreich zu sein. Die Menschen werden ferner von illegaler politischer Betätigung und solidarisierenden Versammlungen, welche nicht in Zusammenhang mit der Arbeit der offiziellen NS-Massenorganisationen stehen, abgelenkt. Ein weiteres Motiv der Betriebssportidee ist die Kontrolle über den Einzelnen. Wer nach Arbeitsschluss in einer Mannschaft Fußball spielt, der ist gebunden im Kreise einer überschaubaren Gemeinschaft. Das „Führerprinzip“ mit welchem die Nationalsozialisten das gesamte öffentliche Leben durchdringen, führen sie auch in den Sportvereinen ein.



Dr. Fritz Springorum (1886-1942): Aufruf zur Gründung eines Werkssportvereins
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Der September 1934 sieht eine große Werkssport-Werbeveranstaltung mit Freiübungen und Wettpspielen der „Sportgemeinschaft Hoesch“, wie die Betriebssportgruppe offiziell heißt. 1935 bilden sich neue Abteilungen für Schach, Tischtennis, Motor- und Radsport. Neben dem Vereinsführer sorgt ab 1934 ein so genannter „Dietward“ dafür, dass nur rassistisch akzeptable, vorzugsweise arischstämmige und politisch linientreue Menschen den Ball kicken oder ins Ziel laufen dürfen. Denn hochwertige Leistungen könne nur „ein rassistisch reiner Volkskörper“ vollbringen. Deshalb sei für Sportmannschaften „die Einheitlichkeit in ihrer rassischen Zusammensetzung von ausschlaggebender Bedeutung“.²⁰ Auch die politisch korrekte Ausrichtung des Sportvereins überwacht der Vereins-dietward.



Betriebsappell 1941: Die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ schickt Frauen ins Rennen;
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

DIE SPRINGORUMS UND DIE „NEUE ZEIT“

Vater und insbesondere Sohn Springorum wissen sich mit der heraufziehenden „neuen Zeit“ zu arrangieren, bedeutet sie doch für die Stahlindustrie des Ruhrgebiets gewaltige Aufträge aus den Rüstungsprogrammen der Nazis. Ihre nationalkonservative Prägung als mächtige Unternehmenslenker im Ruhrgebiet lässt sie den nassforschen Nazis zwar mit etwas Reserviertheit bis Sorge begegnen. Als nützlich für die Gestaltung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und für die Unternehmensentwicklung – letztere steht für die Wirtschaftslenker fast immer an erster Stelle – werden die fanatischen Braunhemden aber allemal empfunden. Und vielleicht würde sich die Entwicklung auch noch steuern lassen. Es lohnt sich jedenfalls, im Dienst „der Sache“ zu stehen.

Aber welche Alternative besteht auch für die Männer, die ihr Leben dem Konzern gewidmet hatten. Entweder „Zusammenarbeit“ mit den Nazis, oder Rücktritt, Enteignung, Emigration oder gar Konzentrationslager, wie das Beispiel von Fritz Thyssen zeigt. Wenn man unterstellt, das großbürgerliches Selbstverständnis sehr an nationalkonservative Tradition, Besitz und Status geknüpft ist, wird erklärlich – nicht verständlich – das kaum jemand diesen Weg wählte – und lieber die Augen vor der Entwicklung zum II. Weltkrieg verschloss.

Am 1. Oktober 1935 übergibt Dr. Fritz Springorum 35 Siedlern „An der Hordelwiese“ in DO-

Kirchderne Schlüssel für ihre neuen Siedlerhäuser. Das Hoesch-Werkssiedlungs-Projekt heißt denn auch folgerichtig „Springorum-Siedlung“. Die Gesamtkosten betragen pro Siedlerstelle incl. des jeweils 600 m² großen Grundstücks 8.250 Reichsmark. Das erforderliche Mindest-Eigenkapital der Siedler liegt zwischen 500 – 1.500 Reichsmark. Hoesch gewährt ein Arbeitgeber-Darlehen von 2.750 – 3.750 Reichsmark, der Rest muss durch eine Hypothek von ca. 4.000 Reichsmark aufgebracht werden. 1937 entsteht ein zweiter Bauabschnitt mit 19 Häusern in Am Bergfeld. Die Siedler werden von der „Gauheims-tätte Westfalen-Süd“ und der „Deutschen Arbeitsfront“ ausgewählt. Sie sollen nach Dr. Springorums Worten „...durch die Art ihrer bisherigen Lebensführung die Gewähr geben, dass sie den an sie als Siedler gestellten Anforderungen gewachsen sind.“²¹

Auch direkt vor dem Hoesch-Werkstor wird auf den nationalsozialistischen Anspruch im Konzern verwiesen. Dr. Springorum enthüllt 1936 zusammen mit dem Gauleiter des Gau Westfalen-Süd Josef Wagner²² vor dem Eingang an der Oesterholzstraße (Tor III) die Bronzeplastik „Die Marschierenden“. Im Stil des so genannten nationalsozialistischen Realismus zeigt sie drei marschierende Männer, zu allem entschlossen, fast grimmig ihr Blick. In der Mitte schreitet ein muskulöser Fahnenträger mit nacktem Oberkörper, flankiert von einem Stahlarbeiter und einem Bergmann zur rechten und zur linken Seite.²³

Der Bau des Hoeschparks 1937 bis 1941: Breite Spaten, Betriebssport, Blut und Boden

DIE INITIATIVE UND DIE PLANUNG

1936

Im Jahr 1936 macht der Leiter des Hoesch-Werkssportvereins den Vorschlag, den Mangel an sportlichen Übungsmöglichkeiten für seinen Verein durch den Bau einer großen nahe gelegenen Werkssportanlage am Brügmanns-Hölzchen zu beheben, denn „wenn der Arbeitssmann, von der schweren Schicht kommend, erst lange Wege zurücklegen soll, dann bleibt er weg.“²⁴ Hauptbetriebsobmann König, Hoesch-Leiter der Abteilung Gefolgschaftsfürsorge bei den Hoesch Eisen- und Stahlwerke AG und Vorarbeiter Albert Goldberg forcieren das Projekt.²⁵

Auch an die Integration des Brügmanns-Hölzchen in die Sportanlage ist gedacht; man will den Volksgenossen ein Wäldchen zur Verfügung stellen, „in dem sie ihre Sehnsucht nach Baum und Strauch, nach Wiese und Blumen stillen können. So verband sich die Planung des Sportplatzes mit der Erholungsstätte und es entstand der Entwurf einer Anlage, die beiden Bedürfnissen gerecht werden kann.“²⁶

Den Zierspaten im Anschlag: Generaldirektor Erich Tgahrt 1938 (vorne links mit Mantel); Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Zuvor wird aber erst mal für Dr. Fritz Springorum das Gut Amelsbüren bei Lüdinghausen als neue Wochenendbleibe gekauft, damit die Flächen an der Wambeler Straße frei gemacht werden können.

Seit November 1936 werden für den Hoeschpark Pläne erarbeitet; sie stammen aus den Federn der Düsseldorfer Architekten Carl Haake und des Gartengestalters Josef Buerbaum. Inspirationen holen sich die Verantwortlichen bei Besichtigungsreisen in Ost- und Süddeutschland. Insbesondere das 1934-36 von Werner March geplante Reichssportfeld in Berlin-Charlottenburg dient als Vorbild. Diese „Stätte nationaler Feste“ (Olympiastadion, Waldbühne, Maifeld, Glockenturm) orientiert sich in seiner monumentalen Formensprache stark an den Stadienbauten der Antike.

Erste Berechnungen ergeben, dass man im Hoeschpark mit nicht weniger als vier Sportplätzen auskommen würde. Spitzenfrequentierungen von bis zu 25.000 Zuschauern seien zu erwarten. Denn zu den rund 20.000 Gefolg-

Musikalischer Rahmen 1938: „Als Helfer, den blanken Spaten auf der Schulter, mit klingendem Spiel hinauszogen ...“; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



schaftsmitgliedern des Hoeschkonzerns selbst kommen rechnerisch noch rund 60.000 Familienangehörige, und fast alle wohnen in fußläufiger Nähe zum Park in der Dortmunder Nordstadt. Also ist insgesamt von rund 80.000 potenziellen Nutzungsinteressenten für die Anlagen auszugehen.²⁷

Die Bauleitung liegt in den Händen von Vermessungs-Ingenieur Franz Zimmer und Vermessungstechniker Wirtz, erfahrenen Mitarbeitern der Hoesch Eisen- und Stahlwerke AG. Bei der Planung der Hochbauten und der Aufstellung von Baracken sind Werksarchitekt zur Hellen und Bauführer Kampe in besonderer Weise engagiert.

Karl Pickert, zuvor Verwalter auf dem Gut der Springorums in Amelsbüren südlich von Münster, ist seit 1938 verantwortlich für die organisatorische Betreuung.²⁸ Für die notwendige genehmigungsrechtliche und finanzielle Verwaltungsabwicklung zeichnet Assessor Siebrecht verantwortlich, Hoesch-Direktor der Abteilung Gefolgschaftsfürsorge.

ZWEIMAL BAUBEGINN

Am 10. Juni 1937 findet der erste Baubeginn für den Hoeschpark statt. Durch die Errichtung Sperr- und Verteidigungsanlagen des „Westwalls“ in der Pfalz und in der Eifel sind seit 1936 viele Fachkräfte im Tiefbaubereich Westdeutschlands dienstverpflichtet worden. Es herrscht nun Arbeitskräftemangel bei den von Hoesch beauftragten Bauunternehmen. So wird die „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF) mit der Organisation

des Projekts betraut.²⁹ Doch irgendwie kommt man auch dort mit der Arbeit nicht so recht voran.

Es gibt auch noch andere Hürden. Das städtische „Amt für Volksgesundheit“ (Gesundheitsamt) untersagt am 22. Februar 1938 schriftlich den Bau der geplanten beiden Kampfbahnen.³⁰ An den Schreibtischen der Kommune ist man der Ansicht, die Anlagen seien für den relativ geringen Anteil älterer „Volksgenossen“ am Borsigplatz viel zu großzügig geplant. Betriebssport wird nämlich beim „Amt für Volksgesundheit“ eher als Fitnesstraining für Rentner und Pensionäre verstanden. Wettkampfnutzungen für jüngere Hoesch-Gefolgschaftsmitglieder sieht man kritisch; ihre Kräfte sollten eher an der Walzstraße, weniger auf einer 400 m-Bahn eingesetzt werden.

Hinzu kommt ein Machtwechsel an der Spitze der Hoesch AG. 1938 übergibt der erkrankte Generaldirektor Dr. Fritz Springorum sein Amt an seinen Nachfolger Erich Tgahrt. Der kann zur Amtseinführung NS-kompatible Publicity gut gebrauchen. Da kommt der – zweite – offizielle Spatenstich am 12. Oktober 1938 gerade recht.

Die Werkzeitschrift der Hoesch AG berichtet in ihrer Ausgabe von November 1938 süßlich über diese offizielle Begebenheit:

„Die Arbeiten auf dem Baugelände unserer heutigen Sport- und Erholungsstätte im Spähenfelde waren in der letzten Zeit sehr ins Stocken geraten. Manche aus der Reihe der Männer, die sich an dem Nachmittage des 12. Oktober vor dem Eingang zusammengefunden hatten, hätten es sich sicherlich nicht träumen lassen, dass sie in ihrem Leben noch mal die Schippe in die Hand nehmen würden um in unentgeltlicher Arbeit an einer Anlage zu schaffen, die nicht ihnen, sondern der Allgemeinheit zugute kommen wird. Es waren etwa 150 Männer, die als Helfer, den blanken Spaten auf der Schulter, mit klingendem Spiel hinauszogen, um in festlichem Rahmen den ersten Spatenstich zu tun.“

Baustelle nördliche Kampfbahn II 1938: Nur eine Lore und ein Ackergaul; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv





„Hoeschpark Motor“ Karl Pickert: 1938 energischer Gutsverwalter, 1955 amüsante Ansprachen bei Kinderfesten; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

beit. In neun Kolonnen wurden die Männer über das Gelände verteilt. Während die einen den Mutterboden freilegen mussten, hatten die anderen an den Wegen und am Strauchwerk zu tun.³¹

VON BODENBEWEGUNGEN UND PFLANZARBEITEN

Der Führer unseres Unternehmens und der Betriebsobmann an der Spitze, so marschierte dieses Fähnlein der Hilfsbereiten durch die Straßen unseres Bezirks. Auf dem Baugelände angekommen, hielt Generaldirektor Tgahrt zunächst eine kleine Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte, das der Vorstand lange überlegt hatte, ob er die Gefolgschaft zur freiwilligen Mitarbeit bei der Fertigstellung der Anlage im Spähenfelde aufrufen solle.“

Da aber die Gefahr bestünde, dass das gesteckte Ziel unter den gegenwärtigen Umständen bis zum Frühjahr nicht erreicht würde, so sei sicher doch eine dringende Hilfeleistung am Platze. „Unsere stille Hoffnung...“ so führte er weiter aus, „dass sich nun viele melden würden, ist weit übertroffen worden.“

Danach sprach Betriebsobmann König seinen Dank an die Helfer aus. Dann ging es an die Ar-

Geführt von der NS-Unterorganisation „Kraft durch Freude“ arbeiten bis zu 7.043 Hoescharbeiter in sog. „freiwilligen“ Schichten bis zu dreimal wöchentlich zwei Stunden nach Feierabend an dem Gelände. Auch die so genannten „Sommertage des Betriebssportappells“ werden für den Arbeitseinsatz genutzt.

Mit Spaten und Schubkarren und ohne größeren Maschineneinsatz werden kurzfristig ca. 150.000 m³ Erdreich im Bereich der Sportanlagen ausgekoffert, an einer geplanten terrassenartigen Rosenmauer eingebaut und neu modelliert. Jede sechste Schubkarre ist mit Mutterboden gefüllt.³² Doch auch die rund 16.500 abgeleisteten Arbeitsstunden haben nur einen Teil der Erdarbeiten bewältigt, denn es fehlt an Baumaschinen und Dieselbenzin. Sogar nahebei wohnende Bauer Wübbecke hilft mit Pferd und Wagen aus.

Links: Generaldirektor Erich Tgahrt (mit weißem Hemd) in einer Schaffensphase: Mutterboden freilegen für den Hoeschpark; Rechts: Arbeitseinsatz mit Spaten, Krawatte oder Fliege 1938: „Baustein liefern für den schönheitlichen Ausbau der Stadt ...“; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Es müssen über 600 Kleingärten und rund 150 Lauben weichen und verlegt werden; der spätere Parkverwalter Karl Pickert berichtet später, dies sei angeblich „in vollem Einvernehmen“ mit den Kleingärtner geschehen.³⁵ Bis Ende November 1938 hat man dann mit Hilfe der Tiefbaufirma Hallinger, die endlich Bagger und Loren einsetzt, einen großen Teil der Erdbebewegungsarbeiten bewältigt.

An einigen Stellen im Nordteil des künftigen Parks bilden sich immer wieder kleine Grundwassertümpel, denn die Gesamtfläche ist seit jeher sumpfig und durch den darunter erfolgten Kohleabbau der Zeche Kaiserstuhl zum Teil deutlich an die Grenze des Grundwasserspiegels abgesunken. Mit einem dichten Netz aus 2.750 m Kanälen und rund 5.400 m Drainagen, die man bis zu 6 Metern tief im Boden verlegt, versucht man das Problem zu beseitigen. Der Hoesch-Konzern bewilligt im Geschäftsjahr 1936/1937 zunächst einmal 270.000 Reichsmark Baukosten.³⁴ Im August 1938 legt Hoesch-Generaldirektor Erich Tgahrt fest, dass die Baukosten die Grenze von einer Million Reichsmark nicht überschreiten dürften.³⁵

Ehe Gärtner ab 1939 mit der Bepflanzung beginnen, müssen dann noch von der Firma Wix & Liesenhoff rund 14.000 m Terrassenkantenstei-

ne gesetzt und 3.000 m Wasserleitungen verlegt werden. Rund 200.000 Reichsmark werden für die Pflanzungen von Büschen, Stauden und Bäumen aufgewandt.

DAS GESTALTUNGSKONZEPT: ERTÜCHTIGUNGS-ZENTRUM IM HEIMATSCHUTZSTIL

Es entsteht eine durch einen mannshohen Zaun vollständig eingefriedete Werkssportanlage, dies allein ist schon eine Besonderheit. Sichtbar wird eine Synthese aus Elementen der monumentalen Symmetrie von NS-Aufmarschplätzen und dem eher betulichen Butterbrot-Charme der alten Volksgarten-Idee aus dem 19. Jahrhundert. Große Freiräume für nichtorganisiertes Treiben, zum Beispiel eine „Volkswiese“ für Flohmärkte oder das Flanieren, entstehen nicht. Ein Wandel im Bewegungs- und Erholungsverständnis wird sichtbar: Die parkgewordene Beschränkung auf streng reglementierte Formen des Sports.³⁶

Architektonisch fühlt man sich dem sogenannten „Heimatschutzstil“ verpflichtet. Es ist eine Architekturrichtung, die eigentlich schon vor dem I. Weltkrieg bestand, aber von den Nationalsozialisten besonders favorisiert wurde. Der Hei-

Nazi-Klassizismus in barockem Überlegenheitswahn um 1941: Mit dem rechten Winkel die Natur untertan gemacht
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv





Brügmanns Hölzchen 1941: „Der Deutsche muss den Wald haben, wenn er glücklich sein soll ...“

Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

matschutzstil zeichnet sich zunächst durch die Verwendung heimischer „Werksteine“ (Natursteine) sowie Ziegel und Holz aus. Kleine Sprossenfenster in den Häusern bedienen bäuerliche Vorbilder einer Landschaftsbezogenen Bauweise. Die Anmutung erscheint den heutigen Betrachtern bisweilen etwas geduckt, aber auch manchmal etwas wuchtig und trutzig. Ideologisch lehnten die Nationalsozialisten die von ihnen als dekadent und „orientalisch“ bewertete Bauhaus-Architektur ab und setzten ihr eine „Rasse-Kunst-Theorie“ entgegen. Beispiele des „Heimatschutzstils“ boten etwa die Siedlungshäuser des Architekten Schultze-Frohlinde und seine DAF-Schulungsburg in Erwitte. Es ließen sich aber auch Privatbauten für höchste Ansprüche errichten, wie die Luxusvilla „Karinhall“ von Hermann Göring in der Schorfheide bei Berlin.

Der Eingangsbereich und die Rosenmauer mit den zwei Freisitzen werden in der Formensprache des „Heimatschutzstils“ ausgeführt. Man verblendet die Bauten und die terrassenartige Rosenmauer mit roh behauemem heimischem Ruhr-

sandstein von der Firma Gielinghagen aus DO-Syburg, wohl auch Material aus dem Abriss der Dortmunder Synagoge am Grafenhof wird ab 1939 mit verwendet.³⁷ Zwei Übungsfelder zum Fußballspiel, Laufbahnen, Anlagen für den Weit- und Stabhochsprung, sieben Tennisplätze und ein weiterer Tennis-Center-Court mit 800 Zuschauerplätzen kommen hinzu.

DIE KAMPFBAHNEN

Geplant sind zwei Erdstadien in der Formensprache der griechischen und römischen Stadien der Antike. Den Erdaushub wird man hinter der nahen Rosenmauer aufschütten. Bei der Ausstattung der Stadien stellt man eher auf die Qualität der Sportstätten selbst, denn auf die Bedürfnisse von Zuschauern ab. Die Deutsche Arbeitsfront/Kraft durch Freude der Gaudienststelle Westfalen-Süd erklärt dies mit Blick auf die Wehrertüchtigungs-Philosophie der Nationalsozialisten: „Es ist wesentlicher, wenn nicht 22 Mann im



Terrassenmauer: Möglicherweise auch Steine aus der abgerissenen Dortmunder Synagoge eingebaut;
Quelle: Hubert Nagusch

Kampffeld und 15.000 Menschen auf der Tribüne sind, sondern wenn 15.000 Mann auf der Rasenfläche und nur 22 Zuschauer vorhanden sind.“³⁸

Die südliche Kampfbahn I hat Architekt Clemens Schürmann aus Münster entworfen. Er sieht Stehplatz-Zuschauerränge lediglich als steingefasste Erdstufen für nur rund 2.500 Besucher vor. Im Inneren befinden sich eine 400 m-Laufbahn, Sandgruben für Sprungwettbewerbe und ein Fußballfeld.

Die nördliche Kampfbahn II wird baupolizeilich am 31. März 1939³⁹ genehmigt. Es entstehen 2.000 Sitzplätze auf Holzbänken, rundherum bieten Stufen nochmals ca. 8.800 Zuschauern Stehplatzmöglichkeiten⁴⁰. Im Inneren befindet sich eine 400 m lange Beton-Radrennbahn, die durch ihre – für heutige Verhältnisse – relativ steilen Kurvenüberhöhungen maximale Renn-

geschwindigkeiten von bis zu 87 km/h zulässt⁴¹. Auch für Motorradrennen ist diese Betonpiste geeignet. Im Inneren der Kampfbahn II entsteht dann ein weiteres Fußballfeld. Ausführendes Unternehmen ist die Firma Ebers & Kämper aus Dortmund.

Beide Arenen sind durch eine zentrale Wegeachse erschlossen. Sie beginnt im Westen des Parks; eine Treppenanlage durchbricht die Terrassenmauer und führt nach Osten zwischen zwei Freisitzen und den Erdstadien hindurch bis zu einem runden „Brunnenplatz“. Mit dem Bau gemeinsamer Umkleidekabinen und dem Durchgang zwischen den beiden Kampfbahnen, den sog. „Katakomben“, beginnen die Hoescharbeiter am 17. Februar 1940⁴². Ursprünglich haben die Architekten eine zentrale Nord-Süd-Achse geplant, aber die Stadt Dortmund fordert den Ausbau der Brackeler Straße in Ost-West-Richtung am Ran-

Tennisplätze im Hoeschpark um 1941: Im Hintergrund das alte Verwalterhaus und die Werksanlagen der Westfalenhütte; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



de des Parks, und so plant man um. Auch werden während der Erdbewegungsarbeiten Bergschäden und Fließsand sichtbar, was zu Umplanungen insbesondere bei den Hochbauten zwingt.

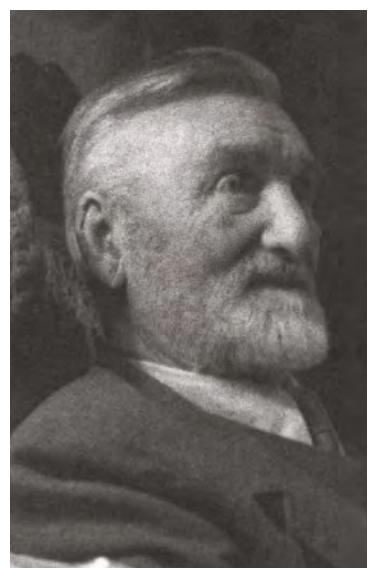
DER PARKTEIL: RAT UND TAT DURCH RICHARD NOSE

Der ursprüngliche Plan, das gesamte Brügmanns-Hölzchen ebenfalls zur Parkanlage umbauen; wird aufgegeben. Immerhin hat man bereits ca. 1/3 des noch verbliebenen Waldbestandes für die Anlage der Erdstadien geopfert. Man beschränkt sich darauf, einige reetgedeckte Wetterorschutzpilze und ein 2.000 m langes Wegesystem im Wald anzulegen. Insgesamt werden 1,75 Mio. Reichsmark für den I. Bauabschnitt aufgewandt.⁴³

Richard Nose (1881-1965), seit 1920 erster „Gartendirektor der Stadtgemeinde Dortmund“, und wegen seiner Zugehörigkeit zu einer Freimaurerloge seit dem 1. August 1938 in den Zwangsruhestand versetzt, berät bei der Gestaltung des Parks. Der parteilose Richard Nose ist für eine Führungsposition in der Verwaltung als untragbar angesehen worden. Aufgrund seines auf Druck der NSDAP am 1. Januar 1938 veranlassten Antrages auf Pensionierung geht der Gartendirektor in den erzwungenen Ruhestand. Nose widmet sich aber weiterhin seinen dendrologischen Studien.

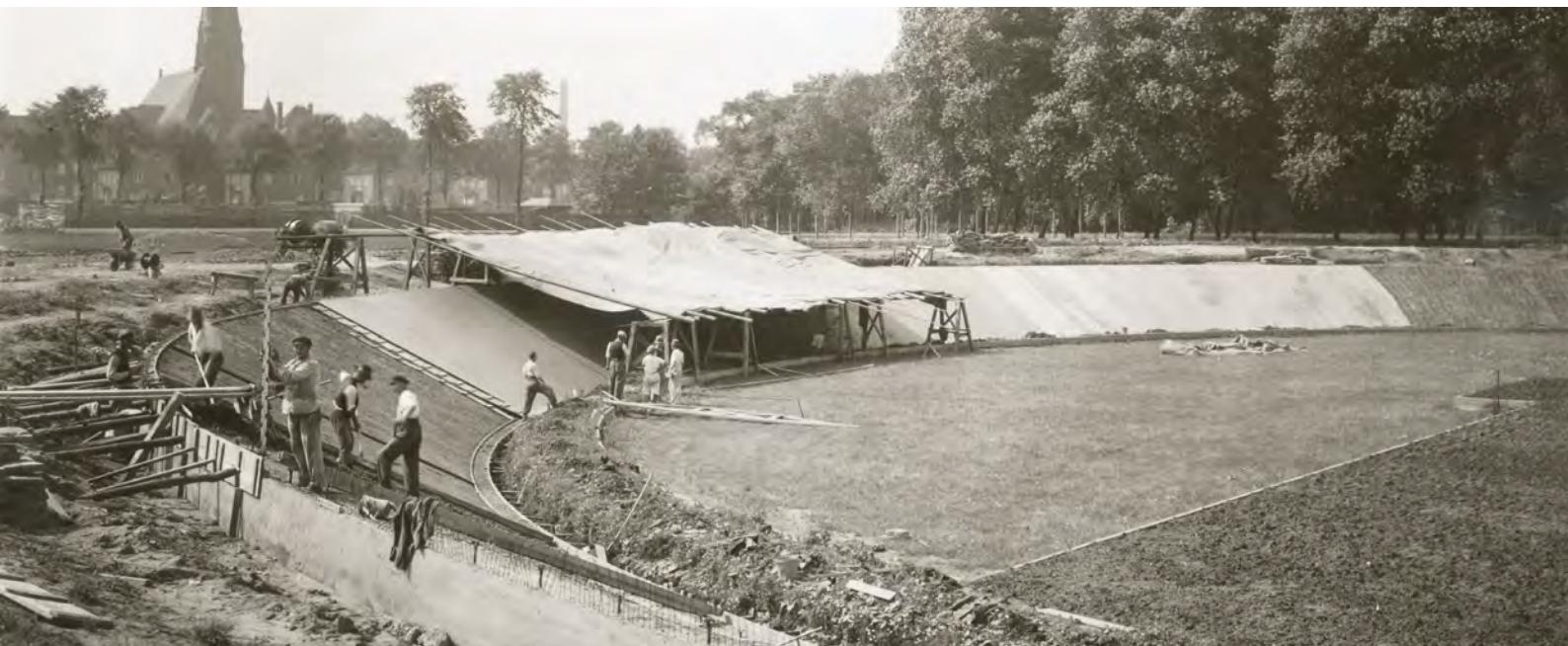
Betonieren in der Steilkurve: Die Kampfbahn II, im Hintergrund die evangelische Lutherkirche in der Flurstraße;
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Trotz eines diffamierenden Entlassungsschreibens ist sein Rat bei Gestaltungs-, Bepflanzungs- und Industriebegründungsproblemen weiterhin gefragt. Wöchentlich berät er z. B. den Leiter des Hoeschparks. Man trifft sich zwanglos zu fachlichem Austausch – diese Beratung erfolgt „auf dem kleinen Dienstweg“ ohne Wissen offizieller NSDAP-Stellen. 1944 wird mit Nose sogar in Anerkennung seiner Beratung die Zahlung eines vierteljährlichen Beratungshonorars in Höhe von 300 Reichsmark vereinbart.⁴⁴ Übrigens, 1945 bis 1950 kann er wieder auf die Position des städtischen Gartenbaudirektors zurückkehren. 1954 zeichnet Richard Nose eine Karte des Hoeschparks, in die er akribisch genau alle Gebäude und viele besondere Bäume einträgt. Noch bis etwa 1964 berät der Gartenbaudirektor a. D. die Hoeschpark-Verwalter.



Gartendirektor Richard Nose (1881 – 1965): Wöchentlich eine Beratung des Hoeschpark-Leiters
Quelle: Marlies Berndsen

Bereits in der Zeit vom 20. bis 21. Mai 1940 findet ein Waldlauf der Betriebssportgruppe im Brügmanns-Hölzchen statt. Der Startpunkt liegt am provisorischen Eingang an der Kirchderner Straße.⁴⁵





Gezeitenwechsel auf der „Weißen Wiese“

VOM FUSSBALLPLATZ ZUM SCHIESSPLATZ

1938

Der BVB wird 1936/1938 von der NS-Verwaltung genötigt, seinen benachbarten „Borussia-Sportplatz“ („Weiße Wiese“) ohne Entschädigung der Hoesch Eisen- und Stahlwerke AG zu überlassen und sämtliche Spiel- und Trainingsaktivitäten in die „Kampfbahn Rote Erde“ zu verlegen. Unter diesem Opfer leiden Vereinsvorstand und Mitglieder noch viele Jahre, ist der BVB doch seiner sportlichen „Wiege“ beraubt worden.

Bis heute gibt die bekannte Aktenlage keine sichere Auskunft zu den wahren Motiven der NS-Stadtverwaltung. Offiziell soll die Fläche entweder für eine Erweiterung des schwerindustriellen Rüstungsbetriebes Hoesch, für den Straßenbau oder als „Reservefläche“ für den Hoeschpark vor-

Schießplatz Stockheide: Mit Präzisionswaffen bis auf 175 m Scharfschützendistanz treffen; Quelle: Thyssen-Krupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

gesehen werden. Durchaus möglich erscheint aber auch, dass man den Ballspielverein Borussia Dortmund 09 BVB aus seinem angestammten Heimatmilieu herauslösen will. Zu sehr erscheinen die Dortmunder Vorzeige-Kicker, die seit 1934 in der ersten Gauliga erfolgreich sind, mit der Arbeiterschaft am Borsigplatz verbunden – von den Nationalsozialisten als sozialdemokratisches oder kommunistisches Vorfeld beargwöhnt. Im Stadion „Rote Erde“ an der Westfalenhalle muss die 1. Mannschaft des BVB künftig spielen; einer Übernahme in die Betriebssportgruppe der Hoesch Eisen- und Stahlwerke AG kann der Verein knapp entgehen.

Auszug aus dem Hoeschtor III 1938: „Freiwilliger Arbeitseinsatz“ nach Schichtende; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

DER BAU DES SCHIESSPLATZES: VOM LEDERBALL ZUM KUGELFANG

Als die Fläche „Weiße Wiese“ vom Traditionsverein geräumt ist, steht eine neue Nutzung an. Wieder sind Hoescharbeiter auf Geheiß der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF) im „freiwilligen Arbeitseinsatz“. Tribünen, Kabinentrakt und Umfassungsmauer tragen sie ab. So kann an diese Stelle ab 1939/1940 ein moderner Schießplatz





„Es gibt immer noch Kameraden, die mit der Frage an uns herantreten, was denn Schießen eigentlich noch mit dem Betriebssport zu tun habe. Darauf haben wir nur eine Antwort zu geben und die lautet: sehr viel ...“; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

gebaut werden. Bis 1941 entsteht ein System meist langer Erdwälle als Kugelfang, die das Gelände einfassen; die Wallkronen bepflanzt man mit schnell wachsenden Gehölzen wie Pyramiden-Pappeln, Liguster oder Holunder. Noch heute sieht man an der westlichen Begrenzung zum Hoeschpark hin Reste der Wallanlagen.

Nach den Entwürfen des Düsseldorfer Architekten Ludorff werden lange Schießbahnen mit

- 16 Schützenständen für Kleinkaliber und Faustfeuerwaffen,
- 5 Schützenständen für das 100 m-Gewehrschießen und
- 4 Schützenständen für das 175 m-Distanzschießen („jagdmäßiges Schießen“) der Scharfschützen gebaut.⁴⁶

Die überdachten Stände werden von moralisierenden Sinsprüchen wie z.B. von Wilhelm Busch geziert: „Hast Du im Leben hundert Treffer, man sieht's, man nickt und geht vorbei. Doch wütend bellt der kleinste Kläffer, schießt Du eineinzig mal vorbei“. In Öl gemalte Konterfeis des damaligen Reichsforst- und Jägermeisters Hermann Göring und des Reichskanzlers Adolf Hitler begutachten aus der Höhe die Schützen. Die neue Trainingsmöglichkeit wird von der bereits 1936 gegründeten Schießabteilung der Betriebssportgruppe Hoesch genutzt, welche zuvor auf den Schießstand der Deutschen Wehrmacht im Kurler Busch ausweichen musste. Später haben in der Stockheide möglicherweise auch Soldaten der Deutschen Wehrmacht aus den Kasernen in DO-Brackel/DO-Aplerbeck geübt.



Schützenheim um 1941: Am Wegende der Durchgang im Kugelfang-Wall zu den Schießständen
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Am 28. März 1938⁴⁷ hat die Hoesch Eisen- und Stahlwerke AG bei der Dortmunder Baupolizei einen Bauantrag auf Errichtung eines Schützenhauses gestellt. Der wird gleich nach Kriegsbeginn im September 1939 abgelehnt. Der von Hoesch eingelegte Widerspruch hat dann am 30. September 1940⁴⁸ Erfolg und so kann das Projekt noch 1941 mit Material aus einer bestehenden Baracke provisorisch verwirklicht werden. Es ist übrigens das letzte Bauwerk des weiteren Hoeschparks, das im II. Weltkrieg zur Ausführung kommt.

Für die Zeit nach dem II. Weltkrieg ist eine Erweiterung der Schießanlage um einen Pistolen- und Jagdschießstand vorgesehen. Wälle für den Kugelfang sind bereits aufgeschoben; allein es ist der Schießplatz seit ca. 1940 von der Deutschen Wehrmacht requirierte. Sie hat dort eine Batterie der Flak zum Schutz des nahen Betriebsbahnwerkes Werkmeisterstraße der Deutschen Reichsbahn im Spähenfelde und des Werkstandortes Hoesch stationiert. ■

Schnitt durch den Kugelfang: Mit schnellwüchsigen Gehölzen bepflanzt; Quelle: Hubert Nagusch



EINWEIHUNGS- FEIER IM ZEICHEN DES HAKEN- KREUZES:

*„Diese Arbeit trägt den
Dank in sich selbst!“*

1941

Zum 25. Mai 1941 meldet das NS-Organ „Westfälische Landeszeitung Rote Erde“ die Fertigstellung der 21,3 ha großen Werkssportanlage Hoeschpark. Zur Einweihung findet ein großes Konzern-Sportfest der Hoesch AG samt einer angemessenen Feierstunde statt. Aus allen Abteilungen und angeschlossenen Werken des Konzerns sind Wettkampfmannschaften eingetroffen, die sich im 100-m-Lauf, Basketball, Faustball, Fußball, Keulenweitwurf, Medizinballstoßen, Schockball, Tennis und Weitsprung vergleichen wollen. Unter vielen flatternden Hakenkreuzfahnen in der Kampfbahn II sehen rund 8.000 Menschen ein in Kriegszeiten rar gewordenes Spektakel.

Hoesch-Generaldirektor Erich Tgahrt, Bürgermeister Dr. Dr. Pagenkopf, Hoesch-Direktor der Abteilung Gefolgschaftsfürsorge Assessor Siebrecht und Tennis-Fachwart Fetting treffen sich auf dem Center-Court zu einem zweistündigen Tennis-Schaukampf. Den sportlichen Höhepunkt bildet aber ein Fußballspiel zwischen einer Guestmannschaft der Deutschen Kriegsmarine aus Wilhelmshaven unter der Führung von Oberleutnant zur See, Wilberg, gegen die 1. Mannschaft der Fußball-Betriebssportabteilung Hoesch, welches die „Kameraden“ von Hoesch mit 5:2 für sich entscheiden. Die Ehrungen der Sieger aus

den insgesamt 52 Mannschaften nimmt natürlich Generaldirektor und Betriebsführer Erich Tgahrt vor.

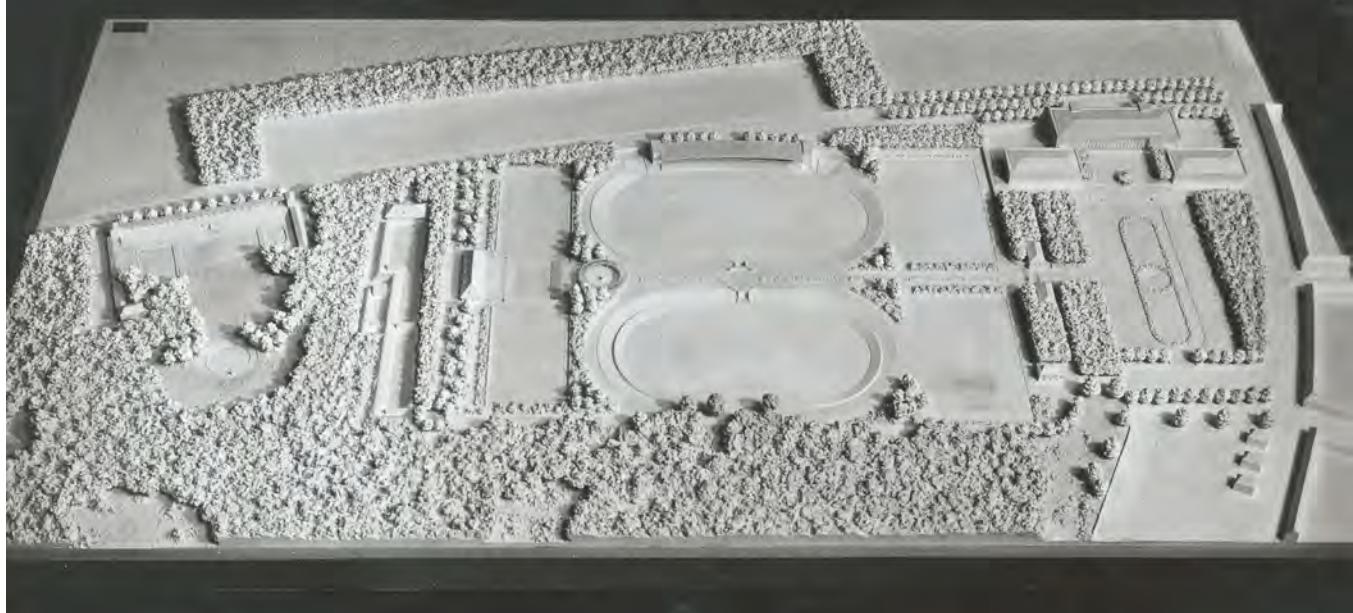
DIE FESTANSPRACHEN: REDEN FÜR DEN SIEG

Um 15 Uhr findet ein offizieller Festakt zur Eröffnung des Hoeschparks statt. In seiner Eröffnungsrede betont Generaldirektor Erich Tgahrt: „Diese Arbeit trägt den Dank in sich selbst Möge allzeit unsere Gefolgschaft in Sportbegeisterung so oft wie möglich hier erscheinen, um ihre Körper zu stählen und geschmeidig zu machen und Geist und Gemüt zu erfrischen! Mögen die gärtnerischen und Parkanlagen Müttern und Kindern und den älteren Männern und Frauen, die sich nicht mehr dem Sport widmen können, zur Erholung und Freude dienen! Dann werden nicht nur die Gefolgschaft der Hoesch AG und das Werk selbst, sondern darüber hinaus auch die Volksgemeinschaft und die Wehrkraft unseres Vaterlandes Segen daraus haben!“⁴⁹

Assessor Siebrecht beschreibt in seiner Rede das Entstehen des Parks und gibt Auskunft über die Motivlage der Betriebsführung: „Wir haben unser Werkssportfeld! ...Vor 15 Jahren regte sich in unserem Werk erstmals der Gedanke des Werksportes. Die Anregungen gingen mehr von politischen Überlegungen als von gesundheitlichen aus. Es galt, der immer höher anschwellenden roten Flut einen Damm entgegenzusetzen.“

Auch in Sachen Blut und Boden-Ideologie gibt sich Assessor Siebrecht formelsicher: „Deutschland ist... ein ursprüngliches Waldland. In diesem waldbeeinflussten Lebensraum erwachsen unsere Vorfahren, die Geschlechter, deren Blut noch heute in uns fortlebt. Ihr Empfinden, Denken und Tun war landschafts- und das heißt waldverbunden. Mit ihrem Blut ist diese Sinnesart in uns lebendig geblieben. Der Deutsche muss Wald haben, wenn er glücklich sein soll...“

Alles steht für den Leiter der Abteilung Gefolgschaftsfürsorge im ideologischen Kanon natio-



Hoeschpark-Modell 1937: v.l.n.r. Freibad, Schießplatz, Tennisplätze, Kampfbahnen, Aschenplätze und „Gefolgschaftshaus“; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

nalsozialistischer Daseinsvorsorge: „Wir Hoesch-Leute haben sie (Anmerkung der Redaktion: die Anlage) uns geschaffen und freuen uns ihrer in dem Bewusstsein, dass wir einen Baustein liefern durften zum schönheitlichen Ausbau unserer Heimatstadt und damit unseres Vaterlandes und eine Pflegestätte echter Betriebs- und Volksgemeinschaft, wie es beides unser geliebter Führer will. Sein Geist hat uns beseelt, ihm sind wir gefolgt.“⁵⁰

Nachfolgend finden Bürgermeister Dr. Dr. Pagenkopf und Kreispropagandaleiter Tillmann Worte der Anerkennung und Freude. SA-Standartenführer Schütz überbringt die Grüße der SA-Standarten 98 „Hallermann“, 189, 217, und der SA-Marinestandarte 9. Das Schlusswort hat Hauptbetriebsobmann König. Mit einem „Führergruß“ und dem Absingen der Nationalhymnen-Deutschlandlied (1. Strophe) und Horst-Wessel-Lied wird das Eröffnungsfest beschlossen.⁵¹

WEITERE PLANUNGEN: DER 2. BAUABSCHNITT

Unterhalten wird die Werkssportanlage von der Hoesch AG. Am Eingang erhebt ein Wärter den Eintritt von 10 Pfennig („Ordnungsgroschen“),

eine Familien-Jahres-Dauerkarte erhält man für fünf Reichsmark; Belegschaftsmitglieder zahlen nur zwei Reichmark. Diese Betrags-Regelung gilt auch nach dem II. Weltkrieg bis zum März 1993 fort. An den Arbeiten zum Bau beteiligte Hoesch-Arbeiter erhalten kostenlose Dauerkarten.

In einem II. Bauabschnitt sollen später im Hoeschpark überdachte Tribünen an den beiden Kampfbahnen, eine Kaffee-Wirtschaft, ein „offenes Schwimmbad“ (Freibad) östlich des Hoeschparks, ein Hallenbad an der Flurstraße gegenüber der katholischen Dreifaltigkeitskirche sowie ein dreigliedriges so genanntes „Gefolgschaftshaus“ mit 2.300 Sitzplätzen⁵² für 3.000– 4.000 Menschen an der Lünener Straße entstehen. Auch zwei neue Turnhallen und eine Tennishalle sind vorgesehen. Die Ausführungszeichnungen liegen bereits vor. Doch diese Projekte gelten ab 1941 als so genannte „nicht kriegswichtige Bauten“. Die Realisierung wird daher bis nach dem – so damals von vielen so angenommenen – für die Deutschen siegreich beendeten Zweiten Weltkrieges zurückgestellt.⁵³

Neben dem Eingang des Hoeschparks, im „Schweizerhäuschen“ in der Kirchderner Straße 1, wohnen von nun an die Polizeibeamten Schäfer und Sandhövel, Leiter und stellvertretender Leiter des Polizeireviers am Borsigplatz.⁵⁴ Ihnen möchte die Kreispolizeibehörde Dortmund nicht zumuten, inmitten der Wohnbevölkerung der Nordstadt ihren Wohnsitz nehmen zu müssen. ■



13. April 1945: Eine Mörsereinheit des 378. US-Infanterieregiments rückt vom Rüschebrinkgraben in DO-Scharnhorst herkommend auf das Westfalenhütten-Gelände vor. Quelle: Stadtarchiv Dortmund

Der Hoeschpark im II. Weltkrieg 1939-1945: **BOMBENTRICHTER UND SPLITTERHOLZ**

Der Krieg erreicht schnell den Rüstungsbetrieb Hoesch und das angrenzende Borsigplatzviertel. Schon vor Fertigstellung der Anlagen, am 18. Juni 1940, fallen die ersten acht britischen Sprengbomben in Brügmanns-Hölzchen. Sie vernichten rund 2.500 m² Wald und beschädigen das Haus des Polizeirevierleiters. Doch dann ist erst mal Ruhe. Am 8. August 1941 und 9. Juli 1942 kommt es zu kleineren Bombenschäden, insgesamt fallen bei diesen beiden Angriffen acht Spreng- und ca. 30 Stabbrandbomben.⁵⁵

Am 5. Juni 1942 benennt die „Bezirks-Zielkarte 7“ der Royal Air Force die Ruhrgebietsstadt Dortmund und ihre Umgebung als ein Zentrum der deutschen Rüstungsindustrie. Dortmund als Flächenziel für englische Bomber erhält den Codenamen „Sprat“ (Sprotte).⁵⁶ 45 einzelne potentielle Angriffsziele werden im Stadtgebiet identifiziert, kartiert und aufgelistet. Unter diesen Zielen sind auch die Hoeschwerke und das Borsigplatzviertel. Dabei verschonen die folgenden Nachtangriffe der britischen Bomberpulks auch

den benachbarten Hoeschpark nicht. Beim ersten Großangriff der Alliierten auf Dortmund am 5. Mai 1943 fallen lediglich fünf Sprengbomben auf den Hoeschpark. Doch dann, am 24. Mai 1943, zerstören die Bomben Holzlager und Geräteschuppen mit den darin eingelagerten Maschinen.

DAS POLNISCHE ZWANGS- ARBEITERINNENLAGER: ZELTE AUF DEM SPIELPLATZ

Polnische Zwangsarbeiterinnen aus einem zerstörten Lager auf der nahen Westfalenhütte werden nun im Park zunächst in Zelten untergebracht; im Herbst 1943 baut man für die polnischen Frauen eine Baracke im Südwestteil des Parks (Abteilung III), etwa auf dem Gelände oberhalb der Rosenmauer und des heutigen Spielplatzes.⁵⁷

Während des 3. Großangriffs der britischen Bomber auf Dortmund am 22. Mai 1944 fallen 85 Spreng- und über 600 Stabbrandbomben sowie 45 Phosphor-Kanister auf das Parkgelände. Die

noch bestehenden Geräteschuppen werden ebenso ein Raub der Flammen wie das bereits beschädigte „Schweizerhäuschen“. Bedauerlich findet Schadensermittler Karl Pickert insbesondere, dass rund 5.000 Bohnenstangen verbrannten, die für die Kleingärtner der nahen Kleingartenanlagen im Wirtschaftshof eingelagert worden waren.

Die im Jahr zuvor errichteten Baracken der polnischen Zwangsarbeiterinnen sind durch Explosionsdruck und Phosphor-Regen völlig zerstört. Über das Schicksal der gefangenen polnischen Frauen ist viel bekannt. Zwangsarbeiterinnen hatten auch in Dortmund – mit wenigen Ausnahmen – „Bunker verbot“; keine Möglichkeit also, sich vor den Bomben in die relative Sicherheit der Luftschutzräume zu bringen. Bei Angriffen wurden sie nicht selten in ihren Unterkünften eingeschlossen. Überlebende Zwangsarbeiterinnen müssen im Sommer 1944 in die erhalten gebliebene Umkleidekabine der Tennisabteilung umziehen.

Dorthin ist auch die Parkverwaltung umgesiedelt; ihre provisorische Bleibe in einer Turnhalle im Wäldchen ist ebenfalls zerstört. Mühsam kann der Parkbetrieb aufrechterhalten werden, zunächst kann man sich nur auf die Räumung der Wege beschränken.⁵⁸ Die Begehung der Waldflächen wird wegen der Explosionsgefahr durch Blindgänger untersagt.

Die Angriffe vom 15. November 1944 und 12. Dezember 1944 richten keine größeren Schäden an, allerdings zerstört der Bombenabwurf eines einzelnen Flugzeuges das Schützenhaus.

DIE ENDPHASE DES KRIEGES: TOTE IM PARK

1945 häufen sich die Angriffe, auch tagsüber sind immer wieder einzelne amerikanische Jagdbomber in der Luft, die auf alles schießen, was sich am Boden bewegt. Die Amerikaner haben sich in der Endphase des Krieges vorgenommen, die Treibstoffversorgung der Deutschen Wehrmacht zu lahm legen. Deshalb werden die 1944 in Betrieb gegangenen Paraffin-Werke der

Hoesch-Benzin GmbH auf dem Westfalenhütten-Gelände nahezu wöchentlich angegriffen. Bei dem Grossangriff vom 10. März 1945 fallen auch 155 Sprengbomben hauptsächlich in den südlichen und westlichen Teil des Hoeschparks (Anmerkung der Redaktion: Der Vater des Interview-partners Pere Meyer kommt dabei ums Leben).

Nach diesem Flächenbombardement gleicht der Park einer Wüstenei; das Entwässerungsnetz ist schwer getroffen. Im Frühling 1945 stehen sogar große Teile des Parks unter Wasser, Drainagen und Abläufe funktionieren nicht mehr, in Dutzenden von Bombentrichtern sammelt sich das Grundwasser. Am 13. März 1945 findet der letzte Bombenangriff statt, der auch den Hoeschpark trifft. Ein einzelnes Flugzeug klinkt zwei schwere Sprengbomben und eine Luftmine über dem Wäldchen aus. Sie treffen die Tennisanlage und den benachbarten Schießstand. Die Druckwirkung der Explosionen ist so stark, dass selbst in der Oesterholzstraße noch einige Fensterscheiben zu Bruch gehen.⁵⁹

Ende März 1945 rückt die Front näher. Amerikaner, Kanadier und Briten haben von Westen her kommend den Rhein überschritten und die deutschen Truppen der Heeresgruppe B unter dem Kommando des Generalfeldmarschalls Walter Model im sogenannten „Ruhrkessel“ eingeschlossen. Die im östlichen Hoeschpark und dem nahen Spähenfelde am Reichsbahn-Betriebsbahnhof Werkmeisterstraße (Im Spähenfelde) aufgestellte 8,8 cm-Flak-Batterie wird durch amerikanische 15 cm-Haubitzen angegriffen. Ein Volltreffer in einem Geschützstand zwischen der Kampfbahn I und den Tennisplätzen fordert fünf Todesopfer und acht Verletzte.

Die deutschen Wehrmachts-Verteidiger erwarten den Feind aus Richtung Osten von DO-Scharnhorst und DO-Brackel her kommend. Tatsächlich dringen US-Truppen auch von der Rüschebrinkstraße her auf das Westfalenhütten-Gelände vor und erreichen von dort aus den Hoeschpark. Amerikanische Soldaten des 2. Bataillons des 378. US-Infanterie-Regiments besetzen kampflos am 13. April 1945, vormittags, den Park. ■

DAS TAUZIEHEN UM DEN HOESCHPARK 1945 BIS 1946

1945 1945 ist der Hoeschpark ein wüstes Land mit zerbombten Anlagen. Kein Wachpersonal sitzt an der Pforte, niemand erhebt den obligatorischen Eintritt oder sieht nach dem Rechten. Allerdings sind wieder einige Hoesch-Arbeiter unregelmäßig im Park tätig. Sie räumen die Zerstörungen in den Pflanzungen und ebnen die Bombentrichter von rd. 520 alliierten Spreng-

Oben: Kampfbahn II in der Nachkriegszeit:
Beschlagnahmt und zum Kicket-Feld umgewidmet
Unten: Nördliche Kampfbahn II um 1941:
Nach dem Vorbild antiker Erdstadion
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv,
Außenstelle Hoesch-Archiv

bomben⁶⁰ ein. Viele Trichter bestehen schon seit Jahren; mit Wasser voll gelaufene Teich-Biotope. Arbeiter-Trupps sind auch damit beschäftigt, die zertrümmerten Stehstufen der beiden Kampfbahnen wieder aufzurichten, Raupenschlepper ziehen die vom Explosions-Luftdruck umgeworfenen und zersplitterten Bäume aus dem morastigen Wald. Das Brennholz, welches beim Einschlagen der beschädigten Bäume anfällt, ist nun sehr wertvoll. Es wird 1945 nicht nur als Feuerholz für rund 6.000 Reichsmark verkauft; der Holzeinschlag dient auch der Sicherung des eigenen Hoesch-Fahrdienstes, denn das Werk betreibt einige seiner Lkws mit Holzvergasern.⁶¹

Die nördliche Kampfbahn II mit der Radrennbahn wird an ein Regiment der Royal Artillery verpachtet, die auf dem Rasen ein Kicketfeld einrichtet. 150 Reichsmark Jahresmiete erlöst man dafür von den Besatzungstruppen. Am 12. August 1945 findet erstmalig ein britisches Sportfest im Hoeschpark statt. Eine Militärkapelle spielt auf, es wird der in dieser Zeit für die Deutschen so kostbare Bohnen-Kaffee getrunken und natürlich Kicket gespielt. Die Qualität des von Mauertrümmern und Bombeneinschlägen übersäten Platzes beeinträchtigt seine Spielbarkeit allerdings erheblich. Dies schränkt den Spielgenuss der Besatzer so nachhaltig ein, dass am Folgetag zwei englische Soldaten mit ca. 20 dienstverpflichteten Deutschen anrücken. Die verwandeln den Rasenplatz binnen 14 Tagen in eine gut bespielbare Kicketfläche.⁶² Ein Mehr an Beteiligung ist für die Deutschen in dieser Zeit nicht drin, fürchten doch die Briten immer noch Anschläge von nationalsozialistischen Fanatikern.





Rutschpartie in der Besatzungszone: 1945 ist der Hoeschpark von den Briten beschlagnahmt
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Nebenan auf der südlichen Kampfbahn I sind derweil Helfer und die Spieler (!) des Ballspielverein Borussia Dortmund 09 BVB damit beschäftigt, diese wieder bespielbar zu machen. Für den 26. August 1945 ist ein erstes Spiel gegen den Deutschen Fußballmeister FC Schalke 04 geplant.⁶³ Von da ab will der BVB 14tägig im Hoeschpark spielen; 8% der dabei erzielten Einnahmen sollen in die Parkkasse fließen.

Aber im September 1945 beschlagnahmen die britischen Besatzungstruppen den Park komplett. Die Pachtverträge mit dem BVB und einem Handballverein können nicht mehr eingehalten werden. Gleichwohl verlangen die Okupatoren von der Hüttenwerk Dortmund AG (damaliger Name der Westfalenhütte) die Bewirtschaftung des Parks weiterhin zu übernehmen. Nach zähen Verhandlungen mit dem britischen Stadtkommandanten gelingt es, den Park wieder für die Deutsche Wohnbevölkerung zu öffnen. Erst 1946 ist eine Regelung mit der Besatzungsmacht erreicht, die den Vereinen wieder die Sportplätze öffnet. Allwöchentlich wird die Belegung der

Sportanlagen durch britische Armee-Angehörige zwischen der Parkverwaltung und einem „Sportoffizier“ der Royal Artillery abgestimmt.⁶⁴ Sofern Briten im Hoeschpark sind, ist dieser für deutsche Besucher in der Regel gesperrt, um den Spiel- und Trainingsbetrieb der Angelsachsen nicht zu beeinträchtigen.

Der Hoeschpark ist bei den Menschen beliebt. Auch ein Parkwärter am Eingang erhebt nun wieder den obligatorischen Eintritt von 10 Pfennig. An schönen Tagen zählt er bis zu 3.000 Besucher/innen; insgesamt 500.000 Menschen kommen 1946. Untersucht man deren Beweggründe, so ergibt sich folgende Verteilung:

- Ca. 160.000 Zuschauer kommen zu den Ligaspiele und Trainings der Fußballmannschaften wie etwa dem DJK Unitas, der Sportvereinigung Nord-Ost, Freien Sportverein F.S. 98 oder des BVB.
- Rund 120.000 Menschen sind reine Spaziergänger und Erholungssuchende.
- ca. 100.000 besuchen die acht Großveranstaltungen auf der Radrennbahn.
- Ungefähr 70.000 Menschen besuchen Feste und Vorführungen der britischen Besatzungsstreitkräfte.
- Immerhin ca. 40.000 Zuschauer/innen wohnen den Box-, Leichtathletikveranstaltungen oder politischen Versammlungen bei –
- und rund 25.000 Kinder kommen zumeist klassenweise zu Turn- und Spielstunden der benachbarten Nordstadt-Schulen.⁶⁵

Alter Eingangsbereich des Hoeschparks: Mit Wärter und „Schutzgroschen“; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Nach dem II. Weltkrieg stehen insbesondere Radrennen in der Publikumsgunst ganz oben. 29.600,00 der 67.400 Reichsmark Gesamteinnahmen der Parkverwaltung im Geschäftsjahr 1946/47 speisen sich aus Pachten, Eintrittsgeldern und dem Ausschank im Rahmen von Radrennveranstaltungen. Die Gebührenordnung für die Sport- und Erholungsanlage Hoeschpark vom 30. Juli 1947 eröffnet die Möglichkeit, besondere Abmachungen mit Veranstaltern und Sportvereinen zu treffen.

WÄRTER IM PARK: SCHUTZ VOR ABHOLZUNGEN UND BLUMENKLAU

Seit dieser Zeit werden regelmäßig zwei bis drei Hoesch-Invaliden als Wachpersonal eingesetzt⁶⁶. Einer verfährt eine 12-Stunden-Schicht im Kasenhauschen am Eingang an der Kirchderner Straße, der Zweite geht Tag und Nacht als Wärter Wachrunden im Park. Weite grüne Lodenmäntel tragen sie, dazu Schirmmützen mit der Aufschrift „Werkschutz“ und einen Dienstrückstock, mit dem man jemand den rechten Weg weisen oder auch schon mal einen Hieb austeilten kann.

Zunächst ist es eher Auftrag der Wärter, dass Abholzen der Bäume durch die Bevölkerung zu verhindern; die Nachkriegswinter sind streng und es mangelt an Brennholz. Später achten sie peinlich darauf, dass der Fußballrasen und die Tennisplätze nicht von unbefugten Parkbesuchern betreten werden. Ob das Verlassen der

Wege oder Alkoholgenuss im Park; immer wenn ein dienstbeflissener Wärter naht, werden derartige Verstöße gegen die Parkordnung unnachgiebig geahndet. Vandalismus kommt so gut wie nicht vor, den Parkwächtern sei Dank – obwohl sie natürlich nicht alles kontrollieren können.

Wie notwendig die Einfriedung und der Schutz der Parkanlagen der Hoesch-Liegenschaftsverwaltung erscheint, macht ein Bericht des Parkverwalters Karl Pickert aus dem Juli 1947 deutlich:

„Allein dadurch nämlich, dass die Anlage überall sorgfältig geschlossen und nur durch einem Haupteingang gegen Ausweis zu betreten ist, kann die notwendige Distanz zu öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen eingehalten werden; ohne diesen sinnfälligen Abstand von öffentlichem Gelände ist der Schutz der Anlage nicht durchführbar, auch können keine geschlossenen Veranstaltungen durchgeführt werden.“

Andernfalls wären im vorigen Winter die Gehölze in die Öfen gewandert, alles was an Einrichtungsgegenständen auf und in der Anlage vorhanden ist, gestohlen und wären im Frühjahr und Sommer alle Blütenzweige abgerissen und der Rest der Bepflanzung zerstört worden. Das es so und nicht anders ist mag daraus erhellen, dass sich die Verwaltung der Anlage genötigt gesehen hat, wie im vorigen so auch in diesem Frühjahr sämtliche Blütenknospen und Fliedersträucher vor ihrer Entfaltung abzuschneiden, andernfalls wären dies Büsche zerrissen und auf die Dauer verloren gewesen.“⁶⁷ ■



Links: Ein Parkbesichtigungs-Gremium: Parkleiter Karl Pickert (2.v.l.), Arbeitsdirektor Alfred Berndsen (3.v.l.), Betriebsratsvorsitzender Gustav Schwentke (4.v.l.), Oberstadtdirektor Wilhelm Hansmann (7.v.l.); Rechts: Begehung im Park: Arbeitsdirektor Berndsen, Oberstadtdirektor Hansmann, Betriebsratsvorsitzender Schwentke; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

1947: Inventur im Park

DER NEUE ARBEITSDIREKTOR ALFRED BERNDSEN

1947 1947 wird Alfred Berndsen (1894-1960), ehemals Betriebsratsvorsitzender der Dortmund-Hörder-Hüttenverein AG, neuer Arbeitsdirektor der Hüttenwerk Dortmund AG (Westfalenhütte). Mit Verve geht er sofort daran, den Hoeschpark zum „Kurpark des Nordens“ umzgestalten.

Seinen II. Bauabschnitt zum Ausbau des Hoeschparks nimmt Berndsen nun in Angriff. Doch zunächst kommt eine Bestandsaufnahme. Alle Verantwortlichen treffen sich am 27. November 1947 nachmittags im Hoeschpark, um die Rahmenbedingungen festzulegen, unter denen der Zustand und Handlungsbedarf im Park bewertet werden sollen:⁶⁸

- Alfred Berndsen, Arbeitsdirektor der Hüttenwerk Dortmund AG (Westfalenhütte)
- Franz Zimmer, Prokurist der Liegenschaftsabteilung der Hüttenwerk Dortmund AG
- Karl Pickert, Parkverwalter

- Gustav Schwentke, Gesamt-Betriebsratvorsitzender, Westfalenhütte
- Hans Dietrich Hutfilker, Stellvertr. Betriebsratsvorsitzender, Westfalenhütte
- Erich Timm, Zeche „Kaiserstuhl“
- Willi Lückert, 1. Vorsitzender Ballspielverein Borussia Dortmund 09 BVB
- Heinrich Karsten, Ballspielverein Borussia Dortmund 09 BVB
- Fabra, Ballspielverein Borussia Dortmund 09 BVB
- Paul Lindenau, Pächter der Radrennbahn in der Kampfbahn II aus DO-Bövinghausen⁶⁹

DER SCHADENSKATALOG

Die Bilanz, welche die Zuständigen im Dezember 1947 bis Februar 1948 ziehen, sieht ernüchternd aus. Eigentlich sind die meisten Kriegsschäden noch immer nicht behoben; nur notdürftig hat

man hier und da ein paar Gefahrenpunkte beseitigt, Blindgänger geräumt oder die nunmehr auf 415 Einschlagstellen bezifferten Bombentrichter zugeschüttet. Die Schäden an der Infrastruktur des Parks hingegen sind eigentlich eher kaschiert denn repariert:

- Das Unterkunftshaus im Wald ist zerstört.
- Das Wohnhaus Schäfer/Sandhövel „Schweizerhäuschen“ in der Kirchderner Straße 1 (jetziger Wohnort des Wachleiters des Polizeireviers Borsigplatz) ist schwer beschädigt.
- Das Wohnhaus des Parkverwalters Karl Pickert ist beschädigt und nur teilweise repariert.
- Motorenhalle und Schuppen auf dem Wirtschaftshof sind größtenteils zerstört und nur behelfsmäßig wieder hergerichtet.
- Das Umkleidehäuschen der Tennisabteilung „Rot-Weiß“ ist abgebrannt.
- Die Umkleidekabine am Hauptweg ist durch die Luftdruckwirkung von Bombenexplosionen zerstört.
- Die „Katakomben“, im Tunnel zwischen den Kampfbahnen, sind schwer beschädigt.
- Die Schießstände und das Schützenhaus sind zerstört.
- Bombentreffer auf den Fußball- und Tennisplätzen haben die Drainagen zerstört; das behelfsmäßige Zuschütten der Bombentrichter hat diesen Mangel nur so lange kaschiert, bis ständig auftretende Pfützen auf den Sportstätten den Spielbetrieb massiv behindern.
- Ein erheblicher Teil der Neuanpflanzungen in Brüggmanns-Hölzchen ist vernichtet.
- Wasserleitungen, Kanalisation, Vorfluter und Wege weisen immer noch erhebliche Schäden und Unterbrechungen auf.

Richard Nose entwirft die noch heute ablesbare Gliederung des Waldteils: Die große Lichtung als Sichtachse;
Quelle: Hubert Nagusch



- Stützmauern, Treppen, Wegeeinlassungen und Stehstufen an den Stadien und den Rosenmauer zeigen immer noch schwere Bombenschäden.
- Motormäher, Rasenmäher, Walzen, Werkzeuge, Bauholz, Lagervorräte sind zum großen Teil zerstört, oder von den britischen Besatzungstruppen konfisziert worden.⁷⁰

Die gesamten Schäden durch die Einwirkungen des II. Weltkrieges werden auf einen Wert von ca. 127.000 Reichsmark beziffert.⁷¹

GARTENBAUDIREKTOR NOSES RATSCHLÄGE

Auch Architekt Clemens Schürmann aus Münter, der seinerzeit die Kampfbahnen entworfen hatte und Gartenbaudirektor Richard Nose sind als Berater des Aufbaus wieder mit von der Partie. Nose entwirft die noch heute ablesbare Gliederung des Waldteils, die große Lichtung als Sichtachse und die umfangreichen Rhododendron-Pflanzungen an ihren Rändern. Umfangreiche Aufforstungen finden statt. In den traditionellen Stieleichen- und Rotbuchen-Mischwald mit Stechpalmen und Holunder-Unterwuchs rücken vermehrt junge Hainbuchen, Bergahorne und amerikanische Eichen ein.

Den durchnässten und abgetretenen Grasnarben der Kampfbahnen verordnet Richard Nose längere Schonungspausen vom Spielbetrieb der Fußball-Kicker. In einem Gutachten fordert er die Wiederherstellung im Krieg zerstörter Drainagen und die Sperrung der Spielfelder zwischen den Monaten April und Mai: „In dieser Hauptwachstumsperiode bedarf die Grasnarbe unbedingter Ruhe...“ und „Je mehr eine Grasnarbe in der Wachstumsperiode geschont wird, je fester und widerstandsfähiger ist sie bei wirklich großen Spielen.“ Der Gartenbaudirektor empfiehlt ferner, „aus den Sportskreisen der Hoesch AG einen Sportsmann zu wählen“ der mit der Parkverwaltung restriktiv über die Nutzung der Spielfelder wachen möge.⁷² Als Ausweichfelder dienen eilig hergerichtete Aschenplätze. ■

Zweiter Bauabschnitt 1948-1950:

DER „KURPARK DES NORDENS“ ENTSTEHT

1948 Seit April 1948 sind zusätzlich acht Arbeitskräfte ständig im Hoeschpark beschäftigt. Die zumeist durch die Folgen von Arbeitsunfällen und Kriegsbeschädigungen gehandikapten Invaliden führen Instandsetzungsarbeiten zur Verkürzung des vorgenannten Schadenskatalogs durch. In gesünderer Arbeitsumgebung können sie mit der Sense Rasen mähen, sie schneiden Hecken, pflanzen Tulpenbeete und flicken Löcher im Maschendrahtzaun um den Park. Denn Maschinen sind entweder Mangelware oder von den Alliierten beschlagnahmt.

Mit dem BV Borussia 09 wird vereinbart, das auch der Verein sich an den Wiederherstellungsarbeiten im Park beteiligen möge. Doch beklagt die Parkleitung im April 1948, dass die gestellten 20 Spaten von den BVB-lern kaum genutzt wurden und das Hilfsangebot sich als Flop erwiesen habe.⁷³ Immerhin, bis 1948 hat die erste Mannschaft des BVB den Hoeschpark als Austragungsort ihrer Erstligaspiele genutzt, erst dann kehrt sie in das von den britischen Besatzungstruppen wieder freigegebene Stadion „Rote Erde“ zurück.⁷⁴

Die zur Arbeit im Park abgestellten Hoeschianer bauen 1948 auch ein neues Eingangstor samt provisorischem Kassenhäuschen am Haupteingang zur Kirchderner Straße 37-39. Nicht wieder aufgebaut wird der zerstörte Schießplatz am Ostrand des Hoeschparks.

„SCHWEIZER SPENDE“ IM HOESCH-PARK: DER GRUNDSTEIN FÜR EINEN KINDERGARTEN

Das Schweizer Rote Kreuz richtet im Mai 1946 an der Lünener Straße eine 7 Meter breite und 16 Meter lange Baracke für eine „Kinderspeisung“ ein, dazu einen Kindergarten und eine Näh- und Flickstube für die Mütter. Im Nachkriegsdeutschland herrscht in dieser Zeit Mangel an allen notwendigen Dingen des täglichen Lebens: Ausreichende Kleidung, Nahrungsmittel

Flanieren im Park mit Hütchen und Kostüm im Wonne-monat Mai: Frau Pfeiffer, Frau Schäfer, Frau Berndsen und Frau Hutfilker: Quelle: Marlies Berndsen





Erzieherische Verantwortung, Strenge und die Mütterlichkeit in den 40er Jahren: Personalfoto des Kindergartens „Schweizer Spende“ um 1948; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

aller Art, Brennstoffe und Wohnraum sind knapp. Die so genannte „Schweizer Spende“ organisiert eine tägliche Kleinkinderspeisung in DO-Aplerbeck, DO-Schüren, DO-Berghofen und in der Baracke im Hoeschpark. Berechtigt sind Kinder im Alter von 2-6 Jahren, die eine vom städtischen Ernährungsamt ausgestellte Essens-Karte besitzen; die Kleinen erhalten an jedem Werktag kostenlos eine warme Mahlzeit. Die zunächst nur für fünf Wochen befristet eingeführte Speisung wird dann 1 ½ Jahre bis Ende 1947 ausgegeben, ca. 3.000 Kinder nehmen täglich in ganz Dortmund diese warme Mahlzeit in Anspruch.⁷⁵

Am 21. Juni 1948 kommt in den drei Westzonen die Währungsreform; die neue D-Mark wird ausbezahlt, es geht wirtschaftlich wieder aufwärts. Die Ernährungslage der Bevölkerung hat sich verbessert und der Schwarzmarkt löst sich langsam auf. Auch die „Schweizer Spende“ ist in dieser Zeit nicht mehr nötig. Mit dem Vertrag vom 29. Juni 1948 vereinbaren die Eidgenossen mit der Hüttenwerk Dortmund AG (Westfalenhütte)

die Übergabe der Baracke.⁷⁶ Sie soll weiterhin als Kindergarten dienen. Die Hüttenwerk Dortmund AG erklärt sich bereit, als Entschädigung im entsprechenden Gegenwert Baumaterial zum Bau neuer Kindergärten in Dortmund zur Verfügung zu stellen.

Alfred Berndsen entschließt sich, diese Entschädigung gleich vor Ort vorzunehmen, nämlich die Baracke an der Lünener Straße durch einen neuen Werks-Kindergarten zu ersetzen. Im Oktober 1948 plant man einen 7,5 m x 26 m großen Baukörperl⁷⁷, daneben ein Planschbecken und eine zwei Hektar große Spielplatzanlage mit einem 340 m²⁷⁸ großen Sandkasten. Die Spielgeräte können sowohl von den Kindern des Kindergartens als auch von den Sprösslingen der Parkbesucher/innen genutzt werden. Ein Tätigkeitsbericht aus dem Jahr 1949 kann denn auch

- die Übergabe des Hoesch-Kindergartens an der Lünener Straße und des Hortes zwischen dem späteren Aschenplatz und dem Planschbecken an die Öffentlichkeit

am 22. Oktober 1949 vermelden.

- Die Fertigstellung eines „Jugendheimes“ an der Kampfbahn II (späteres „Sport(ler)heim“) wird genannt und
- Umsetzung der Baracke und ihr Ausbau mit Toiletten sowie einer Liegehalle bis zum 23. November 1949.
- Die Eröffnung eines großen Planschbeckens und des Sandkastens sind Anlass für ein großes Kinderfest.

DAS PLANSCHBECKEN: EIN MEER VOR DER HAUSTÜR

Das Planschbecken, 950 m² groß und mit den Innen-Maßen 38 m x 25 m, ist an zwei Seiten von später plattierten Einfassungen begrenzt. An der Nordseite zum Kinderspielplatz hin beträgt die Beckentiefe ca. 60 cm, an der Südseite zur Brackeler Straße hin 70 cm⁷⁹; flache Stufen führen in ein mit Unterwasserfarbe azurblau gestrichenes Betonbecken. An den Stufen stehen auch kandelaberartig gebogene Brausen. Der Autor erinnert sich, im „zarten“ Alter von ca. vier Jahren in dieses von Kindern überfüllte Becken gewatet zu sein. Als er älter und auch größer wurde, freute es ihn, endlich durch das „große Wasser“ auf die andere Seite hindurchpflügen zu können. Für die vielen kleinen Kinder der Wohnbevölkerung

am Borsigplatz erscheint diese große Wasserfläche wie ein Meer mit einem Strand vor der Haustür. Ein Sommerurlaub ist in den 50er Jahren für die meisten Menschen in der Nordstadt noch nicht obligatorisch. Ein Wärter achtet fürweilen darauf, dass sich der Sandeintrag vom nahe gelegenen Spielplatz in Grenzen hält. Dieser Sand ist es auch, der für relativ häufige Betriebsstörungen durch verstopfte Pumpen, Düsen und Abläufe sorgt.

In der Mitte der westlichen Randplattierung errichtet man eine ca. zwei Meter hohe rechteckige Travertin-Säule. Darauf steht ein kleiner Putte mit einem Dreizack in der rechten Hand. Der kleine übermütige Herrscher der Meere reitet auf einem stilisierten Delfin, welcher die Wellen durchpflügt und eine wasserspeiende Düse in seinem Maul trägt⁸⁰ Der bayrische Bildhauer Heinrich Bayer (geb. 09.11.1888 in München), den Alfred Berndsen kennen gelernt hatte, erhielt den Auftrag, die Figur aus dem Bronzematerial des Nazi-Denkmales „Die Marschierenden“ zu gießen.⁸¹ Das Denkmal, 1936 vor dem Hoeschtor III an der Oesterholzstraße aufgestellt, war zwar während eines Bombenangriffs 1944 umgestürzt, leicht beschädigt aber wieder aufgerichtet worden. Auf dem Platz vor dem Denkmal fanden noch Ende der 40er Jahre Tanzveranstaltungen statt, wie sich ein Zeitzeuge, der ehemalige Betriebsrat Gerd Pawlowski, erinnert.



DER NEUE KINDERGARTEN – MONTESSORI UND PESTALOZZI HALTEN EINZUG

Die Übergabe des Kindergartenneubaus am 22. Oktober 1949 zelebriert Arbeitsdirektor Alfred Berndsen erneut als Fest der sozialen Werksfürsorge. Das Mitglied des Aufsichtsrates der Westfalenhütten AG, Dr. Peter Wilhelm Haurand, spricht

Oben: Als das Meer im Hoeschpark lag: 950 m² Wasserfläche als Planschbecken; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Unten: Der Autor mit rotem Plastikhai: In den 60iger Jahren etwas Neues im Planschbecken Quelle: Hubert Nagusch



Opa passt auf seine Enkelin auf: Im großen Sandkasten ein Selbstläufer, der Zeit für ein Pfeifchen lässt;
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

dem Arbeitsdirektor hierfür den Dank und die Anerkennung aus: „...erstens, weil ich als Unternehmer und Sozialökonom seit Jahrzehnten im Dienst der Sozialarbeit stehe und jede echte, soziale Schöpfung... als einen Bürgen seines Gediehens Bürgen des sozialen Friedens ansehe. Zweitens, weil ich als Vater von zehn Kindern auf dem Gebiete des Dienstes am Kinde nicht ganz unerfahren bin... . Der Kinderhort wird sich nicht nur die dem Alter seiner angepassten deutschen Erziehungsmethoden zu eigen machen, sondern sich auch anderer bewährter Erziehungsmethoden bedienen; ich nenne nur die der Pestalozzi-dörfer, die der Montessorischulen, die der MacIntoshschulen. ...Bis zum 8. Lebensjahr sollten Kinder eigentlich nur spielen, singen, tanzen, bauen, malen, basteln und bei diesen Spielen lesen, schreiben, rechnen lernen.“⁸²

75 Kindergarten- und 100 Hortkinder werden hier künftig betreut. Reformpädagogische Erziehungsphilosophien nach Fröbel, Pestalozzi und Montessori, - in der Weimarer Zeit entwickelt und in der NS-Zeit verpönt – werden in diesen Einrichtungen nun praktiziert. Auch ein kleines abgetrenntes Gärtchen gehört zur Außenanlage. Die braucht nicht sehr aufwendig gestaltet werden, hat man doch den öffentlichen großen Spielplatz vor der Tür.

Ein interessantes Schlaglicht auf das soziale Verständnis von Arbeitdirektors Alfred Berndsen wirft ein kleiner Akten-Vermerk aus dem Februar 1949⁸³. Ein 77jähriger Rentner und ehemaliger Hoesch-Dreher beantragt bei der Liegenschaftsabteilung eine Freikarte zum Besuch des Hoeschparks. Als Begründung führt er an, er könne den Preis zum Erwerb der Jahreskarte in Höhe von zwei DM (für Belegschaftsmitglieder) nicht zahlen, da seine monatliche Invaliden-Rente nur 25 DM (!) betrage. Die Liegenschaftsverwaltung

ist der Auffassung, eine Entscheidung zugunsten des Rentners werde eine Menge weiterer Anträge auf kostenlose Dauerkarten nach sich ziehen. Von den 534 Dauerkartenkäufern im Jahr 1948 haben nämlich 320 den Invalidenstatus – es droht ein Einnahmeverlust von ca. 1.600 DM. Berndsen entscheidet, dass grundsätzlich alle ehemaligen Belegschaftsmitglieder mit einem monatlichen Renteneinkommen von weniger als 100 DM kostenlosen Jahresteintritt beantragen können.

Zwar schätzt die Werksleitung die bereits im Hoeschpark angesiedelte Tennissportgemeinschaft Westfalia sehr; passt sie doch so recht in die Ideenwelt vom „Kurpark des Nordens“. Gleichwohl steht man dem alten Betriebssport-Gedanken sehr skeptisch gegenüber. Zu sehr ist er im Nationalsozialismus diskreditiert worden. Daher wendet sich die Sportförderung des Unternehmens Hoesch mehr den unabhängigen Sportvereinen im Umland zu, wie etwa dem F.S. 98, dem BVB, oder der DJK Unitas/Saxonia. Hier können alle Interessierten eintreten, die Vereinsziele orientieren sich pluralistisch.

BUNT, BIEDER UND TROTZDEM WAS BESONDERES: VERANSTALTUNGEN IM HOESCHPARK 1950

Viele Veranstaltungen beleben den Park. Sechs Steher-Rennen auf der Radrennbahn sind 1949 dabei. Der Ballspielverein Borussia Dortmund 09 BVB feiert in der Zeit vom 20.-22. August 1949 sein 40jähriges Bestehen (1909-1949) im Hoeschpark mit einem Volksfest. Zwei große Zelte werden dafür aufgestellt, eine Kirmes im Park veranstaltet. Am 24. September 1949wickelt die



Große Kulisse auf der Radrennbahn in den 50ern: „Quetsch-Kommoden“ sind in Orchesterstärke gefragt

Sozialabteilung der Hüttenwerk Dortmund AG (Westfalenhütte) die erste große Werbeveranstaltung zu Gunsten der Tuberkulosekranken ab.⁸⁴ Insgesamt 600.000 Besucher/innen und Aktive zählt der Hoeschpark im Jahr 1949. Bis ca. 1950 finden auch Kundgebungen zum 1. Mai im Hoeschpark statt; anschließend startet von hier aus ein Demonstrationszug zum Westfalenpark!⁸⁵

Sonnenwendfeiern nehmen mit 3.000 – 4.000 Besuchern/innen große Bedeutung im kulturellen Leben des Parks ein. Hier die Einladung aus dem Mitteilungsblatt der Westfalenhütte Dortmund AG vom 6. Juni 1950:

Am 22. Juni (1950): Sonnenwendfeier

Am 22. Juni, Beginn 20 Uhr, wird in unserer Kindererholungsanlage eine Sonnenwendfeier veranstaltet, an der u.a. unser Werksorchester, Sprechchöre des Kinderhortes, der Lehrwerkstatt und der kaufmännischen Lehrlinge teilnehmen. Die Feuerrede hält Arbeitsdirektor Berndsen. Zu dieser Sonnenwendfeier sind alle Werksangehörigen mit ihren Familienmitgliedern herzlich eingeladen. Wie immer sind uns auch Gäste herzlich willkommen.⁸⁶

Alfred Berndsen, ein Freund von Sonnenwendfeiern, spricht im Licht lodernder Holzscheite,

die man zu einer Höhe von ca. zwei Metern aufgeschichtet hat: „Licht und Feuer sind das Symbol unseres eisenschaffenden Reviers, sie sind gleichzeitig das Sinnbild für eine bessere Zukunft. Tragt das Licht in alle Menschenherzen, damit in allen das Feuer der Liebe entfacht wird, dass wir endlich Menschen unter Menschen sind und sein können. Alle Völker sollen uns hören und uns endlich einen wahren Frieden geben, der es uns ermöglicht, mit all unserer starken Kraft zu arbeiten, nicht für uns allein, sondern für die ganze Welt.“

Gemeinsam stimmt man anschließend das Lied an „Flamme empor“; kaufmännische Lehrlinge und Angehörige der Lehrwerkstatt führen Volksstänze auf.⁸⁷

Ostern 1950 kann dann der gesamte Kinderspielplatz mit neuen stählernen Klettergeräten der jungen Öffentlichkeit übergeben werden. Strenge Regeln gelten hier aufgrund einer Dienstanweisung des Prokuristen der Liegenschaftsabteilung Franz Zimmer vom 20. März 1950⁸⁸:

- Nur Kinder unter 14 Jahren haben Zutritt.
- Der Zugang zum Spielplatz erfolgt einzig durch ein kleines Törchen in der Mauer hinter dem Eingang. Ausnahmen gelten nur



Kostüme und Trachten zu Märchenfesten um ca. 1956:
Des Sultans Türken erkennt man an hohen Hüten und
weiten Hosen; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv,
Außenstelle Hoesch-Archiv

bei Großveranstaltungen oder wenn Direktionsbesucher durch den Park geführt werden.

- Kinder dürfen nur die hierfür vorgesehenen Rasenflächen betreten.
- Die unmittelbare (und nicht abgezäunte) Umgebung von Kindergarten und Hort sind während des Betriebes von Erwachsenen und Kindern freizuhalten.
- Bei Eintritt der Dunkelheit ist der Spielplatz restlos zu räumen.

Apropos Kinder: Kinderfeste sind besondere Renner im Hoeschpark. 1950 finden sie an jedem dritten Mittwoch im Monat statt.⁸⁹ So auch in der Woche vom 24. bis 30. Mai 1950. Trotz Nieselregens ist die Beteiligung der kleinen Besucher riesengroß, von den ca. 6.000 Zuschauern sind ca. 4.000 Kinder.⁹⁰ Kasperle-Theater, Tauziehen, Zirkus „Humsti Bumsti“, Besuch vom „Maharadscha von Patiala“, Eierlaufen und Sackhüpfen sind angesagt, aber auch ein Kranz voller Süßigkeiten auf einer Stange kann von Jungen erklettert werden. Georg Saunus dirigiert das Hoesch-Werksorchester und „Kinderonkel Willi“ von der Westfalenhütte belustigt alle Anwesenden.⁹¹

LOTTE WALTHER: LÖWENGEBRÜLL AUF DEM SPIELPLATZ

Die Raubtierdompteurin Lotte Walther (Eigenwerbung: Dompteuse Lotte – ständige Adresse Artisten-Welt) präsentiert in ihrer „Tierschau“ u.a. kleine kuschelige Löwenbabys. Zwischen

Spielplatz und terrassenartiger Rosenmauer hat sie ihre Menagerie aufgebaut. Die Dressur-Übungen mit Löwen, Tigern, Bären und Hunden faszinieren die kleinen Zuschauer. Lotte Walther dreht mit einem Eselsgespann Runde um Runde in der Kampfbahn II, weil jede/r mal auf einem Grautier reiten möchte.

Überhaupt erregt die Menagerie Walther dauerhaft das Interesse der Dortmunder Öffentlichkeit. Zwei Löwenbabys⁹² werden zu Stars in der Wochenschau, fünf frisch geborene Iltis-Frettchen⁹³ zu Stars in der Lokalpresse und ein entlaufener Rhesus-Affe namens „Jacky“ zu Stars eines Jäger-Epos. Nach stundenlanger Hatz durch eine Schrebergartenkolonie und über einen Schrottplatz wird Jackys Aktionsradius mittels Einsatz eines Tetra-Schaumlöschers auf dem Dach des Kaltwalzwerkes an der Springorumstraße deutlich eingeschränkt. Einen um ihn herum aufgesprühten Schaumteppich mag er nicht mehr durchqueren. Der Affe kann anschließend von der Werksfeuerwehr in einem Sack eingefangen werden.⁹⁴

Bis zum 17. November 1950 darf die Dompteuse mit ihren Tieren im Hoeschpark bleiben, dann ist Schluss. Die Anwohner der Lünener Straße fühlen sich durch nächtliches Löwen- und Tigergebrüll gestört. Auf sechs Wagons werden für die Tiere am Ostbahnhof verladen, mit ihnen reist Lotte Walter ins Winterlager nach Lübeck.⁹⁵

Am Pfingstsonntag 1950 findet ein großes Radrennen als Flieger-Eröffnungsrennen über 50 Runden und ein Mannschaftsrennen nach Sechstage-Art statt. Die Großveranstaltungen nehmen kein Ende; spätestens seit dem 4. September 1950, als die britische Besatzungsbehörde den Park aus der Beschlagnahme entlässt: Ein 800 Personen fassendes Bierzelt stellt die Parkverwaltung am 15. September 1950 anlässlich der Jubilar-Ehrung von Belegschaftsmitgliedern



Kinderfest in der Kampfbahn II: Gebannt und fasziniert, denn Attraktionen sind rar.

Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

der Westfalenhütte auf. Der Erlös einer großen Sportveranstaltung einen Tag später kommt Kriegsblinden und Hirnverletzten zugute. Die Werksfeuerwehr veranstaltet eine Löschvorführung. Der Gesangverein „Westfalen“ und das Hoesch-Werksorchester bilden den musikalischen Rahmen und spielen zum Tanz auf. Das Ballett der städtischen Bühnen tanzt einen Wiener Walzer. Die Boxer verschiedener Dortmunder Boxvereine schlagen im Ring aufeinander ein. 3.000 Besucher/innen sind beeindruckt. Die Radrennstars Heinz Vopel, Fritz Diederichs, Heinrich Schultenjohann und Hermann Siebelhoff gehen bei Flieger- und Mannschaftsrennen auf der Radrennbahn an den Start.⁹⁶

Weiterhin besucht Gartenbaudirektor Richard Nose (seit 1950 im Ruhestand) regelmäßig den Park und gibt gutachtlich Hinweise zum Bau eines Sandkastens oder Tipps zum aufpäppeln der Rhododendron-Pflanzungen: „Es ist seinerzeit gewiss an Bodenverbesserung durch Zusatz von Sand, Torf und Kuhdünger alles getan, und trotz-

dem gedeihen die Rhododendron nicht normal. Man könnte glauben, sie könnten die Luftverhältnisse in der Nähe der Werksanlagen nicht vertragen.“ Und später: „Ich möchte Ihnen nun vorschlagen, Ihre Rhododendron-Pflanzungen umzuarbeiten, und zwar den Boden stark zu durchsetzen mit Humustorf und später den Boden nach dem Pflanzen mit Laub stark abzudecken.“⁹⁷ 1950 sind rund 20 Gartenarbeiter in den Anlagen tätig.

Am 15. August 1950 übergibt Alfred Berndsen fünf weitere Tennisplätze im nördlichen Bereich der frisch gegründeten Tennisgemeinschaft „Westfalia“. Von den 160 Mitgliedern sind ca. 70% Beschäftigte der Westfalenhütte.⁹⁸ „Westfalia“ setzt es sich zum Ziel, dem seinerzeit eher als exklusiv empfundenen Tennissport zum Durchbruch als Volkssport zu verhelfen. Mit den vier alten beschädigten Tennisplätzen an der Brackeler Straße hat Arbeitsdirektor Alfred Berndsen noch andere Pläne. ■

Der „Kurpark des Nordens“
in vollem Glanz

ROLLSCHUH- BAHN UND SPORTHEIM

1951 Am Sonntag den 6. Mai 1951 eröffnet die Werksleitung den Hoeschpark bei strahlendem Wetter neu. Die Wintermonate sind für umfangreiche Ausbesserungs- und Erweiterungsarbeiten genutzt worden; rund 40 Gärtner und Wärter haben den Park aufpoliert. 5.000 Menschen bewundern das Ergebnis, unter ihnen die Werksdirektoren und viele Belegschaftsmitglieder. Es herrscht Volksfeststimmung, Volkstanz zu den Klängen der Werkkapelle wird geboten.⁹⁹ Der „Kurpark des Nordens“, so tauft ihn Alfred Berndsen, nimmt in den kommenden zwei Jahren seine endgültige Gestalt an.

Am 20. Juli 1951 wird auf der Fläche von ehemals vier Tennisplätzen an der Brackeler Straße die größte Rollschuhbahn Westdeutschlands eingeweiht¹⁰⁰; 4.000 Menschen sind zur Eröffnungsfeier gekommen. Nebenan geht an der Kampfbahn II das „Sportheim“ in Betrieb, im Volksmund „Sportlerheim“ genannt. Es ist ohne Baugenehmigung errichtet worden – aber das merkt man erst 54 Jahre später.

Arbeitsdirektor Berndsen übergibt dem neuen Geschäftsführer des „Sportheims“ und der Rollschuhbahn, Albert Becker, feierlich einen Schlüssel. Es folgen Reden: Betriebsratsvorsitzender Gustav Schwentke dankt im Namen der Belegschaft, Sportamtsleiter Stadtamtmann Kollenbach überbringt die Grüße der Stadt Dortmund. NRW-Rollschuh-Verbandspräsident Hohmann schwärmt: „Eine wunderbare Bahn.“ Dann schweben deutsche Jugendmeister über den Be-



Oben: Polizeiorchester spielen im Hoeschpark
auf: Ordnungshüter zum Anfassen und Anhören;
Mitte: Baustelle Rollschuhbahn: Die Drainage
stammt vom Tennisplatz; Unten: Freudiges Ereignis
Richtfest: Alfred Berndsen auf der Rollschuhbahn;
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle
Hoesch-Archiv

ton, drehen ihre Pirouetten im Einzel- und Paarlauf zu Rumba- und Walzerklängen – intoniert von der Hoesch-Werkkapelle unter der Leitung von Karl Waldeck. Frischer Zementstaub macht die Bahn noch etwas schwer befahrbar.¹⁰¹

Die Weltmeister im Eiskunstlauf und späteren Goldmedallengewinner von Oslo 1952, das Dortmunder Eislaufpaar Paul Falk und Ria Falk-Baran, beeindruckt das Event mit ihrer Anwesenheit. Damals starten die beiden gebürtigen Dortmunder für einen Berliner Klub. Die Wiege von Paul Falk steht in der Robertstraße am Borsigplatz.



Rollschuhbahn im Hoeschpark: Austragungsort von Rollkunstlauf-Weltmeisterschaften
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Mit den Borussen-Kickern Rumhofer und Schanko drückte Paul Falk gemeinsam die Schulbank.

Die Baukosten der Röllschuhbahn betragen nur ca. 70.000 DM, denn Unterbau, Entwässerung und Kanäle sind schon vorhanden. Die Bauausführung liegt in den Händen der Firma Ebers & Kemper aus Dortmund; es entsteht eine Betonfläche mit den Maßen 30m x 60m¹⁰². Hier trägt man bis ca. 1960 sogar Weltmeisterschaften im Rollschuhlauf aus. Um die Zuschauer von Rollhockeyspielen vor Verletzungen zu schützen, werden Gitter und Ballfangnetzen gegen fliegende Pucks installiert.

Man führt später sogar Gespräche mit der Kühlgeräte-Firma Linde, um ggf. eine Eisbahn auf der Röllschuhbahn zu installieren. Der Bau einer derartig aufwendigen Einrichtung wird dann zwar aus Kostengründen verworfen, aber in kalten Wintern wird Wasser auf die Betonfläche eingelassen, damit sie als Eislaufläche genutzt werden kann. So beschreibt es z. B. der Rechenschaftsbericht der Parkverwaltung für die Zeit vom 24. Januar bis 10. Februar 1954.

Grundsätzlich ist die Benutzung der Röllschuhbahn außerhalb der abonnierten Trainings- und Spielzeiten des Hauptnutzers Freier Sportverein 98 Dortmund e. V. (F.S. 98), Rollsportabteilung,

für jedermann und -frau frei. Möchte aber ein anderer Röllschuh-Club dort eine geschlossene Veranstaltung ausrichten, kann sich ein Kassierer des Vereins am Eingang zum Hoeschpark postieren und seine Karten verkaufen. Diese Karten berechtigen dann auch – mit Ausnahme des Freibades – zum Besuch der gesamten Sport- und Erholungsanlage.

Zeitgleich mit der Röllschuhbahn wird am 20. Juli 1951 das nunmehr voll unterkellerte und mit Duschen und Toiletten ausgestattete „Sportheim“ an der Kampfbahn II und das kleine Verwaltungsgebäude eingeweiht. In der Gaststätte selbst richtet man eine große Küche und einen Veranstaltungssaal ein; davor werden Tische und Stühle für einen Biergarten aufgestellt. 80.000 kostet das Projekt die Westfalenhütte.

Am 1. Oktober 1951 nimmt man auch die neue zentrale Lautsprecheranlage in Betrieb; jetzt sind Durchsagen im gesamten Park möglich. Auf dem notdürftig sanierten Wirtschaftshof laufen derweil auf Werkskosten beschaffte Perlhühner, Puten und Pfauen umher – Pfauen sind die Lieblingstiere der Kinder, weil die Hähne mit ihren Schwanzfedern ein Rad schlagen.

„Heimat-schutzstil light“:
Das 1952 gebaute Toiletten-haus im Eingangs-bereich
Quelle:
Hubert Nagusch



Turnvater Jahn zum 100. Todestag: Gedenkstein und Jahn-Eiche; Quelle: Hubert Nagusch

Die im Krieg schwer beschädigte Bedürfnisanstalt soll als zweigeschossiges Toilettenhaus im südlichen Eingangsbereich wieder errichtet werden – ganz in der Formensprache des „Heimatschutzstils“ aus der Zeit der Erstanlage 1938/39. Der erforderliche Bauantrag hierzu wird am 12. Mai 1951 gestellt und am 4. April 1952¹⁰³ erfolgt die „Gebrauchsabnahme“.

Ferner ist ein Teich im Eingangsbereich geplant. Der Leiter der Hoesch-Liegenschaftsabteilung Franz Zimmer bekundet dies sogar in einem Interview: „Wir beabsichtigen auf dem Gelände, auf dem im letzten Jahr die Tierschau war (Anmerkung der Redaktion: zwischen Spielplatz und Rosenmauer) einen Teich zu errichten, mit Fischen, Wassergeflügel usw. Dieser Teich wird ringsum dicht von Bänken umgeben sein.“¹⁰⁴ Ein damals noch seltenes Höckerschwan-Paar wurde bereits vom Werk bestellt¹⁰⁵ und später wieder storniert.

Über die Nutzung der Sportanlagen wacht nun streng ein „Sportausschuss“ der Hoesch AG, welcher sich aus Parkverwaltung, Betriebsrat und Arbeitsdirektor zusammensetzt. Ein wahres Veranstaltungsfeuerwerk geht 1951 über dem Hoeschpark nieder. 21 Freiluftkonzerte, eine Sonnenwendfeier, zwei Steherrennen, Jubilarfeiern und vier Kinderfeste mit dem Werksclown „Onkel Albert“ und über 2.000 kleinen Gästen erwähnt die Bilanz.¹⁰⁶ Am 8. Juli 1951 veranstaltet die „Freie Deutsche Turnerschaft“ ein großes Sportfest, welches rund 12.000 Besucher/innen findet.

Am 5. August 1951 sind die Heimatvertriebenen im Hoeschpark zu Gast. Ca. 20.000 Menschen aus ganz Deutschland erleben den „Tag der Heimat“. Gottesdienste schließen sich an, eine Morgenfeier mit der ostdeutschen Jugend; es folgt die Hauptveranstaltung. Reden halten hier der Vorsitzende des Vertriebenenbeirates Klembt und Dortmunds Bürgermeister Scherer.¹⁰⁷

Insgesamt kommen 1951 rund eine Million Menschen in die Anlagen; 41.100 erlöst man aus Eintrittsgeldern und Veranstaltungseinnahmen.



Doch die Polizei am Borsigplatz ist unzufrieden mit den Verkehrsverhältnissen rund um den Hoeschpark. Denn die jetzt vermehrt aufkommenden Autos bescheren Parkprobleme rund um den Eingangsbereich an der Lünener Straße. So sucht man ein Gelände aus, welches bislang – vielleicht etwas trostlos – kleingärtnerisch genutzt wurde. An der Ecke Lünener Straße/Kirchderner Straße werden ab Januar 1952 die Einfriedungen beseitigt, der Mutterboden aufgenommen und eine Drainage aus Hochofenschlacke eingebaut. In vier Monaten Bauzeit entsteht so ein neuer Parkplatz, gesäumt von Platanen-Reihen im sog. Kastenschnitt gestutzt. 26.000 DM hat die Abstellfläche gekostet.¹⁰⁸

Anlässlich des 100. Todestages von „Turnvater Jahn“ wird von der freien Deutschen Turnerschaft an der zentralen Wegachse zwischen den beiden Kampfbahnen am 10. August 1952 eine so genannte „Jahn-Eiche“ gepflanzt.¹⁰⁹ Ein 70 cm x 40 cm großer Gedenkstein vor dem Baum erinnert an den Lehrer Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852). Der ultra-nationalistische Vorkämpfer für ein aggressives Deutschtum und daraus abgeleitet eine besondere Leibesertüchtigungslehre gilt später als Demagoge und wird sogar von der Polizei verfolgt. Das wilhelminische Kaiserreich stilisiert ihn zum Fitness-Papst hoch. Nach dem verlorenen II. Weltkrieg mangelt es in der jungen Bundesrepublik an geistig moralischen Vorbildern aus Deutschland; daher wird Jahns Botschaft aufgegriffen und recht unreflektiert idealisiert.

Nicht nur geistige Brandstifter treten im Hoeschpark auf. Am 14. November 1952 brennt früh morgens um 5 Uhr die Baracke des Hoesch-Kindergarten. Die Werksfeuerwehr ist schnell zur Stelle, aber der Mittelbau mit dem Bastel- und Handarbeitsraum wird völlig zerstört.¹¹⁰

Spatenstiche und Einweihungen 1951-1953:

EIN ERFRISCHENDES BAD

1944 Nach dem II. Weltkrieg liegen die meisten Hallen- und Freibäder in Trümmern. Das alte Nordbad am heutigen Dietrich-Keuning-Haus ist zerstört, das Schallackerbad in DO-Hörde hat bis 1944 als Teerbecken gedient und ist von amerikanischen Jagdbombern zerschossen worden. Auch im Froschloch in DO-Hombruch werden Kassenhäuschen und Umkleidekabinen durch Bomben zerstört. Getroffen sind das Volksbad an der Westfalenhalle oder das Hardenberg-Bad in DO-Deusen. Für die Bevölkerung der Nordstadt sind die verbliebenen Freibäder in DO-Wellinghofen und am Hengsteysee ange-sichts der zerstörten Bus- und Bahnsysteme ohnehin in weite Ferne gerückt.

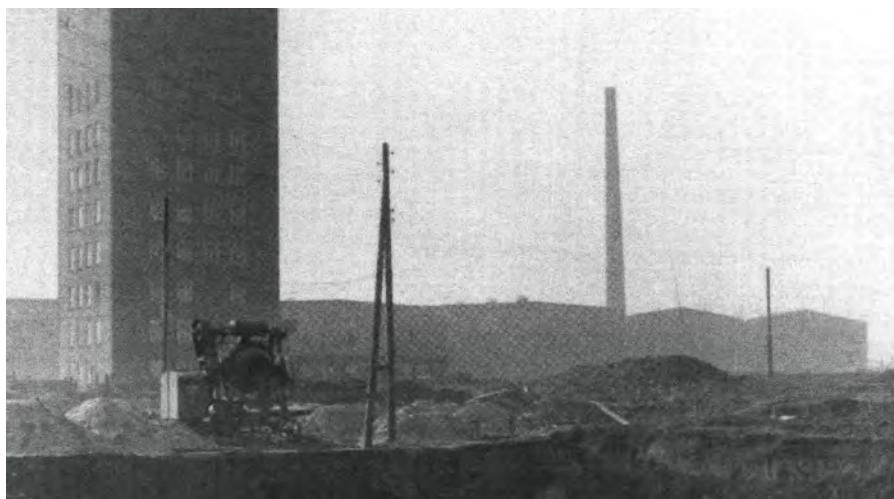
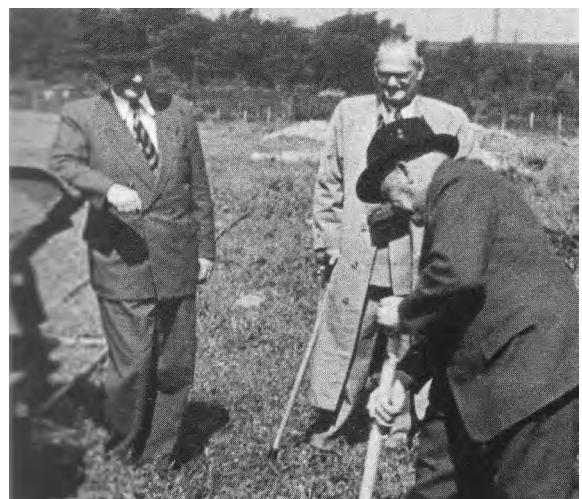
So nimmt bei Alfred Berndsen die Idee von einem Freibad am Hoeschpark konkrete Gestalt an. Beheizt sollte es sein und in direkter Verbindung zum Park stehen. So etwas gehört im „Kurpark des Nordens“ ja auch irgendwie dazu. Schon am 14. Mai 1950 berichtet die Westfälische Rundschau über Pläne zum Bau eines Schwimm-

bades auf dem Gelände des einstigen Schießstandes. Durch die angelegten Schießbahnen seien zudem einige Teilflächen bereits ausgeschachtet. Die Stadtverwaltung erklärt schon mal im Voraus, dass sie im Falle der Fertigstellung eines Schwimmbeckens einige Wasserfüllungen zum Preise von je 250 DM spendieren will.

Der Prokurist der Hoesch-Liegenschaftsabteilung, Franz Zimmer, muss den Bau eines neuen Freibades gegenüber der Konzernleitung in besonderer Weise begründen und führt dabei aus: „Aber gerade durch die rauch- und russgeschwängerte Luft und das fehlen einer Badegelegenheit in den meisten Arbeiterwohnungen im Hoesch-Viertel erheischen die Menschen in heißen Sommertagen ein erfrischendes Bad.“¹¹¹

Doch wie fängt man es an mit dem neuen Freibad. In der jungen Bundesrepublik unterliegen alle Investitionen in der von ihrer einstigen Großstruktur entflochtenen Stahlindustrie der Kontrolle einer deutsch/alliierten Aufsichtsbe-

Links: Alfred Berndsen und sein Geburtstagsgeschenk am 1. September 1951: Spatenstich zum Freibad Stockheide; Rechts: Baustelle Stockheide 1951: Fließsand und viel Grundwasser; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv





Im Schatten
des Was-
serturms:
Errichtung
der Umkleide-
kabinen
Quelle:
ThyssenKrupp
Konzernarchiv,
Außenstelle
Hoesch-Archiv

hörde. Die nennt sich in NRW „Treuhandverwaltung der North German Iron and Steel Control“ und wird vom mächtigen Aufsichtsratsvorsitzenden Heinrich Dinkelbach (1891-1967) in Düsseldorf geführt. Ohne Zustimmung der „Stahltreuhänder“ hat Berndsen bereits erheblichen Planungsaufwand betrieben.

EIN HEIMLICHER SPATENSTICH

Anlässlich seiner eigenen Geburtstagsfeier am 1. September 1951 macht sich Berndsen selbst – sehr diskret nicht von der sonst üblichen Lokalreporterriege begleitet - ein Geschenk. Er beginnt mit dem ersten Spatenstich den Bau des beheizten Schwimmbades „Stockheide“ auf dem ehemaligen Fußball- und Schießplatz östlich des Hoeschparks. Als die „Stahltreuhänder“ von dem Projekt endlich erfahren, lehnen sie es kategorisch ab. Mehr passiert allerdings nicht. Berndsen lässt trotzdem die Bagger anrollen; in der Zeit vom 11. September bis 10. Oktober 1951 schachten sie die Becken aus.¹¹² Doch von allen Seiten strömt Fließsand nach, das bedeutet eine unerwartete Arbeitserschwernis. Aufgrund von Geldmangel und wegen fehlender Abstimmungen stellt man die Bauarbeiten zunächst einmal ein.

Am 5. Januar 1952 geht die Firma Siemens Bauunion GmbH dann wieder frisch ans Werk. Die Befestigung der neuen Zufahrtsstraße wird zuerst durchgeführt. Das ausgekofferte Becken ist ca. zu einem Drittel mit Grundwasser und Schlamm gefüllt. Jetzt muss erst eine Kanalisation gebaut werden. Dann kann eine leistungsfähige Pumpe das versumpfte Becken auspumpen. Die Verzögerungen sind schmerzlich, daher wird ab dem 17. März 1952 eine zweite Arbeitsschicht eingeführt. Beckenwände werden mit Spundbohlen abgefangen. Wegen des labilen Baugrundes sind umfangreiche Magerbeton-Fundamente erforderlich. Die Fugen der Sohlenfelder werden mit Kupferblechen abgedichtet. So versucht man, künftigen Setzrisse und Undichtigkeiten aufgrund von Bergschäden vorzubeugen.¹¹³

Am 8. April 1952 beginnen die Bauarbeiten an den Umkleidekabinen, sie entstehen auf ca. 900 m² Grundfläche und sind insgesamt 72 m lang. Darin integriert: Der Haupteingang zur Brackeler Straße hin. Währenddessen laufen die Betonierarbeiten an den Becken weiter. 1.700 m³ Beton und 90 t Monier-Eisen werden verbaut.¹¹⁴ Am 26. April 1952 sind 100 Männer auf der Baustelle beschäftigt.



Links: Baustelle Freibad Stockheide: Zahltag für die Arbeiter, Warten auf die Lohntüte; Rechts: Einweihungsfeier 1952: „... der gesamten nördlichen Bevölkerung eine Stätte der Erholung“ so Alfred Berndsen; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

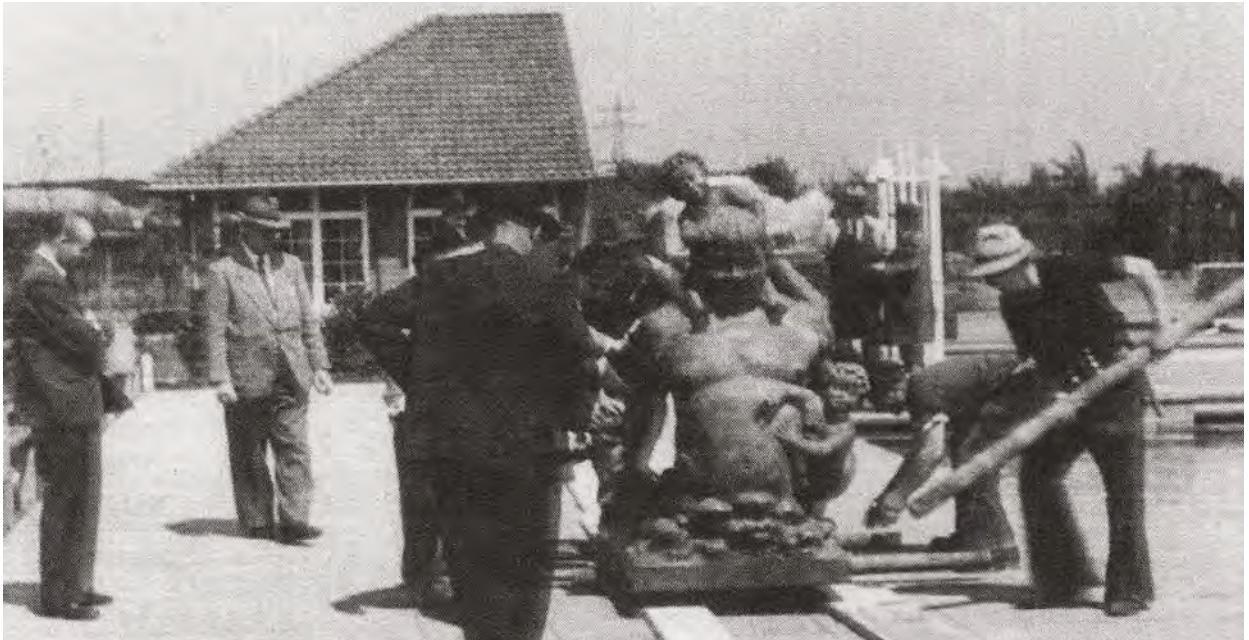
Es entsteht im Herzen der 4,3 ha großen Anlage ein 1.000 m² großes Schwimmerbecken mit den olympiatauglichen Außenmaßen 20 m x 50 m. Die Wassertiefe beträgt zwischen 1,5 und 3 Meter. Im Winkel von 90° wird ein 400 m² großes Nichtschwimmerbecken angesetzt; mit 30 bis 60 cm Wassertiefe flach genug, damit auch die ganz Kleinen – unter Aufsicht der Eltern – hier plan-schen können. Eine zunächst geplante Warm-wasserheizung kann aus Finanzmangel zunächst nicht eingebaut werden. 2.400 m³ Wasser sind für eine Befüllung der Becken erforderlich; nach 10 Stunden Einlaufzeit sind sie optimal gefüllt. Eine starke Umwälzanlage tauscht den Wasser-inhalt des Beckens in drei Stunden aus.

Am 21. Mai 1952 kann das Richtfest gefeiert werden. Den Richt-Spruch trägt Zimmerer-Polier Heinz Mertens vor. Dann folgen kurze Reden von Arbeitsdirektor Alfred Berndsen, dem techni-schen Direktor Karl Veidt und dem Prokuristen der Siemens Bauunion GmbH, Arthur Vogt. Die Wandputzarbeiten an den Becken sind am 7.Juni 1952 fertig gestellt; 21 Tage später beginnt die Planierung des ehemaligen Schießplatzes zu ei-ner großen Freibad-Liegewiese.

BERNDSEN IN DÜSSELDORF: DER GANG NACH CANOSSA

Die Zeiten ändern sich. Seit Juni 1950 tobt der Korea-Krieg auf der asiatischen Halbinsel; Nord-korea, die Sowjetunion und später die Volksre-publik China auf der kommunistischen Seite kämpfen gegen Südkorea, die USA, Großbritan-nien, Frankreich, Kanada und andere europäi-sche Mächte. Und diese Westmächte brauchen jetzt Rüstungsstahl, viel Rüstungsstahl; auch aus Westdeutschland. Die Zeit der Produktions-Rest-riktionen, Entflechtungen und Demontagen ist nun vorbei. Investitionen zur Ankurbelung der Rohstahlproduktion sind gefragt, da dürfen die begrenzten Mittel nicht in sozialen Projekte ver-sickern.

So ist das Schwimmbad Stockheide eigentlich schon fertig, als sich Alfred Berndsen im Juni 1952 nochmals zur Stahltreuhänderschaft nach Düsseldorf aufmacht, um dort den Aufsichtsrats-vorsitzenden Dinkelbach umzustimmen und für den Schwimmbadbau zu gewinnen. Er verleiht seinem Besuch diesmal ganz bewusst einen eher privaten Charakter. Nicht mit seinem großen Opel Kapitän lässt er sich von Fahrer Linnen-kamp an den Rhein chauffieren, diesmal nimmt



Ankunft eines freundlichen Gottes: Der Triton auf dem Weg zum Beckenrand 1953; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

UND DANN DOCH EINE EINWEIHUNG

er die Fahrdienste seines Sohnes und späteren Hoeschpark-Chefs Heinz Berndsen in Anspruch. In einem Ilomobil-Kleinstwagen mit 250 ccm-Motor knattern beide Berndsens nach Düsseldorf. Dinkelbach zeigt sich zunächst hartleibig. Doch als der Arbeitsdirektor aus Dortmund sein berufliches Schicksal von dem „Stockheide“-Projekt mit den Worten abhängig macht: „Jetzt können sie mich entlassen, aber das Schwimmbad schütten Sie nicht mehr zu!“ wird der Stahltreuhänder weich und lässt sich seine Zustimmung entringen.

Am 15. Juli 1952¹¹⁵ kann man am Rand des Schwimmerbeckens die Einweihung des „Freibades Stockheide“ feiern. Rund 8.000 Besucher/innen sehen Oberstadtdirektor Wilhelm Hansmann (1886-1963) und den jungen Dietrich Keuning (1908-1980), der zwei Jahre später Dortmunder Oberbürgermeister werden wird, zusammen mit Arbeitsdirektor Alfred Berndsen am Beckenrand. Von dort springen vier Lehrlinge der Westfalenhütte ins kühle Nass und weißen das Bad mit dem „Anschwimmen“ ein. Angehörige des Sportvereins FS 98 zeigen sportliche Vorführungen.

Der 3-m-Sprungturm: Absprung der Baukontrolleure; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Arbeitsdirektor Alfred Berndsen bemerkt, „...dass dieses Freibad nicht nur für die Erwachsenen und vor allen Dingen den jugendlichen Werksangehörigen der Westfalenhütte, sondern der gesamten nördlichen Bevölkerung eine Stätte der Erholung und der Kraftentfaltung werden möge.“ Anschließend übergibt Alfred Berndsen mit einem symbolischen Handschlag dem Betriebsratsvorsitzenden Gustav Schwentke das neue Bad zur Betreuung durch die Betriebsvertretung¹¹⁶.

Gustav Schwentke stellt fest, dass die Anlage nicht aus Betriebsegoismus geschaffen wurde, sondern zum Wohle der Bevölkerung und zum Nutzen der Jugend. Den Umstand, dass Arbeits-





Alfred Berndsen und der Bronze-Triton am 20. Juni 1953: Enthüllungsgeschichten;
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

direktor Berndsen an seinem Geburtstag 1951 den ersten Spatenstich zum Bau des Bades ausführte, wertet Schwentke als gutes Omen.

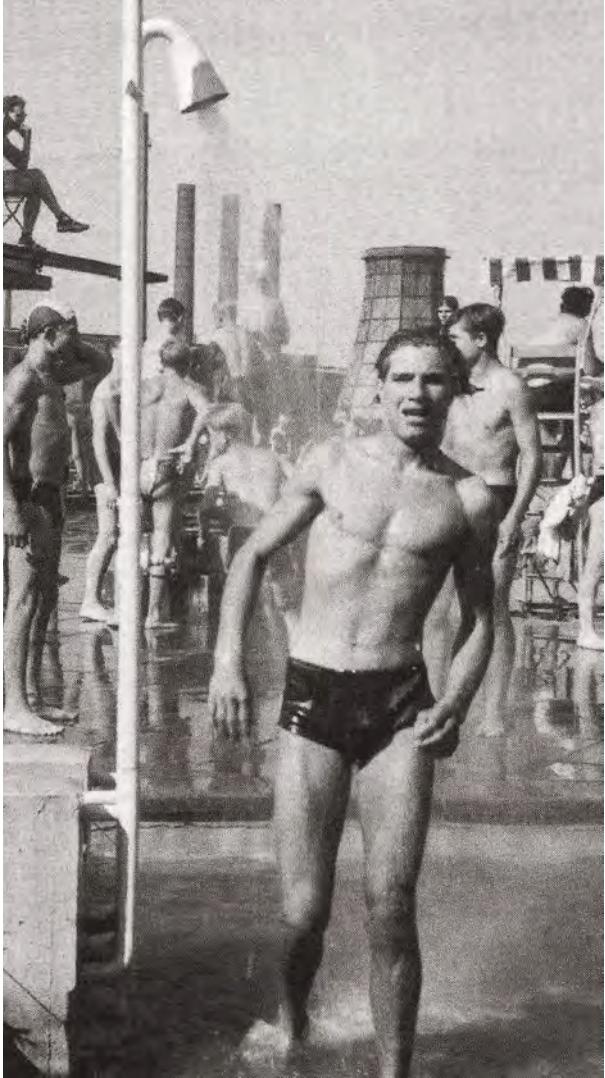
Am Rande bemerkt: Die der KPD nahe stehende „Neue Volkszeitung“ zitiert in ihrer Berichterstattung einen Schmelzer, der kritisch bemerkt: „Das Schwimmbad ist ja viel zu klein. Wenn es hier mal proppenvoll wird, dann müssen wir aufeinander klettern.“¹¹⁷ Für alle 12.000 Belegschaftsmitglieder, das könne sich jeder Mensch denken, sei das Bad damit viel zu klein. Daher sei es sinnvoll, nicht so viel Reklame für das „Freibad Stockheide“ machen.

Über den Haupteingang an der Brackeler Straße 100 erreicht man das neue Freibad. Der neue 3-m-Sprungturm wird zunächst von der Bauaufsicht nicht freigegeben. Unter dem Sprungturm ist das Wasser 3 m tief – wie im größten Teil des Schwimmerbeckens auch. Das erscheint den Beamten des städtischen Bauordnungsamt zu flach. Erst nach Jahren verabschieden sich die Baukontrolleure von der Flachwasserangst und geben den Turm mit einer Gebrauchsgenehmigung vom 11. Mai 1955¹¹⁸ zum Absprung frei – und schließen ihn in den 80er Jahren wieder. Erster Schwimmmeister wird Arnold Keuning, der Bruder des Oberbürgermeisters Dietrich Keuning; er ist in der Zeit von 1952 bis 1972 hier tätig.

1953 baut man noch eine große Toilettenanlage im Freibad Stockheide. In den Liegewiesen werden rund 3.500 m³ Mutterboden angefahren und einplaniert. Eine robuste Raseneinsaat der Marke „Tiergartenmischung“ schafft bis heute weite Rasenflächen, rund 3 ha groß. Auch Anpflanzungen und Wegebau werden zum Abschluss gebracht.

DENKMALE FÜR DAS FREIBAD: PUTTEN-IDYLL AUS NS-BRONZE

Unterdessen hat der Bildhauer Heinrich Bayer zwei neue Aufträge vom Hoesch-Vorstand erhalten. Zwei Denkmäler sollen es werden, diesmal um das neue Freibad Stockheide auszustatten. Wieder gießt der Bayer die Figuren aus der verbliebenen Bronze des einstigen NS-Denkmales „Die Marschierenden“ vor dem Hoeschtor III. Dieses Mahnmal der Nazis musste sich auflösen, ja es musste endgültig vergehen. Es glich einer symbolhaften Handlung, als Heinrich Beyer die Bronze, die einst Nazi-Arier vor einem Rüstungsbetrieb zeigte, zu einem friedlichen und freundlichen Meerengott umformte, der wohlwollend in die Wellen eines friedlichen Freibades blickt.



Freibad Stockheide: Abkühlung für den ganzen Dortmunder Nordosten; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Am 20.Juni 1953 wird das neue Wahrzeichen, ein drei Meter hoher „Triton mit Putten“ feierlich enthüllt. Ein still schmunzelnder dicker Meeresgott taucht aus den Fluten hervor und trägt einen kleinen Knaben – Putte genannt – auf seinen Schultern. Eine zweite Putte zu seiner Rechten hält eine Meeresschnecke. Übermütig und gleichsam kauzig wirkt der Triton, das ausgelassene Trio wird von Wellen umspielt.¹¹⁹

An der Stelle des ersten Spatenstichs steht jetzt ein kleiner Trinkbrunnen, auf dem ein lockenhaiger Putte einen Spaten hält. Der ist im Vergleich zum Knaben viel zu groß, ein Fähnchen flattert an seinem oberen Stielende. Bronzene schlanke Pfauenköpfe speien Wasser in das kleine steinerne Traufbecken darunter.¹²⁰ Die Inschrift im äußeren Rand des Beckens lautet „Alles Leben fließt – Rastlos eilt's dahin. Besinn Euch – Ringt nach dem Segen – Erkennet Not“ Reiht man die Anfangsbuchstaben der Worte hintereinander, so ergeben sich die Worte „Alfred

Berndsen“. Der Trinkbrunnen ist leider seit vielen Jahren nicht mehr funktionsfähig.

Das „Schwimmbad Stockheide“ gehört organisatorisch zur „Werkssport- und Erholungsanlage Hoeschpark“. Durch den Park hindurch kann man das Bad erreichen, denn ein eigener kontrollierter Eingang eröffnet sich in den Anlagen zwischen Park und Freibad. An der Hoeschparkkasse kann man deshalb Eintrittskarten für das Freibad erwerben. Allerdings gibt es auch Klagen; einige Parkbesucher fühlen sich durch die nicht enden wollende Karawane von Badegästen in ihrem Ruhebedürfnis gestört. 1953 hat die „Stockheide“ 103.500 Badegäste, wegen des nassen Sommers 1954 nur 68.100; aber 1955 schon wieder rund 124.600¹²¹.

So wird das Bad schnell zur festen Freizeiteinrichtung im Dortmunder Nordosten. Vom Borsigplatz und vom Nordmarkt, aus DO-Scharnhorst, DO-Körne, DO-Wambel oder DO-Brackel kommt man zu Fuß oder mit dem Fahrrad ins neue Bad an der Brackeler Straße 100. Diese zieht sich vom Borsigplatz her kommend südlich am Hoeschpark entlang. Hoesch muss laut einem Vertrag mit der Stadt Dortmund vom 6. Mai 1939 den Ausbau der Straße vornehmen¹²², vorbei an einem alten Flakscheinwerfergerüst bis zum kantigen Wasserturm des Bundesbahn-Betriebswerkes Werkmeisterstraße. Eine gute Erreichbarkeit für die Bevölkerung der Nordstadt also. Von Osten kommt man eher beschwerlich über Feldwege durch die „Wambeler Heide“ vorbei an Feldern, Grabe- und Brachland.

Die Freibadsaison beginnt üblicherweise am 1. Mai jeden Jahres. In warmen Jahren kann das „Anschwimmen“ auch schon mal im April stattfinden. Mutige Kommunalpolitiker frösteln beim Pflichttermin, tapfer dreinblickende Schulklassen am Beckenrand und Riegen von Vereinschwimmern, endlich der immer eingeforderten öffentlichen Aufmerksamkeit gewiss, sie gehören zum Bild wie die Berichterstattung der Tagespresse vor der Eröffnung: Reinigung des leeren Beckens mit Wasserstrahlgeräten, Neuanspritz des Beckeninneren oder das Mähen der Liegewiesen. ■

KLÄPPCHEN-BUDEN UND PONYS

Die liebenswerte „Sport- und Erholungsanlage der Westfalenhütte A.G. Dortmund“

Eine internationale Sportveranstaltung findet am 2. Pfingstag 1953 im Hoeschpark statt. Der Freie Sportverein 98 Dortmund e.V. (F.S. 98) hat Be- such vom holländischen Sportverein Assen erhalten. Die Hoesch-Werkskapelle begleitet den Einzug der Sportler/innen in die Stadien. 200 Teilnehmer/innen vollführen unter den Augen von ca. 5.000 Zuschauern und des niederländischen Konsuls De Graat gymnastische Übungen. Besonders gefallen die holländischen Turnerinnen und sechs kostümierte Jugendliche mit ihrem Holzschuhtanz. Auf der Rollschuhbahn ist man von den Tanzdarbietungen des Weltmeisterpaares Margit Lauer und Willi Göntges begeistert. Nachfolgend bestreiten die Rollhockeyspieler des F.S. 98 und Gäste aus Wattenscheid ein packendes Match; es endet 2:1 für die Dortmunder.¹²³

DIE („KLÄPPKES-“) KLÄPPCHEN-BUDE: RESERVAT DER ERINNERUNGEN

Das Jahr 1953 ist auch im Hoeschpark von einer besonderen Initiative geprägt. In einem Schreiben vom 31. Juli 1953 wenden sich skat-begeisternte Rentner mit ihrem Anliegen an Direktor Berndsen und die Betriebsvertreter der Westfalenhütte¹²⁴:

Die Veteranen der Westfalenhütte erlauben sich, Ihnen ihr Anliegen zu unterbreiten.

Dass Ihrseits für uns vieles getan wird, um uns unseren Lebensabend schön zu gestalten, ist mit Dank zu begrüßen. Es ist uns bewusst, dass Vieles nur auf Anregung des Herrn Direktor Berndsen und der heutigen Betriebsvertretungen geschaffen wurde, ganz besonders unser Stadion, worin



Im Sommer vor der Kläppchenbude: Skatspielende Rentner; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

wir die meiste Freizeit unseres Alters verbringen. Aber eins vermissen wir und fehlt uns: Wir alten Knacker vermissen im Park eine kleine Hütte oder Aufenthaltsraum mit Sitzgelegenheit, worin wir auch mal bei schlechtem Wetter oder Wintertags ein „Kläppchen“ machen können. Es gibt dort so manches Eckchen, wo diese erstehen könnte und die heutige Jugend nicht stört. Wir alle hoffen, dass diese kleine Bitte bei Ihnen recht bald Anklang finden wird und schauen auf den ersten Spatenstich.

Hochachtungsvoll

Die Kläppchen-Veteranen des Hoeschstadions¹²⁴

Eine ausgediente Umkleidekabine, die für die Tennisspieler zu klein geworden ist und am Rand des Brügmanns-Hölzchen neu aufgestellt wurde, bietet einen ersten Unterstand. „Kläppchen

BUDE (nur für Invaliden“ und eine Skat-Karte zeigt das Schild an der Eingangstür.¹²⁵ Die Rentner halten das Hüttchen selber sauber, fegen und wischen bereits am Vormittag den Unterstand. Das Brennholz für den kleinen Heizofen in einer Ecke wird von der Parkverwaltung gestellt. So trifft man sich nachmittags um ca. 14.00 Uhr – auch im Winter. Bis man in der Dunkelheit nichts mehr sieht, so lange wird hier täglich Skat gekloppt oder „gekläppt“. Vorsichtshalber legt man keine Lichtleitung, damit wenigstens bei Einbruch der Dunkelheit abgeschlossen wird und alle wieder gehen.

„Hausverwalter“ ist in den 50er Jahren zunächst Reinhold Cibulla, der bereits früh morgens den Schlag der Sportplatz-Tauben betreut und sich danach der „Kläppchen-Bude“ widmet. Ornithologisch berät er sich mit „Alterspräsident“ Franz Neuß. Der 82jährige kann aufgrund einer fortgeschrittenen Sehschwäche nicht mehr am Skatspiel teilnehmen, wohnt aber den täglichen Treffen gerne bei.

Bei ungünstiger Witterung können die Rentner ihren Hobbys, Skatspielen, Bier trinken, – das Rauchen von „Stumpen“ ist zeitweise wegen der Brandgefahr im Holzhaus verboten – ungestört von lästigen „Kiebitzern“ und Ehegesponsen nachgehen. Die Veteranen richten auch eine Weihnachtsfeier aus – die Kinder des Parkverwalters Heinz Berndsen müssen mit Gesang und Blockflöten für das Programm sorgen.

Gemeinschaftserlebnisse unter Gleichgesinnten sind den Veteranen wichtig, Erinnerungen auszutauschen; auch wenn man nach der schweren Arbeit während seiner „besten Jahrzehnte“ das

Werksgelände der Westfalenhütte heute nicht mehr betreten darf. Die Rentner finden ein bisschen Trost im Hoeschpark, wenn die Brammen in den nahen Walzwerken weithin hörbar aufschlagen und der Konverterqualm den Himmel über dem Borsigplatz zum braunen Verlaufsfilter trübt. Der Herbst des Lebens bietet kranken Invaliden nicht mehr viel – vielleicht noch mal einen Grand-Hand und ein paar alte Geschichten.

1962 baut man tiefer im Brüggemanns-Hölzchen einen neuen kreisrunden Holzpavillon mit reetgedecktem Dach¹²⁶. Leider ist das Häuschen Mitte der 80er Jahre Opfer einer Brandstiftung geworden; wieder aufgebaut hat man es nicht mehr.

Der Hoeschpark boomt; 1,250 Mio. Besucher/innen zählt er 1953¹²⁷, ein Jahr später aufgrund insgesamt schwierigerer Jahreswitterung immerhin 1,1 Mio..

Auch sonst finden 1953 und 1954 umfangreiche Ausbauarbeiten im Hoeschpark statt. Die südliche Kampfbahn I erhält an der Südseite die gleichen Sandsteinstufen wie das gesamte übrige Rund, was die Zuschauerkapazität auf rund 25.000 erhöht.

DIE PONYS IM HOESCHPARK: BRAVER TROTT MIT LANGER MÄHNE

Die Wirtschaftsgebäude um den Wirtschaftshof werden nach den Plänen von Architekt Schulte¹²⁸ ausgebaut und bis 1954 erweitert – z. B. um neue Stallungen für die vier privat angeschafften Ponys.

Links: Kampfbahn I im Süden des Parks: Stehstufen für bis zu 25.000 Zuschauer, Rechts: Nikolaus-Feier im Hoeschpark: Kindergartenkinder, Ponystute „Fatme“ und der heilige Mann; Quellen: Hubert Nagusch, ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Leider muss zeitgleich der beliebte Pony-Hengst „Harry“ krankheitshalber notgeschlachtet werden¹²⁹. 1955 wird dann die trächtige weiße Shetland-Ponystute „Fatme von Haus Hülsdonk“ angeschafft¹³⁰. „Fatme“ ist so verträglich, dass sie auch bei den vorweihnachtlichen Martins-Feiern des Hoesch-Kindergartens als Reitpferd eingesetzt werden kann. Bei schlechtem Wetter finden die Feiern in geschlossenen Räumen statt. Zu diesem Zweck werden in den technischen Sozialbetrieben der Westfalenhütte sogar spezielle Lederschuhe für die Hufe der Stute angefertigt. „Fatme“ und ihre 1955 geborene Schecken-Tochter „Farida“ sowie die Dülmener Wildpferde „Max“ und „Moritz“¹³¹ sind die tapferen Zugponys unzähliger Heutransporte, vieler glücklicher Sulky- und Landauerwagen-Fahrten mit Kindern durch den Park.¹³²

Von letzteren Wildpferden wird übrigens berichtet, dass sie irgendwann einmal in ihren Ställen unauffindbar waren. Die Perdchen hatten sich los gemacht, waren bei Regen durch den Hoeschpark getrabi, hatten die „Bonanza“-Wipptüren des Toilettenhäuschens im Brügmanns-Hölzchen aufgestoßen und im trockenen Inneren Schutz gesucht. Durch selbige Wipptüren trauten sie sich dann nicht mehr hinaus. Bei der eilig organisierten Suche hatte man sie dort auch nicht unbedingt vermutet. Wie froh waren alle Beteiligten, als Spaziergänger dem Parkverwalter meldeten, es stünden zwei Pferde auf dem Klo.¹³³

Die „Rollsportler“ können ab 1954 an der Rollschuhbahn eine neue Umkleidekabine nutzen. Der Waldteil wird durchforstet und erhält auf Anregung von Gartenbaudirektor a.D. Richard

Nose in Teilen neue Anpflanzungen. Das ca. 1 ½ Hektar große Kleingartengelände „Hühnerwiese“ mit inzwischen verwilderten Gemüsebeeten an der Stockheide wird zu Rasenflächen und Liegewiesen umgestaltet, eine nahe Müllkippe mit Bäumen bepflanzt und dem Brügmanns-Hölzchen zugeschlagen.

DIE „LIEBESWIESE“, LAUSCHIG UND FEUCHT

Hinter einem Ablaufgleises mit Prellbock, das lange dazu dient, Waggons vom nahen Warmbreitbandwalzwerk zu rangieren, liegt ganz im Norden des Parks eine nasse Liegewiese. Sie ist nur durch eine niedrige Unterführung unter dem Bahndamm zu erreichen; sie steht im Herbst und Frühjahr oft unter Wasser. Der Autor erinnert sich, als kleiner Junge oft dort Pfefferminz gesammelt zu haben. Meine Eltern lagerten oft im Sommer auf der Wiese; samt Picknickkorb und Dralon-Decke. Das abgeschiedenen Fleckchen hieß im Volksmund „Liebeswiese“. Der Ort der Zuneigung wurde in den 70er Jahren vom Park abgetrennt und in eine neue Rangiergleisharfe umgewandelt; die Unterführung ist heute zugeschüttet.

Ein Bericht über neu erstellten Anlagen im Jahre 1954 des Parkverwalters Karl Pickert nennt auch einige weitere Ziele:

- „Eine Schutzhütte wird im Walde errichtet, in einer zweckmäßigen und gefälligen Form (Pils) (Anmerkung der Redaktion: Man beachte die Schreibweise).“
- Das Gelände an der Ecke Lünener- und Brackeler Straße wurde für die weitere Verwendung einplantiert.“¹³⁴

Links: Wetterpilz im Wald: In der reetgedeckten Urform leider zu oft von Brandstiftern angezündet; Quelle: Stadt Dortmund, Denkmalpflege; Rechts: Heldin unzähliger Sulky- und Arbeitseinsätze: Dülmener Wildpferd zieht drei Handmäher über den Rasen Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Der Hoeschpark und der BVB 1954:

KAUM AUFRUHR IM GEMÜSEBEET?

1954 Bereits seit 1945 werden an der Südwestecke des Parks an der Ecke Lüner Straße/Brackeler Straße auf einem Hektar Land Gemüse und Kartoffeln gepflanzt. 1948 kommt zunächst die Idee auf, die Werksgärtnerie dort unterzubringen. Doch noch immer halten hier rund 80 bis 100 Kleingartenpächter die Stellung in den Kartoffelacker-Furchen.

Dabei diskutiert man schon seit 1948 mit Stadtrat Kauermann darüber und ist sich mit dem BVB im Prinzip darin einig, dass hier ein neuer Trainingsplatz für den Fußball-Spielbetrieb des Vereins entstehen soll. Eine Flutlichtanlage wünschen sich die schwarz-gelben Fußballer, müssen doch die Spieler im Herbst und Winter bei frühem Einbruch der Dunkelheit oft auf ihren Arbeitsstellen Urlaub nehmen, um noch in Helligkeit des frühen Nachmittags trainieren zu können. Zeitweilig denkt man sogar über die Errichtung einer Turnhalle für den Wintertrainingsbetrieb des BVB nach; schließlich wollte schon die NS-Massenorganisation DAF an dieser Stelle ein „Gefolgschaftshaus“ für die Westfalenhüttenbelegschaft bauen.

Links: Vom Grabeland zum Aschenplatz: Fußballplatz an der Ecke Brackeler Str./Lünener Straße; Quelle: Thyssen-Krupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv Rechts: Der Aschenplatz heute: Freizeitkicker im Herbst 2006; Quelle: Hubert Nagusch



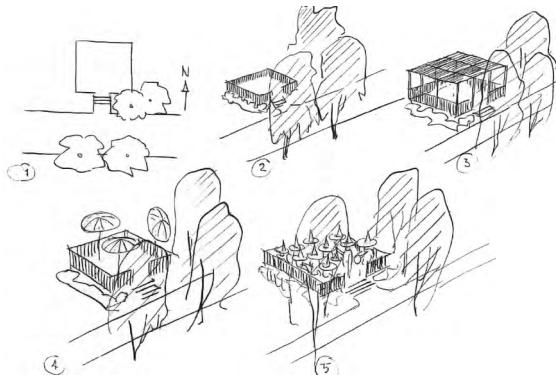
Als im Januar 1950 zwischen Kartoffelbeet und Brombeerhecke über die Samenbestellung und Düngerbeschaffung für das Frühjahr nachgedacht wird, flattern die Kündigungen des Pachtlandes zum 31. Oktober 1950 in die Lauben¹³⁵. Doch es dauert noch bis 1954, als dann rund 15.300 m² planiert, eingesät und in einen Fußballplatz („Übungsfeld“) mit umgewandelt werden.¹³⁶ Neue Umkleidekabinen und der Kinderhort trennen den neuen Aschenplatz räumlich vom Areal des Planschbeckens und des Kinderspielplatzes ab.

Der BVB bekundet massives Interesse an dem Platz, will ihn anpachten, wünscht sich Zuschauertribünen für bis zu 45.000 Besucher/innen. Auch einen Baukosten-Zuschuss von bis zu 60.000 DM wollen die schwarz-gelben Kicker dafür leisten.¹³⁷ Allerdings lehnt Alfred Berndsen dankend ab; er möchte die Verfügungsgewalt des Hoesch-Konzerns über die Anlagen nicht eingeschränkt wissen - in der Gegenwart eine selten zu beobachtende Grundhaltung. Gleichwohl, bis zur Einrichtung des neuen Trainingsgeländes in DO-Brackel 2006 kickt die BVB-Jugend auf der Fläche, auch wenn die Blicke der Autofahrer auf der OW IIIa nur kurz bei ihnen verweilen können. ■



VIEL LOS IM HOESCHPARK 1954-1956:

Von Panamahüten und der Gewissheit,
dass Damenfußball gesundheitsschädlich ist



Links: Am Sonnenschutz wird gespart: Statt einer Pergola einen Panamahut für jedes Orchestermitglied;
Quelle: Akten der Marlies Berndsen; Rechts: Absender:
„Kurpark des Nordens“; Quelle: Valentin Frank

Im Mai 1954 schauen die Hoeschparkbesucher/innen vorzugsweise in die – von den Konvertern der nahen Blasstahlwerke stark rauchgeschwängerte – Luft. Der nordrhein-westfälische Luftsportverband organisiert einen großen Modellflugtag. Im Juli 1954 findet der Deutsche Jugend-Katholikentag mit 13.000 Besucher/innen im Hoeschpark statt; sogar Bundespräsident Theodor Heuss ist mit dabei.

SONNENSCHUTZ FÜR DAS WERKSORCHESTER

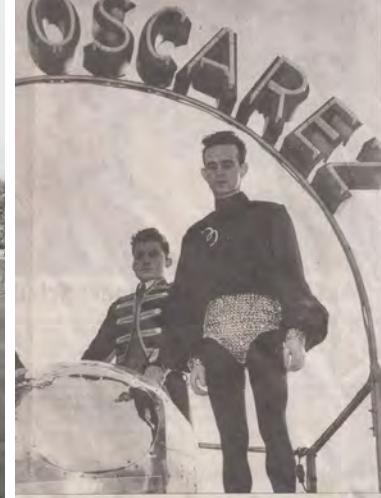
Der Sommer 1954 hat trotz mieser Wettergesamtbilanz auch eine große Zahl sehr heiße Tage – ebenso für das „Hoesch-Werksorchester“. An schönen Tagen spielt es im „Freibad Stockheide“ und auch im Hoeschpark mit Blasmusik zur Unterhaltung und gelegentlich zum Tanz auf. Die Kapelle führt im Juni 1954 bei Werksarzt Dr. Laduga Klage über die nach ihrer Ansicht unzumutbaren Arbeitsbedingungen. Die Musiker seien während ihres klingenden Spiels nahezu schutzlos intensiver Sonnenbestrahlung ausgesetzt. Deshalb schlagen sie vor, z.B. mit Rohrgewebe ein 2,50 m x 2,50 m messendes leichtes Schutzdach aufzubauen, welches im Herbst entfernt und für die kommende Saison eingelagert

werden kann.¹³⁸ Es werden sogar Skizzen angefertigt. Die Parkverwaltung bescheidet die Klagen wie folgt: „Nach langer und reiflicher Überlegung und Aussprache mit Fachleuten sind wir zu der Erkenntnis gekommen, dass wir jedem Musikanten einen Panamahut größten Formats beschaffen werden. Diese Ausstattung belustigt das Publikum und ist der billigste und sicherste Sonnenschutz.¹³⁹“ Die angestrebte Pergola/Sonnenschutzbedachung ist übrigens nie gebaut worden, ebenso wie auf die Anschaffung der latioaffinen Kopfbedeckungen verzichtet wurde.

Im Juni 1954 ändert sich formal das Entree. Neue Eingangsschilder zieren den Park. Die schlichte Bezeichnung „Hoesch-Park“ wird abgeschraubt und durch „Sport- und Erholungsanlage der Westfalenhütte A.G. Dortmund“ ersetzt. Postkarten mit Ansichten aus dem Park werden in Auftrag gegeben.¹⁴⁰

Um einen Eindruck über die Vielfalt der Veranstaltungsaktivitäten im Hoeschpark – und den durch den Hoesch-Arbeitsdirektor geprägten Zeitgeist zu geben –, sei hier nachfolgend die Aufstellung des Jahres 1954 präsentiert:¹⁴¹

Datum	Art der Veranstaltung	Besucher/Aktive ca.
24.01.-10.02.54	Eislaufaison auf der Rollschuhbahn	2.000
14.03.54	Westdeutscher Leichtathletikverband	1.600
01.05.54 vorm.	Mai-Kundgebung der Westfalenhütte	4.500
01.05.54 nachm.	Mai-Feier des SPD-Ortsvereins Nord-Ost	2.500
02.05.54 nachm.	Staffellauf des DJK Unitas	1.000
02.05.54 abends	Rollhockey-, Kunstlaufveranstaltung des Freien Sportvereins 98	
	Dortmund e.V. (F.S. 98) 1.000	
09.05.54	Schönes Wetter im Park	13.000
16.05.54	Großes Vergleichstreffen der Spielmannszüge vom Westfalen, veranstaltet vom Spielmannzug der Westfalenhütte	5.000
23.05.54	Modellfliegen des NRW-Luftsportverbandes, musikalisch eingerahmt vom Hoesch-Werksorchester	18.000
27.05.54	Internationales Steherrennen, Deutsche Meisterschaften im Verfolgungsfahren und Fliegerrennen in der Kampfbahn II des Deutschen Motorsportverbandes (Ausrichter Langenberg)	3.000
30.05.54	Jugend-Fußballturnier des Westdeutschen Fußballverbandes unter Mitwirkung des BVB mit insgesamt 11 Spielen.	500
06.06.-07.06.54	Pfingsten, Veranstaltungsausfälle aufgrund schlechten Wetters, trotzdem guter Besuch im Park	15.000
13.06.54	Radrennveranstaltung in der Kampfbahn II und Rollhockey- Oberligaspieldes F.S. 98	4.000
17.06.54	Zentrale Fronleichnams-Prozession mit gemeinsamer Eucharistie-Feier aller Katholiken Dortmunds, Altar in der Kampfbahn	25.000
20.06.54	Schönstes Wetter des Jahres 1954, sehr guter Parkbesuch	25.000
21.06.54	Sonnenwendfeier mit Arbeitsdirektor Alfred Berndsen	3.500
30.06.54	Sportlehrgang des Stadtamtes für Leibesübungen zum Erwerb des Sportabzeichens	250
04.07.54	Jugend-Fußballturnier der Stadt Dortmund	500
06.07.54	Ein Jugendmusik-Korps aus Holstein zu Gast beim Jugendmusik- Korps des F.S. 98, Vergleichsspiel im Park	500
11.07.54 morgens	Frühkonzert des Hoesch-Werksorchesters	1.500
16.07.54	Leichtathletik-Wettkämpfe der Hoesch-Schule, Flurstr.	500
18.07.54	Rollhockey-Oberligaspieldes F.S. 98 gegen Walsum (verregnet)	-
19.07.-24.07.54	Bundesjugendspiele der Berufsschulen Brügmannblock	1.200
22.07.54	Bundesjugendspiele der Paul-Gerhard-Schule	400
25.07.54 morgens	Frühkonzert des Hoesch-Werksorchesters	1.000
25.07.54	Radrennveranstaltung in der Kampfbahn II (verregnet)	1.100
28.07.54	Gesangsabend der Naturfreunde Dortmund	100
28.07.54	Bundesjugendspiele des Stadtgymnasiums	800
31.07.54	Deutscher Jugend-Katholikentag mit Bundespräsident Theodor Heuss, Variete-Veranstaltung am Abend	13.000
01.08.54	Tag der Heimatvertriebenen	5.000
07.08.54	Sommernachtsfest der Rollsportabteilung des FS 98 (verregnet)	-
14.-15.08.54	Kreisfest des Freien Deutschen Turnerbundes (FDT) mit Gästen aus Belgien, den Niederlanden und Österreich (verregnet, 130 mm Niederschlag)	-
17.08.54	Kinderfest mit „Onkel Albert“	8.200
23.08.54	Große Rollsportveranstaltung mit Knake-Koch, Hannover (unsicheres Wetter)	2.000
25.08.54	Leichtathletik-Sportlehrgang des Stadtamtes für Leibesübungen und des DJK Unitas	300
01.09.54	Zweites Kinderfest mit „Onkel Albert“	8.100



Links: Eingerahmt von Klängen des Werksorchesters und eines Gesangsvereins: Attraktion Don Oscarez und seine „Todeskugel“ 1956; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv;
Rechts: Don Oscarez gastiert im Hoeschpark mit waghalsigem Stunt: Ein Sturzregen von Bedenken und Haftungsausschluss-Erklärungen; Quelle: Akten der Marlies Berndsen

ZUVIEL ÄRGER AM TOR: EINE REGELUNG ZUR BEFAHRUNG DES PARKS

Aufgrund des hohen Veranstaltungsaufkommens und der zunehmenden Zahl von Autobesitzern, von denen viele auch direkt vor das „Sportheim“ vorfahren wollen – eine Alkohol-Promille-Grenze im Straßenverkehr gibt es damals noch nicht – sieht sich die Parkverwaltung Ende 1954 gezwungen, die Befahrung des Parks streng zu reglementieren. Denn die nicht für die PKW/LKW-Benutzung ausgebauten Wege werden zerfahren, die Pförtner am Eingangsbereich sind zu großzügig und die ständigen Händel zwischen dem „Sportheim“- Pächter Albert Becker und dem streitbaren Parkverwalter Karl Pickert tun ein Übriges für den entstehenden Regelungsbedarf.

Daher ergeht die Anordnung, das Fahrzeuge in der veranstaltungsreichen Sommersaison, also in der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober jeden Jahres, nur auf dem Parkplatz vor dem Haupteingang an der Kirchderner Straße und grundsätzlich nicht im Hoeschpark parken dürfen. In der dunklen und nassen Jahreszeit vom 1. November bis 31. März ist das Parken auch für die Gäste vor dem „Sportheim“ erlaubt. Lieferverkehre zum Tennisheim und der Gaststätte sind vormittags gestattet¹⁴² Diese Regelung gilt in der Folge fast 30 Jahre und erweist sich als zweckmäßig. Negativ betroffen sind allerdings auch die im Park wohnende Familie des Parkverwalters und die Anlieger des Verwalterhauses.

Es brechen die goldenen Jahre des Hoeschparks an. 1,3 Mio. Besucher/innen zählt man 1955, so-

gar 2,3 Mio. Besucher/innen sind es 1956¹⁴³; Massenveranstaltungen wie zum Beispiel der „Hoeschpark in Flammen“ am ersten Septembersonntag 1956 tragen dazu bei. Die Event-Idee entflammt Arbeitsdirektor Heinz Berndsns Organisationstalent nach einem Aufenthalt im Kurpark von Bad Salzuflen. Leitungen mit bunten Birnen werden durch den gesamten Park verlegt, Pechfackeln an den Kampfbahnen installiert. Abends erhellt ein riesiges Feuerwerk über den Freiflächen den Borsigplatzhimmel. 20.000 Menschen sehen das Spektakel.¹⁴⁴

DON OSCAREZ ODER BLAUE FLECKEN IN DER KUGEL

Mit zum Event gehört auch Oskar Hess; sein Künstlername lautet „Don Oscarez“. Die Varieté-Show „Die Todeskugel“ von „Don Oscarez“ in der Kampfbahn II ist der absolute Überreißer in Dortmund. Trotz eines Sturzregens von Bedenken und Haftungsausschluss-Erklärungen kann „Don Oscarez“ seit April 1956 vor zehntausenden von Zuschauern zeigen, wie er sich in eine Stahlkugel zwängt, mit dieser dann eine achterbahnähnliche Stahlrampe herunterwirbelt, durch eine Loopingschleife rast, um schließlich vom Ende der Rampe durch die Luft zu sausen und in einem Auffangnetz sicher zu landen. Das wogende Publikum, die sich in Emotionen überschlagenden Rundfunkreporter und die deutsche Wochenschau bejubeln frenetisch den etwas benommen wirkenden Protagonisten. Nach dem Ausstieg aus der Kugel reibt sich Oskar Hess seine blauen Flecken.¹⁴⁵



Tennisheim Westfalia heute: Heimstatt des „Weißen Sports“; Quelle: Hubert Nagusch

Trotz all dieser Highlights darf nicht vergessen werden: Immerhin 40% der von der Statistik erfassten Besucher/innen sind eigentlich Sportler auf den Fußball- und Tennisplätzen.

Der Sportausschuss des Hoeschparks befindet z.B. im November 1955 über den Antrag auf Austragung eines Damenfußballspiels. Der (männliche) Antragsteller wird beschieden, nach der Erkenntnis des Gremiums lehnten alle Sportverbände in der Bundesrepublik Damenfußball als gesundheitsschädlich ab. Daher könne man auch im Hoeschpark nicht erlauben, solch ein Fußballspiel auszutragen. Nibelungentreue jedoch gegenüber dem BVB: Sollte Borussia Dortmund jemals neben seiner bestehenden Damen-Handballmannschaft auch noch eine Damen-Fußballmannschaft aufstellen, werde man selbstverständlich Spiele im Hoeschpark gestatten.¹⁴⁶

DAS NEUE TENNISHEIM

Schon 1949 gibt es erste Pläne, das zerstörte Tennisheim „Rot-Weiß“- später „Westfalia“ wieder aufzubauen. Doch die Werksleitung verschiebt das Projekt. Ungeachtet dessen haben sich 1950 bereits rund 200 Belegschaftsmitglieder gemel-

det, die einen Monatsbeitrag von 3,00 DM an den Tennisclub „Westfalia“ nicht scheuen, um auf roter Asche dem weißen Sport frönen zu können.¹⁴⁷

Ende 1956 baut man nach den Plänen des Münsteraner Architekten Herwarth Schulte¹⁴⁸ ein zweigeschossiges Vereinsheim für den Tennisverein „Westfalia“. Es entsteht auf der Grundfläche des im II. Weltkriegs zerstörten Vorgängergebäudes. Lange hat die Sozialabteilung der Hoesch AG das Projekt verzögert. Der „weiße“ Tennissport gilt vielen lange Zeit als zu elitär, abgehoben und im Bewusstsein der 50er Jahre eher der gesellschaftlichen Oberklasse vorbehalten. In einem Park, der den Hoescharbeitern der Umgebung Erholung bieten soll, geht man nicht ganz unbefangen mit dem Projekt um. Erst als die Nachfragen aus der Belegschaft selbst immer intensiver werden – und nicht nur leitende Angestellte sind unter den Interessenten – tritt man dem Neubaugedanken näher. Erstaunlich, denn Tennis wird auf den fünf vorhandenen Plätzen schon seit ca. zehn Jahren wieder gespielt. Der erforderliche Bauantrag für das Tennisheim wird am 9. Juni 1956 gestellt; am 21. August 1957¹⁴⁹ erfolgt die „Gebrauchsabnahme“.



Tennisheim Westfalia heute: Heimstatt des „Weißen Sports“; Quelle: Hubert Nagusch

Im Erdgeschoss befinden sich u.a. Umkleidekabinen, im erst Obergeschoss eine Cafeteria mit großen Fenstern, die den Gästen den bequemen Blick auf die Plätze erlaubt. Später wird noch ein Galeriebalkon angesetzt.

Das kleine Kassenhäuschen am Eingang Kirchderner Str. 37–39 besteht aus einer hölzernen Blockhauskonstruktion, es wird den Ansprüchen an den modernen „Kurpark des Nordens“ so gar nicht mehr gerecht. Daher wird seit ca. 1950 neu geplant. Der Bauantrag, am 8. März 1952 gestellt, zieht ein von langen Querelen geprägtes Genehmigungsverfahren nach sich. Am 14. August 1956 erfolgt dann endlich die Gebrauchsabnahme¹⁵⁰.

Ein Walmdach schützt nicht nur das Pförtnerhäuschen, sondern auch den schmalen Zugang neben dem großen Fahrto. Im kleinen Hof des Pförtnerhäuschens steht damals eine Trauerweiße; hier können Fahrräder und später Schachfiguren abgestellt werden. In den 60er Jahren montiert man hier eine übergroße Wetterstation aus VA-Stahl, sie nimmt Instrumente wie Thermometer, Barometer und Hydrometer auf. Hier

im Hof hängt seinerzeit auch die Hoeschparkglocke an einem Gerüst. Sie wird abends vor der Schließung des Parks angeschlagen - oder wenn der Pförtner um Hilfe bimmelt. Heute befindet sich die Glocke im Hoeschmuseum an der Eberhardstraße. Auf der anderen Seite des Fahrtores entsteht ein Uhrenhäuschen mit zwei Schaltern zum Eintrittskartenverkauf.

Die Wiederaufbau- und Baumaßnahmen sind damit im Wesentlichen abgeschlossen. Arbeitsdirektor Alfred Berndsen hütet weiterhin die Interessen „seines“ Hoeschparks wie seinen Augapfel. Er unterstützt auch die Pläne, den Hoeschpark zum Austragungsort olympischer Wettbewerbe zu machen, sofern eine Bewerbung des Ruhrgebiets den Zuschlag für eine Olympiade erhalten sollte. ■

Kleines Kassenhäuschen mit Walmdach: 1956 erfolgte die Gebrauchsabnahme; Quelle: Hubert Nagusch

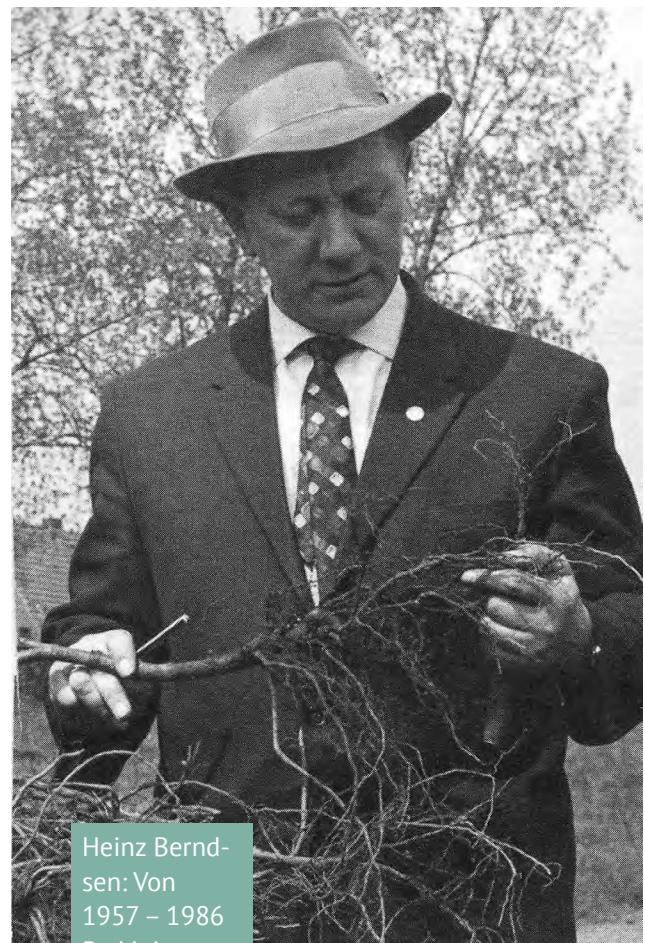


1957 bis 1960:

DER NEUE PARKVERWALTER HEINZ BERNDSEN SETZT AKZENTE

1957 Heinz Berndsen, Sohn des Arbeitsdirektors Alfred Berndsen, hat eigentlich eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert. Seine Verlobte Marlies, studierte Journalistin, wünscht sich eine andere gemeinsame Zukunft als die, Bäuerin auf einem Hof zu werden. So absolviert Heinz Berndsen zusätzlich eine Lehre bei Hoesch und schließt sie mit dem Kaufmannsgehilfenbrief ab. Während seiner Ausbildung hospitiert er auch im Hoeschpark bei Parkverwalter Karl Pickert. Als dieser aufgrund einer Stimmaband-Erkrankung seine Sprachfähigkeit verliert, soll Heinz Berndsen als Assistent auch verlautbar aushelfen. Doch im Herbst 1956 verstirbt Karl Pickert; in besonderer Verbundenheit mit dem Hoeschpark wird er vor seiner Bestattung in der Arbeitshalle des Betriebshofes aufgebahrt.

Die Frage der Nachfolge muss kurzfristig geregelt werden, Arbeitsdirektor Alfred Berndsen widerstrebt es aus Gründen des guten Stils, seinen eigenen Sohn mit der Parkverwaltung zu betrauen. Doch im anschließenden Bewerbungsverfahren ist Heinz Berndsen erfolgreich, denn er kann als einziger Bewerber agrarökonomische mit betriebswirtschaftlicher Kompetenz verbinden. Im Winter 1956 wird Hochzeit gefeiert. Heinz und Marlies Berndsen ziehen Anfang 1957 in den Betriebshof als frisch getrautes Ehepaar, und bleiben bis zum Ende der Berufstätigkeit 1986 in der Dienstwohnung.¹⁵¹



Heinz Berndsen:
Von
1957 – 1986
Parkleiter
Quelle: Marlies Berndsen

Oben: Die „Bergaufbahn“ im Eingangsbereich: Um 1955 war die Wiese noch ein bergschäden-geneigter Fussballplatz; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv; Mitte: Ginkgo-Bäume im Hoeschpark: Männliche und weibliche Pflanzen dicht beieinander; Unten: Prächtiger Exot und ein bisschen giftig: Die Kaiserpaulownie; Quelle: Hubert Nagusch



Der tatkräftigen Marlies Berndsen ist zum Beispiel 1957 die Anlegung einer großen Eselswiese zu verdanken, deren laut schreiende Grautiere wie z.B. der legendäre „Bimbo“ insgesamt zur Beliebtheit des Parks beitragen.¹⁵² Geärgert oder übellaunig heißt der mazedonische Zwergesel jedoch für weilen seine Streichler. „Bimbo“ ist denn auch der Vater eines kleinen Mulis namens „Karl Hoesch“.¹⁵³ Eine extra-dicke Sorte Hühner wird eingekauft, sie sind gegenüber Kindern sehr verträglich und der große Hund „Bulli“ bewacht den Hof.¹⁵⁴

Eine der ersten Maßnahmen des neuen Hoeschpark-Leiters Heinz Berndsen ist die Umgestaltung des Fußballplatzes im Eingangsbereich des Parks. Er wäre nur mit verhältnismäßig hohem Aufwand wieder herzurichten gewesen. Bergschäden durch den untertägigen Kohleabbau der Zeche Kaiserstuhl haben ihn über die Jahre in eine Schieflage nach Südwesten gebracht. Auch die Wiederherstellung des waagerechten Niveaus hätte wohl nur eine kurze Halbwertszeit gehabt.

In der Südostecke der neu entstandenen Rasenfläche lässt Baumfreund Berndsen einen chinesischen Blauglockenbaum oder Kaiserpaulownie (botanisch: *Paulownia tomentosa*) pflanzen. Von April bis Ende Mai vor dem eigentlichen Blatt austrieb erscheinen 5-6 cm lange rosaviolette und glockenförmige Blüten am Baum. Der prächtige Exot hat mittlerweile seine typisch breite Krone und seine dicken Äste erreicht. Der Blauglockenbaum enthält übrigens das Gift Verba scosid. Benannt ist der chinesische Baum botanisch nach der niederländischen Kronprinzessin und späteren Königin Anna Paulowna, einer

Tochter des russischen Zaren Paul I.. Nach Europa wurde der Blauglockenbaum vom Würzburger Naturforscher, Arzt und Japanologen Philipp Franz von Siebold (1796-1866) gebracht. An den Hauptweg zum Verwalterhaus pflanzt man auf Geheiß des Hoeschpark-Leiters je einen männlichen und einen weiblichen Ginkgo-Baum



Reit- und Springturnier auf der Kampfbahn II 1957:
Leider wird der Rasen sehr malträtiert; Quelle: Thyssen-Krupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Freisitze links und rechts sind prägendes Element:
seit 1958 überdacht; Quelle: Hubert Nagusch

(botanisch: *Ginkgo biloba*). Dieser zweigeschlechtliche (zweihäusige) Baum bildet Blätter aus, gefächert geformt wie ein Flussdelta und ohne die sonst übliche Blattspreite. Entwicklungsgeschichtlich ist der Ginkgo so ein Zwischending zwischen den Nadelbäumen und den Laubbäumen. Vor ca. 30 Mio. Jahren kam der Ginkgo auch in Europa vor, wie Abdrücke in der Kohle beweisen. Heinz Berndsen muss den Lieblingsbaum Goethes aus China importieren lassen; dort ist er noch verbreitet. Heute werden überall fasst nur männliche Ginkgo-Bäume gepflanzt. Wenn fleischigen Samenhüllen der weiblichen Form im Herbst langsam verfault, stinkt es in der ganzen Umgebung erbärmlich nach Buttersäure.

Ein großes Reit- und Springturnier findet am 18. August 1957 in der Kampfbahn II statt. Über 40 Reiter gehen mit ihren Pferden an den Start. Besonders beliebt sind beim Publikum die Staffettenspringer.¹⁵⁵ Leider wird der Rasen durch die Hufe sehr malträtiert.

Genau einen Monat später bohren sich die Propellerblätter eines Kleinflugzeuges in die Grasnarbe der Kampfbahn I. Ein Doppeldecker vom englischen Typ De Havilland DH 82 Tiger Moth hat mit einem angehängten Transparent einen Werbeflug über Dortmund durchgeführt. Mit einem Motorschaden muss der Pilot die Tiger Moth im Hoeschpark notlanden – die Maschine macht dabei einen Kopfstand. Der Pilot kommt

glimpflich davon; mit einem Nasenbeinbruch wird er ins Krankenhaus eingeliefert.¹⁵⁶

März 1957 ziehen erstmals dunkle Wolken vor den Zukunftshorizont des Hoeschparks. Die Westfalenhütte soll nach Süden in den Park hinein erweitert werden. Die einzige Grün- und Sportanlage im Borsigplatzviertel muss erhalten bleiben, dafür setzt sich die Politik ein. Und schließlich setzt sie sich auch durch, sind doch viele der Ratsvertreter in der Nordstadt bei Hoesch als Vertrauensleute und Betriebsräte tätig. Der Konzern-Vorstand beschließt auf Intervention von Oberstadtdirektor Wilhelm Hansmann¹⁵⁷ die neuen Werkshallen nicht zum Hoeschpark hin, sondern nach Osten in Richtung DO-Scharnhorst auszudehnen. Der Beschluss beendet eine monatelange öffentliche Diskussion und bedeutet eine neue Herausforderung für die Bauabteilung des Hoesch-Konzerns. Die neuen Werkshallen werden recht kostenaufwendig in der sumpfigen Niederung des Rüschebrinkgrabens gegründet.

Schutz vor dunklen Wolken am Horizont sollen im Hoeschpark auch die sog. „Freositze“ links und rechts der großen Treppenanlage an den Rosenmauern finden, welche den Zugang zur Zentralachse eröffnet. Die Pläne vom 25. November 1957 sehen eine Holzständerkonstruktion mit schiefergedeckten Walmdächern vor¹⁵⁸ Wohl um 1958 kommt das Ganze – etwas preiswerter mit Pfannen gedeckt – zur Ausführung.



Beliebter als jedes Klettergerüst: Die Werkslok Nr. 16 in grün und schwarz; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Leider verkauft: Dunkelgrüner Personenwagen der Kreis Altenaer Schmalspur-Eisenbahn hinter dem Sandkasten; Quelle: Hubert Nagusch

EIN NEUES ZUGPFERD: DIE LOK AUF DEM SPIELPLATZ

Am 1. September 1958, dem 64. Geburtstag von Alfred Bernsen, wird eine besondere Kinder-Attraktion auf dem Spielplatz aufgestellt.¹⁵⁹ Als Klettergerüst dient die alte Werkslok Nr. 16. Das Dampfross ist 1913 in der Lokomotivfabrik Jung gebaut worden und läuft bis zu seiner Ausmustierung 1958 im 24stündigen Dauerbetrieb. Sie fährt mit 70 PS unter 11,7 bar Druck glühende Stahlbrammen vom Siemens-Martin-Werk zu den Tieföfen der Walzwerke, durchschnittlich immer eine Strecke von 500¹⁶⁰. Dabei hat die Tenderlok über 1 Mio. km auf ihren 850 mm-Schmalspurgleisen im Werksgelände zurückgelegt. Vor der Aufstellung sind alle gefährlichen Eisenteile abmontiert und der Kessel zugeschweißt worden;¹⁶¹ ein frischer Anstrich in den alten Originalfarben schwarz und grün macht sie zum Blickfang des Spielplatzes. Später kommt auch noch ein dunkelgrüner Personenwagen der Kreis Altenaer Schmalspur-Eisenbahn mit der Aufschrift KAE 32 hinzu. Letzterer wird 1968 an den Deutschen Kleinbahnenverein verkauft und eingetauscht.¹⁶²

Die Dampflokomotive ist dann irgendwann nach 1988 abtransportiert und gegen einen alten elfenbeinfarbenen Straßenbahnwagen der Dortmunder Stadtwerke ausgetauscht worden. Der hat zwar keine Fensterscheiben, ist aber ebenso

wie die Vorgängerlokomotive für die kleinen Besucher/innen des Spielplatzes zu sehr unfallgefährdet. Deshalb kommt Anfang der 90er Jahre eine kleine Werks-Diesellokomotive Hoesch MV6/25765, gebaut bei der Firma Orenstein & Koppel 1980,¹⁶³ auf den Spielplatz. Doch auch sie rostet durch, der TÜV Rheinland schlägt eine aufwendige Sanierung vor. Die Idee, die Lok im Eingangsbereich des Parks als Schauobjekt aufzustellen, kommt nicht zum Tragen. 2003 hat man sie dann entfernt und verschrottet.

Ebenfalls 1958 wird die Kapazität des Hoesch-Kindergartens durch einen Umbau mit einem vierten Gruppenraum auf insgesamt 100 Plätze erweitert.¹⁶⁴

1958 entsteht in der Anwohnerschaft gar der Wunsch, den Hoeschpark zu einem Tierpark mit Papageienkolonie, Affenfelsen, Rehwald, Seelöwen- und Pinguinbecken auszubauen sowie noch einen großen Teich hinzuzufügen¹⁶⁵. Doch hier tritt Hoesch auf die Bremse, eine Konkurrenz zum Dortmunder Tierpark soll es nicht geben¹⁶⁶. Und die Teich-Idee wird erst rund 45 Jahre später wieder aufgegriffen.

DER MUSIKPAVILLON

Aber das Hoesch-Werksorchester gibt keine Ruhe – und das ist nicht musikalisch gemeint. Seine sonntäglichen „Frühkonzerte“ finden nicht



Links: „Dicke-Backen-Musik“ als Sonntagskonzert: Das Hoesch-Werksorchester im Musikpavillon um 1965; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv Mitte: Unvollendetes Mahnmal für die im Krieg getöteten Hoesch-Arbeiter: Geheimnisvoll unvollendeter Andachtskreis; Quelle: Hubert Nagusch; BKK Hoesch an der Kirchderner Straße: Mit dem Hoesch-Gesundheitshaus Pioniere des Sozialwesens; Quelle: Hubert Nagusch

selten vor 2.000 bis 3.000 Zuhörern statt. Man fordert erneut einen Schutz gegen Wind und Regen; hinzu kommt der neuerdings vermehrte Einsatz elektrisch verstärkter Musikinstrumente und von Mikrofonanlagen. Am 5. Mai 1955 beantragt die Hoesch AG daher eine Baugenehmigung zur Errichtung eines Musikpavillons.

Nach fünf Monaten, am 28. Oktober 1959¹⁶⁷, kann an der großen Parkachse der Musikpavillon eingeweiht werden. Das runde Holzbauwerk mit einer Mahagoniverkleidung öffnet sich nach Nordosten hin zu den Kampfbahnen. Die Musiker sind also im gesamten Tagesverlauf vor der Sonne geschützt. In den 70er Jahren werden die Nutzungen immer spärlicher. Immerhin treten noch einige Chöre dort auf. Baufällig geworden reißt man den Pavillon Anfang der 80er Jahre ab. Sein rundes sandsteingefasstes Podest steht bis heute, und ist als gärtnerisches „Heidethema“ mit Wacholder, Bärenfellgras und Erika bepflanzt.

HOESCH-GESUNDHEITSHAUS UND EHRENMAL

Der schwer erkrankte Arbeitsdirektor Alfred Berndsen hat 1959 noch zwei Projekte im Visier, zum einen den Bau des Hoesch-Gesundheitshauses an der Kirchderner Straße; zum anderen die Errichtung eines Ehrenmals für die im II. Weltkrieg als Soldaten gefallenen oder als Bombenopfer getöteten Hoescharbeiter. Während man das Projekt Gesundheitshaus an der Kirchderner Straße auf der Fläche des ehemaligen „Schweizerhäuschens“ recht schnell umsetzt, tut sich der Konzern mit der Realisierung der Ausführungszeichnungen aus dem Jahre 1960 für das Mahnmal zunächst recht schwer.

Eine kreisrunde Fläche, mit polygon geschnittenen Natursteinen ausgelegt, soll auf dem „Brunnenplatz“ am östlichen Ende der zentralen Wegachse zwischen den Kampfbahnen entstehen. Der „Andachtskreis“ soll am Ostrand Steinquader erhalten, die mit den Namen der Soldaten und Opfer beschriftet werden. So wie beschrieben ist der Baukörper dann tatsächlich gebaut worden – der äußere Eindruck spricht aber eher für eine Ausführung zum Ende der 60er Jahre. Einzig, als Denkmal mit Inschriften ist das ganze nicht erkennbar. Seit seinem Bau liegt es geheimnisvoll unvollendet vor den Tennisanlagen – und wird in den 70er Jahren zeitweise sogar als Wasserspielplatz genutzt.

Das Hoesch-Gesundheitshaus kann im Oktober 1960 von der Unternehmensleitung seiner Bestimmung übergeben werden. Es liegt nördlich des Hoeschpark-Eingangs an der Kirchderner Straße in einem Waldgelände, welches man vom Hoeschpark abtrennt. Der Betriebsärztliche Dienst und die Betriebskrankenkasse BKK Hoesch (1874 als „Fabrikantenkasse des Eisen und Stahlwerks Hoesch“ gegründet) sind hier nun endlich unter einem Dach. Das Projekt steht in der Tradition des Konzerns, wohnortnah besondere Einrichtungen der Sozialfürsorge zur Verfügung zu stellen. Im Gesundheitshaus finden sich medizinische und physiotherapeutische Einrichtungen damals modernster Art. Die Leitung liegt beim betriebsärztlichen Dienst. 1996 beschließt die BKK Hoesch, ein neues Gesundheitszentrum, das „Aha-Aktiv-Haus“, in der Nähe des Gesundheitshauses zu errichten. ■

Den Status erhalten in den 60er Jahren:

VOM XXL-NAHERHOLUNGS-ZIEL ZUM PANTOFFELGRÜN



Oben: Den Dreh raus auf dem Karussell: Kinder des Hoesch-Horts; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv; Mitte: Verwaltungsgebäude mit Tradition: Seit 1959 in dieser Erscheinungsform; Quelle: Hubert Nagusch; Unten: Sollten 1961 neues Hauptverwaltungs-Gelände begrenzen: Rosenmauer und Freitreppe mit Trauerweide; Quelle: Hubert Nagusch

In den 60er Jahren überflügelt die Attraktivität der südlichen Dortmunder Parks das Renommee des Hoesch-parks. Der arbeitsfreie Samstag verlagert den Freizeitschwerpunkt auf das Wochenende. Die zunehmende Motorisierung der Bundesbürger/innen lenkt ihre Aufmerksamkeit stärker auf die Erholungsgebiete des Sauer- und Münsterlandes.

Der Hoeschpark, immer noch im Dunstkreis von Industrieabgasen, wird nun eher als Sportstätte oder Pantoffelgrün“ für den Borsigplatz, denn als Naherholungsziel wahrgenommen. Trotzdem, weiterhin finden viele wichtige Veranstaltungen in der grünen Lunge der Nordstadt statt. Im Geschäftsjahr 1960/1961 verzeichnet man ca. 1 Million Besucher im Park und 91.000 Badegäste im Freibad.¹⁶⁸

Eine Kinderlähmung-Epidemie in Dortmund erregt 1960/61 die öffentliche Diskussion. Man vermutet die Verbreitung der Erreger über das Wasser in Frei- und Hallenbädern. Der besorgte neue Parkdirektor Heinz Berndsen lässt das Planschbecken am Spielplatz auf Empfehlung des Gesundheitsamtes im Juli 1961 leeren und vorübergehend schließen, denn es verfügt über keine chlorversetzende Umwälzanlage. Später wird es zwar wieder in Betrieb genommen und vermutlich erst Mitte der 60er Jahren endgültig mit Mutterboden aufgefüllt.

1961 plant der Hoesch-Vorstand, in den Hoesch-park ein neues Hauptverwaltungsgebäude zu setzen. Drei jeweils viergliedrige Baukörper sollen von Norden nach Süden oberhalb der terrassenartigen Rosenmauer großzügig in der Grünfläche platziert werden. Hinzu kommen eigene Zufahrten zum Parkplatz Kirchderner Straße und über die Kampfbahnen zur Brackeler Straße (!). Ferner ist beabsichtigt, viele neue Parkplätze für

die immer häufiger motorisierte Belegschaft anzulegen. Diese bauliche Neuordnung würde die Zerschlagung des bestehenden Hoeschparks bedeuten.

Der alte Arbeitsdirektor Alfred Berndsen ist inzwischen verstorben. Die Schwiegertochter Marlies schreibt einen Brandbrief an Hoesch-Vorstandschef Dr. Willy Ochel; ihr Mann Heinz darf ja als Parkverwalter die Pläne seines Arbeitgebers nicht kommentieren. Im Vorstand setzt ein Umdenkungsprozess ein; Ochel antwortet schriftlich am 13. März 1961, es werde keine Planung geben, die die Intentionen des ehemaligen Arbeitsdirektors verletzt hätten – der Hoeschpark gilt als gerettet.¹⁶⁹

DES PARKVERWALTERS HAUS UND DIE TIERWELT RUNDHERUM

Das alte Wohnhaus der Kapperts, später alter knyphausenscher Bauernhof, dann von Bauer Wübbecke bewohnt und nun als Verwalterhaus vorgesehen, ist inzwischen völlig baufällig. Doch einen Neubau will der Hoesch-Konzern nicht genehmigen. So wird das Gebäude 1959 nur umgebaut und erhält sein heutiges Erscheinungsbild. Der langjährige Parkdirektor Heinz Berndsen hat hier seine Dienstwohnung. Schau-Volieren mit Königs-, Gold- und Jagdfasanen, Nymphen- oder Wellensittiche ziehen insbesondere die Kinder der Besucher/innen an. Auch seltene heimische Vögel, wie Eichelhäher (damals noch kein Kulturfolger) oder Wachteln, werden gezeigt. Zwerg- und Perlhühner sowie vier Pfauen laufen im Nahbereich des Wirtschaftshofes frei herum.

Nicht wenige Besucher/innen beneiden die Bewohner des Betriebshofes um ihr Häuschen im Grünen; mitten zwischen qualmenden Schloten der Westfalenhütte und der Enge der Häuserkarrees des Borsigplatzes. Bei der Bewirtschaftung des Hoeschparks gehen die Berndsens auch unkonventionelle Wege: Benötigt man neues Ziergeflügel wie Pfauen oder Wellensittiche, so tauscht Marlies Berndsen sie im Dortmunder Tierpark gegen echten Hoesch-Stacheldraht. Fällt ein Astschnitt in extremer Höhe im Brüg-



Oben: Bademeister-Perspektive: Das Schwimmbecken in den 50er Jahren; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv; Mitte: Eingang Stockheide an der Brackeler Straße: Werbung mit dem Warmwasser-Freibad; Quelle: Hubert Nagusch; Unten: Wasserspeidendes Wahrzeichen Triton: Auf das Tragen von Badekappen wird geachtet; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

manns-Hölzchen an, so bestellt man schon mal die Hoesch-Werksfeuerwehr. Die Kollegen mit den blauen Uniformen erhalten im Gegenzug Taubenfutter; für den Taubenschlag, welchen sie auf dem Gelände ihrer Feuerwache unterhalten. Dafür holen sie dann auch mal einen Pfau vom Dach des Breitbandwalzwerkes.

Auch der Ziegenbock „Perry“ bricht für weilen aus seinem Gehege und der Zweisamkeit mit seiner Ziegenfrau „Heidi“ aus und sucht sich frisches Grün auf dem Werksgelände. Dann bringt ihn die Werksfeuerwehr mit einem Fahrzeug zu-

rück. „Perry“ gefällt das Autofahren so gut, dass er nun vorzugsweise ausrichtet, um häufiger die Rückfahrten mit dem Löschfahrzeug genießen zu können. Die Wehrmänner finden diese Rettungsaktionen jedoch nicht so toll, lässt der Paarhufer doch eine enorme Geruchsbelästigung im Löschfahrzeug zurück.

Nebenan im „Sportlertreff“ beginnt eine neue Ägide. Das Ehepaar Lang bewirkt den Sporttreff „Haus Lang“ vom 1. Dezember 1964 bis 31. Dezember 1992.¹⁷⁰ Das Lokal mit seinen zwei Kegelbahnen im Keller dient auch als Klausurtagungsort für den Hoeschvorstand und für die verschiedenen Betriebsratsgremien.

DAS FREIBAD STOCKHEIDE UND DIE BOXER

Für das Freibad Stockheide beginnen die 60er Jahre mit ersten Renovierungen. Die Umwälzanlage muss 1961 ausgetauscht werden. Sie war zu schwach dimensioniert. Die Besucherzahlen sind hoch – aber sie schwanken je nach Wetter. Dies zeigen einige Zahlen aus den Sommermonaten:

Monat	Erwachsene	Kinder/ Jugendliche
Juni 1961 ¹⁷¹	10.420	24.588
Juli 1961 ¹⁷²	5.943	9.661
August 1961 ¹⁷³	k. A.	17.079
Juni 1962 ¹⁷⁴	5.985	20.275
Juli 1963 ¹⁷⁵	14.439	34.676
Juli 1964 ¹⁷⁶	13.548	26.908
August 1965 ¹⁷⁷	6.616	8.800
August 1966 ¹⁷⁸	5.365	11.544
Juli 1967 ¹⁷⁹	23.900	38.314
Juli 1968 ¹⁸⁰	11.094	38.314

Freibäder erhalten häufig nachts ungebetenen Besuch, der weder Eintritt zahlt noch die Bade-regeln beachtet. Die Einen führen selbst auferlegte Mutproben aus, andere suchen romantisch verklärt Hand in Hand die Mondscheinreflexe auf dem Wasserspiegel des Schwimmerbeckens. Doch nicht immer bleibt es dabei. Folgen dieses „Freischwimmens“ sind häufig auch Vandalis-

mus- und Einbruchsschäden. So werden in den 60er Jahren häufig die Kassenhäuschen aufgebrochen, der Kiosk verwüstet oder die Wasserhähne aus der Wand gerissen.

Diesen Zuständen ein Ende zu bereiten, hat sich Schwimmmeister Günter Geisler auf sein Bade-tuch geschrieben, ein ausgewiesener Hundefreund und zusammen mit seiner Frau Züchter von Wach- und Schutzhunden der Rasse „Münchner Boxer“. Er verbindet jetzt die Passion mit seinem Auftrag. Auf dem Gelände des Freibades richtet Geisler eine – nicht unumstrittene - private Aufzuchtstation für die rehbraunen Boxerhunde ein und entlässt nachts die wachsamen Vierbeiner in die Weite der Liegewiesen. Eventuelle Eindringlinge sollen gestellt, verbellt und verjagt werden, zudem wirken zähnefletschende Knautsch-Schnauzen am Zaun abschreckend. Betroffen muss Geisler im April 1966 feststellen, das zwar nicht sein Arbeitgeber, jedoch seine Zöglinge beklaut worden sind. Wer den Schaden hat, hat auch noch die Kosten. Sein Vorgesetzter Wilhelm Steegmann verfasst daraufhin folgenden denkwürdigen Aktenvermerk: „Von der Werkssicherheit erfahre ich, dass sie den Diebstahl einer Hundehütte im Freibad Stockheide beim Werksschutz gemeldet haben. ...hätten Sie den Dienstweg eingehalten, wäre der Hütte eine Menge Kosten erspart geblieben.“

Der Hoeschpark bleibt in den 60er Jahren Veranstaltungszentrum. Rund eine Million Menschen kommen 1964 in den Hoeschpark¹⁸¹ und sehen u.a. die Konzerte des Werksorchesters und des Spielmannszuges, Sängerkriege des MGV Westfalen 1896, Bezirksmeisterschaften der Rad-sportvereine, traditionelle Kinderfeste mit bis zu 5.000 kleinen Besuchern, der „Tag des Kindes“ der Falken Sozialistische Jugend Deutschlands und das 1964 gestiftete jährliche Fußball-Pokal-turnier „Alfred-Berndsen-Gedächtnispreis“ für Betriebssportmannschaften. Um den Cup kämpfen in den 60er Jahren bis zu 15 Hoesch-Mannschaften aus den unterschiedlichsten Unternehmensbereichen: Breitbandwalzwerk, Drahtverfeinerung, Eisenhandel, Elektrotechnische Abteilung, Energiewirtschaft, Fernmelder BA, Kaltwalzwerk, Lehrwerkstatt, Maschinenfabrik Deutschland, Sinter-Union, Stahlbau Westfalen-



Kinderfeste auf der Kampfbahn II: Großstadtindianer beim Einlauf
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

hütte, Stahlwerk III, Verfrachtung, Werksfeuerwehr und Zurichterei. Besonders erfolgreich ist die Mannschaft der Zurichterei I. In ihren Reihen spielt auch der damalige Hoesch-Lehrling Dieter „Hoppi“ Kurrat, der im Hoeschpark für den Profi-Fussball des BVB entdeckt wurde. Zehn Betriebs-sportmannschaften trainieren auch ständig im Hoeschpark. Nimmt man die Jugendmannschaf-ten und die Alten Herren des BVB sowie den DJK Unitas hinzu, so finden monatlich rund 70 Fuß-ballspiele in der Werkssportanlage statt.

Für die Sportler/innen sind die Wege zu den Umkleidekabinen im hinteren Trakt des Verwaltungsgebäudes an der Kampfbahn II sehr lang; insbesondere nach Fußball-Spielen auf den Aschenplätzen unterhalb der Rosenmauer oder vom Trainingsplatz an der Lünener Straße. Daher rüstet die Hoesch AG ihr Toilettenhäuschen am Eingang ab 1965 auf. Auch eine Sauna, ein Tauch-becken oder eine große Wanne für Unterwasser-massagen finden jetzt Einbau.¹⁸²

Alle Belegschaftsmitglieder der Hoesch AG kön-nen im Hoeschpark ihr Sportabzeichen erwerben. Volleyball-Mannschaften trainieren auf den Kampfbahnen, Gymnastik- und Laufgruppen geh-en auf die Trimmstrecken. Die Gaststätte „Sport-lertreff-Haus Lang“ stellt nicht nur Stühle auf die Terrasse, sondern verwaltet auch die Umkleide-kabinen und Duschen im Verwaltungstrakt ne-benan.

Und der inzwischen prominente Lizenzspieler-kader des BVB trainiert ab 1966 auch gelegent-lich im Hoeschpark – immerhin in diesem Jahr Deutschlands erste Fußballmannschaft über-haupt, die mit dem „Europapokal der Pokalsie-ger“ einen europäischen Vereins-Pokal gewann. Kaum ein BVB-Fan vergisst das legendäre End-spiel gegen den FC Liverpool 1966. ■



Bohnenkaffee, Sinalco, Split-Eis und eine hand-geschriebene Rechnung:
Außengastronomie vor dem
Sportlerheim um 1965;
Quelle: ThyssenKrupp
Konzernarchiv, Außenstelle
Hoesch-Archiv



Die Konkurrenz durch
Hallenbäder leert das
Becken: Freibad Stock-
heide um 1980
Quelle: ThyssenKrupp
Konzernarchiv, Außen-
stelle Hoesch-Archiv

Das Freibad Stockheide in den 70er Jahren:

DIE ANGST VOR DEM BAUCHKLATSCHER

Der Sommer 1969 bringt dem Freibad Stockheide noch rund 170.000 Badegäste¹⁸³, doch in den 70er Jahren leidet die Anlage stark unter rückläufigen Besucherzahlen – ebenso wie die anderen sechs Dortmunder Freibäder

- Volksbad an der Westfalenhalle,
- Schallackerbad in Do-Hörde,
- Froschloch in Do-Hombruch,
- Hardenbergbad in Do-Deusen sowie die Freibäder in
- Do-Wellinghofen und
- Do-Derne.

Die Menschen suchen ihr Badevergnügen eher an den Talsperren des Sauerlandes. Der Flugreise-Tourismus stillt Badebedürfnisse an den Stränden in Italien, Griechenland oder Spanien. Und es entstehen überdachte und beheizte Konkurrenten wie das

- Bezirkshallenbad Brackel, (1966),
- Bezirkshallenbad Eving (1967),
- Bezirkshallenbad Lütgendortmund (1969),

- Bezirkshallenbad Wellinghofen (1969),
- Bezirkshallenbad Hombruch (1972),
- Bezirkshallenbad Nette
- Aktivarium und Wellenbad „Tropa Mare“ an der Bornstraße (1974-1979)
- Bezirkshallenbad Scharnhorst (1976),
- Bezirkshallenbad Aplerbeck (1977),
- Aktivarium und Wellenbad Revierpark Wischlingen (1978)
- Bezirkshallenbad Dorstfeld (1984).

Für die Dortmunder Freibäder heißt es in dieser Situation: Attraktivität zurückgewinnen. Da ist das Schwimmbad Stockheide deutlich im Nachteil. Denn am Südrand des Hoeschparks wird die Brackeler Straße Ende der 60er Jahre zur zweispurigen Schnellstraße OW III a ausgebaut und bis zur Bundesstraße 236 n hin verlängert. Jetzt kann man am Hoeschpark und Freibad Stockheide mit 90 km/h vorbeijagen. Dort angekommen, gibt es allerdings kein Halten mehr. Ein Parkstreifen ist bei solchen Geschwindigkeiten ver-



Brackeler Straße am Südrand des Parks: 90 km/h sind erlaubt; Quelle: Hubert Nagusch



Schon Mitte der 50er Jahre Flickwerk: Die Radrennbahn in der Kampfbahn II, hier bei einem der beliebten Kinderfeste; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

hältnissen völlig gefährlich. Fußgänger, die den weiten Weg von Zuhause bis zum Badeingang an der Brackeler Straße 100 zurücklegen wollen, werden immer seltener. Badegäste, die mit dem Auto das Freibad Stockheide erreichen wollen, müssen ihren PKW auf dem Parkplatz an der Kirchderner Straße abstellen und den weiten Fußweg durch den gesamten Hoeschpark absolvieren.

Südlich der Brackeler Straße liegt im Schatten des Wasserturms ein unbebautes Grundstück der Hoesch Stahl AG. Aus gemeinsamem Interesse an der Unterstützung des Freibades schließen Hoesch und die Stadt Dortmund deshalb 1974 einen Vertrag.

Hoesch stellt das in seinem Eigentum befindliche Grundstück zur Verfügung. Die Stadt Dortmund baut darauf auf eigene Kosten rd. 400 Parkplätze. Ferner errichtet sie zwischen Parkplatzgelände und Freibadeingang über die Brackeler Straße hinweg eine Fußgängerbrücke. Die Firma Fricke A. u. G. GmbH & KG beginnt 1974 mit den Brückenbauarbeiten und schwenkt die Konstruktion 1975 auf die Widerlager. Zu Beginn der Badesaison steht die Querung erstmals zur Verfügung. Der Haupteingang des Bades wird dafür von der Straße hin zum Brückenansatz verlegt.

Aber auch der Hoesch-Konzern engagiert sich. Er macht das Freibad Stockheide zum Warmwasserfreibad. Seit der Saison 1974 wird erstmalig 130° C heißer Schwerdampf aus den Kühlungen der Hochöfen IV und VII von der nahen Westfalenhütte über Rohre zum Freibad gepresst. Dort angekommen, heizt der Dampf das Wasser auf 24° C auf. Später nutzt man das 100° C heiße Wasser aus der Walzstraßenkühlung des Warmbreitbandwalzwerkes. Im fünfstündigen Rhythmus wird das Wasser im Freibad umgewälzt und an den Heizschlangen der Wärmetauscher vorbeigeführt.

Auch bei der Badreinigung greift man wieder auf bewährte Organisationsformen zurück. Um die Kosten für externe Dienstleister zu sparen, entscheidet Arbeitsdirektor Dr. Alfred Heese in den 70er Jahren, diese Aufgabe in die Hände von Werksangehörigen zu legen. Vornehmlich Schwerbehinderte, deren Einsatz im Produktionsbereich unmöglich geworden ist, finden bei Heckenrosenschnitten und Beckenreinigung noch sinnvolle Arbeit in gesunder Umgebung.

DER 3-METER-SPRUNGTURM: ABGERISSEN STATT ABGESPRUNGEN

Betrübt müssen auch sie mit ansehen, wie das Hickhack zwischen Hoesch und dem städtischen Bauordnungsamt um den 3-m-Sprungturm in seine letzte Runde geht. 1952 gebaut, erst 1955 von den Baukontrolleuren abgenommen und 1974 wieder gesperrt, reißt man die inzwischen marode Kopfsprungschanze Anfang der 80er Jahre ab. Bei einer Sanierung stünde ohnehin keine Bauabnahme durch die Beamten des Bauordnungsamtes in Aussicht.

Immer war es um die erforderliche Wassertiefe im Eintauchbereich der Springer gegangen. Die vorhandenen 3,00 m war der Stadt auf Dauer zu flach und Hoesch hätte nur unter großen Aufwendungen die Beckensohle mit ihren darunterliegenden Kupferblechen aufschneiden und den Bereich auf die geforderten 4,00 m bzw. 4,50 m Wassertiefe erzielen können. Jetzt ist das Problem gelöst; die Gefahr beseitigt – allerdings auf Kosten der Attraktivität des Freibades.

Gleichwohl; durch die Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur stabilisieren sich die Besucherzahlen im Freibad wieder. ■



Die 70er und 80er Jahre im Hoeschpark:

Auch in den 70ern stark
gefragt: Hoeschpark-Ein-
gang mit regem Betrieb
Quelle: ThyssenKrupp
Konzernarchiv, Außen-
stelle Hoesch-Archiv

KONTINUITÄT MIT BESCHEIDENHEIT

Ein Event-Typ hält sich in den 60er,
70er und 80er Jahren zäh im Park.

1970 – 1986 Noch immer finden hier Kinderfeste statt; oft von der Arbeitwohlfahrt

Dortmund (AWO) veranstaltet. Verkleidungsläufe, das Treiben von leeren Bierfässern oder alten Motorradreifen und auch Gokart-Rennen sind Knüller. Einer Charlie Chaplin -Imitation kann man mit einem Strohball den Hut vom Kopf werfen. Neben diesen phantasievollen Belustigungen und in Mode kommenden Hüpfburgen werden auch Übernachtungen in einer Zeltstadt auf der „Eselswiese“ angeboten. U.a. Reinholt Giese liest dort den Kindern zu später Stunde Geschichten vor. Beim internationalen Fest 1984 werden erstmals Spezialitäten aus den Ländern der Migranten angeboten – damals am Borsigplatz etwas völlig Neues.

DIE RADRENNBAHN: STEILKURVE OHNE ZUKUNFT

Die 400 m lange Radrennbahn um die Kampfbahn II befindet sich in einem erbärmlichen Zustand. Aus der einst glatten Piste mit der Oberflächenstruktur von Sandpapier ist inzwischen eher eine Marterstrecke mit breiten Rissen wie in einem Korallenriff geworden. Die Spalten laufen quer durch den Beton, sie werden zunächst mit Bitumen notdürftig ausgegossen. Trotzdem treibt Spontanvegetation zart aus den Fugen. Über die Jahrzehnte werden sich kleine Pflänzchen zu stattlichen Birken auswachsen, deren Beseitigung die Parkverwaltung in Konflikt mit der Dortmunder Baumschutzsatzung bringen könnte.



Ein bisschen im Abseits: Die Freisitze prägen bis heute den Charakter des Hoeschparks.
Quelle: Hubert Nagusch

Seit Wiedereröffnung der Westfalenhalle 1952 werden die meisten Steher- und Bahnradrennen eher auf der dortigen kurzen 200 m-Holzbahn ausgetragen. Neben dem Vorteil der Unabhängigkeit von Wind und Wetter sind kürzere Bahnen für das Publikum attraktiver. Man ist näher am Renngeschehen und es gibt mehr spannende Überholmanöver. Zudem sind die Kurven in der Westfalenhalle nicht so steil überhöht.

Trotzdem: 1970 beschließen die Interessengemeinschaft Dortmunder Radrennvereine und die Stadt Dortmund, die Beton-Radrennbahn im Stadion II zu renovieren. Bundestrainer Gustav Kilian, Felix Kirschy und Conna Ashauer verhandeln mit dem Hoesch-Konzern. Die Sanierung der mittlerweile maroden Piste wird voraussichtlich mindestens eine halbe Million DM kosten.¹⁸⁴ Die Pläne eines Radsport-Leistungszentrums und für ein „Volks-Radfahren“ für jedermann müssen 1971 begraben werden; die Verhandlungen scheitern an der Höhe der Sanierungskosten.

Doch eine Attraktion sieht die Radrennbahn noch in den 70er Jahren: Die „Helldriver“, Männer ohne Nerven in ihren Schrottboxen. Mit alten Opel Rekords und Ford Taunus balancieren sie auf zwei Rädern, springen von Rampen über Autos und Menschen und fahren durch brennende Feuerreifen. Die gefährlichen Stunts sind

natürlich akribisch geplant und falls mal was passiert, kein Auto hat mehr als 5 Liter Sprit im Tank und die Fensterscheiben sind ausgebaut. Mehrfach können die „Helldriver“ im Hoeschpark gastieren, die Umkleidekabinen hinter der Verwaltung werden dann regelmäßig zum Fahrerlager.¹⁸⁵

KOMMUNISTISCHE AKTIVITÄTEN RUND UM DEN HOESCHPARK

Die DKP-Betriebsgruppe der Westfalenhütte organisiert ein „Heiße-Eisen-Fußballturnier“, welches von der Belegschaft sehr gut angenommen und viele Jahre lang durchgeführt wird – zum Missfallen einiger in den Hoesch-Vorstandsetagen tätigen leitenden Angestellten. Gegenüber entsprechenden Hinweisen an den Parkleiter Heinz Berndsen zeigt sich dieser jedoch hartlebig. Arbeitsdirektor Dr. Alfred Heese stiftet gar Kupferschalen als Siegpreise und gibt damit deutlich zu verstehen: die sportliche Nutzung der Parks ist keine Frage der politischen Couleur (siehe Interview mit Willi Hoffmeister). Die 70er Jahre mit ihrer sozialliberalen Koalition sind in der Bundesrepublik auch eine Zeit, in der sozialistische Gruppen wieder erstarken, in der Hausbesetzungen durch Jugendliche zu „Instandbesetzungen“ und zu „freien selbstverwal-

teten Jugendzentren“ führen sollen. Die kommunistische KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) hat nun in der Oesterholzstraße 27 ein Büro. Von hier aus und mit ihrem Zentralorgan „Rote Fahne“ kämpft sie gegen die „volksfeindliche Politik der SPD-Stadtverwaltung“ und die „Verelendung der Massen in der Nordstadt“.¹⁸⁶ Im Oktober 1974 wendet sich der Bannstrahl der KPD-Agitation gegen den Eintrittsgroschen des Hoeschparks. „Der Hoeschpark muss Volkspark werden“ lautet der Slogan ihrer Aktion. Gefordert werden neben freiem Eintritt die kostenfreie Betreuung von Schulkindern während der Ferien und ein „internationaler Volkskinderhort“. Doch bei der Kommunal- und Landtagswahl am 5. Mai 1975 können die Kommunisten mit diesen Ideen bei der Bevölkerung nicht punkten.

1985 muss der alte Sportplatz an der Brackeler Straße/Lünener Straße saniert werden. In sechs Monaten Bauzeit werden Untergrund ausgetauscht und Drainagen neu verlegt. Ein 580 m² messender Ballfangzaun verhindert, dass Fußbälle den Straßenverkehr auf der Brackeler Straße gefährden oder verloren gehen.

1986 geht der langjährige Parkverwalter Heinz Berndsen mit 59 Jahren in seinen verdienten Ruhestand. Er hat unermüdlich für den Hoeschpark gearbeitet, Tag und Nacht vom Betriebshof aus, in dem er mit seiner Frau Marlies und seinen drei Kindern rund 30 Jahre gewohnt hat. Urlaub machen die Berndsen's in Sommerzeiten nie, zu wichtig ist es, gerade in der Saison vor Ort zu sein, wenn die Veranstaltungen im Hoeschpark stattfinden und wenn's im Freibad „brummt“. Für die Kinder Friedjof, Hendrik und Helga hatte Marlies Berndsen Ausnahmegenehmigungen bei der Schulbehörde erwirkt, um spät im September die „großen Ferien“ machen zu können.¹⁸⁷ Der Nachfolger Hans Möller kann die gewohnten Standards nicht mehr aufrechterhalten. Zum einen setzt im Hoesch-Konzern ein Umdenken im Hinblick auf die Bewertung der bisher gewährten Sozialleistungen ein, die bereitgestellten Betriebsmittel werden nun drastisch gekürzt. Zum anderen fühlt sich der neue Parkverwalter sehr seinem Hobby Segeln verpflichtet; erstmals sind viele Sommertage im Freibad Stockheide ohne Parkleiter zu bewältigen. ■



Oben: Radrennbahn 2004: Spontanvegetation spross einst aus allen Fugen und steht mittlerweile unter der Obhut der Baumschutzsatzung; Quelle: Hubert Nagusch; Mitte: Die Hoesch-Rentner thronten in ihrem Kabüffchen: „Ohne Groschen kommt ihr hier nicht rein“, so Marianne Brentzel; Quelle: Hubert Nagusch; Kulisse vor Blumenrabatten Hoeschpark 1972: Der überstolze Autor nach seinem Vorstellungsgespräch bei der Stadt Dortmund
Quelle: Dieter Wiechert

„....ein Unternehmen, welches Stahl produziert und nicht Sportplätze unterhält...“

KAMPF UND RETTUNGS- SPAGAT 1993-1995

IM SCHATTEN EINER FEINDLICHEN ÜBERNAHME

Die Friedrich Krupp AG kauft seit 1991 verdeckt in großem Stile Aktien-

1991 enpakte der Hoesch AG auf. Dem Unternehm-

en Hoesch bleiben diese Transaktionen lange verborgen, findet doch gerade ein Wechsel an der Spitze des Unternehmens statt. Nach dem Dr. Detlev Kars-ten Rohwedder die Brücke beim Stahlkonzern verlassen hat dauert es eine ganze Zeit, bis der Nachfolger Kajo Neukirchen sich orientiert hat. Seit wann er von den Aktienkäufen wusste, bleibt bis heute unklar.

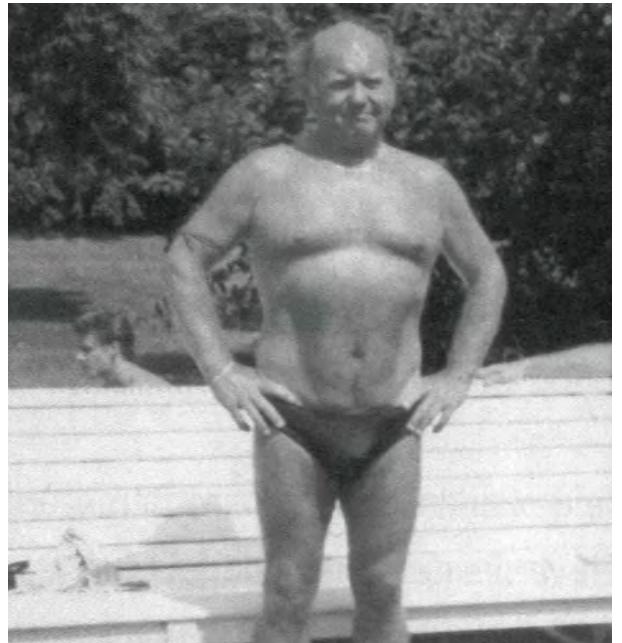
Eine Aktienmehrheit von 62,5% kann bis 1992 zusammengekauft werden. Die hierfür erforderlichen 650 Mio. DM finanzieren zwei Banken und eine Schweizer Pensionskasse vor. Nun erzwingt

Winterimpressionen mit Jahn-Eiche, 1952 gepflanzt: Erinnerung an zweifelhafte Helden; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

die Friedrich Krupp AG die Fusion beider Stahl-riesen. Die neue Gesellschaft Friedrich Krupp AG Hoesch Krupp wird im Dezember 1992 in den Handelsregistern Dortmunds und Essens einge-tragen und nimmt ihre Arbeit mit wirtschaftli-cher Wirkung zum 01. Januar 1992 auf. Im Han-delsregister beim Amtsgericht Dortmund lautet die letzte Eintragung Hoesch AG „Die Firma ist erloschen“ – nach 121 Jahren. Der neue Konzern untersucht sofort alle seine Betriebsteile auf mögliche Synergieeffekte oder Einsparungs-möglichkeiten.

Die „feindliche“ Übernahme des Hoesch-Kon-zerns schlägt auch bis zum Hoeschpark durch. Die neue Eigentümerin der Werkssportanlage, die Krupp-Hoesch-Stahl AG, möchte ab 1993

Ex-Betriebsrat Gerd Pawlowski: Auch als ehrenamtlicher Badhelfer eine prägende Erscheinung; Quelle: Brigitte Pawlowski



kein Geld mehr für die Bewirtschaftung von Hoeschpark und Freibad Stockheide ausgeben. So teilt Klaus Bailer, Prokurist der Krupp-Hoesch-Stahl AG am Standort Westfalenhütte, mit: „... den Aktionären wäre es nur schwer zu erklären, das Freibad in den wirtschaftlich angespannten Zeiten zu betreiben...“. Die Krupp-Hoesch-Stahl AG sei nämlich: „...ein Unternehmen, welches Stahl produziert und nicht Sportplätze unterhält.“¹⁸⁸

1993 DROHT DIE SCHLIESUNG

Die Zukunft von Hoeschpark und Freibad sind nun völlig ungewiss. Schon wird darüber spekuliert, ob der Hoeschpark künftig – nach Änderung des Flächennutzungsplanes – als Wohnungsbaufäche ausgewiesen werden könnte. Dunkle Wetterzeichen am Horizont: Die Hoesch-Veraltung möchte den Unterhaltungsvertrag mit der Stadt Dortmund, aus dem sie seit 1980 Mittel zur Bewirtschaftung des Hoeschparks und Freibades Stockheide bezieht, kündigen. Seit dem 1. März 1993 gibt es keine Zugangskontrolle mehr im Hoeschpark; das Pförtnerhäuschen an der Kirchderner Straße ist verwaist. Zunächst betrachten Besucher verwundert den nun mu-sealen Charakter der Pförtnerloge; den leeren Schreibtischstuhl, das aufgeschlagene Wachbuch und ein Telefon, dessen Hörer nicht mehr abgenommen wird. Doch die Andacht wäre nur kurz; wenige Wochen später sind die Fensterscheiben eingeschlagen und das Mobiliar zertrümmert.

Hinter den Kulissen rumort es, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, IG Metall, AWO und KPD ML AO geraten „in Brass“, wie man am Borsigplatz sagt. Der Vorsitzende der IG Metall Stadtteilgruppe am Borsigplatz, Gerd Pawlowski, schreibt am 19. März 1993 einen Brandbrief an den damaligen Arbeitsdirektor der Hoesch Stahl AG, Prof. Willi Pöhler. Er fordert einen Gesprächstermin und appelliert an die soziale Verantwortung des Konzerns am Standort.¹⁸⁹ Doch die Metaller werden fünf Tage später kühl beschieden: „Angesichts der schweren wirtschaftlichen Probleme der Hoesch Stahl AG, die auch zu personellen Konse-

quenzen führen müssen, sehen wir keinen anderen Weg. Ich kann mir nicht vorstellen, dass angesichts der Probleme, vor denen wir stehen, die zumindest auch durch die Presse der IGM-Stadtteilgruppe Nord-Ost bekannt sein sollten, derartige Forderungen in dieser Art und Weise gestellt werden.“¹⁹⁰

Gegen die beabsichtigte Schließung des Freibades Stockheide – ein entsprechender Ratsbeschluss ist bereits vorbereitet (!) – setzt man sich zur Wehr. Borsigplatz-Urgestein und Ex-Ratsvertreter Peter Paul Elisko sieht einen „cassus belli“ (lat. Kriegsgrund) gekommen. Er erklärt im März 1993: „Wir werden für den Park auf die Straße gehen. Die Sozialdemokraten am Borsigplatz sind noch immer hellwach!“ Der SPD-Ortsvereinsvorsitzende Reinhold Giese verfasst eine glühende Resolution, in der an die soziale Verpflichtung des Hoeschwerkes gegenüber der Bevölkerung des Viertels appelliert wird.¹⁹¹

1994 ist das Tauziehen um die Zukunft der Anlagen weiter eskaliert. Für zusätzliche Verunsicherung sorgt das Gerücht, die Stadt plane im Falle einer Übernahme der Sportanlagen im Hoeschpark durch den BVB mit den eingesparten Pflegekosten für die Grünanlagen den Betrieb des Freibades zu sichern.¹⁹² Im Juli 1994 demonstriert die Bevölkerung am Borsigplatz. Der örtliche SPD-Ortsverein Borsigplatz mit dem damals amtierenden Bezirksvorsteher Reinhold Giese steht an der Spitze eines Demonstrationszuges, der vom Borsigplatz zum Haupteingang des Freibades Stockheide führt.

Reinhold Giese ist es auch, der seinerzeit dem kantigen SPD-Fraktionschef Horst Zeitler (Spitzname: „Stalin“) bedeutet, er – Giese – könne sich am Borsigplatz als Sozialdemokrat nicht mehr blicken lassen, wenn wirklich der Stöpsel aus dem Bassins gelassen werde. Dann brauche man keinen Ratskandidaten der SPD am Borsigplatz aufzustellen. Oberbürgermeister Günter Samtlebe fürchtet daraufhin, man werde bei den Kommunalwahlen am 16. Oktober 1994 einknicken, wenn sich die Bevölkerung der Nordstadt von der SPD abwende.



Links: Ende eines Demonstrationszuges 1994: Das Freibad darf nicht geschlossen werden; Rechts: Demo vor dem Freibadtor an der Brackeler Straße 1994: „Die Trockenlegung wäre der ‚Casus Belli‘“ so Peter Paul Elisko
Quelle: Hubert Nagusch

Auch das Bündnis 90/Die Grünen und eine linke Initiative demonstrieren vor dem Rathaus. Die Protestler blasen gemeinsam einen kleinen Swimmingpool vor dem Eingang auf und entrollen Transparente. Am Samstag, dem 2. Juli 1994, laden sie gar zum „Protestbaden“ mit Schwimmreifen und Gummienten in den Europabrunnen auf der Kleppingstraße ein.¹⁹³ Die Aktion rangiert in der öffentlichen Aufmerksamkeit zwischen liebenswertem und verzweifeltem Protest, bleibt aber nicht ohne Wirkung.

Es muss gehandelt werden. Die Stadt Dortmund sieht in den Sport- und Grünflächen des Hoeschparks eine wichtige Naherholungsadresse, deren Erhaltung im öffentlichen Interesse liegt. Zäh

verhandeln Oberbürgermeister Günter Samtlebe und der damalige Stadtkämmerer Dr. Gerhard Langemeyer zehn Tage mit dem Hoesch-Krupp-Konzern. Zunächst gibt es nur eine mündliche Vereinbarung, die für vier Jahre gelten soll. Die Stadt Dortmund pachtet den Hoeschpark und das Freibad Stockheide an und wendet einen jährlichen Betriebskosten-Zuschuss von rund 250.000 DM auf.¹⁹⁴ Der „Stadt-SportBund Dortmund e. V.“ (SSB), Dachverband der gemeinnützigen Sportvereine und Fachverbände in Dortmund, soll die Anlagen von Hoeschpark und Freibad Stockheide künftig pflegen. Alle Absprachen bestehen zunächst nur mündlich und sollen später in Vertragsform gegossen werden. ■

Frei- und Fahrtenschwimmer, Jugendschwimmschein oder DLRG-Ausweis: Prüfungsabnahme durch den Schwimmmeister in der Stockheide; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Existenzsicherung in Zeiten des Übergangs 1995-1999:

DIE „BAD UND SPORT DORTMUND gGmbH“ KOMMT



Grüne Schule im Hoeschpark: Erfolgreich ausbilden für den ersten Arbeitsmarkt; Quelle: Hubert Nagusch

1995 Am 12. Juni 1995 kommt es dann zum Vertragsschluss. Die frisch ausgebildete Stadtsportbundtochter „Bad und Sport Dortmund gGmbH“ – kurz Bad und Sport – pachtet die beiden Anlagen von der HoeschKrupp-Stahl AG; rückwirkend zum 1. Januar 1995 bis zum 31. Dezember 1999. Über sechs Monate lang hat man das Vertragswerk verhandelt. Den an die Eigentümerin zu entrichtenden jährlichen Pachtzins von 20.000,00 DM zahlt die Stadt Dortmund.¹⁹⁵

Die „Bad und Sport Dortmund gGmbH“ bewirtschaftet nun insgesamt fünf Dortmunder Freibäder und einen Park. Die Gesellschaft sieht nach den Maßgaben ihres neuen Geschäftsführers Michael Libor ihre Kernaufgabe darin, die Sport-

stätten im Park zu unterhalten und für Vereine des Breitensports bereitzustellen. Auch mit neuen, damals exotischen Sportarten sollen Besucher/innen für den Hoeschpark gewonnen werden. Viele ehrenamtliche Helfer melden sich, sie helfen im Park oder den hauptberuflichen Schwimmmeistern im Betrieb des Freibads Stockheide. Acht D-Mark pro Stunde werden dafür gezahlt. Neue Interessenten melden sich, wollen auch im Hoeschpark trainieren und spielen. Da gibt es die Baseballer von „Die Bisons“, die Fußballer des SV Borsigplatz oder dem Türkischen FV. So werden neue Platzbelegungspläne ausgearbeitet, die Frequenzierung der Sportanlagen wird intensiviert.¹⁹⁶

Einzig, die Pflege der Rasenflächen, Rabatten, Gehölze und des Waldteils besitzt keinen hohen Stellenwert; für viele Ersatz- und Erhaltungsinvestitionen fehlt das Geld. Bei der Grundpflege helfen zum Glück andere.

Die „Grüne Schule Gemeinnütziges Berufsbildungsinstitut GmbH“ mit ihrem Prokuren Hendrik Berndsen (Sohn von Parkverwalter Heinz Berndsen und Ratsvertreter der SPD in DO-Eving) kommt aus ihrem bisherigen Domizil in DO-Eving in den Hoeschpark. Dort bildet sie seit dem 1. Juli 1996 regelmäßig 25-75 Garten- und Landschaftsbauer aus – sehr erfolgreich für den „ersten Arbeitsmarkt“. Geübt wird am Lehrobjekt Hoeschpark. So gelingt über Jahre relativ preiswert eine Grundpflege der Anlagen, welche später den insgesamt notwendigen Sanierungsaufwand begrenzen hilft.¹⁹⁷

NEUE IMPULSE UND DIE REFINANZIERUNG: DIE ZAUBERFORMEL HEISST VERANSTALTUNGEN

Bad und Sport-Geschäftsführer Michael Libor unternimmt einiges, um die Refinanzierung der Betriebskostenzuschüsse für den Hoeschpark zu verbessern.

So gewinnt er den Ballspielverein Borussia Dortmund 09 BVB dafür, 1993, 1994, 1995 und 1996 seine traditionelle jährliche Vorstellung des Lizenzspielerkaders zum Auftakt für die beginnende Fußballbundesliga-Saison im Hoeschpark durchzuführen. Das sind Volksfeste, besonders für die treuen Fan aus dem Dortmunder Norden: Bis zu 60.000 Menschen kommen an diesen schwarz-gelben Tagen in den Park. „Andy Möller zum Anfassen“ im Hoeschpark.

Aber finanziell erfüllen sich die Erwartungen der „Bad und Sport gGmbH“ letztlich nicht. Denn wenn die Bierwagen und Pommesbuden wieder abgezogen sind, bleiben viele Tonnen Papier- und Plastikmüll zurück. Die räumen dann Mitarbeiter/innen von Bad und Sport weg, und kümmern sich auch noch um die malträtierten Wiesen und zertrampelten Rabatten. Das frisst

einen großen Teil der erzielten Einnahmen wieder auf. So beginnt die Vorstellung des BVB-Lizenzspielerkaders ab 1997 wieder an der Trainingsanlage an der Ardeystraße.

Trödel- und Flohmärkte sollen den Park beleben und durch die Standgebühren refinanzieren helfen. Von 1996 bis 1998 öffnet man dafür den vorderen Bereich des Hoeschparks Samstagvormittag und Mittwochnachmittag. Doch der Zuspruch der Händler ist eher bescheiden; fürweilen hat man gerade sieben Stände auf dem Markt.¹⁹⁸ Nachdem einige Händler mit ihren Autos breite Spuren in den Rasen fahren, gibt die „Bad und Sport gGmbH“ diese Idee auf. Zudem schafft der neue Trödelmarkt an der Bornstraße eine übermächtige Konkurrenz.

1997 kommt das Dortmunder Kulturbüro mit bunten Events in den Hoeschpark, denn unter dem Sonnensegel im Westfalenpark darf man wegen starker Anwohnerbeschwerden keine Veranstaltungen mehr durchführen.

Am 26. Juli 1997 steigt das erste „Open-Air-Konzert“ im Hoeschpark. Bands wie „Lee Buddha“, „Cora E“, „Underground Source“ und „Honeycut“ treten auf; Hip-Hop und Noise-Pop auf der Bühne. Tagsüber hatte es geregnet, aber für die Zuschauer sind Zelte aufgebaut. Am Wochenende stehen dann Kinder- und Straßentheater auf dem Programm, ebenso wie Jazz, Salsa und Bauchtanz.¹⁹⁹ Neben dem Kulturbüro haben auch das Theater Fletch Bizzel, der V.U.K. (Verein für unabhängige Kultur), „projazz“ und die Frauenmusikinitiative „rocksie“ brennendes Interesse an der Etablierung einer Veranstaltungsreihe.

Aber 1998 passiert den Konzert-Protagonisten im Hoeschpark das, was auch schon im Westfalenpark zum Veranstaltungsaus führte. Diesmal sind es die Anwohner/innen der Lünener Straße und Lutherstraße, die sich unterstützt von Bezirksvorsteher Theo Schröder gegen die nächtlichen Lärmbelästigungen wehren. Lärmpegelmessungen bestätigen die Berechtigung der Anwohnerklagen. Für den Hoeschpark bedeutet es allerdings eine leise zerronnene Chance, sich als Veranstaltungsort zu etablieren.



Des einen Freud', des anderen Leid: 38 Stellplätze im Hoeschpark; Quelle: Hubert Nagusch

PARKEN BEIM TENNIS: STREIT UM STELLPLÄTZE

1996 entsteht der Wunsch, für die Tennis-Gemeinschaft Westfalia e.V. einen eigenen Parkplatz im Hoeschpark mit Zufahrt von der Brackeler Straße aus zu schaffen. Ein Bauantrag hierzu wird abgelehnt. Mit der Errichtung wird dann 1998 – ohne gültige Baugenehmigung – begonnen, was zur Stilllegung der Baustelle durch das Bauordnungsamt führt. Bezirksvertretung Innenstadt-Nord, Anwohner mit einer 300 Unterschriften umfassenden Unterschriftenliste und die Tennisfans liegen im Streit. Die einen befürchten die Zerfaserung der Grünanlage durch betonierte Stellflächen und ungeregelte Autoverkehre als Exklusivrecht für wenige, die anderen weisen auf die Unzumutbarkeit der langen Wege von den Parkplätzen im südlichen Bereich der Brackeler Straße hin. In einem Widerspruchsverfahren bei der Bezirksregierung in Arnsberg wird im Herbst 1998 entschieden, dass die geplanten Parkplätze „an einer baulichen Vorprägung durch die benachbarten Sportanlagen teilnehmen.“ und somit zu genehmigen sind. Ein zusätzliches Tor an der schnell befahrenen Brackeler Straße eröffnet seither den Weg zu 38 Stellplätzen und zum Hoeschpark selbst.²⁰⁰

Zauberformel
„Beachparty“: Ohne Draht
zum Wettergott ein Schlag
ins Wasser; Quelle:
StadtSportBund

VERANSTALTUNGEN IM FREIBAD STOCKHEIDE: NUR DURCH GEBETE AN DEN WETTERGOTT ZU MACHEN

Das Freibad Stockheide hat treue Fans, insbesondere unter den „Frühschwimmern“ und Senioren. Am 10. September 1996 wird beispielsweise Gerhard Rex geehrt, der in der Saison 1996 insgesamt an 122 Tagen seine Dauerkarte am Pförtnerhäuschen vorzeigte. Zum Dank kriegt er für 1997 seine Dauerkarte vom Geschäftsführer Libor spendiert.

Doch wenn rüstige Rentner/innen an kühlen Junivormittagen ihre Bahnen durchs Schwimmerbecken pflügen, reicht das nicht aus. Durch Events soll das Freibad Stockheide noch bekannter, noch beliebter, noch besser besucht und vor allem rentabler werden. Am 23. August 1999 lädt die Bad & Sport gGmbH zur Einweihung eines Beachvolleyball-Feldes an die Brackeler Straße 60 ein.²⁰¹ Open Air-Veranstaltungen mit „Beachpartys“ heißt eine weitere Zauberformel. Am 12. August 1995, 6. Juli 1996, im August 1998, im Juli 1999 und am 5. August 2000 werden sie veranstaltet, namhafte Sponsoren aus der Medienlandschaft machen mit. Beachvolleyball-Turniere, Modenschauen, Live-Bands wie „Sonic Bang“, „Boy's R' Us“ sowie Ströme von Bier sorgen für gute Stimmung bis drei Uhr morgens – im fernen Freibad sind auch keine Anwohnerbeschwerden aus den Wohnbereichen des Borigplatzes zu fürchten. Doch was helfen fein gesponnene Kooperationen mit allen Partnern,





Auch im Winter eine Augenweide: Rauhreif auf den Bäumen an den Freisitzen; Quelle: Wilhelm Jütte

wenn der Draht zum Wettergott nicht da ist. Besonders die „Beachparty“ im Jahr 2000 verregnet, mit nur ca. 400 fröstelnden Besuchern in der Abendfeuchte schaffen es die Veranstalter leider nicht, die Veranstaltungsreihe dauerhaft zu etablieren. Am 25. August 2001 kommt es noch mal zum „Trinidad House & Ragga Splash“ von 18 Uhr bis 4 Uhr in der Frühe.

WIE GEHT'S WEITER MIT DEM HOESCHPARK: POLITISCHE INITIATIVEN AM BORSIGPLATZ

Am 18. Februar 1999 trifft sich auf Initiative des Bundestagsabgeordneten Hans Urbaniak die erste Hoeschparkkonferenz. Mit von der Partie sind u.a. neben dem Bezirksvorsteher Theo Schröder, Ratsvertreter Reinhold Giese auch Staatssekretär Karl Jasper aus dem Ministerium für Stadtentwicklung in Düsseldorf. Ferner entsenden die Dortmunder Dienste, der Stadtsporrbund, die Grüne Schule, Stadtplanungsamt und auch das Arbeitsamt Vertreter.²⁰²

Der Grund: Der Hoeschpark kommt immer mehr herunter, er ist nur noch ein Schatten seiner einstigen Pracht. Verfallende Gebäude, überschwemmte Wiesen, morsche Gehölze, die nicht zurückgeschnitten werden und die Besucher/innen gefährden, gähnende Leere auf der Eselswiese und in den Vogel-Volieren; die Betreibergesellschaft kann den Verfall nicht stoppen. Ein Symbol des Niedergangs: Stattliche Birken

wachsen aus den Fugen der Radrennbahn, die Pioniergehölze haben inzwischen die beachtliche Höhe von 10 Metern erreicht – ein trauriges neues Wahrzeichen des Hoeschparks. Die Lokal-Presse goutiert gerne diese „Spontanvegetation“ in den Steilkurven. Nur die Fußballplätze sind gut im Schuss. Und dann noch die ständigen Vandalismusschäden: Eine Jugendbande randaliert zum Beispiel im Juni 1999 nachts im Schwimmbad Stockheide. Zwar können die jugendlichen Täter gefasst werden, wer aber repariert den Schaden von über zehntausend DM?²⁰³

Ein Gutachten soll jetzt klären, mit welchem Aufwand der Hoeschpark wieder zu einem Anziehungspunkt gemacht werden kann. Ideen gibt's viele: Neue Radrennbahn, Kletterstationen, Finnenbahn, Skaterbahn, Durchforstung des Waldbereichs, Flicken der Wege. Arbeitslose sollen den Park sanieren. Aus dem Bundesprogramm „100.000 Jobs“ und aus dem Landesprogramm „Jugend in Arbeit“ könnte das Geld kommen. Und der 1999 auslaufende Pachtvertrag mit der Grundstückseigentümerin Thyssen Krupp Stahl AG soll verlängert werden.²⁰⁴

Ein weiterer Vorstoß auf politischer Ebene folgt am 16. Juni 1999. Die SPD am Borsigplatz mit ihrem Vorsitzenden Reinhold Giese schlägt vor, Thyssen Krupp möge den Hoeschpark und das Freibad Stockheide für den symbolischen Preis von einer DM an die Stadt verkaufen.²⁰⁵ Das bringt Bewegung in die öffentliche Diskussion um die Anlagen; Gieses Initiative soll aber auch auf die Gerüchte um die Zukunft des Hoeschparks hinweisen. Da ist von Kaufabsichten durch den BVB die Rede, angeblich wünscht sich der Fußballbundesligist ein neues großes Trainingszentrum an historischer Heimstatt. 4,7 Mio. DM, das sei angeblich das Kaufangebot der Grundstückseigentümerin Thyssen Krupp Stahl AG.²⁰⁶ Oberbürgermeister Dr. Gerhard Langemeyer will die Verunsicherungen beenden. Er erklärt im Kommunalwahlkampf 1999, die Übernahme des Hoeschparks in städtisches Eigentum und die anschließende Sanierung mache er zu seiner „Chefsache“. ■

Zitterpartien am Wiesenrand:

HOESCHPARK UND FREIBAD STOCKHEIDE 2000 BIS 2004

Am 4. April 2000²⁰⁷ verlängert die Bad und Sport gGmbH den bereits Ende 1999 abgelaufenen Pachtvertrag mit dem ThyssenKrupp-Konzern erst mal um weitere zehn Jahre bis zum 31. Dezember 2009. Was Bad- und Sport-Geschäftsführer Michael Libor da offensichtlich nicht ausreichend abgestimmt verhandelt hat, bleibt nicht ohne kommunalpolitisches Grundrauschen. Sportdezernent Siegfried Pogadl sieht sich überrascht, plant die Stadt Dortmund doch selbst den Park zu übernehmen und dann mit Mitteln aus dem Programm URBAN II der europäischen Union zu sanieren.

Die Entscheidungen des kantigen Michael Libor sind inzwischen umstritten, leidenschaftlich ficht er für die Ziele seiner Betreibergesellschaft und glaubt, sie sei das unersetzbliche Scharnier zwischen politischer Willensbildung und praktischer Umsetzung. So formuliert er am 19. September 2000 auf einer öffentlichen Ortsvereinsversammlung der SPD an der Oestermärsch: „Seien Sie froh, dass es uns (Anm. der Redaktion: Die Bad und Sport gGmbH) in 1994 gegeben hat und hoffentlich noch lange gibt; etwas Besseres zu bekommen wird schwierig werden. Dies ist keine Arroganz, sondern Realität!“²⁰⁸

Die Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen schlägt in einem Gespräch mit der Hoeschparkbetreiberin im Sommer 2000 vor, den Park nach Nord-Ost hin auszuweiten und in die städtische Grünzugentwicklung einzubinden, sofern die Westfalenhütte ihren Betrieb aufgegeben hat.²⁰⁹ Durch den Preszewald hallt derweil auch der Vorschlag von SPD-Fraktionschef Ernst Prusse, man möge den Hoeschpark zum Trainingsgelän-

de für die Fußballweltmeisterschaft 2006 ausbauen.²¹⁰

Die zweite große Hoeschparkkonferenz findet dann am 23. Oktober 2000 statt. Wieder ringen Politik, Verwaltung und Nutzungsinteressenten um die Zukunft. Stärken und Schwächen werden analysiert. Eine zu kleine und zu sportdominierte Grünfläche sei der Park, mit maroder Bausubstanz und vernachlässigter Infrastruktur. Demgegenüber steht als Stärke die zentrale Lage der „Grünen Lunge“ und die historische Gartenarchitektur, welche auch Raum für ökologische Nischen bietet. Funktionierende Sportanlagen und ein schönes Schwimmbad werden ebenfalls hervorgehoben. Man denkt auch über die Zukunft nach und macht erste konkrete Verbesserungsvorschläge.²¹¹ Derweil laufen die Verhandlungen zwischen der Stadt Dortmund und der Grundstückseigentümerin ThyssenKrupp Stahl AG diskret weiter.

THYSSEN-KRUPP-STAHL LEGT SEINE HEISSBETRIEBE STILL: AUS FÜR DEN ENERGIETROPF ZUM FREIBAD

Zum 31. März 2001 schaltet die ThyssenKrupp-Stahl AG als Eigentümerin des Hoeschparks und des Freibades Stockheide die Energieversorgung durch Strom-, Gas- und Wasserzulieferungen sowie Heißdampfeinspeisung ab. Die Energielieferanten, die nahen Hochöfen IV und VII der Westfalenhütte werden nämlich stillgelegt. Das ist ein schwerer Schlag für die Betreiber: Das Wasser im Freibad bliebe von nun an kalt, ja die Pumpen hätten gar keinen Strom. Die Wieder-

herstellung der Energieversorgung übersteigt die finanziellen Möglichkeiten der Bad und Sport gGmbH.

Deshalb springt die DEW kurzfristig ein. Sie schultert die Kosten und finanziert sie drei Jahre lang, denn die Belastung ist beträchtlich. Ca. 845.000 DM trägt die Stadt Dortmund und die Bad und Sport gGmbH finanziert selbst einen Anteil von 81.000 DM. Dafür gibt's die Errichtung einer neuen Ortsnetzstation mit einer elektrischen Leistung von 130 KW, die Sicherstellung der Wärmelieferungen durch eine neue Gasheizung und die Wasserversorgung. Angenehme 22°C bis 24°C Wasserwärme können nun wieder problemlos in den Becken angeboten werden.

Doch die Schatten über dem Hoeschpark wachsen. Sicherheitslücken im Hoeschpark sind unübersehbar und werden auch von der Betreibergesellschaft gar nicht geleugnet. Seit der Park zu jeder Tageszeit geöffnet ist, nimmt die Unsicherheit zu.

Nachdem im Juni 2000 ein kleiner Junge in Hamburg von Kampfhunden getötet wird, richtet sich die Aufmerksamkeit der bundesdeutschen Öffentlichkeit auf diese Tiere und ihre Halter. Immer wieder fallen auch im Hoeschpark Hundebesitzer auf, die ihre Kampfhunde ohne Maulkorb frei laufen lassen. Parkbesucher und Anwohner beschweren sich; es kommt zu Auseinandersetzungen zwischen Hundehaltern und Spaziergängern. Es sollen sogar organisierte Hundekämpfe – des Nachts – im Park stattgefunden haben. Die Aufstellung von ca. 30 Verbotsschildern im Park, Kontrollen der Polizei und der Rückgang der Kampfhundehaltung durch eine seit 2001 erhobene Sondersteuer können das Problem deutlich reduzieren. Im Juli 2001 wird ferner bekannt, dass vier Jugendliche ein 14jähriges Mädchen unweit des Eingangs im Park mehrfach vergewaltigt haben.

Die Bedrohungen nehmen kein Ende. Im März 2002 will die Stadt Dortmund im Stadtgebiet insgesamt 87 Kinderspielplätze schließen – Einsparungen von 10 Mio. DM sind zu erzielen. Nach harschem Elternprotest können acht Spielplätze



50.Jubiläum des Freibads Stockheide am 15.Juli 2002:
Oberbürgermeister Dr. Gerhard Langemeyer legt am Ort
des ersten Spatenstichs ein Bekenntnis zum Erhalt des
Bades ab; Quelle: Hubert Nagusch

vor dem Aus gerettet werden, unter anderem auch der im Hoeschpark.

50 JAHRE FREIBAD STOCKHEIDE FEIERN UND UM DIE NÄCHSTEN FÜNF JAHRE ZITTERN?

Das Freibad Stockheide feiert am 15. Juli 2002 sein 50jähriges Bestehen. Die Zeiten sind derweil unsicher geworden für Freibäder. In den Jahren 2001 und 2002 wird eine intensive Bäderdiskussion in Dortmund geführt. Einige Anlagen sind sehr unwirtschaftlich und sanierungsbedürftig, die Besucherzahlen gehen immer weiter zurück. Lohnt es künftig noch, Freibäder in Dortmund zu betreiben? Ist es nicht wirtschaftlicher, die Bäder zu schließen? Schließungsgerüchte, neue „Spaßbad-Konzepte“ und private niederländische Betreibergesellschaften geistern durch den Blätterwald der Dortmunder Lokalpresse.

Hauptredner auf der Jubiläumsveranstaltung ist Oberbürgermeister Dr. Gerhard Langemeyer. Er findet klare Worte für den Erhalt des Freibades Stockheide – die Festgesellschaft kann aufatmen. Schon in den 90er Jahren saß er bei den Gesprächen um den Erhalt des Freibades als Kämmerer mit am Verhandlungstisch.

Jahr	Besucherzahlen des Freibads Stockheide
1994	38.933
1995	59.181
1996	57.242
1997	37.078
1998	34.260
1999	43.710
2000	32.888
2001	34.717
2002	21.210
2003	keine Ausgaben
2004	27.000 ²¹²
2005	32.000

Quelle: Bad und Sport Dortmund gGmbH (1994 – 2002), Sportwelt Dortmund gGmbH (2004 – 2006)

Der „Bad und Sport Dortmund gGmbH“ gelingt es, die „Sinalco Baseball Challange“, ein jährlich stattfindendes internationales Baseball-Turnier zum 2. – 4. Juni 2001 erstmalig in den Hoeschpark zu holen. Dabei treten die „Wettingen Black“ aus der Schweiz, die „Richmond Flames“ aus England, die „Haarlem Onze Gezellen“ aus den Niederlanden, die „Hamburg Renegades“, „Speyer Turtles“, „Kaiserslautern K-Town Bears“ und die gastgebenden „Dortmund Blue Devils“ gegenei-

nander an. Mit diesem Turnier wird die Tradition des Hoeschparks als Baseballaustragungsort begründet. Als den „Aplerbeck Wanderers“ im Juni 2003 aufgrund des Baubeginns der Forensik an der Westfälischen Zentrum für Psychiatrie die Trainings- und Spielmöglichkeiten wegbrechen, wechselt der „heimatlos“ gewordene Baseball-Club unter dem neuen Namen „Dortmund Wanderers“ in den Hoeschpark.

Im gleichen Jahr, am 5. April 2003, trifft sich der gesammelte American Football-Nachwuchs Nordrhein-Westfalens in den Anlagen. Der „Allianz-Wiesemes-Cup“ der „Dortmund Giants“ wird ausgespielt. Auch wenn die Gastgeber am Schluss nur Rang fünf belegen, der Hoeschpark ist von nun an auch für diese Sportart entdeckt.

Weiterhin wird natürlich Fußball im Park gespielt, insbesondere von den B- und C-Mannschaften des Ballspielverein Borussia Dortmund 09 BVB und des DJK Saxonie. Auch die „Südtribünenmeisterschaften“ der BVB-Fanclubs beleben den Park. Im Juni 2003 ist es das zwölfte seiner Art und heißt „Warsteiner Cup“. Über 40 Fan-Clubs aus ganz Deutschland treten hier an. ■

Seit 2003 im Hoeschpark ständig am Baseball: Die „Dortmund Wanderers“; Quelle: Hubert Nagusch





Sanierungsfall Hoeschpark: Führung anlässlich der Sonderausstellung im Hoesch-Museum im Juni 2006;
Quelle: Hubert Nagusch

Nach dem Dornrösenschlaf 2004:

DER ÜBERGANG IN STÄDTISCHES EIGENTUM UND DIE „SPORTWELT DORTMUND gGmbH“

2004 Die Thyssen Krupp Stahl AG, seit 1998 in der Rechtsnachfolge des Hoesch-Konzerns Eigentümerin von Hoeschpark und Freibad Stockheide, ist schließlich zum Verkauf bereit.

Die Kaufverhandlungen sind - mit Unterbrechungen - seit mindestens 1989 vom Liegenschaftsamt der Stadt Dortmund geführt worden. Die Hürden sind die strategische Flächenbevorrangungspolitik des Stahlkonzerns und schließlich wie so oft das Geld. Die Kaufpreisvorstellungen bewegen sich zwischen einem symbolischen Kaufpreis von einer DM für das gesamte Gelände bis hin zu 6–8 DM für jeden m² als ortsüblicher westfälischer Ackerbodenpreis in der Soester Börde.

Aber endlich: Zum 1. Mai 2004 erwirbt die Stadt Dortmund den Hoeschpark und das Freibad Stockheide von der Thyssen Krupp Stahl AG; ca.

242.000 m²²¹³ im Paket für ca. zwei Millionen €. Eine langjährige Forderung der örtlichen Politik ist endlich erfüllt; insbesondere sozialdemokratische und auch grüne Ortspolitiker sehen sich am erfolgreichen Ende eines rund zweieinhalb Jahrzehnte währenden Ringens.

DIE NEUE BETRIEBSGESELLSCHAFT: VON NEUEN BESEN UND ALTEN SORGEN

Und auch die Bewirtschaftung der Anlagen wird in neue Hände gelegt: Die „Bad und Sport gGmbH“ übergibt fünf Dortmunder Freibäder und den Hoeschpark an die „Sportwelt Dortmund gGmbH“. Die neue Betriebsgesellschaft ist die Gründung von drei Gesellschaftern:

- Kreisverband Schwimmen Dortmund e. V.
- DLRG Bezirk Dortmund e. V. und



Sanierungsfall Toilettenhäuschen: Vandalismus-Schäden als permanente Herausforderung; Quelle: Hubert Nagusch



Lagerung von Sandstein-Abdeckplatten: Instandsetzungen behutsam in Angriff genommen;
Quelle: Hubert Nagusch

- Grüne Schule Gemeinnütziges Berufsbildungs-institut

So übernimmt die „Sportwelt Dortmund gGmbH“ mit ihrer Geschäftsführerin Claudia Heckmann am 15. März 2004 die Regie bei der Bewirtschaftung und Pflege des Hoeschparks und des Freibads Stockheide.

Mit Elan geht man an die neue Aufgabe, wenngleich der städtische Betriebskostenzuschuss von 1,2 Mio. € jährlich für insgesamt fünf Freibäder und den Hoeschpark auch der neuen Betriebsgesellschaft nur bescheidene Handlungsräume eröffnet. Jedoch, die neu gesetzten Akzente werden schon sichtbar. Claudia Heckmann erringt mit Ausdauer und Improvisationsgeschick Achtungserfolge; doch ihr Gesamtbudget kann sie zunächst nicht steigern. Der Parkteil wird jetzt wieder intensiver gepflegt – auch dank der Grünen Schule. Und auch die Instandsetzungen von Parkgebäuden können behutsam wieder in Angriff genommen werden.

Doch der größte Feind der Parkbewirtschafter sind nicht etwa Verfall oder Wildwuchs; es ist das massive Vandalismus-Problem. Das ein reetgedeckter Wetterschutzpilz innerhalb eines Jah-

res gleich dreimal angezündet wurde; diese bitttere Erfahrung wurde schon in den 90er Jahren gemacht. Das aber Wasserhähne in den Umkleideräumen nicht zugeschraubt, sondern mit Bolzenschneidern an der Zulaufleitung abgequetscht werden, das ist schon eine im Detail schockierende Demonstration des vorhandenen Gewaltpotenzials. Und das lässt sich nur in einem vollständig umzäunten und bewachten Gelände abwehren....

So wird die „Sportwelt Dortmund gGmbH“ sicherlich irgendwann die Rechnung aufmachen müssen: Ist es billiger, die ständigen Verwüstungen zu beseitigen oder ist es preiswerter, dass der Park bewacht wird – vielleicht wieder mit der Einführung des „Schutzgroschens“ am Eingang; diesmal als 10 Cent-Stück. ■



Veranstaltungssaal Sportlertreff um 1960: Der Hoesch-Vorstand und der Betriebsrat tagten hier; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Auftau-Automatik á la URBAN II:

DIE BEHUTSAME SANIERUNG

Am 13. Mai 2004 beschließt der Rat der Stadt Dortmund die grundsätzliche Modernisierung, Sanierung, Reaktivierung und Umgestaltung des Hoeschparks; eine Mio. € sind dafür „im Topf“. Das Geld stammt aus dem „operationalen Programm URBAN II für den Stadtteil Dortmund-Nordstadt“.

Doch wie soll der Hoeschpark künftig aussehen? Irrungen und Wirrungen, Vernachlässigungen und Vandalismus hat er über sich ergehen lassen müssen. Fehlnutzungen und Ausbeutung hat er ertragen; sie haben ihn geschunden und verfallen lassen. Ist diese nationalsozialistische Anlage zur Lei-

besertüchtigung noch zeitgemäß? Gewiss, die Fußballplätze sind für den Vereins- und Breitensport weiterhin begehrt.

- Aber braucht man heute eine Beton-Radrennbahnen mit den gar nicht mehr üblichen steilen und gefährlichen Kurvenüberhöhungen?
- Braucht man ein „Sportheim“ in dieser traditionellen Ausprägung, Veranstaltungsort von Ver einsfeiern und Silberhochzeiten?
- Suchen noch viele Sonnenhunggrige auf Bänken vor den Rosenmauern Muße?
- Wer schätzt die Symmetrie der zentralen Erschließungsachse und wünscht sich das Gelände gleichsam untertan gemacht zur Linken und Rechten als Erdstadien?
- Soll das Brügmanns-Hölzchen so bleiben wie es ist, ein eher zurückhaltend durchformter Buchen-, Eichen- und Ahorn-Mischwald?
- Wer soll die künftige Ausprägung entscheiden, zeitgeistig geprägte Garten- und Landschaftsarchitekten, Kommunalpolitiker in ihrer örtlichen Sicht, den Rekonstruktionsgedanken an hängende Denkmalschützer und Historiker?

Man entscheidet sich für die vorwiegenden Nutzer vor Ort, die Bevölkerung des Borsigplatzvier-

tels. Am 12. Juli 2004 findet eine Bürgerversammlung statt, sie ist mit rund 100–130 Zuhörern gut besucht²¹³. Sie debattieren im Gemeindezentrum der evangelischen Lutherkirche an der Flurstraße. Es soll herausgefunden werden, welche Ideen bei denen bestehen, die sich „ihren Hoeschpark“ neu wünschen. Überwiegende Meinung ist, dass der Hoeschpark als historisches Ensemble nur behutsam verändert werden darf, damit sein einzigartiges Gesicht erhalten bleibt. Das Ergebnis der vom URBAN II-Quartiersmanagement Borsigplatz organisierten Veranstaltung ist aber auch eine Ideensammlung:

- Gründung eines Fördervereins Hoeschpark
- Freiluft-Schach
- Minigolf
- Erhöhung der Sicherheit im Park durch Begehungen
- Zusätzliche Bäume
- Tischtennis
- Spielpunkt in der Nähe des Sportheims „Hoeschbar“,
- Hundespielplatz/ Hundewiese
- Fahrradständer
- Teich im Wald mit Biotope-Charakter
- künstlerisches Konzept
- Wasserspiel
- weitere barrierefreie Zugänge zum Park
- Schaffung von Grillmöglichkeiten
- Liegewiesen
- Fahrradtrasse zum Freibad durch den Süden des Hoeschparks

Drei Monate später, am 14. Oktober 2004, führt das Dortmunder Jugendamt eine zweite Veranstaltung unter der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am Borsigplatz durch. Und auch sie haben viele Wünsche:

- Klettergeräte mit Rutsche
- Drehscheibe
- Kreisel
- Skulpturen zum Bespielen
- Piratenschiff
- Tischtennis
- Balanciermöglichkeiten
- Kletterwände
- Skaterbahn
- Riesenschaukel

- Trampolin
- Wippe
- Planschbecken
- Laufrad
- Sitzbälle
- Wasserpumpe
- Spielhäuser
- Spielauto
- Tastwände zur Sinneserfahrung
- Viele Blumen
- Grillplatz
- vorhandene Bäume erhalten
- Summsteine
- Feuerstelle
- Teich mit Enten
- Sandbagger

Nicht alle Ideen können Berücksichtigung finden. Eine wichtige Grundsatzentscheidung zum Betriebskonzept wird schon vorab getroffen: Auch der neue Hoeschpark erhält eine geschlossene Einzäunung, lediglich zwei offene Zugänge wird es künftig geben. Durch eine vollständige Öffnung würde die „soziale Sicherheit“ reduziert.

Für den Minigolfplatz müsste ein privater Betreiber gefunden werden und es ist zweifelhaft, ob sich diese Idee am Standort Hoeschpark wirtschaftlich rechnet. Viele Ideen scheitern an den fehlenden Kontroll- und Aufsichtsinstanzen vor Ort. Wer soll beim Freiluft-Schach die Spielsteine übergeben und ihre zweckentsprechende Verwendung überwachen? Ebenso geht es mit dem Grillplatz. Wasserspielmöglichkeiten erfordern einen erhöhen Pflege- und Unterhaltaufwand und somit hohe Folgekosten. Die Fahrradtrasse im Südteil des Parks würde über Böschungen führen und im Wege stehende Bäume müssten gefällt werden. Die Anlage des Trimm-Dich-Pfades überschreitet schließlich den finanziellen Gesamtrahmen des URBAN II-Projekts.

Auf eine zunächst vorgesehene Finnenbahn wird später verzichtet. Die Rindenmulch-Flächen der Finnenbahn verlieren durch den Eintrag verrottenden Herbstlaubes ihre abfedernde Konsistenz. ■

Ein Spatenstich für die Zukunft:

DIE SANIERUNG DES HOESCHPARKS AB 2005



URBAN II als Zeitenwende: Der Park wird seit 2005 saniert; Quelle: Hubert Nagusch

Der hierfür erforderliche Baubeschluss wird vom Rat am 17. März 2005 gefasst. Die Stadt Dortmund legt auf die eine Million Mittel aus dem URBAN-II-Programm noch eigene 383.000 € drauf – alles zur Sanierung des Hoeschparks²¹⁴ Und am 11. Juli 2005 geht es dann mit dem ersten offiziellen Spatenstich los; Planungsdezernent Ulrich Sierau sowie Sport- und Kulturdezernent Jörg Stüdemann sind dabei. Das Sanierungs- und Umgestaltungsprogramm liest sich für langjährige Begleiter der wechselvollen Entwicklung fast wie die Ausschüttung eines Füllhorns auf die geschundene und marode ehemalige Werkssportanlage²¹⁷:

• Multifunktionsplatz und Eingangsbereich

Der Parkplatz wird neu gestaltet und zu einem Multifunktionsplatz umgebaut. Die Platanen-Einfassung des Platzes wird durch die Pflanzung weiterer Bäume vervollständigt, sodass eine geschlossene Allee entsteht.

• Kommunikations- und Spielachse

Die zentrale Ost-West-Erschließungssachse wird zum Spiele-Parcours umgestaltet. 12 Spielstationen, die Kindern neue Sinneserfahrungen bieten, werden angelegt.

• Ausbau der Kampfbahn II zu einem Multifunktionsplatz

Die alte Radrennbahn ist ein prägendes historisches Element im Hoeschpark, die Ablesbar-



Sanierung städtischen Eigentums: Seit dem 1. Mai 2004 in kommunalem Eigentum; Quelle: Wilhelm Jütte



Dortmund Wanderers 2006: Baseball mit Bundesliga-Format in der Kampfbahn II; Quelle: Hubert Nagusch

keit dieses denkmalgeschützten Gestaltungselementes wird erhalten bleiben. In das Oval implantiert ist ein ca. 10.000 m² großes fünfeckiges Spielfeld; welches in besonderer Weise als Baseball-Court genutzt werden kann. Es misst rund 105 m x 120 m. Da die vorhandene Rasenfläche im Inneren nur rund 85 m breit ist, mussten für den Ausbau der Baseballanlage im Norden und im Süden die Tribünenanlagen teilweise entfernt und die angrenzenden Hauptwege mit senkrechten Mauern gesichert werden. Das äußere Spielfeld ist mit Rasen und das innere Spielfeld mit einer wassergebundenen Fläche aus Dolomitsand hergestellt worden. Entlang der Außenseiten des inneren Spielfeldes steht je eine Spielerbank aus Stahlbeton. Die Inneneinrichtung der Spielerbänke wird vom Baseballverein in Eigenleistung ausgeführt. Für die Einzäunung des Außenstadions wird ein 2 m hoher Stahlmattenzaun aufgestellt. Apropos Zäune: Entlang der Außenseiten des inneren Spielfeldes wird aus Sicherheitsgründen ein ca. 4 bis 5 m hohes Ballfangnetz eingebaut. Das Oberflächenwasser des Baseballfeldes wird über Rasenmulden entwässert. Das Sickerwasser wird über eine Drainage abgeleitet. Um sportliche Ereignisse insbesondere in der Winterzeit unabhängig von den Tageslichtverhältnissen planen zu können, wird eine Flutlichtanlage geplant – allerdings soll der Baseballverein die Finanzierung übernehmen. Der Platz kann später multifunktional genutzt werden, z.B. als kleines Spielfeld – auch für die Öffentlichkeit – aber auch als Liegewiese. Auch Kleinkunstveranstaltungen wie Freilichttheater oder Open-Air-Events sind künftig hier möglich.

• Boule-Bahn auf den Rosenmauern

Oberhalb der Rosenmauern stehen derzeit im Kastenschnitt beschnittene Platanen, die man zunächst durch Nachpflanzungen vervollständigt. Die Freiflächen werden mit Dolomitsand verfestigt und zu Boule-Bahnen ausgebaut.

• Teich

Eine ganze alte Idee geht in Erfüllung, die Parkanlage erhält 2004 zu den vorhandenen Elementen Wald, Gehölze und Wiesenflächen zusätzlich auch noch das lange geforderte Element Wasser. Im Norden des Hoeschparks, wo auf ohnehin sumpfigen Wiesen bei nassem Wetter die Binsen im Wasser standen, sind 3.500 m³ Boden für einen Teich ausgekoffert worden. Flache Böschungen bepflanzt man mit Schilf und Kalmus. Ein kleinerer Aussichtsbereich an der Westseite erhält eine mit Sandsteinen terrassierte und modellierte steilere Böschung. Der Teich bedarf keiner wasserundurchlässigen Sohle, denn aus dem Teichboden speist der hohe Grundwasserspiegel das Gewässer. Aber eine Pumpe ist nötig, sie wird den Wasserstand regulieren und früher auf dem Gelände üblichen Überschwemmungen künftig verhindern.

• Wegenetz und Beleuchtung

Die Waldwege im Brüggmanns-Hölzchen bestehen zum Teil aus festgewalztem Waldboden. Unebenheiten, Matschflächen und glitschige Vermoosungen machen die Wege schlecht passierbar und gefährlich. Der Einbau von Dolomitsand wird hier feste und gut begehbar Wegeoberflächen herstellen. Eine Wegebeleuchtung soll die „Angsträume“ im Hoeschpark entschärfen. Sie erhellt den Ein-



Links: Nunmehr Geschichte: Die Pappelallee an der Südseite des Parks entlang der Brackeler Straße musste gefällt werden; Quelle: Wilhelm Jütte; Rechts: Stiller Waldteich in einst sumpfigen Wiesen: Endlich Wasser im Hoeschpark; Quelle: Hubert Nagusch

gangsbereich und den Hauptweg zur Park-Gastronomie hin sowie die Kommunikations- und Spielachse.

• **Pflanzungen**

Im Bereich der Kampfbahn II sind große Espen/Zitterpappeln wegen Überalterung gefällt worden. Als Ersatz werden in größerem Abstand zu den Sportstätten Linden gepflanzt. Im Bereich der Brackeler Straße und Lünener Straße sind rund 220 morsche Pyramidenpappeln gefällt worden. Nun ersetzen hier junge Pyramiden-Eichen die teilweise morschen Vorgänger. Die gerodeten Gehölz- und Stauden-Pflanzungen im Brügmanns-Hölzchen werden ersetzt.

• **„Katakomben“**

Der Verbindungstunnel zwischen den Kampfbahnen I und II erfährt eine Sanierung seiner Betondecken. Der durch Korrosionen nunmehr fehlende Bewehrungsstahl wird nachgerüstet.

• **Behindertengerechte Toilette**

In der Nähe der Parkgastronomie wird eine Behindertentoilette in Form eines Containers aufgestellt.

Auch die Stadt Dortmund selbst nimmt nochmals Geld für die Aufwertung des Hoeschparks in die Hand: 383.000 € für das Leichtathletikstadion Kampfbahn I. Die vorhandene 400 m-Rundstrecke, welche den Rasenplatz umgibt, wird

aufgenommen, eine neue Drainage eingebaut und mit einem massiven Kunststoffbelag versehen.²¹⁶ Im Frühling 2006 droht das Projekt fast Opfer der Witterung zu werden, denn für Aufbringung des Tartan-Gummigranulates sind Mindesttemperaturen von + 15°C erforderlich. Die Witterung gibt aber bis weit in den April 2006 bestenfalls + 10°C tagsüber her. Doch es wird dann doch geschafft. Im Rahmen der Durchführung der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 steht das Stadion „Rote Erde“ für ca. 6 Wochen den Leichtathleten nicht zur Verfügung. Im Hoeschpark wird somit eine seit Mai 2006 gern genutzte Alternative geschaffen.

Auch das Sportlerheim findet nach längerem Leerstand im April 2004 einen neuen Pächter. Seine Gästezielgruppe ist nun deutlich jünger. Als „Hoeschbar“ wird die Gastronomie zur Veranstaltungsstätte für Gothik-, Raggae-, Punkrock-Konzerte, DJ-Events und private Partys. Aber auch der Biergarten wird wieder belebt – wenn auch alles noch einen Umbau im Jahre 2006 erdulden muss. Denn das Bauordnungsamt fordert wegen der Neuausrichtung des Gaststättenbetriebes auch ein neues Brandschutzkonzept; und das muss umgesetzt werden. Betroffen sind z.B. elektrische Leitungen und die Notausgänge im Haus an der Kampfbahn II. Durch die neue Beleuchtung im Hoeschpark, die auch eine Lichtführung vom Eingangsbereich zur künftig „Versteck“ genannten Gastronomie vorsieht, wird sich hoffentlich der Zuspruch weiter erhöhen.



Einstieg in den Ballonkorb anlässlich der 65-Jahrfeier, Freundeskreis-Vorsitzender hebt ab: Geschenk für Reinhold Giese zu seinem 65sten Geburtstag – und dem des Hoeschparks; Quelle: Hubert Nagusch



Reminiszenz an eine ehemalige Park-Attraktion:
Die improvisierte Eselwiese bei der 65-Jahrfeier:
Quelle: Hubert Nagusch

Am 13. Mai 2006 kann die Übergabe des Multifunktionsplatzes gefeiert werden, nach dem – fast vollständigen Abschluss der Sanierung. Oberbürgermeister Dr. Gerhard Langemeyer ist gekommen, Planungsdezernent Ullrich Sierau und auch Sportdezernent Jörg Stüdemann und eine Reihe eingeladener Gäste und Zuschauer. Eine kleine Feierstunde mit Reden – relativ bescheiden und ohne den Zierrat vergangener Epochen.

Doch ganz ohne Bomben geht es nach dieser – historisch betrachtet dritten – Übergabe des Hoeschparks auch wieder nicht. Wenige Tage später, am 7. Juni 2006, werden wieder zwei von ihnen entschärft. Der Kampfmittelräumdienst der Bezirksregierung Arnsberg hat alliierte Luftaufnahmen ausgewertet und zwei verdächtige Einschlagstellen auf den terrassenartigen Rosenmauern nahe der Brackeler Straße gefunden. Darunter verbergen sich zwei britische 125 kg-Bomben, die binnen 15 Minuten entschärft werden. Allerdings müssen die nahe gelegene METRO und 500 Haushalte an der Lünener Straße kurzzeitig evakuiert werden.²¹⁸

Seit dem 29. Januar 2001 läuft das Verfahren zur Unterdenkmalschutzstellung des Hoeschparks. Dieses Verfahren bedarf neben besonderer Sorgfalt auch etwas Zeit, beteiligt sind neben dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege in Münster auch die städtische Eigentümerseite und der Rat der Stadt Dortmund. Am 21. April 2005 hat das Stadtparlament beschlossen: Dem Hoeschpark kommt ein hoher Denkmalwert zu.²¹⁹

Der Hoeschpark der Zukunft:

VISIONEN UND ALLEINSTELLUNGSMERKMALE

Seit der Stilllegung vieler umliegender Produktionsbetriebe auf dem Westfalenhütten-Gelände ist es stiller geworden um den Park - akustisch.

2006 Vermehrt siedeln sich jetzt Greifvögel im Brügmanns-Hölzchen an; mehr Bussarde, Habichte und Käuze dezimieren jetzt die einst überbordende Maulwurfs- und Kaninchenpopulation auf ein hinnehmbares Quantum. Zum Wohle der Rasenflächen allemal.

Erhält der Park trotzdem seine alte Attraktivität zurück? Das Stadtbezirks-Entwicklungskonzept „INSEKT Innenstadt-Nord“ aus dem Jahre 2002 und der neue Flächennutzungsplan 2004 der Stadt Dortmund sehen eine Arrondierung der „Grünen Lunge“ Hoeschpark und ihre Vernetzung mit Grünanlagen im Osten in Scharnhorst und im Westen zum Fredenbaum hin vor. Das Biotop Hoeschpark soll nicht mehr inselartig im urbanen Brei von Industrieanlagen und Straßen liegen, der wünschenswerte Austausch von Flora und Fauna entlang eines durchquerenden Grünzuges bindet den Hoeschpark ein.

Was gibt es Schöneres, als an heißen Tagen im Freibad zu planschen.



Die neue Outdoor-Calisthenics-Anlage – ein kostenloses Kraftsportangebot für alle.

Quelle: Stadt Dortmund

Heute, im Jahre 2006, feiert der Park sein 65jähriges Bestehen. Das URBAN II-Projekt hat mit seinen Sanierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen dafür gesorgt, dass der Park sein Gesicht an einigen Stellen wieder erhalten bzw. verändert hat. Attraktivität wird zurück gewonnen, durch sanierte und neue Anlagen, aber auch durch die agile Sportwelt Dortmund gGmbH.

Seine Bedeutung als Ort von Sportveranstaltungen soll der Park behalten und sogar noch ausbauen. Dazu tragen sicherlich auch Sportarten wie American Football oder Baseball bei, die ein Alleinstellungsmerkmal für den Park definieren. Ein Impulsgeber für weitere Veranstaltungen ist sicherlich auch der Freundeskreis Hoeschpark, der sich am 16. September 2004 in der „Hoesch-Bar“ konstituierte²²⁰.

Doch wie wird die Zukunft des Hoeschparks aussehen? Von einer noch auf der 2. Hoeschparkkonferenz 2000 geforderten Erweiterung nach Nordosten ist heute nicht mehr die Rede. Warum eigentlich nicht? Jeder zusätzliche Hektar Fläche



Gelungener Tag für den Veranstaltungsort Hoeschpark: 65-Jahrfeier am 10. September 2006;
Quelle: Hubert Nagusch

erhöht den Freizeitwert, schafft neue Möglichkeiten und sichert den Fortbestand der Anlage? Wird eine Umgehungsstraße zwischen der Brackeler Straße im Osten und der Springorumstraße im Norden einen neuen Eingang von Norden ermöglichen? Neue Parkplätze am Nordausgang für die Besucher von Open-Air-Konzerten? Wird der Hoeschpark die Grünanbindungen im Westen und Osten erhalten? Werden sich die Kosten der vollständigen Einzäunung und Zugangskon-

trolle vielleicht doch niedriger gestalten lassen als die Ausgaben zur Beseitigung der Vandalismusschäden? Wird das Freibad Stockheide noch attraktiver, weil es neue Anfahrtsmöglichkeiten erhält? Kommt ein Nudistenbereich oder gar ein „Spaßbad“ in das Freibad Stockheide?

Der Bestand des schönen alten Parks und seines Freibads ist heute gesichert – über die Zukunft wird noch nachgedacht!

Sind auch in Zukunft wichtig:
Schöne Veranstaltungen im Park ...



... und Plätze zum Träumen und Entspannen.



QUELLEN

- HISTORISCHER TEIL
- 1 Diplomarbeit Stefanie Pollack 2005, FH Dortmund, Fachbereich Architektur
 - 2 Zeitschrift Industrie-Kultur 3/2000, Britta Leise „Der Hoesch-Park“ S.2
 - 3 Werk und Wir 03/53, S. 102
 - 4 Werk und Wir, 9/62, S. 277-282
 - 5 Akten der Marlies Berndsen, Dortmunder Zeitung vom 15.07.15 „Aus Stadt und Land – Aus dem Höschgebiet“
 - 6 Zeitschrift Industrie-Kultur 3/2000, Britta Leise „Der Hoesch-Park“ S.2
 - 7 Diplomarbeit Stefanie Pollack 2005, FH Dortmund, Fachbereich Architektur
 - 8 Werk und Wir, 9/62, S. 277-282
 - 9 Dortmunder Zeitung vom 25.07.25
 - 10 Dortmunder Zeitung vom 25.04.28, Beiträge zur Geschichte der Dortmunds und der Grafschaft Mark, Band 85/86, 1994/95, Ralf Ebert, Andere Zeiten – andere Vergnügungen, S. 271,
 - 11 Dortmunder Zeitung vom 28.12.1932, Beiträge zur Geschichte der Dortmunds und der Grafschaft Mark, Band 85/86, 1994/95, Ralf Ebert, Andere Zeiten – andere Vergnügungen, S. 272,
 - 12 Der BVB in der NS-Zeit, Gerd Kolbe 2002, Der Streit um die „weiße Wiese“, S.132
 - 13 Zeitschrift Industrie-Kultur 3/2000, Britta Leise „Der Hoesch-Park“ S.3
 - 14 Homepage des BVB, <http://www.bvb.de/>
 - 15 Der BVB in der NS-Zeit, Gerd Kolbe 2002, Interview mit Hedwig Trautmann, S.74
 - 16 Der BVB in der NS-Zeit, Gerd Kolbe 2002, Der Streit um die „Weiße Wiese“, S.133
 - 17 Der BVB in der NS-Zeit, Gerd Kolbe 2002, Interview mit Heinz Schlüter, S.68
 - 18 Akten der Marlies Berndsen, Union Hörder Hüttenverein, Hüttenzeitung 1928, S 5
 - 19 Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945, Stadtarchiv 1981, S.39
 - 20 Der BVB in der NS-Zeit, Gerd Kolbe 2002, Auszug aus Publikation „Geschichte der Körperkultur in Deutschland 1917-1945“, S.94
 - 21 Beilage zur Ausstellung „Wohnen und Leben im Schatten der Hochöfen“ vom 29.05.91-30.09.91 im Hoeschmuseum, Artikel „Dorfplatz mit Schwarzpappel“ S.6
 - 22 Werk und Wir, 7/53
 - 23 Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945, Stadtarchiv 1981, S.185
 - 24 Zeitschrift Industrie-Kultur 3/2000, Britta Leise „Der Hoesch-Park“ S.3, Mitteilungsblatt der Hoesch Eisen- und Stahlwerke 1941, Nr. 6, S.9
 - 25 Der BVB in der NS-Zeit, Gerd Kolbe 2002, Interview mit Peter Paul Elisko, S.55
 - 26 Hausaktenverwaltung der Stadt Dortmund, Beiträge zur Geschichte der Dortmunds und der Grafschaft Mark, Band 85/86, 1994/95, Ralf Ebert, Andere Zeiten – andere Vergnügungen, S. 273,
 - 27 Werkszeitschrift der Hoesch Aktiengesellschaft 17 (Juni 1941) 6, S. 8-11
 - 28 Akten der Marlies Berndsen, Franz Zimmer, Vermerk Technische Betreuung der Sportanlage 14.05.47
 - 29 Zeitschrift Industrie-Kultur 3/2000, Britta Leise „Der Hoesch-Park“ S.3
 - 30 Baudatensammlung der Sportwelt Dortmund gGmbH zum Hoeschpark 2004 S.59
 - 31 Werkzeitschrift der Hoesch Aktiengesellschaft November 1938, S. 11-12
 - 32 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk 22.10.47
 - 33 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk 22.10.47
 - 34 Akte 1502/142 Vorstand 23.04.38, Thyssen-Krupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv
 - 35 Akte 1502/130 Vorstand 23.04.38, Thyssen-Krupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv
 - 36 Beiträge zur Geschichte der Dortmunds und der Grafschaft Mark, Band 85/86, 1994/95, Ralf Ebert, Andere Zeiten – andere Vergnügungen, S. 276
 - 37 Interview mit Peter Paul Elisko vom 28.04.2000
 - 38 Hausaktenverwaltung der Stadt Dortmund, Beiträge zur Geschichte der Dortmunds und der Grafschaft Mark, Band 85/86, 1994/95, Ralf Ebert, Andere Zeiten – andere Vergnügungen, S. 274
 - 39 Baudatensammlung der Sportwelt Dortmund gGmbH zum Hoeschpark 2004 S.59
 - 40 ThyssenKrupp Werksarchiv/Hoescharchiv, Ausführungszeichnungen des Architekten Schürmann vom 03.07.39
 - 41 Zeitschrift Industrie-Kultur 3/2000, Britta Leise „Der Hoesch-Park“ S.4
 - 42 Baudatensammlung der Sportwelt Dortmund gGmbH zum Hoeschpark 2004 S.59
 - 43 Akten der Marlies Berndsen, Assessor Siebrecht, Vermerk Umstellung der Bewirtschaftung der Sport- und Erholungsanlage v. 17.08.45 S. 2
 - 44 Akten der Marlies Berndsen, Franz Zimmer, Vermerk 05.07.46
 - 45 Werkszeitschrift der Hoesch Aktiengesellschaft 16 (Juli 1940) 7, S. 13
 - 46 Zeitschrift Industrie-Kultur 3/2000, Britta Leise „Der Hoesch-Park“ S.4
 - 47 Baudatensammlung der Sportwelt Dortmund gGmbH zum Hoeschpark 2004 S.59
 - 48 Baudatensammlung der Sportwelt Dortmund gGmbH zum Hoeschpark 2004 S.59
 - 49 Werkszeitschrift der Hoesch Aktiengesellschaft 17 (Juni 1941) 6, S. 8-11
 - 50 Werkszeitschrift der Hoesch Aktiengesellschaft 17 (Juni 1941) 6, S. 8-11
 - 51 Werkszeitschrift der Hoesch Aktiengesellschaft 17 (Juni 1941) 6, S. 8-11
 - 52 Akten der Marlies Berndsen, Abschrift aus „So fast as Düörpmi!“ Ausgabe November 1941
 - 53 Beiträge zur Geschichte der Dortmunds und der Grafschaft Mark, Band 85/86, 1994/95, Ralf Ebert, Andere Zeiten – andere Vergnügungen, S. 275
 - 54 Werk und Wir, 9/62, S. 277-282
 - 55 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert Bericht über Fliegerschäden 22.05.45, S. 1

- 56 Dortmund, Bombenkrieg und Nachkriegsalltag, Gerhard E. Sollbach, Verlag Lesezeichen 1996, S. 15
- 57 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert Bericht über Fliegerschäden 22.05.45, S. 1
- 58 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert Bericht über Fliegerschäden 22.05.45, S. 2
- 59 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert Bericht über Fliegerschäden 22.05.45, S. 3
- 60 Zeitschrift Industrie-Kultur 3/2000, Britta Leise „Der Hoesch-Park“ S.4
- 61 Akten der Marlies Berndsen, Assessor Siebrecht, Vermerk Umstellung der Bewirtschaftung der Sport- und Erholungsanlage 17.08.45, S. 1
- 62 Akten der Marlies Berndsen, Assessor Siebrecht, Vermerk Benutzung der Sport und Erholungsanlage durch die Engländer 14.08.45
- 63 Akten der Marlies Berndsen, Assessor Siebrecht, Vermerk Benutzung der Sport und Erholungsanlage durch die Engländer 14.08.45
- 64 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk an die Rechtsabteilung 28.06.47
- 65 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk 10.10.47
- 66 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk 19.05.47
- 67 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk Gebührenordnung für die Sport- und Erholungsanlage 30.07.47
- 68 Akten der Marlies Berndsen, Franz Zimmer, Vermerk 28.11.47
- 69 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk 17.12.47
- 70 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk an die Rechtsabteilung 28.06.47
- 71 Akten der Marlies Berndsen, Franz Zimmer, Vermerk 28.11.47
- 72 Akten der Marlies Berndsen, Richard Nose, Gutachten über den Zustand der großen Kampfbahn in den Sportanlagen der Hoesch A.G. Dortmund, 28.01.48
- 73 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk Herrichtung der Kampfbahn I, 08.04.48
- 74 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Sport- und Erholungsanlage 1947/48 vom 26.10.48
- 75 Dortmund, Bombenkrieg und Nachkriegsalltag, Sollbach, S. 90 ff
- 76 Akten der Marlies Berndsen, Abschrift des Übergabevertrages 29.06.48
- 77 Akten der Marlies Berndsen, Franz Zimmer, Schreiben an die Kurverwaltung Bad Rothenfelde 16.10.48
- 78 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Tätigkeitsbericht der Sport- und Erholungsanlage 27.10.49
- 79 ThyssenKrupp Werksarchiv/Hoescharchiv, Ausführungszeichnungen Planschbecken vom 21.02.53
- 80 Öffentliche Denkmäler & Kunstobjekte in Dortmund, Ruhr-Nachrichten 1984, Nr. 166, S. 151
- 81 Mitteilungsblatt der Westfalenhütte Dortmund AG, Nr.7, Juli 1953
- 82 Werk und Wir, 12/49
- 83 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk Gebühren-erhebung der Sport- und Erholungsanlage 08.02.48 und Vermerk Berndsen 09.02.49
- 84 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Tätigkeitsbericht der Sport- und Erholungsanlage 27.10.49
- 85 Marlies Berndsen, Interview 27.01.06
- 86 Mitteilungsblatt der Westfalenhütte Dortmund AG, Nr.6, Juni 1950
- 87 Mitteilungsblatt der Westfalenhütte Dortmund AG, Nr.7, Juli 1950
- 88 Akten der Marlies Berndsen, Franz Zimmer, Vorschläge vom 20.03.50
- 89 Westfalenhütte AG, Mitteilungsblatt 2/50 Juni, Nr.6
- 90 Westfalenhütte AG, Mitteilungsblatt 3/50 Juli, Nr.7
- 91 Ruhr-Nachrichten, 25.07.50, „Westfalenhütte schafft Erholungsaktivitäten“
- 92 Ruhr-Nachrichten, 23.05.50, „Nächtliche Löwen-Invasion“
- 93 Ruhr-Nachrichten, Juli 1950, „Zu Frettchen kam fünfmal der Storch“
- 94 Ruhr-Nachrichten, Juli 1950, „Fassadenkletterer Jacky schaumgelöscht“
- 95 Westfälische Rundschau, 18.11.50
- 96 Ruhr-Nachrichten, 18.09.50, „Nur Inges Schimmel tanzte aus der Reihe“
- 97 Akten der Marlies Berndsen, Richard Nose, Gutachten über deine Verbesserung des Gedeihens der Rhododendronpflanzen in der Sport- und Erholungsanlage, 17.06.50
- 98 Westdeutsches Tageblatt, 15.08.50, „Hoesch-Park hat jetzt Tennisplätze“
- 99 Westfälische Rundschau, 07.05.51, „500.000 suchten hier Erholung“
- 100 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Baudaten über erstellte Bauten wahrscheinlich Ende 1954
- 101 Westfälische Rundschau, 22.07.51, „4.000 weihten Rollschuhbahn ein“, Ruhr-Nachrichten 21.07.51, „Westfalenhütte schafft neue Sportstätte“
- 102 Akten der Marlies Berndsen, Franz Zimmer, Schreiben an die Firma Oberwinter, 06.02.54
- 103 Baudatensammlung der Sportwelt Dortmund gGmbH zum Hoeschpark 2004 S.59
- 104 Westfalenhütte AG, Mitteilungsblatt Mai 1951, Nr.5
- 105 Westfälische Rundschau, 07.05.51, „500.000 suchten hier Erholung“
- 106 Westfälische Rundschau, 11.07.51, „2.000 Kinder sahen Stierkampf“
- 107 Ruhr-Nachrichten, 06.08.51, „Vertriebene: Wir fordern unser Recht!“, Westdeutsche Allgemeine Zeitung 06.08.51, „Ostvertriebene fordern Rückkehr“
- 108 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk vom 30.01.52
- 109 Marlies Berndsen, Interview 21.01.06
- 110 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk 14.11.52, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 15.11.52, „Hoesch-Baracke geriet in Brand“
- 111 Akten der Marlies Berndsen, Franz Zimmer, Begründung zu den geplanten Neubauten in der Sport- und Erholungsanlage S. 2, 07.10.50
- 112 Westfalenhütte AG, Mitteilungsblatt 7/52 Juni, Nr.7
- 113 Westfalenhütte AG, Mitteilungsblatt 7/52 Juni, Nr.7
- 114 Ruhr-Nachrichten, 16.07.52, „Hüttenlehrlinge machten ersten Startsprung“
- 115 Baudatensammlung der Sportwelt Dortmund gGmbH zum Hoeschpark 2004 S.59
- 116 Westfalenhütte AG, Mitteilungsblatt 7/52 Juni, Nr.7
- 117 Neue Volkszeitung, 18.07.52, „Das ist ja eine Badewanne und kein Freibad“
- 118 Baudatensammlung der Sportwelt Dortmund gGmbH zum Hoeschpark 2004 S.59

- 119 Öffentliche Denkmäler & Kunstobjekte in Dortmund, Ruhr-Nachrichten 1984, Nr. 167b, S. 152
- 120 Öffentliche Denkmäler & Kunstobjekte in Dortmund, Ruhr-Nachrichten 1984, Nr. 167a, S. 152
- 121 Werk und Wir, 5/56, S. 179
- 122 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk vom 03.05.56
- 123 Westfälische Rundschau, 26.05.53, „5.000 bei Volksfest im Hoeschpark“
- 124 Akten der Marlies Berndsen, Anschreiben 31.07.52
- 125 Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 10.12.53, „Skat in alter Holzbude gefällt Invaliden“
- 126 Thyssen Krupp Werksarchiv/Hoescharchiv, Ausführungszeichnungen des Bauhofes zur Kläppchenbude vom 24.07.61
- 127 Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 08.06.54, „Pfingstausflug fiel fast ins Wasser“
- 128 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk 17.04.52
- 129 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk vom 30.12.54
- 130 Akten der Marlies Berndsen, Schreiben Müller Menden 04.02.55
- 131 Westdeutsches Tageblatt, 11.06.52, „In freier Wildbahn eingefangen“
- 132 Marlies Berndsen, Interview 21.01.06
- 133 Hendrik Berndsen, Interview 08.02.06
- 134 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Bericht über die Neuanlagen im Jahre 1953
- 135 Akten der Marlies Berndsen, Anschreiben an den BV Borussia 09, 11.01.50
- 136 Akten der Marlies Berndsen, Anschreiben an Borussia Dortmund 07.02.53
- 137 Ruhr-Nachrichten, 21.07.51, „Borussia-Stadion bei Hoesch?“
- 138 Akten der Marlies Berndsen, Vermerk Dr. Laduga 01.06.54
- 139 Akten der Marlies Berndsen, Vermerk Franz Zimmer 03.06.54
- 140 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Vermerk vom 18.06.52
- 141 Akten der Marlies Berndsen, Karl Pickert, Sport- und Erholungsanlage für 1953 Bl. 3-5, 22.02.55
- 142 Akten der Marlies Berndsen, Anordnung 15.11.54
- 143 Westfälische Rundschau, 15.03.1957
- 144 Werk und Wir, 09/56, S. 319A
- 145 Akten der Marlies Berndsen, Anschreiben Don Oscarez 30.03.56
- 146 Akten der Marlies Berndsen, Protokoll der Sportausschusssitzung, Vermerk vom 07.11.55
- 147 Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 21.07.50, „Borussia liebäugelt mit Hoesch-Stadion I“
- 148 Thyssen Krupp Werksarchiv/Hoescharchiv, Ausführungszeichnungen Tennisheim von August 1956
- 149 Baudatensammlung der Sportwelt Dortmund gGmbH zum Hoeschpark 2004 S.59
- 150 Baudatensammlung der Sportwelt Dortmund gGmbH zum Hoeschpark 2004 S.59
- 151 Marlies Berndsen, Interview 21.01.06
- 152 Westfälische Rundschau, 1958, „Kinder bestürmten Werkslok“
- 153 Westfälische Rundschau 1958
- 154 Ruhr-Nachrichten, 30.06.87 „Hoeschpark – Kurpark des Nordens“
- 155 Westfälische Rundschau, 19.08.57
- 156 Westfälische Rundschau, 19.09.57
- 157 Interview mit Marlies Berndsen vom 21.01.06
- 158 Thyssen Krupp Werksarchiv/Hoescharchiv, Ausführungszeichnungen Freisitze vom 25.11.57
- 159 Marlies Berndsen, Interview 21.01.06
- 160 Werk und Wir, 07/58, S. 252
- 161 Westfälische Rundschau, 1958, „Kinder bestürmten Werkslok“
- 162 Akten der Marlies Berndsen, Schreiben Hartmut Born 13.02.68
- 163 <http://www.museumslok.de/Denkmal/40000.htm>
- 164 Westfälische Rundschau, 1958, „Kinder bestürmten Werkslok“
- 165 Akten der Marlies Berndsen, Schreiben Karl Sotten 04.08.58
- 166 Akten der Marlies Berndsen, Schreiben Franz Zimmer 28.10.58
- 167 Baudatensammlung der Sportwelt Dortmund gGmbH zum Hoeschpark 2004 S.59
- 168 Werk und Wir, 04/62, S. 150
- 169 Marlies Berndsen, Interview 27.01.06
- 170 Frau Lang, Interview 21.01.06
- 171 Akten der Marlies Berndsen, Heinz Berndsen, Tätigkeitsbericht 14.07.61
- 172 Akten der Marlies Berndsen, Heinz Berndsen, Tätigkeitsbericht Juli 1961
- 173 Akten der Marlies Berndsen, Heinz Berndsen, Tätigkeitsbericht August 1961
- 174 Akten der Marlies Berndsen, Heinz Berndsen, Tätigkeitsbericht Juni 1962
- 175 Akten der Marlies Berndsen, Heinz Berndsen, Tätigkeitsbericht Juli 1963
- 176 Akten der Marlies Berndsen, Heinz Berndsen, Bericht der Sport- und Erholungsanlage 02.07.64
- 177 Akten der Marlies Berndsen, Heinz Berndsen, Bericht der Sport- und Erholungsanlage 02.09.65
- 178 Akten der Marlies Berndsen, Heinz Berndsen, Bericht der Sport- und Erholungsanlage 02.09.66
- 179 Akten der Marlies Berndsen, Heinz Berndsen, Bericht der Sport- und Erholungsanlage 03.08.67
- 180 Akten der Marlies Berndsen, Heinz Berndsen, Bericht der Sport- und Erholungsanlage 06.08.68
- 181 Werk und Wir, 04/1965, S. 146
- 182 Thyssen Krupp Werksarchiv/Hoescharchiv, Ausführungszeichnungen Toilettenhäuschen von Oktober 1965
- 183 Werk und Wir, 06/1970, S. 94
- 184 Ruhr-Nachrichten, 21.02.70, „Für halbe Million Hoesch-Rennbahn“
- 185 Marlies Berndsen, Interview 27.01.06
- 186 Rote Fahne, 23.10.74, Dortmund: Zelle in der Nordstadt
- 187 Marlies Berndsen, Interview 21.01.06
- 188 Westfälische Rundschau, 13.06.95, „Bad AG übernahm gestern Hoeschpark“
- 189 Brief von Gerd Pawlowski vom 19.03.1993
- 190 Brief von Prof. Dr. rer. pol. Willi Pöhler, Mitglied des Vorstandes der Hoesch Stahl AG vom 24.03.93
- 191 Westfälische Rundschau, 18.03.93, „Kritik: Die fehlende Überwachung erhöht die Zahl der Zerstörungen“
- 192 Ruhr-Nachrichten, 30.06.94, „Badeprotest im Europabrunnen“
- 193 Ruhr-Nachrichten, 30.06.94, „Badeprotest im Europabrunnen“

- 194 Westfälische Rundschau, 27.08.94, „Weiterbestand von Stockheide noch für vier Jahre gesichert“
- 195 Westfälische Rundschau, 13.06.95, „Stadtsportbund gärtner im Hoeschpark“
- 197 Westdeutsche Allgemeine Zeitung 24.06.95, „Exotische Sportarten sollen hier ein Zuhause finden“
- 198 Hendrik Berndsen, Interview 08.02.06
- 199 Hendrik Berndsen, Interview 08.02.06
- 200 Westfälische Rundschau, 28.06.97, „Bunte Kultur im Hoeschpark“
- 201 Beschlussvorlage vom 10.09.1998 an den Ausschuss für Umwelt, Stadtentwicklung und Wohnen sowie die Bezirksvertretung Innenstadt-Nord
- 202 Presseverteiler der Bad und Sport gGmbH vom 17.08.1999
- 203 Westdeutsche Allgemeine Zeitung 20.02.99, „Die Zeichen stehen auf Grün für den Hoesch-Park“
- 204 Ruhr-Nachrichten, 30.06.99, „Jugendbande randalierte im Freibad“
- 205 Ruhr-Nachrichten, 20.02.99, „Neue Hoffnung für den Hoeschpark“
- 206 Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 17.06.99, „Stadt soll Hoeschpark erwerben“
- 207 Westfälische Rundschau, 06.04.00, „Hoeschpark-Kauf für eine Mark?“
- 208 Ratsbeschluss vom 01.02.01, Vorlage vom 22.01.01
(Drucksache Nr.: 00458-01)
- 209 Akten des Stadtsportbundes, Konzept zur Rede von Herrn Libor vom 19.09.00 und Hubert Nagusch als Zuhörer
- 210 „Buntspecht“ 03/2000, Seite 12, „Hoeschpark hat Zukunft“
- 211 Westfälische Rundschau 15.07.05, „Prusse: Hoeschpark zum Trainingszentrum ausbauen“
- 212 Protokoll 2. Hoeschpark Konferenz vom 26.10.00 und Anlagen
- 213 Ruhr-Nachrichten, 28.09.05, „Eher Plitsch als Platsch“
- 214 Ruhr-Nachrichten, 16.08.95, „Hoeschpark soll auch ins Park-Team“
- 215 Ruhr-Nachrichten, 14.07.04, „Frische Luft für grüne Lunge“
- 216 Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 19.02.05, „Kunststoffbahn und Rasen für den Hoeschpark“
- 217 Stadt Dortmund, Drucksache 00709-04 Baubeschluss vom 10.03.05, Anlage I, Maßnahmekonzept, Kostenaufstellung
- 218 Ruhr-Nachrichten, 08.06.06, „Zwei Bomben in 15 Minuten“
- 219 Michael Holtkötter, Bauordnungsamt der Stadt Dortmund, Denkmalbehörde, 06.07.06
- 220 Ruhr-Nachrichten, 17.09.04, „Lichterfest, Spiellinie und Laufbahn: Ideen für den Hoeschpark“

Der Hoeschpark im Frühling 2025; Foto: Susanne Schulte





Erlebnisberichte aus sieben Jahrzehnten Hoeschpark

Zwischen Westfalenhütte im Norden und DB-Betriebsbahnwerk Werkmeisterstraße gelegen: der Hoeschpark 2006. Quelle: Hans Blossey, www.luftbild-blossey.de

Der Hoeschpark ist das Kleinod des Borsigplatzviertels, eine Erholungsanlage mit wechselvoller, spannender Geschichte. Diese historische Entwicklung erstreckt sich über die bereits aufgeführte, detaillierte Untersuchung hinaus. Die Entwicklungen eines geschichtsträchtigen Ortes erschließen sich erst vollkommen durch die „mündlich weitergegebene Geschichte“ (sog. „oral history“) nach dem Motto: „Grabe, wo Du stehst – frage die Menschen vor Ort“ (nach Sven Lindquist).

Im folgenden Teil kommen Anwohner/innen und andere Zeitzeugen zu Wort. Sie berichten von ihren Erlebnissen aus der Vergangenheit und der Gegenwart des Hoeschparks. Hierbei war das erkenntnisleitende Interesse, dass die Menschen rund um das Hoeschviertel „ihre“ Geschichten zum Hoeschpark erzählen. Diese Art der „Geschichtsschreibung von unten“ ist inzwischen eine gängige Praxis im Bereich der historischen Arbeit. Im Rahmen von „offenen Interviews“ im journalistischen Stil wurde ein möglichst repräsentativer Durchschnitt (13 Interviews), vorwiegend der Wohnbevölkerung, angesprochen. Diese erlebten Hoeschparkgeschichten, die sehr persönliche Wahrnehmung, die Alltagserfahrung mit der Parkanlage, spiegeln die wechselvolle Entwicklung des Hoeschparks auf sehr eindrückliche Weise. Sie unterstreichen die vorausgegangenen Erläuterungen ebenso wie die nachfolgenden, zum Teil ergänzen sie diese auch. Die Erzählungen und Erlebnisse machen die Hoeschparkgeschichte lebendig, sie ermöglichen dem Leser einen sehr persönlichen Blick,

zum einen auf die Verbundenheit der Anwohner/innen mit ihrer Parkanlage. Zum anderen streift der Blick auch die Verbundenheit mit der Firma Hoesch und die soziale Leistung, welche der Betrieb über 100 Jahre lang dem Viertel und seinen Menschen zugestanden hat.

Die Recherche nach Menschen, die Geschichten zum Hoeschpark erzählen können, ergab sich auf unterschiedliche Weise. Viel Hilfe kam aus dem Umfeld des Freundeskreises Hoeschpark e.V., einige wichtige Hinweise auf Personen verdanke ich dem Quartiersmanagement Borsigplatz sowie dem Hoesch-Museum und seinen Mitarbeitern/innen.

Vor allem den Interviewpartnern selbst möchte ich an dieser Stelle noch einmal recht herzlich danken. Ohne ihre Bereitwilligkeit und Offenheit, sich einem solchen Projekt zu stellen, wäre der so entstandene Spannungsbogen undenkbar gewesen. Durch sie und ihre Erlebnisberichte wird die Geschichte am Originalschauplatz lebendig. Dieses Projekt hat mich den Bewohner/innen des Hoeschviertels sehr viel nähergebracht, als die vergangenen 20 Jahre, die ich am Borsigplatz wohne. Es war beruflich wie privat eine sehr lehrreiche und nachhaltige Erfahrung, die ich sammeln durfte.

Den Leser/innen wünsche ich viel Freude bei den erlebten „Hoeschparkgeschichten“.

Annette Kritzler



THEO SCHRÖDER

„BOMBENTRICHTER, DAS WAREN UNSERE BADEANSTALTEN.“

O-Ton: Ich sag immer: „Wir sind direkt aus der Schule mit der Schubkarre zur Hütte hingefahren worden.“

**Theodor Schröder, Jahrgang 1935,
zeitlebens Bewohner des Hoesch Viertels,
Hoeschianer und Betriebsratsmitglied,
Bezirksvorsteher, Ratsmitglied.
(1940 bis heute)**

Welche Kindheitserinnerungen haben Sie an den Hoeschpark?

Ich war seit 1943 evakuiert bei Freiburg/Breisgau in Baden zusammen mit meiner Mutter. Der Vater war noch in Dortmund und hat gearbeitet, der war dienstverpflichtet. Wir sind 1945 zurückgekommen. Ich hab eigentlich keine bewusste Erinnerung an Gräueltaten, was ich weiß ist, dass es hier Gefangenengelager gab. Das hat ja nach dem Krieg völlig anders ausgesehen, hier wo der nördliche Parkplatz ist, war eine Menge Grabeland und Gärten. Für uns Kinder war dieser Platz (nördlich des heutigen Parkplatzes) natürlich der ideale Platz zum Spielen.

Wir konnten zwar damals noch in den Straßen spielen, aber hier war unser Fußballplatz. Hier habe ich meine ersten Fußballerfahrungen ge-

sammelt. Ich habe leidenschaftlich Fußball gespielt, einige sagen sogar ich hätte Talent gehabt. Ich hab mit 18 Jahren in der sog. Vertragsreserve gespielt, bis zum 22. Lebensjahr. Da ich Wechselschicht hatte, wurde das immer schwieriger. Dann gab es gewisse Ereignisse bei Borussia, die mich veranlassten, das nicht mehr zu machen.



Theo Schröder;
Quelle: Hubert Nagusch

Der Hoeschpark hatte für uns Kinder eine große Bedeutung. Alles war damals noch ein bisschen dichter mit Büschen besetzt, ist später ausgelichtet worden. Da gab es vor allem einige Bobentrichter, das war unsere Badeanstalt. Wir sind da drin geschwommen, mit allen Konsequenzen, was eventuell im Wasser gewesen wäre. Wir haben es überlebt ohne Erkrankungen! Das war kein Risiko in unseren Augen, wir haben doch an die Risiken gar nicht gedacht. Wir kannten es nicht anders, so ist das.

Das war auch unser Platz, wo wir das Fischfutter geholt haben, da waren Wasserflöhe drin, es hatten sich Salamander angesiedelt und auch kleine Stichlinge. Die wurden wohl mal ausgesetzt. Es war damals weit verbreitet, so Ende der 40er Jahre, in irgendeinem großen Klümpchenglas



Oben: Blüten und Blätterrauschen: Der Azaleenweg
Unten: Baustelle Teich: Grundwasser speist ihn
Quelle: Wilhelm Jütte

ein paar Fische zu halten. Das Wasser ohne Kläranlage, ohne Pumpen war natürlich nach einigen Tagen, wenn da Futter reinkam, ganz trübe. Nach dem Krieg waren im Hoeschpark auch die Aufmärsche zum 1. Mai. Ich kann mich noch erinnern, ein riesiges Festzelt auf diesem Sportplatz. Es sammelten sich vor der Tür die Arbeiter von Hoesch und Sympathisanten. Und dann ging das ab, wo wir hinmarschiert sind, weiß ich jetzt gar nicht mehr? Hinterher ging es zurück in den Park, und dann wurde groß gefeiert, über drei Tage.

Ja und der Wald, die Reste vom Brügmannshölzchen, der hatte schon immer eine große Bedeutung für die Nordstadt. Für viele Ältere und vor allem für die Mütter war das natürlich eine hervorragende Sache. Der Wald war ja viel größer,

es ist was weggenommen worden, um die Radrennbahn und diesen Fußballplatz zu bauen.

Den Tennisplatz gibt es schon, so lange ich denken kann, der südliche Teil war früher mal eine Rollschuhbahn. Wir haben hier sogar Paarlaufen gehabt, nämlich Baran und Falk, die waren mal Weltmeister, die haben hier ihre ersten Schritte geübt. Auf der Rollschuhbahn hat es auch mal blaue Flecken gegeben. Die war mit Platten ausgelegt, und da der Boden im Park sehr feucht ist, haben die jeden Winter ihre Lage verändert. Ist aber immer wieder nachgebessert worden.

Das Tennisheim, wenn man da heute vorbeigeht und laut Westfalenhütte oder Hoesch schreit, bricht das alles zusammen. Da sind damals Spenden gekommen, aus dem Betrieb. Man muss sich das vorstellen, wenn früher hier etwas nicht in Ordnung war, kamen die Leute vom Betrieb und haben das in Ordnung gebracht, während der Arbeitszeit. Dann wurde ein sog. Auftragsschein geschrieben, der auch abgerechnet wurde. Das war halt so, das ist dann in den 90er Jahren immer weiter zurückgegangen.

Fällt Ihnen zum Hoeschpark eine Anekdote ein?

Ja! Früher mussten der Werkschutz und die Feuerwehr, Ende der vierziger Jahre, Sonntagmorgens häufig antreten. Das war eine Angewohnheit des Parkverwalters Heinz Berndsen, der im Hoeschpark gewohnt hat. Da wurde die „Parade“ abgenommen, mit blank geputzten Knöpfen an den Uniformen. Trotzdem war er ein liberaler und sozialer Mann und dies eine seiner Tugenden. Das ging wirklich streng zu. Der hat genau darauf geachtet, ob die Uniform sauber war, ob die Knöpfe geputzt wurden und so. Jetzt fällt mir



noch was ein, dort wo der Bahndamm ist, war eine Unterführung, dahinter war auch noch eine Wiese, die sog. „Liebeswiese“, die hat auch noch zum Park gehört.

Warum nannte man das „Liebeswiese“?

Ja, weil sich da die Liebespaare getroffen haben. Da war ich vielleicht so vierzehn, fünfzehn, ich weiß noch, wir haben uns immer ein bisschen angeschlichen an die Liebespaare. Das war ja für uns, die wir nicht aufgeklärt waren, die Sensation.

Gibt es ein besonders schönes Erlebnis, das Sie mit dem Hoeschpark verbinden?

Das war, als wir Kinder waren und dazu übergingen Jugendliche zu werden, in dem Alter. Da war das Schwimmbad für uns das zweite Zuhause. Ob das Wetter warm oder kalt war, wir waren dort jeden Tag. Es war noch ein Kaltwasserbad, das mit dem Warmwasserbad kam ja erst später. Wir trafen uns dort mit sehr vielen Freunden. Sie müssen wissen, ich war viele Jahre Betriebsratsmitglied auf der Westfalenhütte. Ich war damals mit im Sportausschuss, wir haben es forciert, das dort was gemacht wurde.

Gibt es auch ein besonders unschönes Erlebnis?

Was mir nicht gefällt ist natürlich, das Tag und Nacht jeder hier seinen Hund hinscheißen lassen kann. Und es wird sich auch nicht bessern, wenn es eine Hundewiese gibt. Ich wohne ja da, die gehen nachts um 1 oder 2 Uhr hier in den Hoeschpark mit ihrem Hund. Das Problem ist, wenn da mehrere sind, unterhalten die sich und das nicht leise sondern laut, stören also auch

noch die Leute, die rings um den Hoeschpark wohnen. Früher war um 21 Uhr Schluss. Ach, wie haben wir uns dagegen gewehrt, den Pförtner abzuziehen.

Wie empfinden Sie die Verwandlung, die der Hoeschpark erfährt?

Es ist ja mal wichtig, dass was gemacht wird und man den Park in Teilprojekten modernisiert. Ich halte den Teich hinten für eine gute Sache. Da hat es immer Schwierigkeiten gegeben. Das Gebiet stand ständig unter Wasser. Früher kam die Werksfeuerwehr und pumpte das Wasser ab. Ich bedauere nur, dass der Platz unten (Anmerkung der Redaktion: ehem. Radrennbahn) nicht mehr als Fußballplatz zur Verfügung steht. Wenn ich noch Bezirksvorsteher gewesen wäre, ich hätte diese Entscheidung nicht mitgetragen. Für mich ist das Bedauerliche daran, wir haben Interessierte hier im Viertel, die Sport betreiben wollen und zwar viele Migranten. Die müssen jetzt teilweise ausweichen, zum Teil in andere Stadtbezirke. Es wäre wichtig gewesen für die Anwohner, sich im Sport begegnen zu können. Das fällt jetzt natürlich teilweise weg.

Links: Rollhockey auf der Rollschuhbahn im Hoeschpark: Torszenen mit dem FS 98; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv
Mitte: „Der Pott kocht“: Das Freibad Stockheide an einem heißen Sommertag; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv
Rechts: Neuer Multifunktionsplatz als Knacke-Punkt: Ein Fußballplatz weniger; Quelle: Hubert Nagusch





Ingrid Meinert
Quelle: Hubert Nagusch



INGRID MEINERT

MEINE KINDHEITS- ERINNERUNGEN AN DEN HOESCHPARK

**Ingrid Meinert, Jahrgang 1941,
Bewohnerin des Hoesch Viertels
(1941 bis heute)**

Welchen Bezug haben Sie zum Hoeschpark, an welche Begebenheiten erinnern Sie sich?

Ich bin in der Dürrener Straße aufgewachsen, mein Vater war auf Hoesch beschäftigt, er ist im Krieg gefallen, als ich zwei Jahre alt war. Aufgrund dessen hat meine Mutter seinerzeit eine Freikarte für den Hoeschpark bekommen. Wir waren fast jeden Tag dort. Meine Mutter hat in einem Buch gelesen, und ich hab dort für die Schule Gedichte auswendig gelernt.

Wie war so ein Sommer im Hoeschpark?

Bei herrlichem Wetter trafen sich dort „Jung und Alt“. Es fanden Veranstaltungen statt, zum Beispiel Rollschuhlaufen auf der Rollschuhbahn. An einigen Tagen war die Bahn auch für die Allgemeinheit freigegeben. Auch ich bin dort Rollschuh gelaufen. Weiterhin gab es dort einen großen Spielplatz mit Rutsche, Turngeräten und Sandkästen. Dort, wo jetzt der Hort ist, war früher das Schwimmbecken für Kleinkinder. Meine Mutter saß auf der Bank und las ein Buch, immer mit einem Auge auf mich, und ich habe dort her-



Rollschuhbahn in den 50er Jahren: Außerhalb der Trainingszeiten für die Öffentlichkeit frei; Quelle: Thyssen-Krupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Zeitgeist am Borsigplatz 1961: Sonntags herausgeputzt zum Hoeschpark-Spaziergang auf dem Azaleenweg.
Quelle: Hubert Nagusch

umgeplanscht. Ich weiß gar nicht, wie alt ich war, ich war noch nicht in der Schule.

Von den Schulen aus haben wir auf der Wiese geturnt, Weitsprung, Laufen und solche Dinge. Bundesjugendspiele nennt man das heute. Auch „Trimm-Dich-Pfade“ waren im Park vorhanden. Leider sind die Tennisplätze heute sehr abgeschottet, meine Mutter und ich haben uns die Spiele gerne angesehen.

In dem früheren Lokal im Hoeschpark konnte man nachmittags Kaffee trinken und Kuchen essen. Richtig schön war das, wie im Rombergpark oder im Fredenbaumpark. Da wurden Festlichkeiten, Silberhochzeiten und Geburtstage gefeiert.

Was war die Attraktion im Hoeschpark als Kind?

Die Kinderfeste mit Sackhüpfen, Eierlaufen und Preise gewinnen. Aber auch die Tiere im Hoeschpark, die Ziegen, der Esel und die Pferde. Hinter dem Haus der Berndsns war eine Wiese, das war gleichzeitig eine Liegewiese. Die Eselswie- se war sehr beliebt. Den Esel hat man schon von Weitem gehört, mit seinem „IA“.

Was war Ihr schönstes Erlebnis, das Sie mit dem Hoeschpark in Verbindung bringen?

Ich kann kein einzelnes nennen, das waren die Kinderfeste, die Radrennen oder Steherrennen, die Rollschuhbahn. Ich würde mir wünschen, dass so etwas wieder stattfindet.

Gibt es ein unschönes Erlebnis, das Sie mit dem Hoeschpark in Verbindung bringen?

Dass der heutige Park mit dem früheren Hoeschpark in keiner Weise mehr vergleichbar ist. Man muss sich schämen für den Hoeschpark. Ansonsten habe ich kein unschönes Erlebnis im Hoeschpark gehabt, muss ich ehrlich sagen.

Wie lange waren Sie nicht mehr im Hoeschpark?

Seit Jahren nicht mehr, weil sich alles zum Nachteil verändert hat. Außerdem bin ich jetzt motorisiert. Da fahre ich lieber ins Sauerland oder sonst wohin. Vielleicht hängt es ein bisschen damit zusammen, dass man mit dem Auto mehr Möglichkeiten hat. Ich mache oft mit anderen Frauen Wanderungen. Wenn ich nicht motorisiert wäre, würde ich vielleicht auch mal wieder in den Park gehen. Na ja, alleine gehe ich nicht, ich bin ein bisschen ängstlich, man hört so viel. Die Umbauarbeiten habe ich noch nicht gesehen.

DIETER SERWIEN

„WENN MAN ‘N RICHTIGEN BUMS HATTE“

Dieter Serwien, Jahrgang 1942,
Hoeschianer, Bewohner des Hoesch
Viertels, Fußballamateur (1942 bis heute)



Dieter Serwien
Quelle: Hubert Nagusch

Welche Erinnerungen haben Sie an den Hoeschpark ihrer Kindheit?

Also der Park war eigentlich ein Domizil für uns Kinder und für die Erwachsenen, muss man ehrlich sagen. Hinten am Platz, wenn man an der Brackeler Straße durchgeht, zwischen Fußballplatz und Rollschuhbahn, da stand die FLAK der Fliegerabwehr. Da bin ich noch als Jugendlicher drauf rumgeklettert. Die ist dann relativ schnell abgebaut worden. Es gab ja überall Stellungen, aber die ist mir von meiner Kinderzeit noch in Erinnerung. Man ist damit groß geworden, hat dort Fußball gespielt, in der Jugendmannschaft. Drei Mannschaften haben am Anfang im Park gespielt: BVB, DJK Unitas und Nordost. Das ist ein Traditionsverein, der aus Hoeschianern und Kaiserstühlern entstanden ist. Dieser Verein Nordost hat zuerst an der Springorumstraße gespielt, dort gab es eine Bunkeranlage, dort wurde ein Fußballplatz gebaut (Anmerkung d. R. nach Schlüter, in Kolbe, S. 63: der alte Hoesch-Sportplatz“). Später wurde übergesiedelt in den Hoeschpark. Handball wurde auch sehr großgeschrieben, der BVB spielte in der Oberliga mit TUS Wellinghofen. Die Traditionsvereine, von denen man heute noch hört, Gummersbach, Gevelsberg, die von Minden oben in Ostwestfalen, die spielten alle hier. Und die erste Mannschaft von Borussia, so ist meine Erinnerung, hat dort

mal ein Spiel ausgetragen, und zwar gegen Hamborn 07, da war die Hütte voll, an die 20.000 Zuschauer. Kann alles nur zwischen 1950 und 1955 gewesen sein.

Es gab viele artistische Einlagen im Hoeschpark. Die bekannteste war die „Fliegende Kugel“. Der Artist hatte ein Gerüst aufgebaut, die Kugel rollte runter, machte einen Looping, flog so 20 m durch die Luft und wurde in Seilen aufgefangen. Das hat fast vier Wochen gedauert, bis die Kugel richtig gut fliegen konnte. Es waren viele Veranstaltungen im Hoeschpark, die jährliche „Sonnenwendfeier“, die war Tradition. Mitten in der Radrennbahn wurde ein riesiger Holzscheit aufgebaut und um 22 Uhr, es musste dunkel sein, wurde der angesteckt. Die Älteren tanzten, dort wurden Singspiele aufgeführt, immer am 20.06., das war eine nette Sache. Auch die Kinderfeste in der Radrennbahn mit Onkel Albert waren immer sehr schön.

Die Radrennen waren auch schön. Man konnte diese Burschen mal von Nahem sehen. Da gab es einen Amateurfahrer, ich weiß nur den Vornamen Alfons, ach der „Schöne Alfons“ hieß der. Der konnte wirklich Radfahren ohne Ende, der machte hier Fliegerrennen. Aber wenn der seinen Trissel kriegte, fuhr der, blieb aber in der Kurve stehen und war mit seinen Freundinnen



Ehemaliger Fußballplatz im Eingangsbereich: Als „Bergaufbahn“ ein Bergschädenopfer; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Der „schöne Alfons“ fährt hier nicht mehr: Die Reste der Radrennbahn sind unter Denkmalschutz gestellt, um die historische Architektur ablesbar zu machen; Quelle: Hubert Nagusch

am schlabbern. Der Partner musste dann unten weiterfahren. Alfons, der hatte auch so ein „-ski“ am Ende. Ich kenn den nur unter dem Namen „Schöner Alfons“ (Anmerkung d. R.: nach Manfred Schmadtke „Alfons von Milkowski“). Und wenn das Rennen zu Ende war, gingen alle feiern, in die Gaststätte mit dem schönen Biergarten. Der Kilian ist hier gefahren, es ist der Bautz gefahren, der Weltmeister aus Bochum, der Lohmann, der Italiener, dieser Terruzzi. Und Karlheinz Marcell hat hier eins seiner letzten Rennen als Europameister gefahren.

Die größte Attraktion war aber „klein Karlchen“ das Maultier. Die wenigsten wissen, dass der Frankfurter Zoo „klein Karlchen“ haben wollte. Karlchen war ziemlich klein geraten, hatte aber einen großen Kopf. Der Esel (Bimbo) hatte die Zwergpferde gedeckt. Dann kam die Geburt, Hoeschianer hatten das am Zaun beobachtet, so kam „klein Karlchen“ zur Welt. Karlchen ist glaub ich an Husten oder so was gestorben. Karl Hoesch gibt es ja überhaupt nicht, nur Eberhardt, Leopold und wie die alle heißen. Der Name ist einfach entstanden, ob das jetzt ein Arbeiter war oder wer, irgendeiner muss ihn ja gebracht haben: „Ich geh mal nach Karl Hoesch“, schon war der Name Karl Hoesch entstanden1. „Geh'n we ma nach Kalla Hoesch“. Also diese Aussprache!

Wann sind Sie dem BVB beigetreten?

Ich bin dem BVB glaube ich 1956 oder 1957 beigetreten und war bis 1972 dabei. Hier war, wo jetzt das große Schild von Urban II steht, wir haben immer gesagt die „Bergaufbahn“. Der Fußballplatz hatte eine leichte Neigung, da kamen eigentlich nur wir drauf klar. Hier gab es für alle Mannschaften eine hohe Scharte. Dort konnte man eigentlich, wenn man einen richtigen Bums hatte, den Abschlag machen, so dass der Ball vorne in einem der Schrebergärten landete. Das war noch zu den Zeiten von Heini Ruhmhofer, einer aus der Meistermannschaft. Der war Jugendtrainer, sein Bruder wohnt hier vorne noch, der Heini ist ja schon lange verstorben. Das war unser Jugendtrainer, sein Bruder wohnt hier vorne in der Flurstraße, der Heini ist ja schon lange verstorben. Versammlung war immer vorne in der Stahlwerkstraße, dort stand so ein einzelnes Hoeschhaus. Später waren die dann bei August Lenz im Keller, unten auf der Kegelbahn (Anmerkung d. R.: 2006 „Liberty Club“).

Der Hoeschpark war Sonntagmorgens fest in der Hand von Handball und der Borussiajugend. Das war schon sehr schön, muss ich sagen. Hat sich später übertragen in die Fußballarena (1. Borussia-Stadion) wo jetzt die Metro steht, das war meine Heimat. Da ging es richtig rund. Dort



Damals wie heute schweißtreibend: Fußballspiel auf dem Aschenplatz an der Lünener Straße; Quelle: Hubert Nagusch

wurde manche Schlacht geschlagen! Bis zur Verbandsliga sind wir aufgestiegen, das war damals die höchste Amateurgruppe. Heute sagt man ja Regionalliga bei den Amateuren und dann kommt schon die 2. Liga. Der Herr Kliemt, unser Präsident, hat die Anlage dann verkauft. Borussia brauchte Geld, da wurde das Borussiagelände an die Metro verkauft, schade. Es war der erste Abstieg aus der Bundesliga, erfolgte unter der Präsidentschaft von Herrn Dr. Kliemt. Später, in den Jahren, als Borussia hier noch Spiele „im Hoeschpark“ die Saison eröffnete und die Spieler vorstellte, da war Jubel, Trubel, Heiterkeit. Warum man dann plötzlich in die Vororte oder nach Menden usw.? Da kann man ein Benefizspiel veranstalten, aber das ist nicht Dortmund, das hat mit Borussia nichts mehr zu tun, das ist meine persönliche Meinung.

Wie finden Sie die Veränderungen, die der Park erfährt?

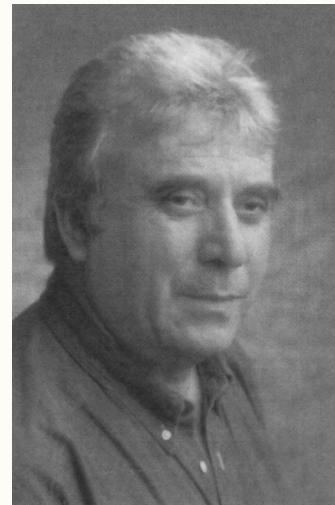
Ich finde es gut, dass sie die Anlage jetzt neu machen, dass sich eine andere Sportart dort breitmacht (Baseball). Muss man nur erstmal die Regeln kennen. Ja und die Teichanlage hinten im Wäldchen, ist doch ein bisschen schöner geworden, muss ich sagen. Man müsste auch den Tennisverein mal ansprechen, dass die das verwilderte und verwucherte Blickfeld schleunigst aufreißen. Das würde das Gesamtbild auch ein bisschen verschönern.

Gibt es ein unschönes Erlebnis in Erinnerung?

Ja, das Abfackeln der Kläppchenbude und der Pilzunterstände fand ich wirklich nicht schön, es ist schade darum. Aber sonst, im Hoeschpark selber? Nee, könnte ich nicht sagen. Es ist eigentlich im Hoeschpark „nie“ etwas passiert, soweit ich da darüber nachdenke. Dass da jemanden überfallen wurde oder dass jemand versucht hat Frauen zu vergewaltigen. Man konnte als Frau ganz bequem durch den Hoeschpark und durch den Wald gehen. Schade finde ich, dass die Gastronomie so ein bisschen den Bach runter geht. Was ist denn da, nur nächtliche Veranstaltungen, Techno, Rock und was die alles so machen. Wo kann denn ein Rentner heutzutage in einer vernünftigen Gastronomie sein Bierchen und sein Schnäpschen bekommen? Das gibt es hier nicht mehr. Also deshalb, die Gastronomie entspricht eigentlich nicht dem, was man sich da vorstellt.

FRIEDHELM MEYER

„ICH BIN BEIM DJK UNITAS ANGEFANGEN, IM TOR“



Friedhelm „Pere“ Meyer
Quelle: Friedhelm Meyer

Friedhelm „Pere“ Meyer

**Jahrgang 1937, ehem. Bewohner
des Hoeschviertels, Hoeschianer,
BVB Spieler, Ältestenrat BVB
(1945 bis heute)**

Wie sind Sie zu dem Spitznamen „Pere“ gekommen?

Ein Junge aus der Nachbarschaft, der Gerd Werski, der ging zum Gymnasium. Er war wie ich ein fanatischer Fußballer und Torhüter. Mit ihm habe ich vor dem Hoeschpark trainiert, mit einem Tennisball, was damals schon eine Errungenschaft war. Als der nun seine französischen Sprachkenntnisse erlangte, nannte er mich „Père“, das französische Wort für Vater. Das begründete er damit, dass ich in meiner Straßmannschaft ein anerkannter Spielmacher war. So entstand der Name „Père“, der heute auch über Dortmunds Grenzen hinaus bekannt ist.

Kicken für die Unitas: Auf dem Aschenplatz an der Lünener Straße; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Wenn Sie sich zurückbesinnen, welche Erinnerungen verbinden Sie mit dem Borsigplatz?

Zunächst wohnten wir in Scharnhorst. In derselben Straße wohnte, wie sich später rausstellte, auch der ehemalige Arbeitsdirektor Heese. Mein Vater war auf der Zeche Kaiserstuhl II beschäftigt, auf dem Holzplatz. Dort wurden die Stempel für den Grubenausbau verladen. Nach dem schlimmen Bombenangriff auf Hoesch-Benzin hat mein Vater uns ins Siegerland geschickt, er ist nicht mehr wieder gekommen. Mein Vater ist am 10. März 1945 auf dem Holzplatz bei einem Angriff ums Leben gekommen.

Ich bin nach dem Krieg mit meiner Mutter und meinem fünf Jahre jüngeren Bruder Dieter an den Borsigplatz gekommen, in die Robertstraße 50. Zwei Zimmer, die Toiletten auf dem Flur. Wir sind angekommen und da war das ganze Schlafzimmer bis runter in den dritten Stock abgespalten, man konnte quasi aus der Küche auf die Straße fallen. Das Haus wurde nachher mit Hilfe der Zeche aufgebaut, in Eigenleistung. Ich ging damals in die Hoeschschule, die Dreifaltigkeitschule die neben der Dreifaltigkeitskirche stand, war ja zerstört.

Welchen Bezug haben Sie zum Hoeschpark, an welche Begebenheiten erinnern Sie sich?

Was den Hoeschpark anbetrifft, weiß ich von meiner Mutter, dass mein Vater in freien Stunden mitgewirkt hat, den Hoeschpark aufzubauen. Das ist interessant, weil ich später am Hoeschpark gewohnt habe. Ich nehme an, dass bei der Gleichschaltung die Arbeitsfront dort tätig war, mein Vater war damals in der Arbeitsfront.

Als ich dann 1952 in die Lehre kam, da habe ich wiederum mitgewirkt am Bau des Zauns rund um den Hoeschpark. Die Zäune haben wir im ersten Lehrjahr in der Lehrwerkstatt gebaut. Das sind Schnittmengen, die für mich heute noch sehr bewegend sind.

Wenn wir damals aus der Schule kamen, sind wir fast nie sofort nach Hause gegangen, sondern haben Fußball gespielt. Fußball auf der Straße oder auf dem Vorplatz vom Hoeschpark. Da wurden die Tornister als Torpfosten verwandt, manchmal auch Jacken, nicht gerade zur Freude meiner Mutter, die waren dann dreckig, manchmal haben wir die auch vergessen mitzunehmen. Die Jacken oft genug von der Schweizer-Spende oder der Schwedenhilfe. Wir spielten übrigens barfuss auf diesem grobkörnigen Ascheplatz. Wir hatte keine richtigen Bälle, nur Stoffbälle oder Milchbüchsen zum Spielen.

Ich bin beim DJK Unitas angefangen, im Tor. Aber man hat mir die Kiste voll gepackt, und da habe ich wieder aufgehört. Stattdessen spielte ich weiter auf der Straße Fußball. An der Robertstraße/Ecke Flurstraße hing damals eine große Laterne über der Kreuzung. Dort konnte man abends spielen, wenn es nicht mehr so heiß war, dort war dann noch genug Licht. Der Hoeschpark war ja noch nicht frei! Die ersten, die dort spielen durften, waren die Polen. Als nächstes kamen oben von den Kasernen die Engländer auf ihren Lastwagen angefahren und haben dort Fußball gespielt. Das waren politische Entscheidungen, die Einflüsse der Stadt waren noch nicht so stabil.

Manchmal haben wir in den Büschen gelauert, wenn die Engländer den Ball in unsere Nähe geschossen haben, klemmten wir den schnell unter den Arm und sind wegelaufen. So bekamen wir einen Lederball!

Meine Begeisterung für den BVB begann, als sie 1947 in Herne die Meisterschaft gegen Schalke gewonnen hatten, da waren sie ja in aller Munde. (Anmerkung der Redaktion: Herne/Schloß Strünkede, Westfalenmeisterschaft, BVBSchalke 3:3! Bekannte Namen hier: Ruhmhofer, Michalek, Schmieder, Lenz, Preißler) Das war die große Wachablösung im Ruhrgebiet. Der BVB hatte die Eigenschaft: Wenn nach einem Spiel nach Hause kamen, dann machten sie Ehrenrunden um den Borsigplatz, so viele wie sie Tore geschossen hatten. Vorne saß immer Max Michalek („die Spinne“), das war einer der größten Spieler, die wir überhaupt hatten. Wenn die gewonnen hatten, war der Borsigplatz schwarz von Menschen. Hinterher ging es immer in die Kneipe von August Lenz (damaliges Vereinslokal}, dem ersten Nationalspieler des BVB.

Mit 12/13 Jahren kam ich dann in die erste Schüllermannschaft, wir hatten damals einen sehr guten Trainer, den Heini Ruhmhofer aus der Robertstraße. Der Heini war Spieler der deutschen Meistermannschaft bei der legendären „Hitze-schlacht“ in Stuttgart gegen den VFR Mannheim. Nach einer 2:0 Führung für den BVB wendete sich das Blatt und der BVB verlor mit einem 3:2. (Anmerkung der Redaktion: 1949, VfR Mannheim-BVB, Merkurstadion/Stuttgart) Der Heinrich achtete sehr auf Disziplin und Anstand, er war ein großartiger Fußballer, er hat uns viel beigebracht.

Der Trainer Jupp Thelen, ein Schwager von Ernst Kuzorra (S04}, wurde damals immer von Herbert Sandmann (BVB, 1. Mannschaft, zwischen 1956 und 1958 zweimal deutscher Meister) mit dem Fahrrad vom Hauptbahnhof abgeholt, auf der Stange. Und nach dem Spiel im Hoeschpark wurde der wieder mit dem Fahrrad zum Bahnhof zurückgebracht.

Einer der größten Nachwuchsspieler war Pinti Limpert, er war Spielführer an der Borsigschule, der hat damals mich und den Horst „Flöhken“ Schröder (Hoeschschule) ausgesucht für die Schulstadtauswahl. Der Pinti hatte eine unwahrscheinliche linke Klebe und galt später als der Liebling des Borsigplatzes.

Das Turnier wurde vom Lehrer Schmidt von der Borsigschule zusammengestellt, wir spielten vor 30.000 Zuschauern gegen Stadthagen, das war im Rahmen eines Schulleichtathletikfestes. Wir gewannen das Spiel, der Borussensturm hatte mit dem Linksaußnen Pinti Limpert und dem Rechtsaußen „Flöhken Schröder“, ich war der Mittelstürmer. Horst war dribbelstark, schnell und schussgewaltig. Der war ein ganz harter Kerl.

Flöhkens Bruder Theo Schröder war übrigens auch ein hervorragender Fußballspieler, der spielte wahrscheinlich in der bis dahin besten Jugendmannschaft, die wir damals hatten, mit Helmut Kapitulski und Fritz Esser im rechten Flügel und Freddi Flenner (wurde als Nachfolger von Max Michalek gesehen) in einer Mannschaft. Der Theo galt als das Hirn. Er hatte die größten Voraussetzungen seinen Weg zu machen, aber er hatte eine schwere Arbeit (Pfannenmaurer im Heißbetrieb vom Martinswerk im Akkord) und es fehlte ihm wohl ein bisschen an Ehrgeiz, um weiter aufzusteigen. Theo Schröder war ein begnadeter Fußballspieler.

Mit 16 (1953) habe ich an der Westfalenmeisterschaft der Jugend teilgenommen, gegen Herten. Das war meine erste Chance. Morgens vor der Arbeit und abends bin ich im Hoeschpark gelau- fen, um die Kondition zu halten. Ich hatte nur den Fußball im Sinn. Ich habe nie daran gedacht, mal neben den großen Idolen zu spielen wie Erich Schanko oder Addi Preißler, Aki Schmidt und Max Michalek.

Zunächst spielte ich beim BVB, 1959 war ich ca. für ein Jahr in Pirmasens, danach war ich noch eine zeitlang beim DSC 95, später bin ich zurück zu Hoesch und zu den Borussia-Amateuren. Da habe ich mit Dieter Serwien in einer Mannschaft gespielt. Der war schnell, er war Mittelläufer und konnte den Leuten die Bälle abjagen. Ein stellungssicherer Spieler. Wir haben uns immer gut verstanden, das ist ein sehr netter Kerl.

Gibt es ein besonders schönes Erlebnis, das Sie mit dem Hoesch park verbinden?

Es waren unwahrscheinliche Leistungen, die im Hoeschpark absolviert wurden, gerade auch im Radsport.

Es war immer voll, die Stimmung war sagenhaft. Was dann noch hinzu kommt war das Boxen. Der erste Ring war unten am Tennisplatz, in der Vertiefung. Da hat zum Beispiel einer geboxt, der war taubstumm, Mülle hieß der. Auch der Karl Heinz Bick (deutscher Meister) hat dort geboxt. Das waren Highlights für die Hoeschgemeinde und auch für ganz Dortmund. Die ganzen Veranstaltungen insgesamt haben mir schon sehr viel gegeben.

Im Stadion an der Brackeler Straße, da haben wir damals gespielt. Dieses Stadion an der Brackeler Straße, der Dr. Wilms und Pat Koschmieder wollten dem BVB ja hier eine Heimat geben, da bot sich das Gelände an. Und das hat der BVB dann dort auch gebaut. Aber es musste nachher geopfert werden, weil Borussia den ersten oder zweiten Crash hatte. Man hat es verkauft, an die Metro.

Zum Hoeschpark gibt es noch eine Episode: das Pförtnerhäuschen wurde gebaut, da kam ein ausgedienter alter Mann, der Herr Urban. Das war damals der Kinderschreck, der war aber ein netter Kerl, wie sich später rausstellte. Er hat den Hoeschpark bewacht und niemanden ohne Eintritt rein gelassen. Er war allgegenwärtig! Man konnte meinen, er wäre nicht da, plötzlich stand der irgendwo im Busch. Als der nicht mehr gut laufen konnte bekam er einen Hund mit Maulkorb. Da habe ich auch so manches herrliche Erlebnis gehabt. Ich bin mal über den Zaun geklettert, da kam der Urban durch den engen Gang gelaufen mit dem Hund und ich zurück. Bei der Flucht habe ich mich am Schienenbein verletzt, das musste genäht werden.

Aber der alte Mann war ein Guter. Das waren die schönen Zeiten mit dem Herrn Urban. Es war auch ein schöner Park für Liebespärchen. Und als junge Bengels haben wir die auch belauscht, die ließen wir erst an uns vorbeigehen und sind denen dann gefolgt. Wir waren sehr neugierig damals.

Gibt es ein unschönes Erlebnis, das Sie mit dem Hoeschpark verbinden?

Ich hab da mal eine unheimliche Niederlage erlitten, im Langstreckenlauf. Ich meine, ich konnte sie immer alle schlagen. Ich habe immer abends trainiert und bin allen wegelaufen. Ich komme dann, nach tausend Metern, einen kleinen Berg hoch und will so richtig losmarschieren, ich war gut dabei in der Spitzentruppe mit drei Mann (80 m-100 m vorm Feld), doch auf einmal blieb die Luft weg, es war wie ein Stein auf der Brust. Ja, da hab ich mich geschämt und alle hatten erwartet, dass ich das schaffe. Ich hatte meine Grenzen erkannt.

Ja, der Hoeschpark war mein Zuhause, meine Jugend, das kann man ruhig mit „schönen Erinnerungen“ bezeichnen. Mit Belauschung der Liebespärchen, mit allen Erfolgen im Fußball in der Jugend. Also das war schon etwas, da hatte ich große Vorteile gegenüber vielen anderen, die zum Beispiel in Dorstfeld oder in Marten wohnten. Das war schon der Mittelpunkt meiner Jugend und meiner Kinderzeit, das kann man so sagen. Und Hoesch hat sehr viel getan für den Park und den Borsigplatz.

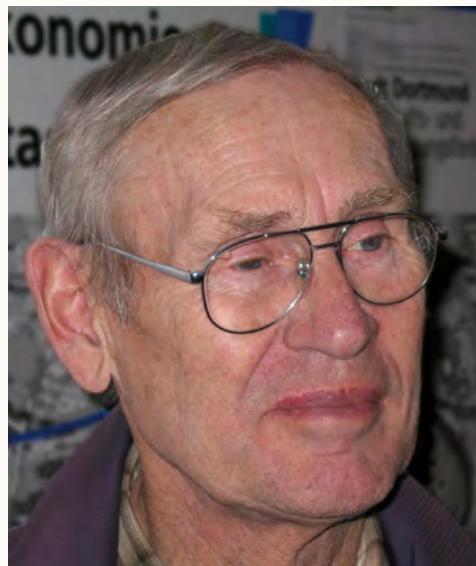
Friedhelm Meyers Laufbahn:

1. 3. Schülermannschaft BVB
2. 1. Schülermannschaft BVB
3. 3. Jugendmannschaft BVB
4. 1. Jugendmannschaft BVB
5. 1. Amateurmannschaft BVB
6. dann in der Reserve von BVB
7. 40 Spiele in zwei Jahren mit vielen Verletzungen (Pokal- und Meisterschaftsspiele u. a. in Barcelona)

WILLI HOFFMEISTER

„SCHWERE JUNGS GEGEN LEICHTE MÄDCHEN“

**Willi Hoffmeister, Jahrgang 1933,
Hoeschianer, Betriebsratmitglied,
Mitorganisator der „Heiße Eisen
Turniere“ (1952 bis heute)**



Willi Hoffmeister
Quelle: Hubert Nagusch

Welche Verbindung haben Sie zum Hoeschpark?

Im Sommer 1952 bin ich wegen besserer Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten nach Dortmund gekommen, ich wurde in Ostwestfalen im Landkreis Lübbecke geboren. Zunächst war ich zwei Jahre als Lagerarbeiter im Stadthafen beschäftigt, später bin ich bei Hoesch auf der Westfalenhütte angefangen. Zunächst als Unternehmerkraft. Anfangs hatte ich eine Schlafstelle bei einem Kollegen im Dortmunder Norden. Und einer der Punkte wo man sich traf, wo was los war, das war damals der Hoeschpark. So fanden sich zum Beispiel bei den auf der Betonbahn durchgeführten Radrennen mit bekannten Größen stets viele Zuschauer ein. Von Fußballspielen einmal ganz abgesehen.

Im Februar 1957 wurde ich fest bei Hoesch angestellt. Ich war die ganzen Jahre, bis zu meiner Wahl 1978 in den Betriebsrat, im Stahlwerk II. So richtig mit dem Hoeschpark in Verbindung gekommen bin ich dann eigentlich erst als Betriebsratsmitglied. Mein Vertretungsbereich war das Sozialwesen der Hütte und somit auch die Parkanlage. So lernte ich die Belegschaft und die Berndsens, Frau Marlies und Heinz, kennen. Wir hatten von Anfang an ein sehr offenes Verhältnis. Natürlich gab es auch dort mal Probleme, wenn es um Belange der Belegschaft ging, wo wir uns auseinandersetzen mussten. Aber dies geschah stets auf einer kollegialen Ebene. Von daher denke ich gerne an diese Zeit zurück.

Heinz Berndsen war einer, der seinen Park in Schuss hielt, natürlich musste der glänzen, klar. Schön war auch immer die Spätsommerzeit. Wussten doch die Kollegen dort genau, wo die besten Pilze wuchsen. So eine kleine Mahlzeit fiel da schon mal für den armen Betriebsrat ab.

Was war ihr schönstes Erlebnis im Hoeschpark?

Das begann eigentlich schon vor meiner Zeit als Bereichsbetriebsrat. Auf der Hütte gab es ja die einzelnen politischen Gruppierungen. Ich war Mitglied der DKP und viele Jahre auch der Vorsitzende der Betriebsgruppe. In den 1970er Jahren haben wir begonnen, jährlich ein Fußballturnier durchzuführen. Was bot sich dafür besser an, als der Hoeschpark mit seinen Plätzen. Geboren wurde also das „Heisse-Eisen-Fußballturnier“. Der Name röhrt von der Betriebszeitung unserer Gruppe her. Diese erschien 14tägig – zu Streikzeiten auch täglich. Sicherlich gab es auf der politischen Ebene oft Auseinandersetzungen, und wir Kommunisten waren sowieso die „Schmuddelkinder“ der Nation. Umso überraschter waren wir, wie positiv das Turnier angenommen wurde. Die Einladung wurde über die Betriebszeitung verbreitet und manches Jahr beteiligten sich bis zu 24 Mannschaften. Uns war natürlich sehr an den Betriebsmannschaften gelegen. Aber manches Jahr waren zur Hälfte doch Freizeitmannschaften vertreten.

Hier ist mir besonders die Mannschaft von „Dynamo Doppelkorn“ im Gedächtnis. Diese Jungs

wurden erst richtig flott, wenn sie die entsprechende Menge des gleichnamigen Getränkes inhaliert hatten. Insgesamt muss man sagen, war der Ehrgeiz, Pokalsieger zu werden, sehr groß. Ob die Jungs aus der Lehrwerkstatt, die Stahlbauer oder Kaltwalzwerker, die von der Feineisenstraße oder Teamchef Manni Bliese mit seiner Hochofenmannschaft „Heisse Rinne“, um nur einige zu nennen, sie alle kamen mit ihrem Fanclub. Somit wurde jedes Turnier zu einem kleinen Volksfest im Park. Klar, dass die geistige und auch festere Nahrung nicht fehlen durften, wie auch ein Angebot für die Kleinsten mit Torwand und anderen Spielen.

Dies alles aber war im Hoeschpark nur möglich, weil Heinz Berndsen mit ganzem Herzen bei diesem sportlichen Ereignis dabei war und seine Zustimmung entsprechend nach „oben“ hin durchsetzte. Denn längst nicht alle „Etagen“ sahen mit Freuden, was da im Park so vor sich ging. Dabei bleibt festzuhalten, dass ohne den Einsatz von etlichen Kollegen aus den Betriebsbereichen, wie den Knipping-Brüdern, die mit Herz und Pfeife als Schiedsrichter fungierten, oder mit Rolf Sina als versiertem organisatorischen Leiter, wohl das Ganze kaum die Jahre überlebt hätte. Viel Spaß hatte ich mit den vielen Interviewpartnern vor und nach dem Turnier. Denn die vierte Seite von „Heisse Eisen“ gehörte lange Zeit vor und nach den Spielen dem Turnier. Nicht zuletzt hier zeigte sich, wie ernsthaft alle bei der Sache waren. Wie man es auch immer bewerten will, es war ein Ereignis, welches das ganze Jahr

an den verschiedensten Orten im Gespräch war. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel – war eine gängige Lösung und immer auch verbunden mit dem Hoeschpark als Ort der Spiele, als Ort des sportlichen Wettstreits, des Sieges oder auch der Niederlage.

Auf welcher Kampfbahn wurde das Turnier ausgetragen?

Auf den beiden Aschenplätzen fanden alle Ausscheidungsspiele nebeneinander statt. Die Spielzeit betrug je nach Anzahl der teilnehmenden Mannschaften jeweils zwei Mal zehn bis zwei Mal fünfzehn Minuten. Die Endspiele um den ersten und zweiten sowie um den dritten und vierten Platz fanden schließlich auf dem Rasenplatz in der Rennbahn statt. Da ging es nochmal so richtig zur Sache. Ging es doch letztlich um den Turniersieg und darum, ein Jahr lang im Besitz des Wanderpokals zu sein. Ausgespielt wurden insgesamt jeweils 12 Pokale, meist zwei Tage an einem Wochenende. Wenn das nicht reichte, wurde noch ein Wochenende angehängt. Dies war für etliche Spieler wegen Schichtarbeit nicht so ganz einfach zu bewältigen, und den „Erfindungsgeist“ zur Bewältigung solcher Schwierigkeiten kann man auch heute noch bewundern.

Gab es weitere oder ähnliche Freizeitaktivitäten?

Mein Betreuungsbereich als Bereichsbetriebsrat war, wie gesagt, neun Jahre lang der Sozialbereich. Hier in den Kantinen und der Werksschän-

Fliegendes Klassenzimmer um 1975: Lehrlinge und Meister der Hoesch-Lehrwerkstatt; Quelle: Thyssen-Krupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Sekretärinnen und kaufmännische Auszubildende bei Hoesch um 1975: Gruppenbild mit Damen; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



ke waren überwiegend Kolleginnen beschäftigt. Bei den wöchentlichen Besprechungen mit den Vertrauensleuten wurde auch überlegt, was könnte man noch machen, auch mal gemeinsam aus dem täglichen Arbeitstrott auszubrechen? Da gab es Betriebsausflüge oder auch die Weihnachtsfeier in der Werkschänke sowie im Park für die dortige Belegschaft. Und dann waren wir gleich wieder beim Fußball. Wie wäre es, so ein Vorschlag, wenn Kolleginnen mal gegen Kollegen im Hoeschpark zu einem Fußballmatch antreten. Damit das Ganze auch einen Namen bekam, nannten wir es: „Leichte Mädchen gegen schwere Jungs“! Eine Anspielung auf irgendein Gewerbe lag uns fern. Ausschlaggebend und damit spielberechtigt waren die schlankesten Kolleginnen und solche Kollegen aus dem Betriebsrat und Betrieb, die die meisten Pfunde auf die Waage brachten. Heinz Berndsen war von dem Vorschlag begeistert und hatte sofort weitere Vorschläge für die Ausgestaltung parat, und für den Ausklang des Tages stellte er uns seine Ranch im Park zur Verfügung. Alfred Heese (Arbeitsdirektor) und Werner Nass (Betriebsratsvorsitzender) übernahmen die Patenschaft. Es wurde kein ernsthaftes Spiel, dafür aber eine Riesen-Gaudi. Da stand zum Beispiel die „Rote-Kreuz-Frau“ mit dem blauen Blinklicht auf dem Kopf bereit, den „Niedergemähten“ sofort zur Hilfe zu eilen. Die mit einem Trichter verabreichten hochprozentigen Tropfen haben jede und jeden sofort wieder auf die Beine gebracht. Nach dem Spiel und dem Duschen (selbstverständlich die leichten und schweren getrennt) wurde bis in die Nacht gefeiert. Alfred Heese hatte zwei Kupferteller anfertigen lassen. Eine Mannschaft musste ja verlieren, denn ein Unentschieden gab es nicht. In die Teller hatte er eingravieren lassen: „Dem ersten Sieger“ und „Dem zweiten Sieger“. Aber bei den geschossenen Toren lagen die schnelleren Beine der „leichten Mädchen“ vorn. Auch wenn diese oder jener solcherart Freizeitgestaltung belächeln mag, es war eine kleine Möglichkeit, der zunehmenden Arbeitsbelastung und dem täglichen Stress für einige Stunden den Rücken zu kehren. Denn gerade und besonders unsere Kolleginnen hatten unter der Vielfachbelastung von Arbeit, Haushalt, Kindererziehung und oftmals noch den „Ollen“ zu pflegen, ihr besonderes Päckchen zu tragen. Dazu kam,

dass sie durchweg in den untersten Lohngruppen eingestuft waren. Ich behaupte heute noch, dass viele unserer Kollegen bis hin zu den Leitenden in den oberen Etagen überhaupt nie zur Kenntnis nahmen, unter welchen Bedingungen die Dienstleistungen der Frauen erbracht wurden.

Wie empfinden Sie die Veränderung, die der Park erfährt?

Solch eine Parkanlage mit all ihren Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bis hin zu den Schwimmbädern im Wohngebiet der Nordstadt ist nicht mit Gold aufzuwiegen. Ich hoffe, dass die jetzt gefundene Lösung zukunftsträchtig ist und allen Menschen offensteht. Ist es doch oft so, dass ähnliche Anlagen beim Übergang in private Hände aus finanziellen Gründen von denen, die diese am nötigsten brauchten, nicht mehr besucht werden können. Ich glaube, dass der Park mit seiner Umgestaltung wieder der alte Anziehungspunkt am Borsigplatz wird. Auch wenn ich nach meinem Umzug von der Oesterholzstraße zur Magdeburger Straße nicht mehr so oft in den Hoeschpark komme – mein Schrebergarten liegt fast vor der Tür – beobachte ich doch das, was dort geschieht – und sei es meist auch nur über die Zeitung. An schöne Zeiten erinnert man sich halt gerne.

„Heisse Rinne“ gegen „Dynamo Doppelkorn“: Heisse-Eisen-Fußballturniere waren im Hoeschpark sehr beliebt;
Quelle: Willi Hoffmeister

Fußball-Turnier um den HEISSE EISEN Pokal

Aus Anlass des 10jährigen Erscheinens von "Heisse Eisen" richten die Hoesch-Betriebsgruppen der DKP ein Fußballturnier aus.

Spieltage sind:
SAMSTAG, 23.9.'78
und
SAMSTAG, 7.10.'78

Jeweils auf den Fußballplätzen im Hoeschpark
 Gespielt wird zweimal 20 Minuten
 Teilnehmergebühr: 30,- DM

Anmeldungen bei: Redaktion „Heise Eisen“
 Oesterholzstr. 27 - DKP-Zentrum
 46 Dortmund 1, Tel. 8147 09

Die Pokale für die Sieger werden im Rahmen des "Stahlarbeiterballs - 10 Jahre Heise Eisen" am 7.10.1978 im Parkhaus Borsig übergeben.
 Weitere Einzelheiten in den nächsten "Heise Eisen".

MANFRED SCHMADTKE

„400 METER SIND EINE VERDAMMT LANGE STRECKE“

Manfred Schmadtke, Jahrgang 1935,
Amateurradrennfahrer (1952 – 1960)



Manfred Schmadtke
Quelle: Manfred Schmadtke

Wann hat Ihre Radrennlaufbahn begonnen?

1951 bin ich in Hombruch auf der Aschenbahn das erste Mal Schritt gefahren. Das war ein Kennenlernen des Radsports. Ich hatte da vorher nichts mit zu tun und bin dann auf Anhieb Zweitler geworden. Natürlich war die Freude groß, obwohl meine Eltern nicht dafür waren. 1952 bin ich in den Radsportverein „Sturm Hombruch“ eingetreten und bin seitdem lange Jahre als Aktiver dabei. Erst war ich Radrennfahrer, nachher Schrittmacher bei den Steherrennen, diese Phase war wesentlich länger.

Welche Verbindung besteht zwischen Ihnen und dem Hoeschpark?

Es war so, dass dort, in der damaligen Zeit, sehr viele Veranstaltungen an den Wochenenden gefahren wurden. Ich bin im Hoeschpark als Amateur Mannschaftsrennen, Punkte fahren, Fliegerrennen oder Ausscheidungsrennen gefahren. Aber wie gesagt als Amateurrennfahrer, nicht als Profi. Wir waren viele Jahre lang am Mittwoch immer auf der Hoeschbahn, um da unsere Trainingsrennen zu fahren. Ich hab im Grunde Straßenrennen gefahren, aber genauso gerne auch auf der Bahn; ich hab ganz ordentliche Erfolge gehabt. Dadurch ergab sich einfach die Verbindung zur Hoeschbahn. Man war ja Anfang der 50er Jahre noch nicht motorisiert, ich hab also meine Bahnmaschine genommen, die Bahnlaufräder auf dem Rücken, bin ich dann von Hombruch aus zum Hoeschpark gefahren, mitten durch die Stadt. Weder mit Bremse noch mit

Licht. Das ist irgendwie eine schöne Erinnerung. Ich bin gut angekommen und vor allem auch wieder heile nach Hause. Was war denn damals an Autobetrieb, das war nicht so wie heute, an jeder Ampel halten und jedem Auto ausweichen. Zum Bremsen haben diese Räder ja einen starren Gang, das heißt man muss immer mittreten. Das ist die Eigenart bei diesem starren Gang, als Rennfahrer ist das in Fleisch und Blut übergegangen. Auf der Radrennbahn werden diese Gänge heute noch gefahren.

Welche berühmten Fahrer sind mit Ihnen im Hoeschpark Rennen gefahren?

Wenn ich jetzt von den Dortmundern spreche, dann war einer der Experten Otto Rellnsmann. Das war einer der Sprinter. Es gab einen großen Radsportkreis, so dass man jetzt nicht sagen kann, wer war berühmt. Es waren schon ziemlich viele gute Fahrer da. Sein Sohn, Thorsten Rellnsmann, mit dem hab ich jetzt lange Zeit Steherrennen gefahren, wir sind Deutscher Meister geworden, wir sind Europameister geworden, wir waren Dritter in der Weltmeisterschaft.

Wie war das, wenn man am Wochenende zum Rennen in den Hoeschpark kam?

Ja nun, das war natürlich toll. Da war eine gute Atmosphäre. Vor allem haben die Zuschauer immer Beifall geklatscht, die sind mitgegangen. Und wenn man sich heute daran erinnert, an diese Zeiten, das war schon was. Wenn ich Ihnen jetzt sage, das waren 2.000 oder 2.500 Zuschau-



Rad-Rennsport auf der 400 m Bahn um 1952: Als Siegpreis auch schon mal 'ne Tonne Kohlen frei Haus
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

er, das ist ja für damals gewaltig viel! Natürlich nicht mehr die Besucherzahlen, die davor in der Ära waren, aber es waren immer noch sehr viele, und es war Stimmung an der Bahn. Radrennen, egal ob es ein großes Radrennen ist oder ein kleines, man will ja vorne sein. Und nervös ist man auch erstmal. Dann werden die Beine eingerieben und vor allen Dingen wird kontrolliert, ob das Material in Ordnung. Entscheidend war immer, dass man mit Freude dabei war.

Wie ist so ein Rennen abgelaufen?

Sonntagnachmittag fanden die Rennen statt, 15 oder 16 Uhr fing es an. Der Höhepunkt war meistens das Steherrennen. Weil, das brachte die Leute, die Zuschauer, und wir waren dann so im Beiprogramm. Vorab hat es immer eine Ausschreibung gegeben, da hat man sich dann dafür gemeldet. Es konnte auch sein, dass es zu viele Meldungen gab, dass wir erst am Mittwoch ein Ausscheidungsrennen fahren mussten, um am Sonntag an den Start gehen zu dürfen. Und 30 Runden Punkte fahren oder 40 Runden, bei einer 400m -Bahn (Anmerkung d. R.: entspricht 12 oder 16 km) auf Zeit, das macht man nicht mal eben so.

Und wenn das Rennen vorbei war?

Wenn man platziert war, hat man gesehen, dass man sein Preisgeld bekommen und dann Richtung Heimat. Es war bei uns nicht üblich, dass wir noch irgendwo gesessen haben. Nach so einer Veranstaltung gehen die Zuschauer ja auch nach

Hause – dann ist das vorbei, die Veranstaltung ist gelaufen.

Was war das Besondere an der Hoeschbahn damals?

Die Bahn, es war eine schwere Bahn, die man da vor sich hatte, weil 400 m ist eine verdammt lange Strecke. Wenn man dann noch Gegenwind hat und man ist mal abgefahren, da musste man schon gut treten können. So ließ sich die Bahn einwandfrei fahren, die war natürlich auch zu der Zeit nicht mehr in dem Zustand, so dass man sagen könnte, die war ideal zu fahren. Aber man konnte einwandfrei Radrennen drauf fahren. Und wir waren ja froh, dass wir eine Betätigung hatten. Diese „Freiland-Radrennbahn“ hat auch viel Rennfahrernachwuchs gebracht, das war vor allem das Wichtigste.

Gibt es ein besonders herausragendes Rennen, an das Sie sich erinnern?

Ja ein herausragendes hab ich immer noch im Kopf. Ich will keinen Namen nennen, weiß aber noch, wer das war. Ich hatte mir ein ganz neues Seidentrikot gekauft, was damals ganz etwas Außergewöhnliches war. Und dann hat einer meiner Sportskollegen mir so richtig das Vorderrad geschnitten, da gab es einen großen Krach, ich bin auf dem Rücken über die Bahn gerutscht bis in den Innenraum. Das Trikot konnte ich vergessen. Aber ich hab mich später irgendwann revanchiert. Das ist so eine Situation, die ich noch ganz gut in Erinnerung habe. Das kostete ja



Aus der Radrennbahn ist ein Mehrzweck-Sportplatz geworden: Manfred Schmadtke (links) im Gespräch;
Quelle: Hubert Nagusch

alles viel Geld damals! Wenn sie damals zum Beispiel einen guten Reifen haben wollten, da bezahlte man bestimmt um die 20 DM, das war damals verdammt viel Geld. Da brauchte man schon mal das Preisgeld. Die Preisgelder lagen bei den Amateuren zum Beispiel für den Ersten bei 25 DM, für den Zweiten bei 20 DM, der Dritte bekam 15 DM.

Können Sie Ihre Erfolge nennen?

Was soll man da aufzählen, es lässt sich gar nicht alles im Einzelnen nachvollziehen. Wenn wir heute zusammensitzen, wie vor drei Wochen mit einer größeren Truppe, dann erzählen wir auch von alten Zeiten. Wenn dann immer so erzählt wird, was da gewonnen worden ist, so viele Rennen hat es mitunter gar nicht gegeben.

Haben Sie sich damals den Hoeschpark näher angesehen?

Im äußeren Rahmen nein. Ich wusste wohl, dass da irgendwo noch eine Rollschuhbahn war, ja und Hockey ist da auch gespielt worden. Aber sonst, also dass ich da jetzt als Spaziergänger durch gegangen wäre, nein. Wenn ich da hin gefahren bin, dann nur zum Radsport.

Manfred Schmadtke liest vor aus der Radsportzeitung, Jahrgang 1947: „Lohmann wahrt seine Klasse, Ankündigung der Dauerrennen im

Hoeschpark Dortmund, mit den vier Stehern: Lohmann, Schorn, Kilian, Bautz in Verbindung mit dem Start der Amateurelite aus NRW usw. Die Bahn war mit etwa 14.000 Besuchern ausverkauft.

***Da gibt es eine Kurzbiografie von Ihnen!
Annette Kritzler liest vor (aus der Vereinszeitung):***

„Manfred Schmadtke, von seinen Erfolgen als Pacemaker zu berichten, heißt Eulen nach Athen oder Bier nach Dortmund zu tragen. Ein Steherrennen ohne ihn in der Westfalenhalle ist fast undenbar. Das Vater-Sohn Gespann Manfred und Frank Schmadtke war jahrelang im Amateurstehersport nicht nur in der Westfalenhalle, sondern im gesamten Bundesgebiet wie auch im nahen Ausland mitbestimmend.“

MARLIES BERNDSEN

„DIE FRAU AUS DEM HÖLZCHEN“

Marlies Berndsen, Jahrgang 1932,

Ehefrau des Parkleiters Heinz Berndsen
(1956-1986)



Marlies Berndsen
Quelle: Marlies Berndsen

Wie war das für Sie, in den Hoeschpark zu ziehen?

Mein Mann wurde sofort Chef im Hoeschpark. Das war sehr tragisch, der Vorgänger Herr Pickert starb ja, bevor er nach Kirchderne ziehen konnte. Mein Mann ließ seinen Chef in der Arbeitshalle aufbahnen – das war seine erste Amtshandlung. Wir zogen dort ein in dieses alte Haus, mit einer 5-Zimmer-Wohnung, die auch eingerichtet sein wollte. Anfangs war es beispielsweise so, dass ich immer erst fragen musste im Betrieb, ob ich bügeln könnte. Denn wenn die Arbeiter die Kreissäge einschalteten schlugen die Sicherungen durch, weil das alles so schwach abgesichert war. Die Männer im Park waren immer der Meinung, ich müsste zu viel arbeiten. Also das war schon wie eine große Familie. Da gab es einen Junggesellen, der backte immer für mich Eiserhörnchen wenn er wusste, es lag eine Feier an. Die Pförtner hießen damals Ehm, Ehlert und Quinting, das waren die Stammpförtner, die immer da waren. Einer von den Pförtnern war gelernter Metzger gewesen, und bei ihm hab ich gelernt, dass man eine vernünftige Erbsensuppe auf Pfötchen und Schwänzchen (vom Schwein) kocht.

Beim „Tag der offenen Tür“ an Ostern hab ich Osterlämmchen gebacken, Herr Quinting kam dann in meine Wohnung und spritzte mir die ganzen Lämmchen mit Buttercreme.

Ja, und die Pförtner riefen auch an über den Werksapparat, man durfte ja nicht mit dem Auto durch den Park fahren: „Frau Berndsen, tun se 'ne frische Schürze vor, es gibt Besuch!“. Wenn ich zu

Anfang einkaufen ging, haben die Leute immer gefragt: „Ach, sie sind die Frau aus dem Hölzchen?“ Ich hab natürlich auch für die Belegschaft zu den Weihnachtsfeiern den Kartoffelsalat gemacht. Meine Kinder haben für die Belegschaft und vor allem für die Kläppkesbude die Weihnachtsfeiern mit Musik gestaltet.

Wie sah der Arbeitsalltag für Sie und Ihren Mann aus?

Wir haben eigentlich Tag und Nacht im Hoeschpark gearbeitet. Wir waren immer für den Park da. Es gab ja keine Nachtwächter, wenn also irgendwo nachts der Werkschutz ein Anliegen hatte, dass da verdächtige Figuren waren oder so, dann hieß das raus aus dem Bett und gucken. Auch wenn Fußballer am Tresen am Borsigplatz überlegten, ob sie morgen im Hoeschpark spielen wollten, dann riefen die auch noch abends um 23 Uhr an und fragten ob ein Platz frei sei oder nicht. Oder bei Unwettern, wir haben mal an einem Pfingstsonntag 7.000 Menschen im Freibad gehabt, und dann ging die Wasserleitung kaputt. Da haben wir mit der Familie und unseren Gästen dafür gesorgt, dass da Wasser rüberkam. Damit zumindest die die Toilettenspülung mit Wasser aus Eimern betätigt werden konnte. Ich war mit dem Hoeschpark verheiratet, der Hoeschpark war mit uns verheiratet.

Aber der Hoeschpark war ja noch viel mehr als ein Park, er war ja die erweiterte Wohnung vieler Hoeschianer. Beispielsweise wenn die Männer pensioniert wurden, die waren es ja gewohnt,



Von Dralondecken und Butterkeks im Freibad Stockheide: Bitte keine lauten Kofferradios und Wespen im Klee.
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

unter die Dusche zu gehen. Damals gab es im Hoeschviertel noch nicht überall Badezimmer, die wurden ja erst sehr viel später eingerichtet. Deswegen konnten die Rentner an zwei oder drei bestimmten Tagen in der Woche im Hoeschpark, in den Umkleidekabinen für die Sportler, duschen kommen. Wenn Familienfeiern stattfanden, das konnten wir ja oft beobachten, dann ging man hinterher im Hoeschpark spazieren. Die Brautpaare, die Kommunionkinder und die Konfirmanden – alles wanderte mit Onkeln, Tanten und mit Anhang zwischen dem Mittagessen und dem Kaffetrinken erstmal durch den Hoeschpark.

Ich erinnere mich aber auch an eine sehr ungute Situation. Als die Fußballmannschaften oder die Werksmannschaften sich wieder bildeten, bildete auch die kommunistische Betriebsgruppe eine Fußballmannschaft, die hieß „Heiße Eisen“. Dem zuständigen Vorstand war das nicht sonderlich genehm. Man hatte meinen Mann aufgefordert, dieses Fußballturnier nicht zu erlauben. Mein Mann und ich waren bereit, wirklich den Hut zu nehmen im schlimmsten Fall. Weil wir das unmöglich fanden, wir kannten die Männer. Wir wussten, dass das gestandene Dortmunder waren, dabei sollte die politische Herkunft nicht unbedingt eine Rolle spielen, weil die ja

nicht agitierten bei dem Turnier. Und dann hat mein Mann verlangt, dass der Vorstand ihm das schriftlich gab, dass die da nicht spielen durften. Diese schriftliche Aufforderung ist natürlich nie gekommen und die „Heiße-Eisen-Turniere“ haben über viele Jahre stattgefunden.

Was vielleicht zur Geschichte des Hoeschparks auch noch ganz wichtig ist: warum hat Hoesch seit Beginn der Mitbestimmung die ganzen Sportvereine so unterstützt. Diese Förderung der Sportvereine war ein Gegenzug zur Wiederbelebung des Werkssportes. Der Werkssport wurde, zunächst aus sehr verständlichen Gründen, abgelehnt, weil der Firmensport durch die Ideologie der Nazizeit sehr geprägt war. Und um das nicht wieder aufleben zu lassen, lehnte man von Werksseite zunächst den Firmensport ab. Das ging also noch bis in meine Zeit, dass dem Firmensport diese Ideologie anhing. Und man hat eben vernünftigerweise von der Betriebsleitung aus die Vereinsgründungen, das Wiederaufleben der alten Sportvereine gefördert. Es hat also später, als wir alle demokratisch genug waren, um das neu zu leben, um auch Demokratie wirklich zu leben, wieder ganz viel Firmensport gegeben. Das war ein Zeichen dafür, dass wir Demokratie kapiert hatten.



Links: Wirtschaftshof am Verwalterhaus: „Die Kinder aufgezogen wie Herzeleide im Walde ...“ so Marlies Berndsen; Quelle: Hubert Nagusch; Rechts: Dienstvilla des Parkverwalters Heinz Berndsen: 1986 nach geplantem Abschied ausgezogen (M. Berndsen); Quelle: Hubert Nagusch

30 Jahre im Hoeschpark, wie war das für Ihre Kinder, in dem Park groß zu werden?

Ich hab immer gesagt, ich hab meine (drei) Kinder aufgezogen wie „Herzeleide im Walde“, ohne Fernsehen und ohne viele Drum und Dran. Aber meine Tochter kam mal mit vier Jahren weinend runter aus ihrem Kinderzimmer und sagte: „Ich wollte doch gar nicht von euch gekriegt werden, ich wollte von Leuten gekriegt werden die an einer richtigen Straße wohnen.“

Aber eigentlich war es für meine Kinder ein Paradies. Sobald sie laufen konnten, liefen sie zur Belegschaft rüber, tuckerten mit denen rum... Sie durften mit dem Kutscher fahren, sie gingen mit den Tieren um... Mein mittlerer Sohn konnte schon mit 6 Jahren Trecker fahren. Meine Kinder haben auch bei den Tieren mitgeholfen. Sie haben geholfen, Plätze abzukreiden; sie haben Wärter gemacht; sie haben morgens um 5.45 Uhr im Schwimmbad Stockheide an der Kasse gesessen, obwohl sie vielleicht nachts vorher auf einer Party waren.

Und neben all den anderen Tieren, die Kinder am Borsigplatz sollten ja bei uns Tiere kennen lernen, haben die Pfauen eine ganz wichtige Rolle gespielt. Die Kinder standen immer da und riefen: „Pfau, Pfau, stell' die Federn auf!“ Da werden sich auch viel Hoeschianer, viel Leute aus dem Umfeld noch erinnern können. Und die

waren natürlich selig, wenn sie mal eine Feder erbeuteten konnten. Wie gesagt, es liefen viele Tiere frei rum. Wir hatten auch beispielsweise die Gans, die wir als Weihnachtsgans lebend geschenkt gekriegt hatten. Und die konnte so toll singen, die nannten wir immer „Frau Callas“. Diese Gans liebte meinen Mann heiß und innig und drehte, wenn er rief: „Frau Callas“, den Hals richtig um seinen Arm. Und dann legte die drei Tage vor Weihnachten auch noch ihr erstes Ei. Die ist natürlich nicht bei uns in der Pfanne gelandet, sondern sie ist an Alterschwäche gestorben.

Wie war der Abschied vom Hoeschpark?

Als mein Mann 55 wurde kam die Überlegung von Hoesch aus, dass man mit 55 eigentlich in den Vorruhestand geht. Wir hatten noch drei Kinder im Studium, da rechnete sich das mit dem Sozialplan nicht. Damals hat der Arbeitsdirektor zugestimmt, dass mein Mann länger im Dienst bleiben durfte. was bedeutete, dass mein Mann erst mit 59 gehen sollte. Es war ein völlig geplanter Abschied, ein ganz normales Hinausgleiten und Wissen, da geht es zu Ende. Ein Abschied, mit Freude auf den neuen Lebensabschnitt. Es war auch ein bisschen eine Befreiung. Wir sind doch früher in Urlaub gefahren, da sind wir morgens um 7 Uhr losgefahren, damit nicht noch einer kam, der noch was wollte. Und wir sind abends nie vor 20 Uhr nach Hause gekommen,

damit nicht alles schon wieder da lag. Wir waren also ständig eingebunden, von daher war dieses Losgelöstwerden ein sehr erfreulicher Aspekt.

Warum sind Sie solange nicht mehr im Park gewesen (ca. 20 Jahre)?

Ja, weil ich das also nicht mehr sehen wollte. Ich wollte nicht sehen, wie die Qualität, vor allem die menschliche Fürsorgequalität, so gering war. Was uns gestört hat, dass keiner darum gekämpft hat. Auch mit dem „Heiße-Eisen-Turnier“; es hätte ins Auge gehen können. Also wir waren auch bereit, für unsere Meinung da zu stehen. Oder wie ich damals an den Generaldirektor geschrieben hab, dass man vorhätte, den Hoeschpark abzuschaffen, weil die Verwaltung da rein geplant werden sollte. Da hat der Generaldirektor Ochel mir wieder geschrieben, ich dürfte versichert sein, dass er keiner Entscheidung zustimmen würde, der nicht auch ein Alfred Berndsen zugesimmt hätte.

Ihre Familie hat wieder Verbindung zum Hoeschpark, welcher Art ist diese Verbindung?

Die Verbindung besteht darin, dass mein mittlerer Sohn Hendrik seinen Schreibtisch dort aufgestellt hat, wo wir früher unseren Esstisch hatten. Er ist in unserem früheren Wohnzimmer gelandet mit der „Grünen Schule“... Natürlich bin ich da mal wieder hin gegangen und hab alle Ecken bewundert.



Rückseite des Wirtschaftshofes: An den Fasanenvolieren vorbei zur Eselswiese; Quelle: Hubert Nagusch

Kommen wir zuletzt noch auf die Migranten zu sprechen?

Da gab es immer einverständnisloses Kopfschütteln der deutschen Parkbesucher über die Türken, die sich auf dem Rasen ausbreiteten und da ihr Picknick machten. Die Deutschen sagten immer: „Die Türken dürfen das! Und Herr Berndsen, was sagen Sie denn dazu?“ Mein Mann hatte es ganz schwer denen klar zu machen, dass die türkischen Frauen mit ihrem gepolsterten Popo den Rasen nicht kaputt machen. Dass ein gut gepflegter Rasen das sehr gut aushält. Und dass deutsche Kinder nicht auf den Rasen dürfen, weil sie immer Fußball spielen und immer an den gleichen Stellen, und beim Fußballspielen wird die Grasnarbe zerstört. Ich denke, dass ist so ein bisschen versöhnlich. Weil die Türkinnen mit den kleinen Kindern da saßen, und die pöhlten da nicht.

HENDRIK BERNDSEN

„MEIN VATER WÄRE HEUTE GLÜCKLICH!“

Hendrik Berndsen, Jahrgang 1960,
Sohn von Heinz und Marlies Berndsen,
Leiter der Grünen Schule im Hoeschpark
(1960 – 1983 und 1996 – 2006)



Hendrik Berndsen
Quelle: Hendrik Berndsen

Sie sind im Hoeschpark groß geworden, wie war Ihre Kindheit?

Also der Hoeschpark hatte riesige Vorteile, dass wir in der Natur gewohnt haben oder dass die Arbeit meines Vaters immer sehr spannend war. Als 4jähriges Kind bin ich allerdings vom Esel gebissen worden, die Narbe sieht man noch. Unser Bimbo war ein seltsamer Esel. Wenn man vor dem weglief, wurde der ganz giftig und biss auch mal. Stellte man sich allerdings vor dem auf und machte laute Geräusche, lief der ängstlich weg. Ich hatte das Glück, dass ein Rentner vorbei kam, mit einem Dackel. Der Rentner hat den Hund zum Esel rein gelassen, der ist sofort hinter dem Hund her. Mich brachte man vorne ins Gesundheitshaus, ich musste genäht werden.

Mit 6 Jahren bin ich im Hoeschpark Trecker gefahren. Ich durfte mit dem Trecker und einem Anhänger den Müll einsammeln. Die Müllabfuhr im Hoeschpark waren wir selber. Es gab auch immer einen Betriebs LKW, meine Eltern fuhren Dienstagabends zum Taubenkasernen. Da hab ich mir, mit neun Jahren, den Schlüssel geholt und bin mit dem LKW raus und rein gefahren, bis ich aus dem komplizierten Unterstelldach raus und wieder rein kam. Ich bin öfter heimlich durch den Hoeschpark gefahren. Leider kamen die Tachoscheiben auf. Es folgte der Tag, an dem mein Vater morgens die Tachoscheibe kontrollierte, abends waren um die 30 km gefahren worden. Mein Vater sagte: „Das kann ja gar nicht sein, wer ist denn abends mit dem LKW gefahren?“. Das

konnte sich keiner erklären. Ich bekam schließlich mit, dass deswegen richtig Zoff im Betrieb war. Ich hatte soviel Traute zu sagen: „Das war ich!“. Mein Vater, das weiß ich noch, nahm den Schlüssel und sagte: „Dann hol mir jetzt das Auto!“. Ich bin los getappert und stand mit einem Mal mit dem Auto neben ihm. Seit dem durfte ich



Sportstätte Hoeschpark: Beim Abkreiden der Fußballplätze war Hendrik Berndsen oft dabei und im Freibad Stockheide machte er oft Kassendienst;
Quelle: Valentin Frank



Bahn frei für Arbeitsdirektor Berndsen: Kegelbahn im Sport(ler)heimkeller um 1957: Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

das Abkreiden der Plätze mit dem Auto erledigen. Ich hab,toi toi toi, nie einen Unfall gebaut. Das war das wirklich Schöne am Hoeschpark. Es war ein abgeschlossener Park, meine Eltern mussten nie Sorgen um uns haben. Wir fühlten uns immer sehr geborgen im Hoeschpark. Wir Geschwister haben im Hoeschpark, das kann man positiv wie auch negativ sehen, seit dem 12 Lebensjahr mehr oder weniger gearbeitet.

In der Kneipe hab ich das meiste Taschengeld verdient, mein Bruder und ich waren „Kegeljungen“. Da gab es noch keine Automaten, als die aufkamen waren, wir trotzdem schneller. Zum Kegeln kamen immer die Obere von Hoesch. Wir kriegen 5 DM die Stunde, man wurde für 6 Stunden bezahlt, obwohl die eigentlich nur 2,5 bis 3 Stunden kegeln, die haben zwischendurch was gegessen. Wenn man Glück hatte kriegte man noch 20 DM Trinkgeld, das heißt man konnte 50 DM verdienen. Mein Vater sagte immer: „Selbst verdientes Geld, damit darf man machen was man möchte.“ Manche Arbeiten waren ein bisschen ätzend. Als wir so 17, 18, 19 waren, da ging man abends schon in die Disco. Wenn man Samstagabend oder Sonntagmorgen gerade etwas eingeschlafen war, stand mein Vater um kurz vor sechs im Schlafzimmer und sagte: „Kannst du gleich an die Kasse gehen, weil der Herr sowieso ist krank?“

Und dann saß man mit kleinen Augen an der Kasse vom Schwimmbad. Das gehörte dazu! Wir haben quasi wie auf einem Bauernhof gelebt. Mit unseren Tieren, das war natürlich vorteilhaft, wir haben viel mitgekriegt, biologische Dinge, das Schlachten und so. Das gehörte irgendwie bei meinem Vater mit dazu. Ich muss ganz ehrlich sagen, ich würde mir diese Zeit gerne zurückwünschen.

Aber der Park wird nie wieder so sein, wie er früher war, weil sich das heute keiner leisten kann, was Hoesch sich in Bezug auf den Park geleistet hat.

Gib es auch eine unschöne Erinnerung?

Der Nachteil war, dass wir keine Nachbarn hatten, so direkte Spielkameraden. Nachher, in der Realschule, war das kein Problem. Und zu den Weihnachtsfeiern, mein Vater und meine Mutter waren erbarmungslos, mussten wir immer Gedichte vortragen, im Tennisclub, beim Hausfrauenbund, in der Kläppkesbude bei den Rentnern und hier im Betrieb bei der Weihnachtsfeier. Das war ätzend, muss ich wirklich sagen. Obwohl, wer weiß, wo für es gut war? Selbstsicherheit hat man dadurch sicher gelernt. Das doofe war, wir wussten schon früh, dass es den Nikolaus nicht gibt. Den kannten wir, der zog sich ja bei uns um, um mit unserem Pony loszuziehen.

Früher war das Ihr Zuhause. Wie ist es heute für Sie, im Hoeschpark zu arbeiten?

Es war ein komisches Gefühl für mich, in dieses Haus zu kommen. Man verlässt ein Haus und hat es im Kopf, mit Möbeln und allem. Wenn man zurückkommt und da stehen keine Möbel mehr, da sind Wände weg, Fliesen sind anders, nur die Fußbodenfliesen sind noch die gleichen, die haben meine Eltern gelegt. Es läuft ein richtiger Film ab: „Was war hier und was war mit dem Pfau, und hast du nicht gesehen“. Ich wollte natürlich oben zu meinem Zimmer, aber es war alles leer. Ich wusste genau, jetzt geht es in eine andere Richtung. Mein Sitzplatz ist heute im alten Wohnzimmer, mein Mitarbeiter sitzt im ehemaligen Esszimmer. Und ich guck raus, da gibt es keinen Pfau mehr.



Die Berndsen-Kinder fühlten sich geborgen im Park: Aber zu den Schulfreunden war es ein weiter Weg.

Quelle: Hubert Nagusch

Sie sprachen das Publikum im Park an. Können Sie das noch mal konkretisieren?

Früher gab es viele ehemalige Hoeschianer, die hier am Borsigplatz wohnten und im Hoeschpark spazierengingen, um zu klönen. Heute sind die Bänke auch voll. Der eine hat den Walkman auf und meditiert, der andere liest Zeitung und wieder anderen gucken sich an, wie ich den Rasen mähe. Ich sehe aber nie, dass die miteinander reden. Oder wenn man Kinder sieht, das sind oft kleine Gruppen von drei oder vier Kindern, die mit ihrem Fahrrad wirklich alles kaputtfahren, was sie nur finden können. Früher kamen Eltern plus Kinder, heute kommen Kinder ohne Beaufsichtigung, das ist ein gesellschaftliches Entwicklungsproblem, vielfach müssen beide Elternteile arbeiten. Ich glaube, das ist der gravierende Unterschied zu früher. Durch die Umbaumaßnahmen und das größere Engagement für den Hoeschpark wird vielleicht ein anderes Publikum angesprochen. Ich hoffe auch, dass die Gaststätte jetzt endlich wieder Veranstaltungen machen kann. Die Bürger fordern immer „Der Hoeschparks darf nicht weg“. Die Einzigsten, die das entscheiden können, sind die Besucher selbst. Wenn hohe Besucherzahlen belegt werden, kommt keiner auf die Idee, den Park zu schließen. Aktuelle Besucherzahlen können

wir nur schätzen. Einzig die Walkergruppen, von denen weiß man, die kommen mit acht bis zwölf Leuten. Oder bei Veranstaltungen hier kann man über die Eintrittskarten Besucherzahlen feststellen.

Könnten Sie rückblickend sagen, der Hoeschpark sieht einer guten Zukunft entgegen?

Ja, ohne Einschränkung! Die Sportwelt GmbH kann natürlich nicht das, was in 15 Jahren vernachlässigt wurde, in zwei Jahren fertig stellen, das Budget ist knapp bemessen.

Wir von der Grünen Schule machen die komplette Pflege des Parks, wenn das fertig ist, übernehmen wir auch Reparaturen. Der Park muss nach meinem Dafürhalten bekannter werden. Es ist interessant, die Leute im Rat der Stadt haben vom Hoeschpark noch nie was gehört. Durch die Umbauphase ist er bekannter, weil der Rat entsprechende Beschlüsse machen musste. Wenn wir es hinkriegen, dass die Leute genauso in den Hoeschpark kommen wie in den Westfalenpark, den Rombergpark oder den Fredenbaum, dann glaube ich, das hier wird eine gute Geschichte. Wer erstmal hier war und sich den Park angesehen hat, vor allem wenn der Umbau 2007 abge-

schlossen ist, der wird wiederkommen. Dazu ist es wichtig, dass die Toilettenanlagen jederzeit zugänglich sind. Nur die musste ich sperren, alle Leitungen und Druckknöpfe waren im Winter abgetreten wurden. Traurig, das ist was mich so ärgert. Jetzt gibt es seit einigen Tagen eine Behindertentoilette, die Stadt hat dafür richtig viel Geld ausgegeben. Ich hoffe nur, dass die dementsprechend lange hält.

Der Bürger sollte mal erkennen, dass es ja eigentlich sein Park ist. Man muss an die Verantwortung der Menschen appellieren, das gehört auch Euch! Pflegt es, dann haben alle was davon. Aber wie wird die neue Fußballanlage behandelt? Alles war gesperrt über Weihnachten, trotzdem wurde drauf rumgespielt, mit den Fahrrädern drübergefahren und so weiter. Jetzt muss im Frühjahr teilweise alles neu gemacht werden. Wir stellen Schilder auf „Rasenplatz wegen Unbespielbarkeit vorübergehend gesperrt“, am nächsten Tag sind die Schilder weggetreten, fliegen durch den ganzen Park. Da denk ich: „Mensch Meier ihr müsst doch begreifen, das ist doch auch für euch. Wenn die Plätze gut sind, könnt ihr die doch nutzen.“ Womit ich wirklich Schwierigkeiten habe, dass sind die „wilden Fußballspieler“. Die, die ohne Anmeldung einfach die Sportplätze benutzen. Die sollen die Aschenplätze benutzen. Die Rasenplätze, das ist halt doof, wenn die kaputt gespielt werden, kriegen wir die nicht so schnell repariert. Andererseits muss man sich auch fragen, wie waren wir als Kinder? Wir waren auch nicht immer artig.

Also wenn ich den Blick in die Zukunft richte, durch die Weiterentwicklung der Westfalenhütte und die Idee mit der Pferderennbahn. Ich finde das toll für die Nordstadt, es wäre eine Aufwertung.

Erzählen Sie mir zum Schluss die Anekdote mit den Liebespärchen im Park?

Also am Pilz, da trafen sich abends immer die Liebespärchen. Deswegen gibt es auch in den Buchen rund herum so viele Herzchen, die kann man heute noch sehen. Von Hoesch gab es in unserer Halle einen Akkustrahler mit 500 m Leuchtweite. Da haben wir uns dann in den Büschen versteckt und haben die dort Knutschen voll angeleuchtet. Dann das Ding schnell wieder aus und weg waren wir.



1957 – 1986 Berndsen-Dienstwohnung: Die Verwaltervilla am Wirtschaftshof; Quelle: Wilhelm Jütte

Wir haben uns auch gerne hinter den Dachfirst gelegt. Wenn die Leute vom Tennisclub abends nach Hause gingen, haben wir gerufen: „Huhuhuhuu“ und uns schnell wieder versteckt. Die Leute wussten nie, wo das herkamen. Das ging solange gut, bis mein Onkel aus dem Schwimmbad, hinten rum kam und uns oben gesehen hat. Der hat das meinem Vater mitgeteilt, wir mussten alle drei in eine Reihe, wir kriegten alle drei den „Arsch voll“, kann man ruhig sagen. Da war mein Vater gnadenlos, er hat uns immer gesagt: „Wenn ihr den Mist gemacht habt, müsst ihr drei auch dafür gerade stehen“. Wir haben sie nicht oft gekriegt wenn wir sie aber kriegten, hatten wir es immer verdient.

REINHOLD GIESE

FREUNDES-KREIS HOESCH-PARK E. V.

Reinhold Giese, Jahrgang 1941,

seit 1965 Bewohner des Hoesch Viertels,

Vorsitzender des „Freundeskreis

Hoeschpark e. V., Ratsmitglied

(1965 bis heute)



Reinhold Giese

Quelle: Reinold Giese

Wie war es, als Sie an den Borsigplatz gezogen sind, welche Rolle spielte der Hoeschpark?

Ich bin 1965 aus dem Sauerland zum Borsigplatz gezogen weil mich die Liebe hierher gebracht hat. Die Stahlwerkstraße ist meine Heimat geworden. Ich bin länger in der Stahlwerkstraße zuhause als sonst irgendwo. Und es gab den so genannten „Hoeschpark“.

Das ist eine Sozialleistung des Betriebs gewesen, eine Grünfläche für die Bevölkerung als Naherholungsgebiet vorzuhalten. Der Hoeschpark hat mir ein bisschen das Gefühl gegeben, das ist wie das Sauerland. Da war eine Waldfläche mit altem Baumbestand, ein schönes Stückchen, wo man durchgehen konnte. In sofern war der Hoeschpark für mich etwas, was mir Spaß gemacht hat, als ich hierher gezogen bin.

Welche Bedeutung hatte der Hoeschpark darüber hinaus für Ihre Familie?

Wenn man in den Hoeschpark reingeht, ist auf der rechten Seite eine große Sandsteinmauer, unten standen im Abstand von 10 m Bänke. Die-

se Sitzbänke waren besetzt von alten Frauen und Männern. Herrlich, das war eine Quasselei dort, die war gewaltig. Hinz und Kunz und alles wurde durch den Kakao gezogen. Diese alten Tanten hatten für uns eine besondere Bedeutung, die Urgroßtante unseres Kindes saß dort mit in der Reihe. Dann musste der Enkel vorgeführt werden, das passte unserem Sohn überhaupt nicht, er knurrte immer, wenn er die Omas angucken und denen die Hand geben musste. Aber das gehörte zum Sozialgefüge dazu, dass man sich den Kleinen nahm und ihn eingliederte, guck, der gehört zu uns. Ja, das war Hoeschpark.

Gibt es ein besonders schönes Erlebnis, das Sie mit dem Hoeschpark verbindet?

Ja das gibt es, es hat mit unserer Familie zu tun. Die Berndsens haben dort eine Tierfamilie vorgehalten. Wir haben Futter mitgenommen und haben die Enten gefüttert, bis auf eine. Diese Ente hatte unserem Sohn in die Finger gebissen. Glauben Sie mir, die kriegt nichts zu fressen, die hat der immer erkannt. Ich weiß gar nicht, wie der die Ente immer herausgefunden hat, aber



Vorstellung eines Erbfolgers: Stolze Oma mit Enkel begrüßt Dülmener Wildpferd; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

die Ente kannte er, jedenfalls hat er das behauptet. Das war für die Kinder eine wichtige Sache. So wichtig, dass Eltern, die rund um den Borsigplatz wohnten, mal auf der Eselswiese gezeltet haben. Hier sah man eine Chance, die Kinder im Sommer für zwei Nächte draußen übernachten zu lassen. Wir sind dort hingezogen, haben uns vorher die Erlaubnis geholt, mit den Kindern zusammen wurden die Zelte aufgebaut. Abends machten wir ein Feuer, Würstchen wurden gebraten und Stockbrot gebacken. Einige Kinder gingen ins Zelt, manche haben die ganze Nacht bei mir am Feuer gesessen. Weil die das nicht gewöhnt waren, die Tiere dort, die Geräusche und so. Das fiel in die Berndsen-Ära, unser Sohn war ungefähr sieben Jahre alt, vielleicht war das '76 oder '77. Ich habe das zwei Sommer mitgemacht. Das war eine ganz wichtige Sache, den Hoeschpark auch für diese Art der Naherholung zu nutzen. Kinder die hier wohnten, also fußläufig das Gelände kannten, konnten dort mal eine Nacht im Zelt, in der freien Natur verbringen, wunderschön. Für die Kinder sicher ein Erlebnis. Im Winter sind wir übrigens oft mit unserem Sohn auf der Radrennbahn Schlitten gefahren. Diese

abschüssige Fläche gerade mal zwei Meter, hat gereicht für einen 3jährigen. Schlitten oben rauft – dschuummm – runter bis auf das Fußballfeld, fantastisch.

Aber das absolute Schlüsselerlebnis zum Hoeschpark war damals, als der Rat, dem ich noch nicht angehörte, beschlossen hatte, das Schwimmbad Stockheide zu schließen. Das war ein Aufruhr, das war das Schwimmbad der Leute rund um den Borsigplatz. Egal, ob das als „Türkenbad“ bezeichnet wurde, dieses Gerede: „Da sind nur Ausländer in dem Schwimmbad, da kann man nicht hingehen!“. Was gar nicht stimmte, das waren vorgeschoßene Argumente. Aber als das geschlossen werden sollte, da standen die Bewohner wieder wie ein Mann, eine Frau am Borsigplatz und sagten: „Das lassen wir uns nicht gefallen! Das wollen wir behalten!“. Ich hab damals einen Protestzug organisiert, den wir auch durchgeführt haben, vom Borsigplatz zum Schwimmbad. Wir haben ordentlich geschimpft, es gibt Zeitungsartikel darüber. Das Schwimmbad Stockheide gibt es noch heute, wir waren erfolgreich.



Sieg in drei Sätzen: Die Tennisgemeinschaft Westfalia e.V. erzwingt eine eigene Zufahrt von der Brackeler Straße aus und eigene Parkplätze, Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Gibt es ein unschönes Erlebnis, das Sie mit dem Hoeschpark verbinden?

Was ich weiß ist, die Rechtsradikalen versucht mal den Park zu okkupieren. Die haben eine Zeit lang die Gaststätte dort beherrscht. SS-Siggi und seine Männer, die saßen dort breitbeinig im Park und bedeuteten den Besuchern: „Das ist unser Park!“. Wir haben sehr schnell interveniert und das unterbunden. Die haben viel Druck bekommen und sind verschwunden. Aber das Schlimmste, was ich erlebt habe war, dass der Tennisplatzverein eigene Parkplätze wollte, die mussten „im“ Hoeschparks sein. Ich habe dagegen gekämpft, ich war schon Mandatsträger, es hat nichts genützt. Da waren so fiese Argumente schuld dran wie: „Unsere Frauen können nachts nicht zum Auto gehen, sonst werden sie überfallen“, absoluter Blödsinn. Es gibt eine Regionalstatistik die aussagt, keine höhere Zahl an Überfällen im Hoeschpark als anderswo, also vollkommener Quatsch.

Wie empfinden Sie die Veränderung, die der Park erfährt?

Es ein städtischer Park, der gehört uns allen. Der Wunsch einen Freundeskreis gründen, den gab es schon vorher. Aber man konnte schlecht einen Freundeskreis für ein Privatgelände gründen. Als der Park städtisches Eigentum wurde, ist die Idee relativ schnell umgesetzt worden. Ich habe diese Idee immer getragen und durfte Vorsitzender des Freundeskreises werden. Wir, die Bewohnerinnen und Bewohner des Borsigplatzes, müssen uns um den Park kümmern, ihn beobachten, uns zusammensetzen mit den Zuständigen und

in den Dialog treten. Auch mal den Finger drauflegen und sagen, hier muss was getan werden. Und das i-Tüpfelchen, wir müssen selbst was machen, eigene Idee entwickeln. Ich bin hellauf begeistert, dass durch die Gründung des Vereins plötzlich Leute mit Ideen zu uns kommen. Ich denke der Hoeschpark ist ein Kleinod, das war er immer, und er wird es hoffentlich noch lange bleiben. Für uns alle ist der Park eine Oase. Wenn wir jetzt ein wenig investieren glaube ich, dass er wieder ansehnlich wird. Für uns, Familie Giese, war er das immer. Ehrlich gesagt, alles muss auch nicht so genau gerichtet sein, und es muss dort auch nach Wald riechen.

Umschreiben Sie die Aufgabe/das Selbstverständnis des „Freundeskreis Hoeschpark e. V.“?

Der Verein wurde 2004 gegründet, am 15.02.2005 folgte der Eintrag ins Vereinsregister als e. V. mit Gemeinnützigkeitsrecht. Wir zählen im Augenblick rund 53 teilnehmende, interessierte Mitglieder von denen 35 auch Beiträge zahlen. Im Jahr 2005 fanden insgesamt acht Mitgliederversammlungen und sechs Vorstandssitzungen statt. Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, die Dinge, die nicht vom Eigentümer oder Betreiber vorgenommen, von den Bewohnern jedoch gewünscht werden, umzusetzen. Wenn also die Bevölkerung Wünsche für den Park hegt, unterstützt der Hoeschpark-Freundeskreis die Umsetzung, vorausgesetzt dass der Verein selbst diese Idee für gut befindet. Das muss diskutiert werden, darüber hinaus ist die Finanzierung von Projekten entscheidend. Die dritte Stufe ist, dass der Eigentümer und der Betreiber damit einverstanden sind. Das ist das Selbstverständnis des Vereins. Eine Vermittlungsebene zu sein, eine Form von Stadtentwicklung „von unten“. Der Verein versteht sich als Vertreter der Bewohner des Borsigplatzes, also viele sollten auch Mitglied werden. Wir wollen, zusätzlich zu dem was Eigentümer (Stadt Dortmund) und Betreiber (Sportwelt gGmbH) tun, Dinge anstoßen und Interessierte hellhörig machen. Wir haben Kontakt zur Bewohnerschaft rund um den Hoeschpark, die mit uns ihren Park nutzen wollen.

MARIANNE BRENTZEL

„DER HOESCHPARK MUSS VOLKSPARK WERDEN“



Marianne Brentzel; Quelle: Hubert Nagusch

Marianne Brentzel, Jahrgang 1943,

Buchautorin, früher Aktivistin der KPD AO

am Borsigplatz (1974 – 1975)

gen, die sagen: „Die Nordstadt ist der Ort, an dem ich gerne leben möchte“. Ich hab als Frau immer ein paar Probleme gehabt mit dem, was ich da beobachtet habe, vor allem, wenn ich abends dort noch Termine hatte.

Der Bezug zum Borsigplatz war also vor allem ein politischer. Als ich dann den Rudi schrieb kannte ich mich schon ein wenig dort aus. Damals, also 1974/75, gab es in Dortmund eine feste SPD-Mehrheit, die schwer in Bewegung zu bringen war. Alles war miteinander verzahnt und verwoben. Hoesch und die SPD, das war ja alles ein Brei. Wenn in diesen Brei mal jemand hineinstach und irgendein anderes Gewürz brachte, waren die immer völlig fassungslos. Das ist nicht mehr so, die Verhältnisse sind heute sehr viel stärker in Bewegung gekommen.

Welche Verbindung haben Sie zur Nordstadt?

Ich bin keine Dortmunderin, sondern in Bielefeld aufgewachsen. Ich war das fünfte Kind einer großen Familie. In Berlin habe ich politische Wissenschaften studiert und bin mitten in die Studentenbewegung hineingekommen. Daran habe ich mich aktiv beteiligt und dann mein Politologie-Diplom erhalten. Später, als die spontane politische Bewegung lange vorbei war, schloss ich mich einer maoistischen Organisation an. Die hieß damals KPD/AO (Aufbau Organisation), Später nannte sie sich sogar KPD.

Auf deren Drängen bin ich nach Dortmund gegangen. Hier wurde das Hauptquartier aufgeschlagen. Das Büro war in der Zimmerstraße, dort, wo heute die Druckerei ist. Bis zur Auflösung 1980, gehörte ich dieser Organisation an.

Später habe ich ein Kinderbuch über die Nordstadt geschrieben. Es hieß damals „Rudi - Geschichten aus dem Jahre Null“. Im Mittelpunkt steht ein Junge, der 1945 zehn Jahre alt ist und am Borsigplatz aufwächst. Der Rudi erlebt das erste Nachkriegsjahr in der Nordstadt. Aber es ging mir nie so wie manchen Schriftstellerkolle-

Welchen Bezug haben Sie zum Hoeschpark?

Der Hoeschpark und besonders der Borsigplatz waren sozusagen unser Kampfplatz. Das ist, auch geschichtlich gesehen, ja immer der kämpferischste Teil Dortmunds gewesen. Das interessierte uns, darauf lag unser Hauptaugenmerk. Wir haben geguckt, was es dort für Konflikte gab, und die wurden dann von uns aufgegriffen. So kamen wir dazu, den Hoeschpark für Kinder besser zugänglich zu machen, weil man dort Eintritt bezahlen musste. Daraus entstand die Aktion „Der Hoeschpark muss Volkspark werden!“.

Wie ist die Aktion „Der Hoeschpark muss Volkspark werden“ vonstatten gegangen?

Tja, wenn ich das noch alles so genau wüsste. Wir hatten damals in der Stahlwerkstraße ein kleines Büro. Ich bin ganz sicher, dass wir, als uns die Idee kam, schon einige Kontakte mit Müttern geschlossen hatten, die dort im Viertel mit mehreren Kindern lebten. Die klagten über die Spielplätze: „Die Spielplätze sind so verdreckt, unsere Kinder schneiden sich an den Scherben. Wir haben kein gutes Gefühl, wenn wir sie rauslassen“. Wir haben uns das dann genauer angesehen. An eine Frau erinnere ich mich besonders. Sie hatte vier Kinder. Mit ihr hatten wir engen Kontakt. Sie war unheimlich entschlossen, sich nichts gefallen zulassen, hatte eine große Klappe und wollte mit uns etwas verändern. Mit ihr haben wir überlegt, dass es schlecht ist, dass die Kinder jedes Mal extra einen Groschen bezahlen müssen.

Die Hoeschrentner thronten in ihrem Kabüffchen, waren meist unerbittlich, auch zu den Kindern und sagten: „Ohne Groschen kommt ihr hier nicht rein!“. Uns wurde klar, das ist ja eigentlich ein Anachronismus, was da abläuft. Die haben einen Park, mit altem Baumbestand und Büschen, die Kinder des Viertels könnten da eigentlich wunderbar spielen. Aber es gibt diese Barriere, das ist ausgesprochen kinderfeindlich.

Aus diesen Überlegungen heraus ist die Kampagne entstanden. Und wie wir das bei allen Aktivitäten so machten, haben wir Flugblätter verteilt, Transparente gemalt, wie man auf dem Bild da sehen kann (Anmerkung d. R.: Frau Brentzel hat einen Zeitungsartikel mit Foto auf dem Tisch liegen). Wir haben dazu aufgerufen, an dem und dem Tag gemeinsam in den möglichst vielen Müttern und Vätern. Kostenlos in den Hoeschpark. Der Pförtner war völlig verdutzt, der hatte sich überhaupt nicht darauf vorbereitet. Er hat noch ein bisschen hinter uns her geschimpft, aber keine Polizei geholt. Es ging also recht friedlich zu. Man sieht es auf diesem Bild ganz deutlich. Dort ist offensichtlich das alte Häuschen vom Eingang. Wir haben die Aktion mehrere Male wiederholt.

Einmal, wenn ich mich richtig erinnere, ist auch die Polizei gekommen und hat den Eintritt ver-

wehrt. Da konnten wir natürlich nicht mit den Kindern rein in den Park. Darauf hin musste eben wieder ein Flugblatt gemacht werden, wie böse die Polizei ist, so lief das damals ab. Die Sache hatte sich zum Herbst hin erledigt, weil das Wetter schlechter wurde. Später kam noch die Kampagne „Ein internationaler Volkskinderhort für die Nordstadt!“.

Wie haben Sie denn den Park empfunden im Jahr 1974?

Also, der wirkte schon ein bisschen runter gekommen, im Vergleich zum Westfalenpark sowieso. Es war einfach muffig und langweilig. Es war so: „Hier ist Grün und da ist Grün. Bitte auf den Wegen bleiben!“. So wirkte der Hoeschpark damals. Nach dem Motto: „Der Mensch braucht ja etwas Grün und gerade der Hoescharbeiter“. Aber es war nichts Pfiffiges, nichts Nettes oder Originelles an dem Park.

Ich weiß noch, dass einmal im Jahr die AWO dort ihr Jahres- oder Kinderfest veranstaltete. Dann war mal richtig Budenzauber. Oder es wurden irgendwelche kleinen Fußballspiele ausgetragen. Dann war ein wenig mehr Leben dort. Der Alltag war eher trist und langweilig.

Wie fühlt es sich an, wenn gut 30 Jahre nach einer solchen Aktion, zumindest in Teilen, die Wünsche/Forderungen erfüllt werden?

Ich kann nicht sagen, dass ich darauf „stolz“ bin. Dazu besteht auch kein Anlass. Aber ich finde es einfach nett und habe ein gutes Gefühl, dass ich mal den Anstoß zu einer derartigen Aktivität gegeben habe.



Der Hoeschpark muss ein Volkspark werden: Kommunistisches Hintergrundrauschen vor der Kommunal- und Landtagswahl 1975; Quelle: Andreas Müller

ÖMER EROL

„AM SONNTAG IN EINEN PARK MIT TRÖDEL, DAS IST COOL“

Ömer Erol, Jahrgang 1963,
Bewohner des Hoeschviertels
seit 1974 (1974 bis heute)



Ömer Erol; Quelle: Hubert Nagusch

Herr Erol, wie war es, als Sie 1974 zum Borsigplatz kamen?

Ich bin in einem kleinen Vorort von Ankara/Türkei geboren und mit ca. 10 Jahren hierher an den Borsigplatz gekommen. Alles war neu für mich, aber mal was anderes. Und der Hoeschpark war für uns die grüne Lunge vom Borsigplatz, wo man sich austoben konnte. Wo man mit der Familie spazieren gegangen ist oder mit Freunde Tischtennis spielte. Damals kam mir der Park richtig groß vor, ein riesiger Park. Jetzt ist er kleiner geworden, innerhalb von zwanzig Minuten hat man den Park ja umrundet. Er ist kleiner geworden je größer man selbst wurde.

Sie haben in unserem Vorgespräch den Trödelmarkt angesprochen?

Ich finde es schade, dass es den nicht mehr gibt. Man könnte das jeden Sonntag machen, nicht Samstag. Samstag sind die Leute beschäftigt mit Einkaufen und so weiter. Trödel verbindet man doch mittlerweile mit Spazierengehen. Und am Sonntag in einem Park mit Trödel, das ist cool. Ich bin davon überzeugt, die Leute werden ihren Krempel los.

Wir haben da drin auch eine schöne Kneipe, aber vorne der Kiosk mit den Schachfiguren, das war gemütlicher. Das Gemütliche ist weg. Wie gesagt,

unten ist die größere Gastwirtschaft, wo man draußen sitzen und was trinken kann. Schön, fein aber den Kiosk sollte man wieder aktivieren. Für die Kinder, um mal eben schnell ein Eis zu kaufen, das fehlt.

Und ich glaube die Sanitäranlagen, da müsste man auch mal was machen, das ist nicht mehr das Wahre. Jetzt hat man Angst, dass man sich irgendwas wegholt.

Wenn die Infrastruktur stimmt, läuft auch der Trödelmarkt, bestimmt. Aber Trödel ist Trödel, da sollte man auch bei bleiben. Nicht irgendwelche Obst- oder Gemüsestände aufstellen, da sollte man lieber hier in die Läden gehen, wir haben doch genug davon. Warum der Trödel abgeschafft wurde, weiß ich nicht. Also man hat den Park schon ein bisschen zerstört, nur das lag am Management. Es war wohl zuviel Müll, ja aber da waren nur die Leute, die das betrieben haben, da war kein Verantwortlicher vom Hoeschpark, es gab keinen Ansprechpartner. So, wenn ich Hoeschparkverantwortlicher bin, dann sag ich: „Leute, ihr dürft hier in diesem Bereich Trödel machen, da drüben nicht“. So, und die Leute die den Trödel gemacht haben, denen war das piepgleich, ob sie die Büsche kaputt gemacht haben

oder nicht. Hier im Hoeschpark gab es ja keinen vernünftigen Menschen, der darauf geachtet hat.

Wenn die Infrastruktur stimmt läuft auch der Trödelmarkt, bestimmt. Aber Trödel ist Trödel, da sollte man auch bei bleiben. Nicht irgendwelche Obst- oder Gemüsestände aufstellen, da sollte man lieber hier in die Läden gehen, wir haben doch genug davon. Warum der Trödel abgeschafft wurde weiß ich nicht. Also man hat den Park schon ein bisschen zerstört, nur das lag am Management. Es war wohl zuviel Müll ja aber da waren nur die Leute die das betrieben haben, da war kein Verantwortlicher vom Hoeschpark, es gab keinen Ansprechpartner. So, wenn ich Hoeschparkverantwortlicher bin, dann sag ich: „Leute ihr dürft hier in diesem Bereich Trödel machen, da drüben nicht“. So und die Leute die den Trödel gemacht haben, denen war das piep egal ob sie die Büsche kaputt gemacht haben oder nicht. Hier im Hoeschpark gab es ja keinen vernünftigen Menschen der darauf geachtet hat. Es waren nur die Leute die abkassierten fürs Trödeln. Und alles andere war uninteressant.

Gibt es ein besonders schönes Erlebnis, das Sie mit dem Park verbinden?

Ja, ich werd nie vergessen, ach Gott das ist ja urlange her, die ganze Familie ging im Park spazieren, da hab ich einen Hasen oder ein Kaninchen gefangen. Da kam ich mir vor, wie der wilde Wolf der den Hasen an den langen Ohren gepackt hat. Es gab erstmal richtig Ärger von meinem Vater, ich musste das Tier wieder loslassen, schade. Ehrlich, ich wollte den mit nach Hause nehmen. Ja, ich hab den gefangen, ich denke mal, dass der krank war, deshalb gab es auch den Ärger vom Vater.

Also an solche Sachen erinnert man sich. Oder an dieses schöne Häuschen dahinten, kurz vor der Tennisanlage. Da haben wir sogar Fotos gemacht, vorne steht noch von der Zeche diese Lore. Ein tolles Haus, ehrlich! Ich glaube, da wohnt mittlerweile der Gärtner oder wie sich das nennt.

Gibt es ein besonders unschönes Erlebnis, das Sie mit dem Park verbinden?

Was ich wirklich schade finde ist, dass es keine Pförtner und keinen Eintritt mehr gibt. Ich sage

es ganz ehrlich, man könnte mit diesen Einnahmen was machen. Also von mir aus könnte man ruhig 50 Ct. Eintritt verlangen. Ich hab nichts dagegen. Okay, Kinder nicht, aber ab einem gewissen Alter schon. Zumal von diesen Einnahmen zwei oder drei Leute beschäftigt werden könnten, so sehe ich das. Also, man muss was tun, ich sag jetzt mal für Ordnung sorgen, dann gehen auch wieder sehr viele gerne dahin.

Der Park ist verkommen, man trifft dort keine Leute. Das heißt, als Frau muss man Angst haben, dass man irgendwie ins Gebüsch gezogen wird. Im Fredenbaumpark ist es anders, obwohl der Fredenbaumpark wesentlich größer ist, ist er belebter. Und hier um den Hoeschpark rum sind so viele Anwohner, trotzdem ist hier weniger los. Das muss doch an irgendwas liegen. Kein Eintritt, keine Möglichkeit vernünftig sein Geschäft zu erledigen. Ja, und dann die Gaststätte, da muss man sofort was trinken, am Kiosk kann man einfach eine Flasche Wasser kaufen. An solche Sachen muss man denken. Im Augenblick muss man aus dem Hoeschpark raus, wenn man an einen Kiosk will. Und dann denkt man oft: „Ach komm, wenn wir gehen, holen wir was“, man bleibt dann entsprechend kürzer im Park. Ach so, wir haben unseren Tennisplatz, nur war der für mich nie interessant. Wir sind nun mal nicht wohlhabend, und in der Regel spielen das ja nur die Leute, die etwas wohlhabend sind. Das war immer eine Grenze „bis hier hin und nicht weiter“, so ungefähr. Für mich war das aber ein „Park“ und nicht irgendeine Anlage, wo man spazieren geht, wo man Sport treibt, nicht mehr.

Was sagen Sie denn zu den Veränderungen im Park?

Also ich find schon mal gut das man da was tut, das schon mal vorab. Ich fand es schade, dass man so die ganzen alten Bäume abgesäbelt hat. Vielleicht war es gar nicht so verkehrt, man konnte ja gar nicht atmen, wenn die Pollenzeit kam. Ich würde es begrüßen, wenn da wieder mehr Blumen wären. Also nicht nur Bäume, sondern richtig Blumen, so wie im Westfalenpark. Da hat man immer so Schilder: „Ah, diese Blume kommt von da und dort“, so tut man quasi auch was für die Bildung der Leute.

Vielleicht noch eins, was zu erwähnen wäre, gerade Hoeschpark, wenn der so schön geworden



Der Hoeschpark und Erol Ömer: „... Toll für Verliebte, Hand in Hand spazierengehen, das wäre doch schön.“;
Quelle: Hubert Nagusch

ist, ist das doch toll für Verliebte. Hand in Hand spazieren gehen, das wäre doch schön. Wo sollen die jungen Verliebten denn hier hin gehen? Noch was, ich denke mir, die Leute grillen doch im Sommer gerne. Und hier sind viele Wohnungen und zu Hause auf dem Balkon grillen, Mensch das ist fürchterlich. Man könnte doch, wie in Wischlingen, eine Ecke extra nur für Griller einrichten. Also von mir aus sollen die auch Geld bezahlen, warum nicht? Eine geringe Summe, damit die Leute nicht erschrecken oder verschreckt werden. Das wäre doch ein Anreiz. Im Sommer wäre das toll, man könnte da Pavillons bauen, ist ja schnell gemacht. Wenn da zwei, drei Leute beschäftigt wären als Parkwächter, die Sorgen für Recht und Ordnung. Wir

zahlen ja alle genug Steuern. Oder man könnte es sogar so machen, mit einem Pfand: wenn der Platz sauber, ist kriegt derjenige das wieder. Weil, sonst heißt es noch: „Ich hab doch bezahlt, mach den Dreck selber weg“. Das wäre eine Möglichkeit, Platz ist doch genug.

Was würden Sie sich für den Hoeschpark wünschen?

Was ich mir noch wünsche für den Hoeschpark, das sind Reklametafeln, als Einnahmequelle für den Hoeschpark. Quasi von den umliegenden Geschäften, also die Gewerbetreibenden meine ich. Die könnten dort als Sponsor auftreten und gleichzeitig ihre Reklame an der Tafel anbringen. Als Aufmerksamkeit und Dankeschön an die Sponsoren. Es muss sich auch immer für die Gewerbetreibenden lohnen, zu verschenken hat niemand etwas. Nur wenn ich da irgendeinen Vorteil für mich sehe, mach ich das. So, wenn ich Reklame mache lohnt sich das nur, wenn der Hoeschpark belebt ist, da gehen ja hunderte von Leuten rein, ich wage ja gar nicht von Tausenden zu sprechen. Ich lebe hier, ich kaufe hier ein, das ist das Motto. Das heißt, ich gehör zu dieser Gemeinschaft und will entsprechend meinen Obolus leisten.

65-Jahrfeier des Hoeschparks am 10. September 2006: Stände wie beim Trödel; Quelle: Hubert Nagusch



TILEMACHOS DOKOS

„ERST KOMMT DER HOESCHPARK UND DANN KOMMT DER BORSIGPLATZ!“

**Tilemachos Dokos,
Jahrgang 1955,
seit 1976 Bewohner des
Hoeschviertels
(1976 bis heute)**



Tilemachos Dokos;
Quelle: Hubert Nagusch

Wie war es, als Sie 1976 nach Dortmund an den Borsigplatz gekommen sind?

Ich komme aus der Nähe der Insel Ithaka/Griechenland. Mein Schwager war hier, ich hab hier Landsleute und auch Deutsche sowie viele Ausländer kennen gelernt. Es hat mir richtig Spaß gemacht. Ich hab bis jetzt noch nie das geringsste Problem gehabt, weder mit Landsleuten noch mit Einheimischen. Und wenn ich heutzutage irgendwo bin, werde ich oft gefragt, wo ich wohne. Dann sag ich in Dortmund, in der Nähe vom Hoeschpark. Erst kommt der Hoeschpark und dann kommt der Borsigplatz!

Können Sie sich noch an die ersten Besuche im Hoeschpark erinnern?

Ich kam also mit 21 Jahren zum Borsigplatz, ich weiß noch genau, es war toll. Es war für mich sehr interessant, weil es dort bis heute zwei, drei

Fußballplätze gibt, das war sehr schön. Bis vor zwei, drei Jahren haben wir da immer noch Fußball gespielt. Alle Landsleute, Deutsche und alle Freunde. Ich bin stolz auf den Park. Das ist für mich ein Park, hier in der Nähe, wo ich mindestens zwei bis dreimal die Woche meine Spaziergänge mache. Vor allen Dingen Sonntagmorgens auch wenn es regnet! Ich find es toll, dass es so einen Park, so eine Geschichte, hier am Rande der Stadt gibt. Weil, wenn man das sieht, wie die das gemacht haben, diese alten Betonblöcke, diese Stufen und so. Die großen Bäume, das ist nicht von gestern, das sind „uralte“ Sachen.

Wie sah der Park 1976 aus?

Der Park war ein bisschen schöner. All die Pflanzen, wenn die blühten, war doch was Herrliches, nicht war? Denn wenn man in der Stadt wohnt und so was nicht sieht, fühlt man sich nicht wohl. Vor allen Dingen Leute die eigentlich vom Land

kommen, so wie ich. Deswegen haben wir sofort einen Park gesucht, wo wir mit unseren Kindern hingehen konnten. Was anderes hatten wir hier nicht. Zuletzt ist der Park im Stich gelassen worden, von den zuständigen Personen. Hätte man mehr draus machen können, so sehe ich das. Da wurde es ein Park, der für jeden ganz offen war, und jeder machte dort, was er wollte. Es war eine Zeit, in der viele Menschen die Situation ausgenutzt haben. Mit Grillen, mit Partys. Das fand ich nicht so besonders gut. Aber in den letzten zwei Jahren geht es in eine bessere Richtung. Die neu gebauten Anlagen, das finde ich toll und interessant. Und einen kleinen See haben wir jetzt auch hinten im Wäldchen, ein Biotop, sehr schön. Ich geh davon aus, dass auch Frösche kommen, weil es in diesem Bereich ja immer feucht und nass war.

Was haben Sie im Hoeschpark erlebt?

Erstmal die Zeit, wo ich Junggeselle war. Die ersten neuen Monate haben wir fast jeden Tag Fußball gespielt und sind spazieren gegangen. Es war nicht nur ein Sportplatz, sondern auch ein Treffpunkt. Das gilt heute noch immer. Wenn ich heute in den Park gehe, treffe ich immer die Nachbarn, das ist schön. Ich sehe den Herrn Jung, meinen Nachbarn hier direkt, der ist zweimal, dreimal am Tag dort, schon morgens zum Laufen. Nicht zu vergessen die Tennisplätze, sehr interessant. Dieser Sport hat mir viel Spaß gemacht, in Griechenland kannten wir diesen Sport bis vor 5 oder 6 Jahren nicht.

Ach, und in den letzten Jahren habe ich im hinteren Bereich rechts im Wald im Frühjahr morgens öfter mal Weinbergschnecken gefunden, wie schön. 10 – 15 Stück habe ich mitgenommen und auf meinen Rasen gesetzt, um sie meinen Kindern zu zeigen, später haben wir die dann wieder zurückgebracht. Die kannte ich von meiner Heimat, wir haben die damals in Griechenland gesammelt. Einmal war auch eine Multi-Kulti-Feier, ist schon lange her, mit verschiedenen Nationalitäten. Da haben wir damals auch teilgenommen. Da waren Türken, Portugiesen, Griechen, Spanier und noch mehr Nationen, also ein ganz internationales Fest.

Was wünschen Sie sich für den Park in Zukunft?

Dass die Leute kapieren, dass der Park allen gehört, dann bekommen wir vielleicht einen sauberen Park. Was ich vorschlage ist, dass jemand zuständig sein muss für den Hoeschpark. Um etwas auf manche Sachen zu achten. Also für Hinweise an die Menschen; der Mensch ist wie ein Tier, sobald der merkt dass ihn keiner sieht, macht er was er will. Es ist schade, wenn man so einen Park kaputt macht.

Ich wünsche mir, dass der Park noch attraktiver wird, dass er sicherer wird. Etwas für größere Kinder würde ich auch toll, sagen wir so zwischen 10 und 14 Jahren, für die ist da nix. Die fühlen sich zu alt für den Spielplatz.

Der Traum, nicht nur von mir, sondern von jedem Anwohner ist, dass der BVB mindestens einmal im Jahr in den Hoeschpark kommt. Nicht nur der Borsigplatz wünscht sich das, ich habe Kollegen in Wickede oder in Brambauer oder in Waltrop, die fragen jedes Jahr: „Findet das Eröffnungsspiel vom BVB dieses Jahr wieder im Hoeschpark statt?“. Die Frage hören wir immer wieder. Die müssen eigentlich kommen, der Watzke, der Geschäftsführer, der ist auch Dortmunder, der muss was machen. Damals habe ich immer gesagt: „Der Borsigplatz ohne BVB ist wie Dienstag ohne Dallas“. Ich hab noch Bilder mit ein paar Fußballspielern. Mit dem Mekleot (??), als der mit dem Fallschirm vom Himmel runter kam! Wenn



Kleiner „See“ am Wäldchen: „Ich gehe davon aus, daß auch Frösche kommen ...“

Quelle: Hubert Nagusch

ich mich nicht irre, waren damals knapp 20.000 Zuschauer dort. Überfüllt, rund herum.

Ich habe gerade noch eine Erinnerung. Vor etwa 15 Jahren, war ich immer Sonntagnachmittags im Park. Da gab es diese Skatspiele, gleich vorne am Eingang sofort links. Da waren so ältere Herren, ich glaube die leben heute gar nicht mehr. Einer davon war ein Grieche, der wohnte auch in der Robertstraße, der ist vor fünf Jahren nach Griechenland gezogen. Also tolle Spiele waren das, kann man wirklich sagen. Die waren fast jeden Tag dort, das waren Rentner oder Arbeitslose.

Ich finde es auch gut, dass jetzt wieder mehr Leben in der BKK Hoesch ist, das Gebäude II war früher Bildungszentrum. Jetzt sind da über 40 Büros drin, seit November letzten Jahres. Früher war das alles stillgelegt. Abends waren dort Jugendliche und haben das eine oder andere an Blödsinn gemacht, es war nie eine sichere Ecke.

Wenn Sie jetzt noch mal zusammenfassen – was ist das Reizvolle am Hoeschpark?

Für mich ist der Hoeschpark so etwas wie unser Zuhause. Direkt vor unserer Haustür. Und das finden alle Menschen hier am Borsigplatz, nicht nur die aus der Robertstraße oder aus der Flurstraße. Es kommen Leute hierher von der Bornstraße und aus der ganzen Umgebung. Und das soll auch so bleiben, und es sollen noch mehr werden.

MUSTAFA GÜNER

„SPORT IST DIE RICHTIGE SPRACHE FÜR PROBLEME“



Mustafa Güner; Quelle: Hubert Nagusch

Mustafa Güner,

Jahrgang 1966, Taxifahrer,

seit 1978 Bewohner des

Hoeschviertels

(1978 bis heute)

Was verbindet Sie mit dem Hoeschpark?

Hoeschpark, da hab ich nur gute Erinnerungen. Na ja, besonders wenn wir den Pförtner reingelegt haben. Damals war der Eintritt so 10 Pfennig, und als Kinder hatten wir manchmal kein Geld dabei. Irgendwie haben wir es doch geschafft, dass wir uns am Pförtner vorbei geschlichen haben. Hin und wieder sind wir auch über den Zaun geklettert, das war dann ein Erfolg! Das war in den Jahren 1978, '79 und '80, zu meiner wilden Zeit. Als Kind sah man den Zaun nicht gerne von draußen. Aber als Erwachsener sieht das wirklich richtig sicher aus. Heute hat man ein anderes Sicherheitsdenken.

Das Schöne als Jugendlicher oder Heranwachsender war, wenn wir am Tennisplatz vorbei gingen und die Mädchen Tennis spielten. Das war ein Erlebnis, also wunderbar. Da haben wir uns hingestellt, manchmal auch hingesetzt, bis wir verscheucht wurden. Fußball war auch wichtig für mich. Zum Beispiel haben wir Straßenspiele gehabt, Straßenmannschaft gegen Straßenmannschaft. Die Spiele haben wir größtenteils im Hoeschpark ausgetragen. Einmal, da kann ich mich noch gut erinnern, hat der Platzwart uns sogar belohnt, indem wir auf dem großen Platz spielen durften. Der hatte uns vorher ermahnt: „Jetzt nicht!“. Das andere Spiel wurde aber abgesagt. Zur Belohnung, weil wir uns an die Anweisung gehalten hatten, durften wir drauf, und das

war sehr schön. Die Netze da, alles da, mit Kreide die Linien gezogen und so, super.

Bei den Straßenspielen, was waren das für Mannschaften?

Größtenteils Kinder aus der einen Straße, gegen Kinder aus der anderen Straße. Da haben wir um eine Flasche Cola oder eine Flasche Fanta, manchmal auch um zwei Flaschen gespielt. Wir haben meistens gewonnen! Ein- oder zweimal haben wir auch verloren. Das waren mehrere Straßenmannschaften! Manchmal gab es auch unliebsame Gegner, die konnte man eben nicht besiegen.

Wie ist so ein Spiel dann gelaufen?

Ja, das war eine Rivalität. Manche prügeln sich, wir haben damals darum gespielt. Das war irgendwie toll und hat was mit Respekt zu tun! Also die, die was konnten, die wurden respektiert. Und gelaufen ist es so, dass man sich sofort wieder für das nächste Mal, als Revanche, verabredet hat. Manchmal ist es so gelaufen wie eben beschrieben, das mit der Belohnung durch den Parkwächter. Aber es gibt noch so einen kleinen Nebenplatz, hinter dem Tor. Da haben wir meistens gespielt. Das war nicht schön! Dort ging es nur so hin und her. Auf dem großen Platz gehört schon was anderes dazu, als auf dem kleinen Platz. Auf einem kleinen Platz kann man wunderbar schnell anlaufen und dann ist man schon

drüben, schneller Abschuss, Tor. Man macht zwar mehr Tore aber es ist zu voll. Die Fläche ist ja kleiner, die Möglichkeiten sind begrenzter.

Ich hab als Jugendlicher bei der ÖSG (Östliche Sportgemeinschaft Körne 08) gespielt. Hin und wieder haben wir auch gegen Mannschaften gespielt, die ihre Heimspiele hier im Hoeschpark hatten, wie hießen die noch: Saxonia, DJK Unitas und so. Als Jugendlicher hab ich da gespielt, das war immer Sonntag früh. Also, ich kann mich nur an siegreiche Tage erinnern. Zuletzt war ich auf dem Platz vor drei Jahren. Da wollte ich fit werden für meinen Fußballverein, da bin ich mit meinem Kameraden laufen gegangen. Das war aber im Winter, überall Eis, und da hab ich mich gewundert, dass die Bäume im Wasser standen und das Wasser war vereist. Wussten Sie, dass hier sogar Schlangen sind?¹. Ringelnattern! Das hab ich erst dieses Jahr im Radio erfahren. Da muss wohl am Ende, an der Rüschebrinckstraße, ein Warmwasserbereich sein, so dass die sich wirklich halten können. (Anmerkung d. R.: Die Ringelnatter- und Kammmolch-Populationen sind streng geschützt, „BUND-Falter, Kreisgruppe Dortmund, JG. 2/1998, S. 13)

In der Zeit, die Sie hier leben hat sich der Park verändert, haben Sie das wahrgenommen?

Nicht nur der Park, sondern der ganze Borsigplatz. Der Hoeschpark war früher, ich entschuldige mich jetzt schon, wenn das wirklich nicht der Fall sein sollte, gepfleger. Es war irgendwie schöner, ich bin Zeuge, dass es so war! Früher war der Park nicht schlechter aber einladender! In den 90er Jahren fing es langsam an, ich will das mal so formulieren: „Da fing der Park langsam an, um Hilfe zu schreien“. Vor kurzem ist der Zaun erneuert worden, zumindest an der Hauptstraße, ist besser so. Die Straße ist zweispurig und endet einspurig, da ist oft Stau. Schade um die Bäume, das war schon von weitem ein Merkmal: „Da ist der Park!“. Es war ein Denkmal, denkmalschutzwürdig. Man wünscht sich das wirklich wieder zurück wie es mal war.

Ich war im letzten Sommer kurz mal drin im Park, dort wo der Spielplatz ist. Ich muss sagen, ich hab einiges nicht wieder erkannt, zum Positiven! Ich war ein bisschen überrascht, ich hätte nicht gedacht, dass es dort ordentlicher aussieht, nett und aufpoliert. Es sind ja noch immer viele fuß-

ballbegeisterte Jugendliche dort, wenn ich mit dem Taxi vorbeifahre sehe ich das ja. Das weckt bei mir Erinnerungen: „Ah, damals hast du das Tor geschossen und gegen den gespielt“.

Was war Ihr schönstes Erlebnis im Hoeschpark?

Als meine damalige Freundin mich beim Fußballspiel gesehen hat, wie wir gewonnen haben. Ich muss folgendes dazu sagen, meine erste Freundin war eine Spanierin. Konservativer, katholischer Vater, der hatte nicht nur „ein“ Auge, nein drei oder vier Augen hatte der auf mich geworfen. Die Mutter war sehr liberal, die hab ich gefragt: „Darf ich mit der Freundin zum Hoeschpark? Wir haben ein Fußballspiel, wir brauchen Zuschauer. Und ich brauch Motivation!“. Sie sagte: „Aber sicher“. Dann haben wir gespielt, Nachbarn waren da und so, super. Wir haben die andere Mannschaft besiegt!

Die von der Unnaer Straße übrigens, die haben wir geschlagen. Wir hießen damals „Blau-Weiß-Bleichmärsch“, wir hatten extra Trikots. Weiße Hosen, hellblaues Trikot und hellblaue Stutzen, die Stutzen hab ich immer noch. Wir haben gewonnen, die Freude sprudelte über, als Kind war das doch schön. Wir haben die Flaschen dankbar entgegengenommen und sie sofort vor Ort geleert, die anderen durften auf die Revanche warten. Das war an diesem Tag, wo der Platzwart uns damit belohnt hat, auf dem Platz spielen zu dürfen. Das ist das schönste Erlebnis im Hoeschpark für mich gewesen. Ich habe dort nie was Schlechtes erfahren, Gott sei dank.

Könnte der Hoeschpark auch dazu beitragen, die verschiedenen Nationalitäten näher zusammen zu bringen?

Ich denke schon, wie gesagt Sport ist die richtige Sprache für Probleme. Wir haben das als Straßenmannschaften geklärt, unter uns. Da waren viele Nationalitäten, wir hatten Marokkaner, Spanier, Türken, Deutsche und in der gegnerischen Mannschaft genauso. Da waren auch Griechen dabei, das war wunderbar. In der Hinsicht auch ein Kulturkampf. Ich will das mal ganz grob so sagen. Der Deutsche ist reserviert, der will erst mal gucken, wer bist du eigentlich. Die Türken sagen hopp oder topp, bist du jetzt dabei oder nicht. Bis die dann zueinander finden, das dauert. Da könnte der Sport sehr hilfreich sein.

KAPITEL III:

Zur Entwicklung des Werkssports und des Hoeschparks im Spiegel der Hoesch-Werkzeitschriften



Radrennen im Hoeschpark um 1956: Die Siegpreise lagen bei 25 DM bis einer Tonne Kohlen
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

ZUR ENTWICKLUNG DES WERKSSPORTS UND DES HOESCHPARKS

im Spiegel der Hoesch-Werkzeitschriften

Michael Dückershoff

Über Mitteilungen und Berichte zum Betriebsalltag des Stahlunternehmens hinaus, widmeten sich die Werkzeitschriften von Hoesch auch Themen des Sports und der Freizeit ihrer Belegschaft und deren Angehörigen.¹ Die Berichte sind nicht neutral oder objektiv, sondern vor dem gesellschafts- und unternehmenspolitischen Hintergrund der jeweiligen Zeit mit einer bestimmten Intention verbunden. So bedeuten die in den Werkzeitschriften gedruckten Aufrufe an die Belegschaft, Sport zu treiben ab 1933 etwas völlig anderes als Appelle hierzu in den 1960er Jahren. Ging es in den 1930er Jahren insbesondere um „Wehrertüchtigung“, propagierte man Sport in den 1960er Jahren als Ausgleich zum Arbeitsalltag und zur Gesundheitsvorsorge.

Im folgenden Beitrag sollen beispielhaft Nachrichten und Artikel der Hoesch-Werkzeitschriften zur Entwicklung des Hoesch-Werkssports, zum Bau des Hoeschparks und zu Freizeitveranstaltungen im Park dokumentiert und erläutert werden. Der Zeitraum der Betrachtung beginnt Anfang der 1930er-Jahre mit der Gründung des Werkssportvereins und endet mit den 1960er-Jahren, als der Hoeschpark noch boomed.

VORGESCHICHTE UND GRÜNDUNG EINES WERKSSPORTVEREINS

Der Hoeschpark ist und war immer eine Anlage zur Erholung und ebenso eine Stätte des Sports. Die Wurzeln sportlicher Aktivitäten der Hoescharbeiter im Rahmen des Werkssports gehen mindestens in die 1920er-Jahre zurück. Bereits um 1926 hatte es erste Überlegungen zur Gründung eines Hoesch-Werkssportvereins gegeben: „Die Anregung ging mehr von politischen Überlegungen als von gesundheitlichen aus. Es galt, der immer höher anschwellenden roten Flut einen Damm entgegenzusetzen. Der damalige Generaldirektor Fritz Springorum regte die Gründung eines Werksportvereins an und fand unter seiner Gefolgschaft willige Helfer.“² So wird es in der Werkzeitschrift 1941 rückblickend formuliert.

Die Gründung eines Werkssportvereins der Hoescharbeiter erfolgte 1930³. In den folgenden Jahren entstanden Abteilungen für Radsport, Fußball, Handball, Leichtathletik, Tennis, Schach, Ringen, Hockey, Schwimmen, Kanusport, Boxen und Schießen sowie eine Frauensportabteilung (Damengymnastik). Die Fußballspieler spielten um die Werksfußballmeisterschaft; insgesamt 10 Mannschaften, darunter Blechwalzwerk III, Blechwalzwerk I/II, Mechanische Werkstatt, Hochofen, Versuchsanstalt.⁴



Kampfbahn I 1941: Industrieanlagen im Hintergrund sind teilweise wegetuschiert
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Etliche Sportler dieser Mannschaften und Abteilungen, wie der Boxer Rudolf Pepper, waren schnell im Werk und nicht selten auch überregional bekannt. Ihre „heldenhaften“ Erfolge wurden in der Werkzeitschrift kommentiert. Der erfolgreiche Sportler wurde durch sein fotografisches Porträt in den Artikeln jedem Belegschaftsmitglied vertraut.⁵ Die Leser teilten den Stolz über seine Leistungen. Er war einer von ihnen, einer von Hoesch. Er begeisterte sie auch für den Sport. So trat der damals bekannte Hoesch-Sportler, der Weitspringer Böhmke, bei einer Werbeveranstaltung für den Werkssport auf, worüber die Werkzeitschrift in der Rubrik „Turnen und Sport“ 1934 berichtete:

„Am 16. September 1934 trat der Werkssportverein Hoesch mit einer großzügigen Werbeveranstaltung an die Öffentlichkeit. Bei schönstem Wetter begannen schon in aller Frühe die leichtathletischen Vorkämpfe. Unter Leitung des bekannten Meisters im Weitsprung Böhmke und des Jugendleiters Rudolf Schneider maßen die Senioren ihre Kräfte im Fünfkampf, die Jugendlichen im Dreikampf. Über 100 Sportler waren angetreten...“. Anschließend wird ein Festzug mit bereits über 300 Sportlern, der vom Stahlwerksparkplatz zur großen Sportplatzanlage des Werkssportvereins Hoesch zog, geschildert.⁶

Bei dieser Anlage handelt es sich um einen 1932 „im freiwilligen Arbeitsdienst“⁷ hergerichteten Sportplatz an der Springorumstraße innerhalb des Werksgeländes von Hoesch.

In den folgenden Jahren fand hier regelmäßig vom Werkssportverein veranstalteter „Wehr- und Geländesport“ statt. Wie die Werkzeitschrift 1933

mahnt, war die Teilnahme nicht freiwillig: „Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß an jedem Freitag von 18.30 Uhr bis 19.30 Uhr auf unserem Sportplatz Ausbildung im Wehr- und Geländesport stattfindet. Sämtliche Mitglieder des Werkssportvereins Hoesch im Alter von 18 bis 25 Jahren sind zur Teilnahme verpflichtet. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft. Entschuldigt ist nur derjenige, der durch Krankheit oder Arbeit verhindert ist.“⁸

Ebenso war Frühsport für die Lehrlinge obligatorisch: „Aber nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. Deshalb haben wir schon seit Bestehen der Lehrwerkstatt jeden Morgen Frühsport getrieben, soweit die Witte rung es erlaubte. Diese zwanzig Minuten, die des Morgens von der Arbeitszeit genommen werden, werden im Laufe des Tages leicht wieder eingespart. Denn die ganze Tagesarbeit wird mit größerem Eifer, schneller und mit mehr Arbeitsfreude erledigt, wenn man sich körperlich wohl und munter fühlt. Während der Arbeitszeit wird außerdem gruppenweise wöchentlich einmal Fußball und Handball gespielt oder Leichtathletik getrieben.“⁹

Die gesamte Belegschaft, selbst die Familienangehörigen, wurden zum Sport angehalten, aus Gründen der „Volksgesundheit“, Leistungsfähigkeit und „Wehrertüchtigung“. So veröffentlichte die Werkzeitschrift 1938 einen Appell des Betriebssportwarts für die gesamten Hoeschbetriebe, König, „daß es wünschenswert sei, wenn sich auch die Frauen und Kinder unserer Arbeitskameraden an dem Betriebssport beteiligen.“¹⁰



Mitte: Betriebsappell 1941: Die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ organisiert den sportlichen Wettstreit auch zum Zwecke der Wehrertüchtigung; Schuppen für den Park; Rechts: Generaldirektor Tgahrt (links) anlässlich des Spatenstichs 1938; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

gen würden. Keiner sei zu jung oder zu alt oder gar zu schade dafür. Im neuen Deutschland, im Reich Adolf Hitlers, müsse eben jeder darauf bedacht sein, sich durch Leibesübungen zu seinem, seiner Familie und darüber hinaus zu des ganzen Volks Wohl gesund und leistungsfähig zu erhalten.“¹⁰

Zum Schießen im Rahmen des Betriebssports erscheint in der Werkzeitschrift 1939 – kurz nach Kriegsbeginn – folgender aufschlussreicher Kommentar: „Es gibt immer noch Kameraden, die mit der Frage an uns herantreten, was denn das Schießen eigentlich noch mit dem Betriebssport zu tun habe. Darauf haben wir nur eine Antwort zu geben und die lautet: sehr viel ..., denn gerade das Schießen ist, abgesehen von der Schulung für Auge und Hand, für die Wehrhaftmachung von allergrößter Bedeutung.“¹¹

Sportappelle der NS-Unterorganisation „Kraft durch Freude“ (innerhalb der „Deutschen Arbeitsfront“) wurden nun regelmäßig von der Werkzeitschrift veröffentlicht: In der Dezemberausgabe von 1938 wird über einen solchen „Betriebssportappell“ an dem alle männlichen „Gefolgschaftsmitglieder“ im Alter von 18 bis 55 Jahren teilnehmen sollten berichtet. Dieser „Sportappell der Betriebe“ war von höherer Stelle, von Reichsorganisationsleiter Robert Ley erteilt worden.¹²

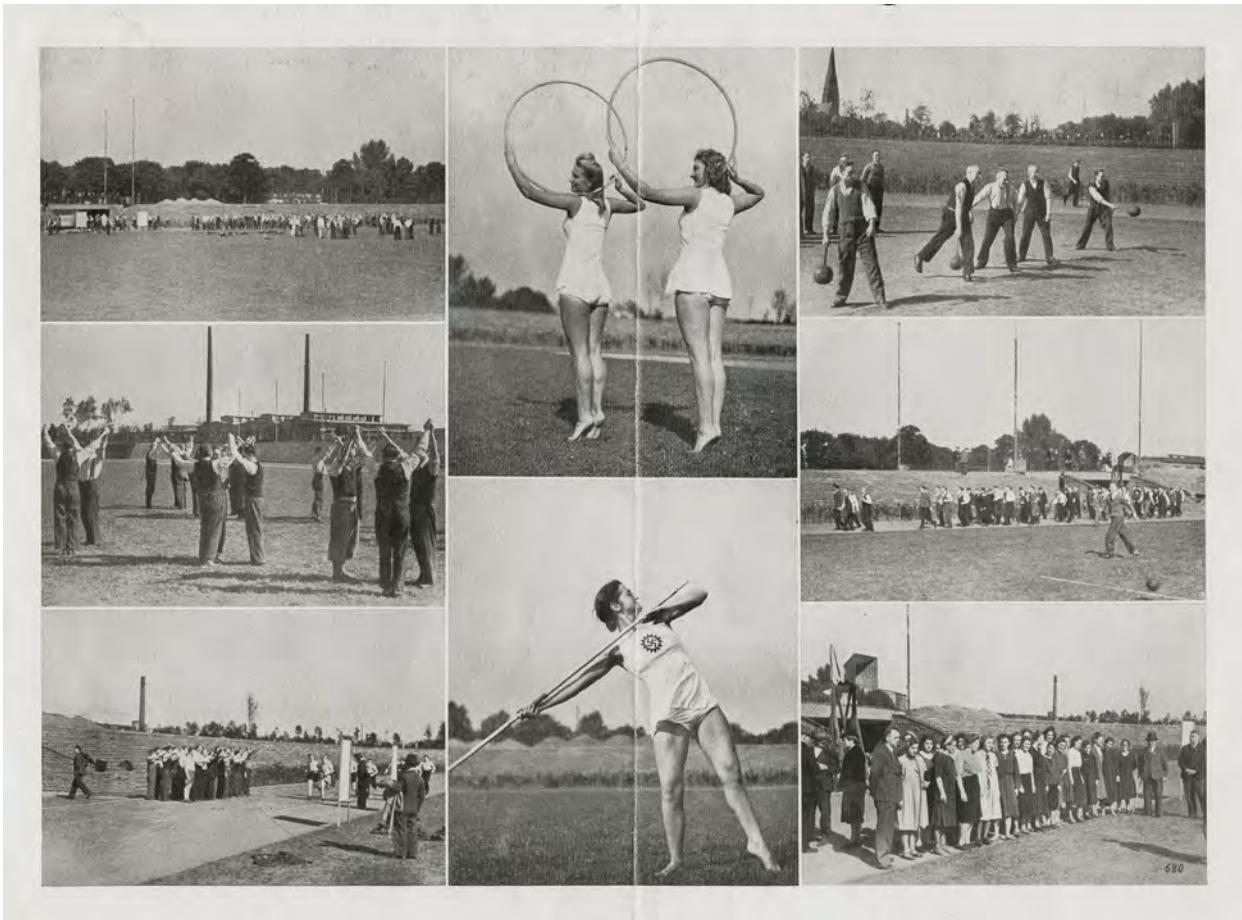
Zu diesem Zeitpunkt war der 1930 gegründete Werkssportverein von Hoesch bereits aufgelöst und die meisten ehemaligen Mitglieder seit Ja-

nuar 1938 in die von der NSDAP und ihren Organisationen kontrollierte „Betriebssportgemeinschaft Hoesch-Köln Neuessen“ integriert. Die Unternehmensleitung hatte dies unterstützt. So betonte Assessor Siebrecht im Januar 1938, während der entscheidenden Generalversammlung der Betriebssportgemeinschaft, seine Freude darüber, „daß nunmehr alles einheitlich ausgerichtet sei ... zum Wohle des Werkes und darüber hinaus zum Wohle unseres Vaterlandes.“¹³

Während dieser Versammlung erwähnte er auch den Bau einer neuen Sportanlage, den späteren Hoeschpark: „Der Vorstand unserer Gesellschaft verfolgt die Angelegenheiten des Betriebssportes mit der größten Anteilnahme. Er fasst den Betriebssport als einen wesentlichen Teil seiner Fürsorgepflichten gegenüber der Gefolgschaft auf (...) Deshalb habe die Werksleitung im Spähenfelde eine großzügige Sport- und Erholungsanlage in Angriff genommen.“¹⁴

BERICHTE ZUM BAU DES HOESCHPARKS

Die Idee zur Gründung einer neuen, großen Sportanlage wurde 1936 geboren; darüber berichtet die Werkzeitschrift 1941 rückblickend: „Im Sommer 1936 machte der Leiter des Werksportvereins den Vorschlag, der Not an Übung- und Wettkampfplätzen durch werksseitige Errichtung einer großen Sportanlage zu steuern.“¹⁵ Die Anlage sollte in unmittelbarer Nähe des Werkes gelegen sein.



Massenorganisation „Kraft durch Freude“ 1941 im Hoeschpark: Antike Vorbilder, antike Tugenden werden von den Nationalsozialisten aufgegriffen; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

Wurden bereits seit November 1936 seitens des Düsseldorfer Architekten Carl Haake und des Gartengestalters Josef Buerbaum Pläne erarbeitet und hatte man schon seit 1937 mit ersten Rodungs- und Erdarbeiten auf dem Gelände des zukünftigen Hoeschparks am Spähenfelde begonnen, erfolgte erst am 12. Oktober 1938 der offizielle erste Spatenstich, worüber die Werkzeitschrift in ihrer Novemberausgabe 1938 ausführlich berichtete:

„Der erste Spatenstich. Die Arbeiten auf dem Baugelände unserer künftigen Sport- und Erholungsstätte im Spähenfelde waren in der letzten Zeit sehr ins Stocken geraten ... (...) Manche aus der Reihe der Männer, die sich nun am Nachmittag des 12. Oktober vor dem Eingang III (Oesterholzstraße, M.D.) zusammengefunden hatten, hätten es sich wahrlich nicht träumen lassen, daß sie in ihrem Leben noch mal die Schippe oder die Hacke in die Hand nehmen würden, um in unentgeltlicher Arbeit an einer Anlage zu schaffen, die nicht ihnen, sondern der Allgemeinheit zugute kommen wird. Es waren etwa

150 Männer, die als Helfer, den blanken Spaten auf der Schulter, mit klingendem Spiel hinaus zogen, um im festlichen Rahmen den ersten Spatenstich zu tun. Der Führer unseres Unternehmens und der Betriebsobmann an der Spitze, so marschierte dieses Fähnlein der Hilfsbereiten durch die Straßen unseres Bezirks. Auf dem Baugelände angekommen, hielt Generaldirektor Tgahrt zunächst eine kurze Ansprache in der er zum Ausdruck brachte, daß der Vorstand lange überlegt habe, ob er die Gefolgschaft zu freiwilliger Mitarbeit bei der Fertigstellung der Anlage im Spähenfelde aufrufen solle. Da aber die Gefahr bestünde, daß das gesteckte Ziel unter den gegenwärtigen Umständen bis zum Frühjahr nicht erreicht würde, so sei hier doch eine dringende Hilfeleistung am Platze. „Unsere stille Hoffnung“ so führte er weiter aus, daß sich nun viele melden würden, ist weit übertroffen worden.“¹⁶ Es folgte eine Rede des Betriebsobmanns König, der den Helfern dankte. „Dann ging es an die Arbeit. In neun Kolonnen wurden die Männer auf dem großen Gelände verteilt. Während die einen den Unterboden freilegen mussten, hatten



Der „Center Court“ mit ca. 800 Plätzen um 1941; im Hintergrund das Verwalterhäuschen; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

die anderen an den Wegen und an dem Strauchwerk zu tun.“¹⁷

In den folgenden Monaten mussten über 7.000 Hoesch-Arbeiter im Rahmen von „Kraft durch Freude“ in sogenannten „freiwilligen“ Schichten bis zu dreimal wöchentlich zwei Stunden nach Feierabend an dem Gelände arbeiten.

Als Teile der Sport- und Erholungsanlage bereits fertiggestellt waren, wurde diese schon vor der Eröffnung von Sportlern genutzt. So erfährt man aus der Werkzeitschrift, dass 1940 bereits die „Leibeserziehung unserer jungen weiblichen Gefolgschaft“¹⁸ im Hoeschpark betrieben wurde oder ein „Waldlauf der Betriebe im Kriegsjahr 1940“ mit rund 5000 Teilnehmern dort durchgeführt worden ist.¹⁹

DIE ERÖFFNUNG DES HOESCH-PARKS 1941

Die Werkzeitschrift bringt in ihrer Juni-Ausgabe von 1941 auf vier eng beschriebenen Seiten, die mit rund einem Dutzend Fotografien illustriert sind, einen ausführlichen, propagandistischen Bericht von der Eröffnung des Hoeschparks am 25. Mai 1941. Diese war mit einem Sportfest begangen worden, das in Zukunft alljährlich im Frühjahr abzuhalten sei: „Das erste dieser Konzern-Sportfeste fand am Sonntag, dem 25. Mai 1941, statt und gewann dadurch eine besondere Bedeutung, daß es eine Feierstunde umschloß, in der die neue Sport- und Erholungsanlage im Spähenfelde zur Benutzung freigegeben werden konnte. (...) Bereits am Vormittag traten die einzelnen Wettkampfmannschaften auf den Kampf-



Kindergarten und Planschbecken um 1956: „Das Werk, das keinen Betriebsegoismus kennt, hat die Anlage für jedes Kind geöffnet ...“; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

bahnen und Übungsfeldern zu den Vorentscheidungskämpfen im Medizinballstoßen, Keulenweitwurf, 100-Meter-Lauf, Faustball, Tauziehen, Fußball und Basketball bei den Männern und im Weitsprung, 75-Meter-Lauf und Schockball (sic) bei den Frauen an.“²⁰

Kleinkaliber-Schießen fand ebenfalls statt. Bürgermeister Pagenkopf, Generaldirektor Tgahrt, Assessor Siebrecht und der Tennis-Fachwart Fetting lieferten sich einen zweistündigen Tennis-Schaukampf. Zu Beginn der ab 15.00 Uhr beginnenden Feierstunde marschierten die Wettkampfmannschaften und Sportgruppen begleitet von Werkkapellen in die Kampfbahn II (mit der Radrennbahn). In seiner anschließenden Eröffnungsrede betonte Generaldirektor Tgahrt, dass erst der erste Teilabschnitt der neuen Anlage verwirklicht werden konnte, der zweite Teil aber „und damit die vollständige Herrichtung unserer Sport- und Erholungsanlage werden nach siegreicher Beendigung dieses Krieges sich hoffentlich bald schaffen lassen.“²¹ Geplant waren ein „Gefolgschaftshaus“ mit einem Saal für 2300 Sitzplätze, eine gedeckte Tribüne in der Kampfbahn I, ein Tennishaus, eine Kaffeewirtschaft und ein Freibad.

Tgahrt schließt mit den Worten: „Möge allzeit unsere Gefolgschaft in Sportbegeisterung so häufig wie möglich hier erscheinen, um ihre Körper zu stählen und geschmeidig zu machen und Geist und Gemüt zu erfrischen! Mögen die gärtnerischen und Parkanlagen Müttern und Kindern und den älteren Männern und Frauen, die sich nicht mehr dem Sport widmen können, zur Erholung und Freude dienen! Dann werden nicht nur die Gefolgschaft der Hoesch AG und damit



Für Süßigkeiten den Mast hinauf: Die goldenen 50er kennen noch keine in apathischer Animationserwartung erstarnten Kleinkonsumenten: Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

das Werk selbst, sondern darüber hinaus auch die Volksgemeinschaft und die Wehrkraft unseres Vaterlandes Segen daraus haben!“²²

Detailliert wird anschließend die Rede von Direktor Siebrecht über die Entstehung der Anlage, über einzelne Baumaßnahmen, über die beteiligten Personen und Firmen sowie die Kosten (1,5 Millionen Reichsmark) wiedergegeben.²³



„Pädagogische Nothölzer“ waren um 1955 ein Muss: Die Hortgruppe bei einer Aufführung mit Mandoline und Blockflöten: Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

BERICHTE AUS DER NACHKRIEGS-ZEIT UND ZUR ENTWICKLUNG DES HOESCHPARKS IN DEN 1950ER UND 1960ER JAHREN.

Nach starken Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau entwickelte sich der Hoeschpark in den 1950er Jahren zu einem „Kurpark des Nordens“. In dieser Zeit gab es eine breite Palette an Angeboten, von Radrennen auf der Hoeschbahn über Boxkämpfe bis hin zu Konzerten und Kinderfesten. Jährlich wurden über eine Million Besucher gezählt.

1954 erschien in der Werkzeitschrift „Werk und Wir“ ein ausführlicher Bericht unter dem Titel „Unsere grüne Lunge“. Franz Zimmer, der zu jener Zeit den Hoeschpark betreute, bemerkte zum Wiederaufbau nach 1945, dass erst „...nach der Währungsreform der Wiederaufbau vorangetrieben (wurde). Damals regte Arbeitsdirektor Berndsen bei einer Besichtigung an, zunächst etwas für die Kinder zu schaffen.“²⁴ Bereits 1949 konnte das Mitteilungsblatt der Westfalenhütte von der Eröffnung der neuen Kindergartenanlage – am 22.10.1949 – berichten.²⁵

Als große soziale Tat gefeiert, wird dieser Anlage, zu der ebenso der Jugendhort, der Spielplatz und das Planschbecken gehören auch 1952 ein längerer Bericht gewidmet:

„Die hohe Bedeutung, die unserer Kindererholungsanlage zukommt und die eigentlich gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann, er-



Ein Name für Stahl: Klettergerüst im Hoeschpark um 1956; Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv



Schnee-Idyll Hoeschpark in den 1960er Jahren: Sportlertreff und Waldweg
Quelle: ThyssenKrupp Konzernarchiv, Außenstelle Hoesch-Archiv

hellt in etwa daraus, daß am Tage des Redaktionsschlusses sich über 2000 Kinder in der Anlage tummelten. Allein während der Sommerferien werden etwa 100.000 Kinder die Anlage besuchen. An den heißen Tagen ist das 1000 qm große Planschbecken der begehrte Anziehungspunkt. (...) Das Werk, das keinen Betriebsegoismus kennt, hat die Anlage für jedes Kind geöffnet, die Benutzung also nicht auf Kinder von Werksangehörigen beschränkt. Das Werk opfert hohe Zuschüsse der Allgemeinheit, vor allem den Bewohnern des überbevölkerten Nordosten Dortmunds. Das allein ist schon eine große soziale Tat, auf die jedes Belegschaftsmitglied stolz sein kann.“²⁶

Berichte von der baulichen Erweiterung des Kindergartens (1958) folgen;²⁷ ebenso über den großen Andrang, die damit verbundenen Wartezeiten und über die pädagogische Arbeit in Kindergarten und Jugendhort. Die Berichte sind stets mit zahlreichen Fotografien illustriert und vermitteln dem Leser Alltagssituationen. So wird 1968 über die vorschulische Erziehung nach Pestalozzi und Fröbel berichtet: „Im Laufe des vorschulischen Jahres wachsen die Kinder in Form- und Raumdenken und auch in erste Zahlbegriffe hinein. Außer dem Stillsitzen lernen sie spielend gesittetes Gruppenverhalten. Grundschullehrer und -lehrerinnen finden ‚Hoesch-Kinder‘ aufgeweckt.“²⁸

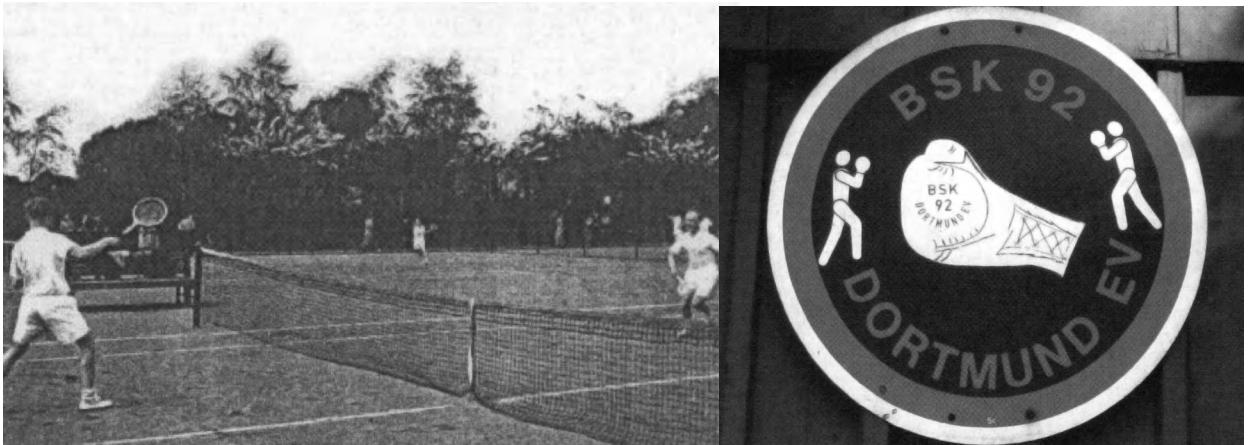
KINDERFESTE

Kinderfeste spielen in den 1950er- und 1960er-Jahren eine wichtige Rolle im Veranstaltungprogramm des Hoeschparks. Über sie wird regelmäßig in der Werkzeitschrift berichtet:

„Unsere Kinderfeste werden an jedem dritten Mittwoch in unseren Kindererholungs- und Sportanlagen durchgeführt. Alle Kinder und Eltern – also nicht nur Werksangehörige – sind hierzu stets willkommen.“²⁹

„Das von den Hoesch AG Hüttenwerken veranstaltete traditionelle Kinderfest lockte wie immer Tausende von kleinen und großen Zuschauern in die Sport- und Erholungsanlagen. Lustige Weisen des Werksorchesters und des Spielmannszuges wurden von geschickt verteilten Lautsprechern bis weit über die Grenzen des Parkes hinausgetragen. Onkel Heinz und Clown Pipo holten aus unerschöpflichen Körben immer neue Preise für wettbewerbsfrohe Kinder. Das kabarettistische Programm hatte gutes Format. Den Kleinsten – immer 20 in einem Wagen – durfte die Kutschfahrt mit ‚Max‘ und ‚Moritz‘ in Erinnerung bleiben.“³⁰

Manchmal mussten die Kinderfeste wegen schlechten Wetters kurzfristig ausfallen. Dann wurden „Wundertüten“ vom Leiter des Hoeschparks, Heinz Berndsen, als kleiner Trost an die Kinder verteilt.³¹



Tennisturniere im Hoeschpark: Tennis-Gemeinschaft Westfalia e.V. von 1950; Quelle: Stadt Dortmund, Denkmalpflege; Rechts: Hat seine „Boxbude“ in der Nähe der Tennisplätze: Der Boxsportclub BSK 92 Dortmund e.V.; Quelle: Hubert Nagusch

Auch über den Nikolaus im Hoeschpark wird alljährlich berichtet: „Jedes Jahr zum Nikolaustag ziehen die Kleinen vom Kindergarten der Hoesch-Westfalenhütte auf der Suche nach dem Nikolaus in den Hoesch-Park. Auch in diesem Jahr haben sie ihn gefunden und mit seinem Ponnywagen zum Kindergarten geleitet. Dort hat ihnen der Nikolaus gute Ratschläge für das nächste Jahr mit auf den Weg gegeben und dann durfte jedes Kind in seinen Sack voll Süßigkeiten greifen!“³²

BERICHTE ÜBER STARKES BESUCHERAUFGKOMMEN UND WEITERE MASSENVERANSTALTUNGEN

Die Wiederaufbau- und Erweiterungsmaßnahmen sind im Wesentlichen Ende der 1950er Jahre abgeschlossen. Immer mehr Besucher kommen nun in den Hoeschpark: „Mit dem Ausbau der Anlagen hat der Besuch stark zugenommen. Im letzten Jahr (1953; M.D.) waren es über 1,25 Millionen Besucher. Der Ausbau ist aber auch noch nicht am Ende. Es besteht der Wunsch, einmal die Anlage noch schöner zu gestalten. Sie sind wirklich die „Lunge“ des Dortmunder Nordens und Nordostens und sollen es bleiben. Hier ist jeder willkommen, der dem Staub der Straßen entgehen will, der Licht und Sonne sucht, der wenigstens für kurze Stunden dem Lärm und Geheiste der Großstadt und den engen Wänden entfliehen möchte.“³³

Mehr als 3000 Zuschauer kamen 1950 zur nicht unumstrittenen Sonnenwendfeier, die durch das

Werksorchester, den Kinderchor und durch Lehrlinge musikalisch begleitet wurde:

„Arbeitsdirektor Berndsen stellt in seiner Feuerrede die Bedeutung der Sonnenwendfeiern im Allgemeinen und der Feier 1950 im Besonderen heraus: „Licht und Feuer sind das Symbol unseres eisenschaffenden Reviers, sie sind gleichzeitig das Sinnbild für eine bessere Zukunft. Tragt das Licht in alle Menschenherzen, damit in allen das Feuer der Liebe entfaltet wird...“

Kinder mit Fackeln zünden das Feuer an. „Möge die Flamme zum Himmel schlagen als Symbol einer besseren Zukunft“. „Hoch loderten die Flammen in die Dämmerung. Gemeinsam wurde das Lied gesungen, „Flamme empor.“ Kaufmännische Lehrlinge und Angehörige der Lehrwerkstatt führten um das Feuer einige Volkstänze auf. Mit gemeinsamen Liedern klang die Feierstunde aus. „Und jeder Besucher nahm ein Stück Licht mit in den grauen Alltag.“³⁴

Stellvertretend für die zahlreichen Großveranstaltungen im Hoeschpark, zu denen auch die alljährlichen Feiern zum 1. Mai zählten, sei dieser Bericht aus dem Jahre 1968 von den kanadischen Teufelsfahrern zitiert: „Seit vielen Jahren hatte die Sportanlage im Hoeschpark keine solche Besucherzahl mehr gehabt wie an den zwei Abenden, an denen die kanadischen Teufelsfahrer auf der Radrennbahn ihr Programm zeigten. Etwa 18.000 Besucher füllten an beiden Tagen die Zuschauerränge am Oval der Rennbahn – eine großartige Kulisse bei den Vorführungen der Artisten.“³⁵

BERICHTE ÜBER SPORTLICHE AKTIVITÄTEN IM HOESCHPARK

In den 1950er und 1960er Jahren finden sich in der Werkzeitschrift zahlreiche Berichte, zum Teil auch nur kurze Notizen, über sportliche Aktivitäten und Sportveranstaltungen im Hoeschpark, z.B. zu den Radrennen. Außerdem wird seit den 1950er Jahren, verstärkt in den 1960er Jahren, in „Werk und Wir“ immer wieder über den gesundheitsfördernden Aspekt des Sports berichtet, ob als Ausgleich für die Gruppe der Schwerarbeiter³⁶, oder als Erholung für Versehrte³⁷. „Seit einem Jahr sind Kolleginnen und Kollegen dabei, sich unter dem Motto, Freizeit ist Freiheit, Sport macht sie schöner‘ sportlich fit zu machen bzw. fit zu halten.“³⁸

Nach 1945 hatte sich die Sportförderung von Hoesch zunehmend den unabhängigen Sportvereinen in Dortmund zugewandt, wie etwa dem Freien Sportverein 98 Dortmund e.V. (F.S. 98), dem BVB oder der DJK Unitas/Saxonia. Der Betriebssport wird nach den negativen Erfahrungen in der NS-Zeit von der Unternehmensführung vehement abgelehnt. So berichtet „Werk und Wir“ 1964, dass sich „rund 1200 unserer Hüttenmänner ...in ‚Klubs‘ zusammengeschlossen (haben), um ‚ihren‘ Ausgleichssport zu betreiben....Die Haltung des Direktoriums und der Betriebsvertretung zum Werkssport bleibt nach wie vor ablehnend.“³⁹

„Kein Werkssport! Darüber sind wir alle uns einig. Aber weshalb sollen Kollegen vom Breitband beispielsweise nicht gegen Kollegen vom Hochofen spielen? 18 ‚Vereine‘ sind inzwischen auf der Hütte gebildet, die untereinander und auch gegen ‚Fremde‘ spielen. Der ‚Fußball-Club Zurichterei I‘ erkämpfte sich sogar den Pokal als Westfalenmeister.“⁴⁰

Über den Kampf um den 1964 gestifteten Fußballpokal „Alfred-Berndsen-Gedächtnis-Preis“ wird alljährlich berichtet. Der Pokal „bedeutet für die Fußballer in unserem Hüttenbereich so viel wie der Europapokal für ihre internationalen Kollegen“.⁴¹

GARTENARBEITEN, STIMMUNGSVOLLE BILDER UND DER HOESCHPARK ALS „GRÜNE LUNGE“

Relativ breiten Raum nehmen Berichte über die regelmäßigen Gartenarbeiten im Hoeschpark ein bei denen auch die besonders bei Kindern beliebten Ponys zum Einsatz kommen:

„Viel gärtnerischer Fleiß wird aufgewendet, um während der schönen Jahreszeit den Beeten in den Sport- und Erholungsanlagen der Westfalenhütte immer wieder ein neues Gesicht zu geben. 10.000 neu gelegte Tulpenzwiebeln sorgten für prächtige Farbeffekte und standen bei vorherrschend kühler Witterung wochenlang in Blüte.“⁴²

Der Rückgang des Staubauswurfs der Westfalenhütte ist auch ein Thema in den 1960er-Jahren, hervorgerufen insbesondere durch die Stilllegung älterer Anlagen. In diesem Zusammenhang erkennt man den Wert des Hoeschparks als „grüne Lunge“ im Hoeschviertel.⁴³

Zudem forsten Mitarbeiter des Hoeschparks nicht nur im Park selbst, sondern auch auf dem übrigen Werksgelände auf. Ein Grüngürtel entsteht rund um das Hüttengelände, der Hoeschpark ist ein Teil davon. Stolz berichtet man 1969, dass der Konzern für „Begrünungsmaßnahmen“ in einem Bundeswettbewerb ausgezeichnet wurde und man so einen Beitrag zum Umweltschutz geleistet habe: „Das Beispiel von Hoesch zeigt, daß das Wort vom ‚grünen Revier‘ kein leerres Schlagwort ist – daß auch unsere technisierte Welt sauber, hell und freundlich sein kann.“⁴⁴

Durch die Schilderung von Impressionen aus dem Park, untermauert mit stimmungsvollen Fotografien, vermittelt die Werkzeitschrift dem Leser die Anlage als Idylle und Gegenwelt zum Hüttenwerk. Ein Beispiel aus dem Jahr 1960:

„Winter im Hoeschpark. Es schneit unaufhörlich. Ein Schneepflug, den Max und Moritz ziehen, die kleinen zähen Pferde aus dem Merfelder Bruch, räumt die Wege. Auf den geneigten Wegen rollen Kinder. Ob am Nachmittag die Sportvereine zum Training kommen? Morgens waren drei Schulklassen im Park. Hier hatten sie Platz für

eine zünftige Schneeballschlacht. Der Schornstein vom Sportheim raucht. Eine Gruppe Hüttenbesucher wärmt sich bei einer kräftigen Erbsensuppe auf. (...) Bevor der Schnee kam, wurde die zwölfjährige Fatme vor den Wagen gespannt. Sie zog die Holzfuhr zu dem Häuschen (Kläppkenbude, M.D.) zwischen Bäumen und Sträuchern. Ihre vierjährige Tochter Farida steht im warmen Stall neben dem kleinen mazedonischen Zwergkreuzesel, der eineinhalb Jahre bei uns ist und das Arbeiten erst lernen muß. Um so mehr freuen sich die Kinder über ihn, wenn sie an einem sonnigen Tag gelegentlich sein Fell streicheln dürfen. – Die Pfauen, denen die Schwanzfedern nach der Herbstmauser bereits wieder wachsen, sitzen eng zusammengedrängt in einer geschützten Ecke des Hofes. Ab und an fliegen sie hinaus auf die Äste der Platane. Mancher Besucher läßt es sich auch bei Schnee und Kälte nicht nehmen, ein Blatt grünen Salat ans Gitter der Gehege zu stecken, in denen Wellensittiche, Nymphensittiche, Lachtauben, Zeisige, Grünfinken und viele andere Vögel umherfliegen (...) Ein Schneeball fliegt über den Weg. Die Kinder kommen aus dem Kindergarten und gehen zum Mittagessen nach Hause. Die Spielgeräte im Freien sind abgebaut und werden gestrichen. Im Frühjahr sollen sie in neuem Glanz strahlen. Der Wind bläst den Schnee von den Bäumen. Die Luft ist klarer als sonst. Auch im Winter macht es Spaß, im Hoesch-Park spazierenzugehen.“⁴⁵

SCHLUSSBEMERKUNG

Hatte man seit den 1930er Jahren über die Entstehung des Hoeschparks und des Betriebs-sports in den Werkzeitschriften des Konzerns ausführlich und propagandistisch berichtet, setzte sich das Interesse am Park unter veränderten politischen Vorzeichen und Intentionen in den Nachkriegsjahren fort. Die Blütezeit des Hoeschparks, die 1950er und 1960er Jahre, spiegelt sich in einer engagierten und facettenreichen Berichterstattung wider. Mit der nachlassenden Attraktivität der Anlage, ablesbar an rückläufigen Besucherzahlen, insbesondere durch die Konkurrenz anderer Parkanlagen, der zunehmenden Mobilität der Bevölkerung und einem geänderten Freizeitverhalten, nimmt auch die Berichterstattung in der Werkzeitschrift

von Hoesch quantitativ wie qualitativ seit Ende der 1970er Jahre kontinuierlich ab. Informationen über den Park beschränken sich ab den 1980er Jahren zunehmend auf Kurzmitteilungen.⁴⁶

- 1 Zu den Hoesch-Werkzeitschriften siehe: Ellerbrock, Karl-Peter: Zur Geschichte der Hoesch-Werkzeitschriften. In: Ellerbrock, K.-P.; Framke, G.; Heese, A. (Hg.), Stahlzeit in Dortmund, Begleitbuch zur Dauerausstellung des Hoesch-Museums...Münster 2005, S. 168-173.
- 2 WZHA (= Werkzeitung der Hoesch Aktiengesellschaft) Nr. 6, 1941, S. 9.
- 3 WZHK (= Werkzeitung Hoesch-KölnNeuessen) 4, 1938, S.8.
- 4 WZHK 8, 1934, S. 6.
- 5 WZHA 3, 1939, S. 11.
- 6 WZHK 10, 1934, S. 8.
- 7 WZHK 6, 1932, S. 46, vgl. auch WZHK 7, 1932, S.55.
- 8 WZHK 9, 1933, S.70.
- 9 WZHK 6, 1937, S.4.
- 10 WZHA 6, 1938, S.12.
- 11 WZHA 10, 1939, S.13
- 12 WZHA, 12, 1938, S.11-13.
- 13 WZHK 4, 1938, S.8.
- 14 WZHK 4, 1938, S.8.
- 15 WZHA, 6, 1941, S. 9.
- 16 WZHA 13, 1938, S. 11f.
- 17 WZHA 13, 1938, S. 12.
- 18 WZHA 9, 1940, S.10-13.
- 19 WZHA 7, 1940, S. 13.
- 20 WZHA 6, 1941, S. 8.
- 21 WZHA 6, 1941, S. 8.
- 22 WZHA 6, 1941, S. 9.
- 23 WZHA 6, 1941, S. 9-11.
- 24 WuW (=Werk und Wir) Nr. 8, 1954, S. 267
- 25 Westfalenhütte AG, Mitteilungsblatt Nr. 9, 1949, o.S.
- 26 Westfalenhütte AG, Mitteilungsblatt Nr. 8, 1952, o.S.
- 27 „Nunmehr können in vier Aufenthaltsräumen hundert Kinder Aufnahmen finden.“ WuW 7, 1958, S. 251.
- 28 WuW 11, 1968, S. 195; vgl. WuW 9/10, 1967, S. 142f.
- 29 Westfalenhütte AG, Mitteilungsblatt Nr. 6, 1950 o.S.
- 30 WuW 9, 1968, S. 159
- 31 WuW 10, 1969, S. 159.
- 32 WuW 11/12, 1958, S. 365
- 33 WuW 8, 1954, S. 267.
- 34 Westfalenhütte AG, Mitteilungsblatt 7, 1950 o.S.
- 35 WuW 7, 1968, S. 124.
- 36 WuW, 3, 1961, S.100f.
- 37 WuW, 1, 1961, S. 28-30.
- 38 WuW 7, 1964, S. 181.
- 39 WuW 6, 1964, S. 153.
- 40 WuW 12, 1965, S. 363.
- 41 WuW 5, 1964, S. 124; vgl. auch WuW 9, 1968, S. 172f. sowie Wallgärtner, Gisela: Von patriarchalischen Zugeständnissen zu sozialer Betriebspolitik am Beispiel des Unternehmens Hoesch in Dortmund. In: Ellerbrock, K.-P.; Framke, G.; Heese, A. (Hg.), Stahlzeit in Dortmund, Begleitbuch zur Dauerausstellung des Hoesch-Museums...Münster 2005, S. 164f.
- 42 WuW 6, 1969, S. 94.
- 43 WuW 2, 1965, S. 30f. Vgl. WuW. 3, 1962, S. 67; vgl. auch WuW 7, 1961, S. 27-30.; Unser grünes Herz wird 25“
- 44 WuW 4, 1969, S. 99-101.
- 45 WuW, 1, 1960, S. 32-33.
- 46 Für Hinweise und Recherchen danke ich Siegrid Königsmann, Dortmund

AUTORINNEN UND AUTOREN:

Ute Ellermann. Freiflächengestaltungen und bewohner*innengeprägte Projekte sind die Arbeitsschwerpunkte der freischaffenden Landschaftsarchitektin. Als Gründungsmitglied des Freundeskreises Hoeschpark e.V. übernahm sie in 2011 das Amt der ersten Vorsitzenden. Besonders wichtig sind ihr die Aspekte einer ökologischen, klimafreundlichen und nutzerorientierten Weiterentwicklung des Hoeschparks.

Annette Kritzler. Die Diplom-Geographin und Museumsleiterin lebt seit fast 40 Jahren am Borsigplatz und betreibt – neben ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Referentin für Bildung und Vermittlung beim LWL-Museum Zeche Zollern – mit ihrer Kollegin Anette Plümpe seit fast 20 Jahren das bekannte Tourismus-Unternehmen „Borsigplatz VerFührungen“. Annette Kritzler ist seit 2006 aktives Mitglied im Freundeskreis Hoeschpark e.V..

Hubert Nagusch. Der frühere Verwaltungsbeamte ist am Borsigplatz geboren und hat dort 28 Jahre gelebt. Seinem Heimatviertel fühlte er sich tief verbunden. Hubert Nagusch war aktives Gründungsmitglied im Freundeskreis Hoeschpark e.V. und hat mit seinem großen Engagement zur Weiterentwicklung von Verein und Park beigetragen. In 2024 erfolgte sein Ausritt aus dem Verein aus Altersgründen.

Michael Dückershoff. Der damalige Kurator des im Oktober 2005 neu gegründeten Hoesch-Museums initiierte 2006 die Sonderausstellung „Der Hoeschpark – eine ehemalige Werkssportanlage im Wandel“.

Mit Beiträgen von:

Christian Schön, Pressereferent der Pressestelle der Stadt Dortmund im Ressort Umwelt, Planung, Bauordnung, Wohnen, Vermessungs- und Katasterwesen, Stadterneuerung, Liegenschaften, Großstadtentwicklung.

Almut Rybarsch-Tarry, freischaffende Künstlerin in unterschiedlichen Sparten.

Pfarrer Friedrich Stiller (Leiter des Referats für gesellschaftliche Verantwortung) und freischaffender Historiker **Matthias Dudde**, für den Evangelischen Kirchenkreis Dortmund.

André Douglas, Sozialarbeiter im Hoeschpark-Büdchen und Sportheim für den Caritasverband Dortmund e.V..

Heiko Nath, 1. Vorsitzender der Dortmund Wanderers e. V. (Baseball).

DANK:

Unser Dank gilt allen, die uns bei dieser neuen Broschüren-Auflage mit eigenen Texten, Quellenmaterial, Informationen, Fotos und ihrer kritischen Sicht auf die Dinge geholfen haben. Nicht zuletzt geht der Dank an alle Mitglieder des Freundeskreises Hoeschpark, die den Verein erst seit kurzem oder schon seit vielen Jahren und Jahrzehnten unterstützen und seine Projekte ermöglichen.

INFORMATIVE WEBSEITEN ZUM HOESCHPARK:

www.dortmund.de/themen/planen-und-bauen/stadtplanung-und-entwicklung/stadterneuerung/stadterneuerung-nordstadt/die-projekte/aufwertung-hoeschpark/

www.dortmund.de/themen/sport/geschaeftsbereich-sport/hoeschpark/

www.caritas-dortmund.de/beratung-berufliche-eingliederung/beschaeftigung-qualifizierung/arbeitsgelegenheiten-nach-sgb-ii-in-voll-teilzeit/sportheim-hoeschpark/sportheim-hoeschpark

www.ruhr-guide.de/freizeit/ausflugsziele-tipps/natur-erholung/hoeschpark-in-dortmund/



SCAN ME

